



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

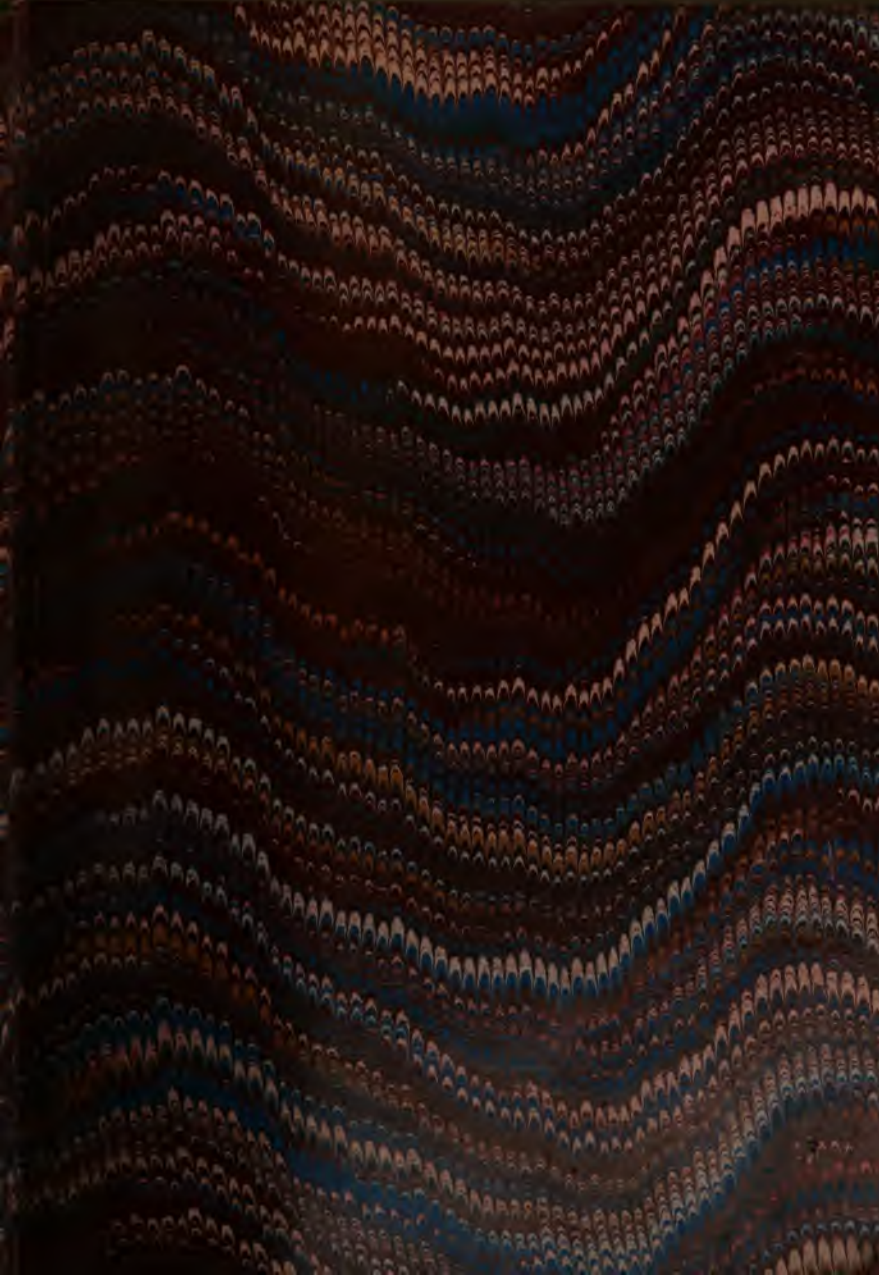
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

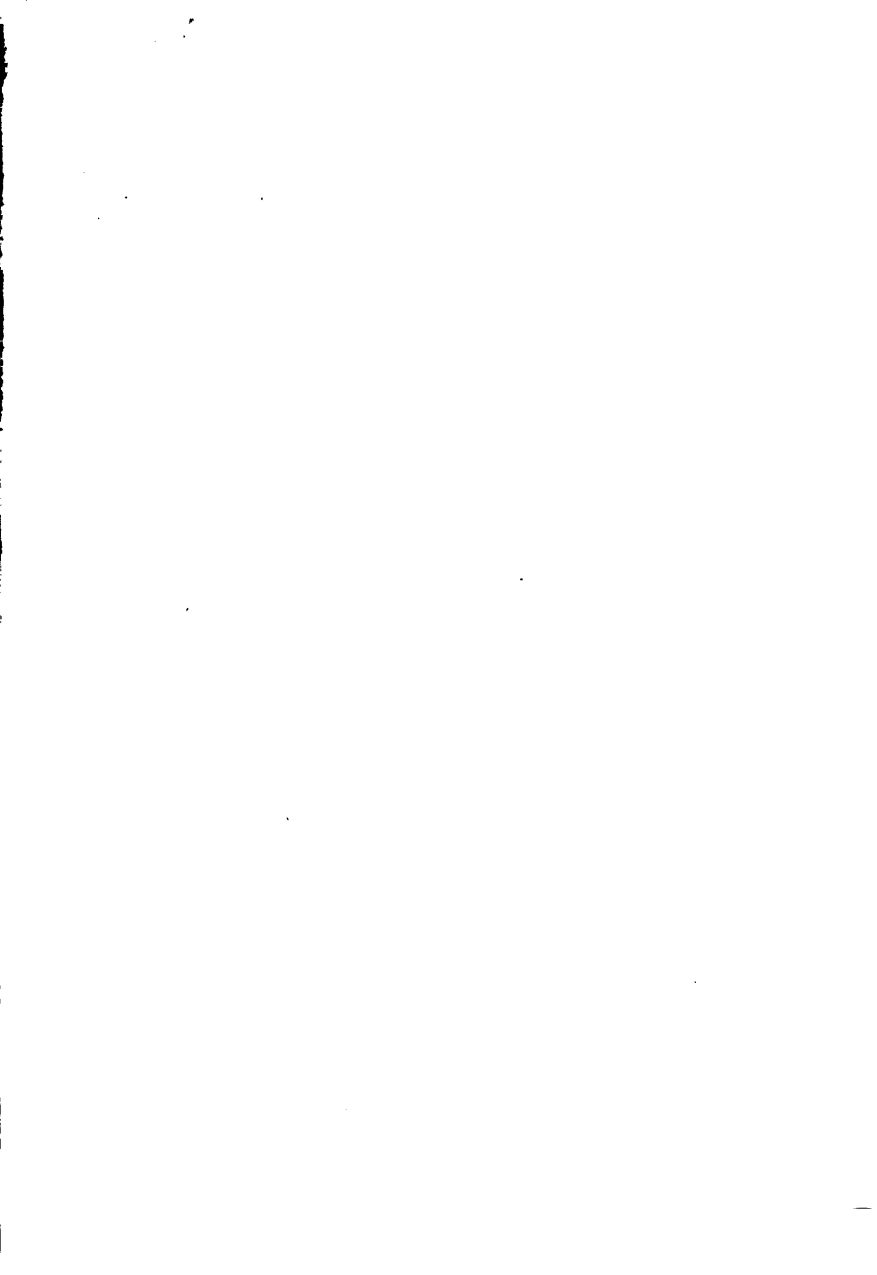
~~258633~~

38. f. 44.











Laien-Evangelium.

Jamben

von

Friedrich von Sallet.

Neunte Auflage.

Hamburg.

Verlag von J. f. Richter.

1878.

255



Prolog.

Fernher hallt eine uralte heil'ge Sage,
Mit Graus und Seelenangst betäubt ihr Hallen;
Sie lastet, mitten in des Daseins Tage,
Ein ries'ger Nachtmahr, lähmend, auf uns Allen.

Es dröhnt ein Fluch, den Gott der Herr gesprochen,
In seines Schaffens schönsten Liebestagen;
Für das, was unser erster Ahn' verbrochen,
Sollen wir ihn für alle Zeiten tragen.

Doch wenn ich fest in's düstre Aug' ihm schaue
Und tiefer horche seiner Donnerstimme,
Löst säuselnd sich der Fluch zu Segensthaue,
Und Liebesüberschwang jauchzt aus dem Grimme. —

Welch schönes Loos war Adam zugemessen!
Zu wandeln unter ewig frischen Blüten,
An schwellend süßer Frucht sich satt zu essen
Und tiefen Friedens ices Glück zu hüten.

Nur von dem einen Baume der Erkenntniß
Mußt' er geloben, keine Frucht zu pflücken.
Fürwahr ein leichtes, kleines Zugeständniß!
Was fehlt' ihm in des Daseins Bollentzünden? —

Doch ich, bei Gott! nicht mächt' ich mit ihm tauschen,
Noch heut' würd' ich die Frucht zu brechen wagen.
Nicht mag ich Edens Klang halbshlummernd lauschen
Und mich in dumpfer Unschuld wohlbehagen.

Mit solchem Wort wag' ich's, vor Gott zu treten:
Herr! hättest du den Fluch nicht ausgesprochen —
Ich hätte für die Menschheit ihn erbeten,
Ja! ihn zu hören, dein Gebot gebrochen.

Du triebst mich aus des Nichtsthuns Paradiese,
Dein Feld, die Welt, zu bau'n mit saurem Schweiß,
Und sieh! aus einem Kind ward ich ein Riese,
Jetzt erst verdien' ich, daß ein Mensch ich heiße.

Gott sprach (und Hohn kam nie aus seinem Munde):
„Gleich unser Einem ist der Mensch geworden:
Vom Guten und vom Bösen hat er Kunde.“
Ja Herr! er trat in freier Geister Orden.

„Darum, auf daß er sich nicht gar vermesse
Und, gleich mir selber, ewiglich zu bleiben,
Nun auch die Frucht vom Baum des Lebens esse,
Will ich ihn aus dem Paradiese treiben.

„Der Acker sei verflucht um deinetwillen!
Du sollst dich nähren drauf mit Noth und Kummer,
Im Schweiß des Angesichts den Hunger stillen,
Bis daß du sinkest hin zum Todesschlummer.

„Denn du bist Erd' und werden sollst du Erde.“ —
Ich juble Dank für dieses Wort voll Schrecken;
Durch diesen Fluch sprachst du ein zweites: Werde!
Schlummernde Gotteskraft in mir zu wecken.

Den Geist hast du verbannt aus ew'ger Stille,
Auf daß er sich in Thaten soll bekunden,
Bis er dein Weltenall, ein freier Wille,
Es neu dir nacherschaffend, überwinden.

Der Arbeit Härte kann ihn nicht erschrecken:
Du sprachst ihn frei, das Höchste zu vollbringen.
So wird er, rastlos, Ziel auf Ziel sich strecken,
Bulegt dich selbst, erkennend, zu bezwingen.

Ja Herr! zur Freiheit hast du uns ermächtigt,
Und wer mit Riesenleibeskraft des Geists
Eindringt in deine Burg, der ist berechtigt,
Und sein Beginnen segnest du, sein dreifstes.

Den Tod hast du uns nur zum Pfand gegeben,
Daß wir in dir einst ew'ges Leben finden;
Dieweil wir fähig sind zum ew'gen Leben,
Muß, was an uns noch endlich ist, verschwinden. —

So gönne, daß mein Wissen ich gebrauche,
Zu streben nach der Wahrheit tiefsten Gründen.
Ich spüre was in mir von deinem Hauche;
So lang' ich Mensch bin, will ich's menschlich künden.

Um schauend, bis zu dir sich zu erheben,
Braucht Faust sich nicht dem Bösen zu verschreiben.
Ein düst'rer Volkswahn! Nach dem Tiefsten streben
Will ich, und doch dein Kind in Demuth bleiben.

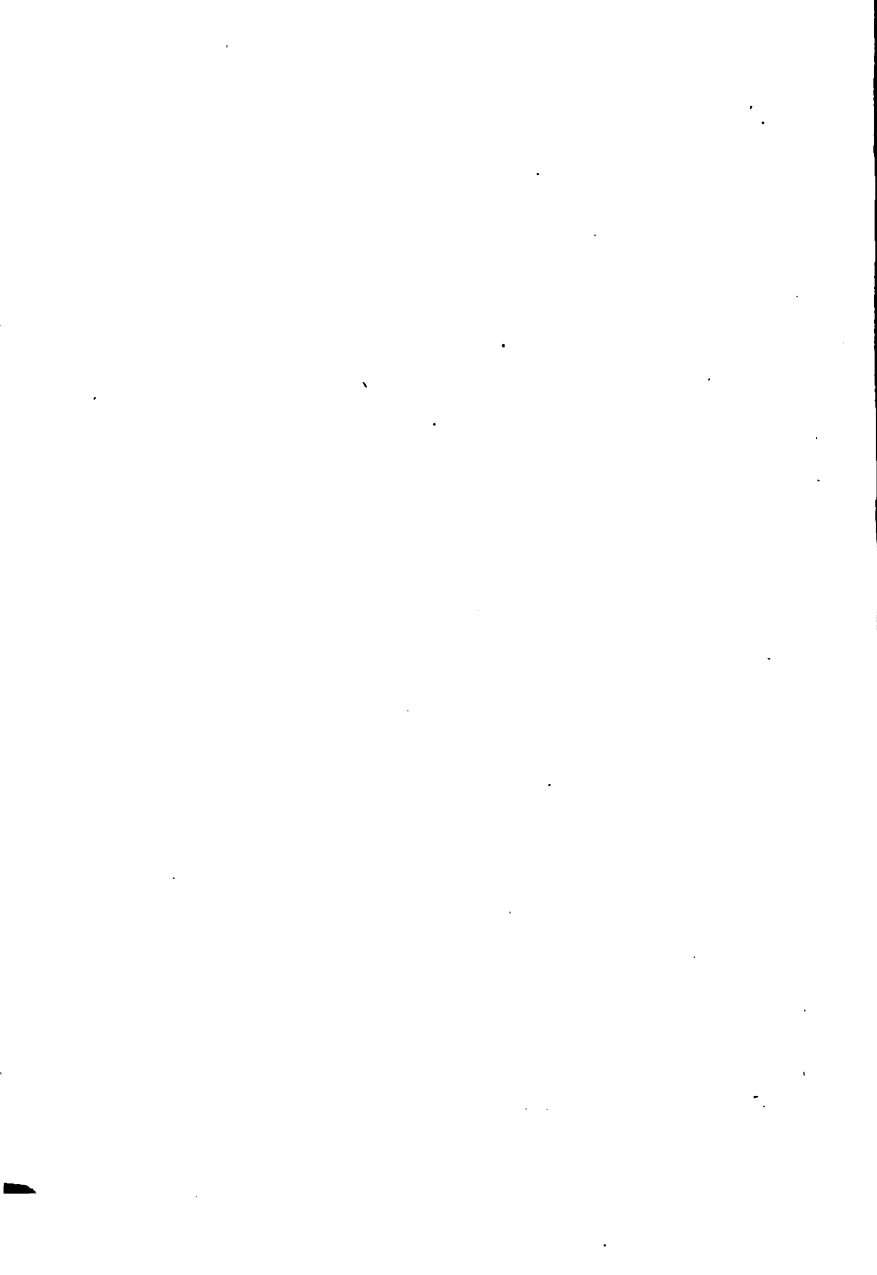
Die ganze Menschheit wirkt am großen Werke
Zahrtausende, dich, Urgeist, rein zu schauen.
Du heiligtest zum Werk auch meine Stärke.
Dem Liebesabgrund naht' ich ohne Grauen.

Deshalb ja sind wir Edens Ruh' entnommen,
Zu Kampf und Arbeit aus des Friedens Klarheit,
Daß wir nicht hüten, was uns überkommen —
Nur was wir selbst errangen, sei uns Wahrheit.

Und hab' ich in der Forschung Dämmerungen
Manchmal vielleicht des Lichtes Pfad verloren —
Heiß hab' ich nach dem Ewigen gerungen,
Und seiner Fahne treu mich zugeschworen. —

Hier geb' ich meinem Volk, was ich erbeutet.
Vom Feldzug rasten meines Gists Kohorten.
Gieb, Herr! daß er auf neue Siege deutet,
Bis daß ich spreng' deiner Hofburg Pforten.

Das Evangelium.



Im Anfang war das Wort.

Im Anfang war der Geist, der sich im Wort
Zu ew'ger Schöpfungsthat zusammenrafft,
Der war bei Gott und ist's und wirket fort.
Gott ist der Geist, der lebt in Worteskraft.

Und durch das Wort ist jedes Ding gemacht,
Und in dem All ist offenbart der Geist.
Schau Gottes Flammenschrift in ird'scher Nacht!
Horch! wie's von Gottgedanken dich umkreist!

Und alles Leben war und ist im Wort
Sonst wär' es nur ein nichtig Schattenspiel,
Im Wechsel sich vernichtend fort und fort,
Ein Traumesirren sonder Halt und Ziel.

Doch da sich's, gottgedacht, dem Geist entriß,
Ward's Welterlösung und der Menschen Licht,
Das leuchtet in der Erde Finsterniß,
Allein die Finsterniß begriff es nicht.

Ihr Geistentstammten! dumpf, uneingedenk
Der Lichtabkunft, tappt ihr im Dämmergrau'n.
Vergast ihr ganz das göttliche Geschenk,
Nur euch vergönnet: in euch selbst zu schau'n?

Da ist das Licht. Schaut tief in euch hinein!
Euch eingeboren ist, was schuf die Welt.
In seinem Strahl ruht schimmernd alles Sein,
Doch ihr nur seid von innen aus erhellt.

Stumm ragt empor des Berges Riesenpracht,
Die Palme säufelt unverstand'nen Schall,
Hell wiehernnd springt das Roß — in ihm ist's Nacht.
Ihr sprecht das Wort aus — jetzt erst lebt das All.

Das Wort ward Fleisch, in euch, von Anfang an;
Allein im Fleisch vergaß sich selbst das Wort.
Das Wort ward Fleisch, auf's Neu', in einem Mann;
In ihm besann sich auf sich selbst das Wort.

Lang' schlummernd Gottbewußtsein wacht, befreit,
In ihm, im Wort auf, hellen Stegeston's.
So wohnt' er unter uns in Herrlichkeit,
Der Herrlichkeit des eingebornen Sohn's.

Der Vater voller Gnad' und Wahrheit goß
In seine Brust die eig'nen Füllen aus.
Wie kam's, daß eure Brust sich ihm verschloß?
Ihr wief't ihn fort aus seinem eig'nen Haus.

Doch die ihr aufnahm't den geahnten Gast
Und euren Geist in seinem Geist gewelht:
Ihr warfet ab der Erde dunkle Last,
Daß ihr, gleich ihm, nun Gottes Söhne seid.

Nicht im Geblüt, gleich dumpfer Kreatur
Geboren, durch des Stoffs Erzuden nicht —
Geister, aus Gott, dem Geist, geboren nur
In des Gedankens ewig heitrem Licht.

Die Geschlechtsregister.

„Der war ein Sohn, der war ein Sohn, der war ein Sohn —
Der zeugte den, der zeugte den, der zeugte den —“
So schleppt sich's fort in tragem Leierton,
Bis todte Namen wirr im Hirn sich dreh'n.

Stammbäume, von beschränktem Thorensinn
Blump eingeflickt, wenn nicht von schneider Hand,
Für Junker, eitle Weiber zum Gewinn,
Daß sie nicht glauben unter ihrem Stand —

Aus reiß' ich euch. Was soll das dürre Blatt
Im heil'gen Buch voll frischer Palmenpracht?
Was ist's, ob Hinz den Kunz gezeuget hat,
Herab zu dem, der frei die Welt gemacht?

Ist: „Gottes Sohn“ euch Titels nicht genug?
Braucht ihr durchaus des Potentaten Sohn,
Der einem Weibe Ehr' und Mann erschlug,
Und fromme Lieder sang im schönsten Ton?

Wißt: aus des Königs Saal, des Adels Schloß
Kam selten die gesunde, keusche Kraft.
Was David's Sohn! — Des Volkes ächter Sproß
War's, der das Volk zu Gott emporgerafft.

Maria Verkündigung.

Die fromme Sage gleicht dem goldnen Ei,
Das blinkt geheimnißvoll aus weichem Neste.
Neugier'ge Kinder lockt der Glanz herbei,
Wird ihnen, Tag für Tag, zu neuem Feste.

Sie ahnen nicht im frohen Kindesmuth,
Daß in dem Ei lebend'ge Kräfte gähren,
Bis es, bebrütet von des Geistes Blut,
Den gold'nen Wundervogel muß gebären.

Wie sie sich wieder nah'n, da ist's entzwei.
Sie schelten, kindisch, des Zerstörers Lücke,
Und halten, unter Weinen und Geschrei,
In schwachen Händen die zerbroch'nen Stücke.

Thörichte Kinder! Aus dem Wipfel dort
Hört ihr den Sang des Vogels nicht erklingen?
Das Wesen ist erwacht, der Schein ist fort.
Vor dem Gedanken muß die Schale springen.

Maria, einer Jungfrau, nahte sich
Ein Engel, wandernd Gottes Botenpfade:
„Hohsel'ge, sei gegrüßt! Nicht fürchte dich!
Gott ist mit dir, du fandest vor ihm Gnade.“

„Mit einem Sohne wirst du schwanger sein,
Den sollst du: Jesus, den Erretter, nennen.
Zum ew'gen König wird der Herr ihn weih'n,
Und als des Höchsten Sohn wird mau ihn kennen.“

Maria sprach: „Was mir dein Gruß verheißt,
Wie soll's gesch' n? Ich weiß von keinem Gatten.“ —
„Ueber dich kommen wird der heil'ge Geist,
Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“

„Drum soll das Heilige, das dir entstammt,
Sohn Gottes (dem kein Ding unmöglich) heißen.“ —
„Ich bin des Herren Magd (sprach, schamumflammt,
Maria), mir gesch' , wie du verheßen.“ —

So spricht die Sage, tief und ahnungsvoll;
Doch wenn ihr sie uns aufzwingt als Geschichte,
Dann macht ihr sie zum Märchen, zwecklos toll,
Und den lebend'gen Geist in ihr zu nichte.

Wohl ist's dem Dichter eine schlechte Lust,
Daß er verheert, mit eh'nen Kriegestritten,
Den Blumenpfad, doch in ihm ruft's: Du mußt
Bis du der Wahrheit Feste hast bestritten. —

Schuf Gott so stümperhaft denn die Natur,
Daß er, uns seinen Geist zu offenbaren,
Muß, ew'ge Offenbarung störend nur,
Mit Taschenspielerkunst dazwischen fahren?

Noch geht an's Erdenweib des Engels Ruf:
Wenn immer Scham und Liebe dich durchglühte,
Und dich, geläutert, neu aus Flammen schuf,
Bist du jungfräulich rein tief im Gemüthe.

So lange du von Erdengier nichts weißt,
Und Gottes nur gedenkst im Arm des Satten,
Wird kommen über dich der heil'ge Geist,
Wird dich die Kraft des Höchsten überschatten.

Das Heilige, was du gebärst, wird groß
Im Geist, ein ew'ger König sein auf Erden.
Gott wählte deinen stillen Mutterschooß,
Um fort und fort hienieden Mensch zu werden.

So du in Demuth, Jesu Mutter gleich,
Aufnimmst den Herrn in reiner Seelenschöne,
Schaffst du das Erdenthal zum Himmelreich,
Und deine Kinder heißen Gottes Söhne.

Simeon.

Und da die Eltern in den Tempel kamen,
Auf daß sie dort dem Herrn das Kindlein weih'ten,
Da war ein Frommer, Simeon mit Namen,
Der still und lang erhofft des Heiles Zeiten.

Dem gab, der in ihm lebend war, die Kunde,
Der Geist des Herrn, nicht todten Buches Letter:
Nicht sehen würd' er seines Lobes Stunde,
Bis er geschaut den gottgesalbten Retter.

Die Knospe schauend jetzt, fühlt er das Walten
Des ganzen Frühlings, mächtig ihn umkreisend;
Er nimmt das Kind, um froh im Arm zu halten
Des Geist's Zukunft, und spricht, dem Herrn lobpreisend:

„Jetzt läßt du deinen Knecht in Frieden fahren,
Da auf dem Heiland seine Blicke haften,
Den du, ein Licht, das dich soll offenbaren,
Bereitet hast vor allen Völkerschaften.

„Zu einem Fall und Auferstehen Vieler,
Zu einem Zeichen, dem wird widersprochen,
Zum ew'gen Sturz der leeren Wortespieler,
Denen der Geist ihr Spielzeug nun zerbrochen.

„Und Vieler Herzen Sinn wird offenbar sein,
Durchsehend sich trotz auß'rem Draun' und Schelten.
Die Welt fällt hin in Nichts; und nichts wird wahr sein,
Als des Gemüthes und des Geistes Welten.“ —

Dem Greis, dem jugendstrebenden, umschmüdet
Der Locken Grau mit frischen Rosenkränzen,
Der nicht sein Aug' bannt, wenn das Haupt sich bückt,
In eigensinnig selbst gezog'ne Grenzen.

Der nicht das Wachstum froher Geistesprossen
Im Wintertode frostig läßt erstarren,
Nicht, wenn ein neuer Hain rings aufgeschossen,
Unwillig murrst: Was rauscht ihr, junge Narren? —

In Morgenglut steh'n eis'ge Alpenfirnen,
Eh' noch das Licht gescheucht den Schlaf des Thales.
So, starke Greisel spiel um eure Stirnen
Der neue Geistesmorgen, milden Strahles.

Im Kindesbild les't ihr (ward euch die Gabe
Des Geist's) der Geisteszukunft Heldentugend. —
Wollt ihr nicht kriechen, thierisch dumpf, zum Grabe,
So badet euch gesund im Born der Jugend. —

Felsmassen wälz' ich jetzt, gewalt'gen Strebens,
Am großen Geifestempel fortzubauen,
Um einst vielleicht, am Ende meines Lebens,
Von kühnen Binnen stolz hinab zu schauen.

Dann wahn' ich wohl das Bauwerk, kindisch eitel,
Vollendet schier durch meiner Hände Kräfte,
Derweil schon längst, hoch über meinem Scheitel,
Durch neue Kraft aufsteigen neue Schäfte.

O! laß' dann nicht (ich fleh' dich, Geist der Geister!)
Mein Aug' die Schuppen der Verstockung decken,
Daß ich nicht schelt', ein altersschwacher Meister,
Was jüng're höh're Meister sich erkeden! —

Der Bau wird auf bis zu den Sternen streben,
Immer den Stoff vergeistigend nach oben,
Bis letzte Thürme lichtdurchbrochen, schweben,
Gedanken, in das ew'ge Blau gewoben.

Der Felsenwall, den ihr emporgeschichtet,
Zaugt nur, weil er Grundpfeiler ward, ihr Alten!
Dem Neuen, das aufschwebt, so geistdurchlichtet,
Daß ihr's wohl mögt für Spinngewebe halten.

Die Weisen aus dem Morgenlande.

O Morgenroth! wie ein Erinnern schallend —
Wie Heimweh zieht's nach deinen Märchenfernen.
Hier lag die Menschheit in der Wiege lallend,
Und langte spielend nach des Himmels Sternen. —

Im Taumel rasend und im Stumpfsinn brütend,
Wich dein Geschlecht aus schöner Menschheit Gleise,
Doch sann, der Kindheit Lieffinn still behütend,
Im Schatten deiner Palmen mancher Weise.

Was vor uns steht im Taglicht der Erkenntniß,
Fühltest du leis durch deine Träume wallen;
Was unser Geist erkämpfte dem Verständniß,
Ist dir als Spielzeug in den Schooß gefallen.

In dir auch wachte mächtig auf ein Ahnen
Vom Gott, der in der Brust des Menschen wohne,
Und deine Weisen folgten froh den Bahnen
Des Stern's, zum neugebor'nen Menschensohne.

Sie boten fromm ihm Weihrauch, Gold und Myrrhen
Und beugten ihre Knie' dem Lichtgedanken,
Bis sie, heimkehrend auf des Weges Irren,
Vergeßend in ihr altes Träumen sanken. —

Doch was dich einst durchzuckt mit Blitzesschnelle,
Das wird auf's Neue deine Völker wecken,
Und Gottbewußtsein, heiter frei und helle,
Durchwandelt fliegend deine Länderstrecken.

Dann werden deine gold'nen Traumesschätze
Des Westens Geiste dargebracht als Gabe,
Daß Mannesgeist an Blüthenhauch sich lege,
Und Kindesinn an reicher Frucht sich labe.

Der Bethlehemitische Kindermord.

„Wo mag der neugebor'ne König hausen?
Wir sahen seinen Stern im Morgenlande.“ —
Herodes hört es; ihn erfasst ein Grausen,
Und ganz Jerusalem erschrickt. O Schande!

Plump herrschen und sich dumpf beherrschen lassen,
Der Schlendrian behagt so dem, wie jenen,
Daß sie, da Höhr'es ihnen naht, erblaffen,
Weil's aufschreckt sie, da sie bequem sich dehnen. —

Und die Gelehrten und die Priester kramen
Und findens glücklich in den alten Schriften:
Es wird im Städtlein, Betlehem mit Namen,
Geboren, der das neue Reich soll stiften.

„Geht hin! forsch' aus das Kindlein (spricht Herodes)
Und sagt mir's, daß ich komm', es anzubeten.“
Doch in sich dröh' er: „Knab', du bist des Todes!
Dir wankt mein Thron, drum muß ich dich zertreten.“ —

Die Weisen aber, ihrer Thorheit innen,
Vom Wolf des Lammes Lager zu erfragen,
Zogen vom Kindlein andren Weg's von hinnen,
Und ließen ihn in Ungewißheit zagen.

Gefahr und Angst sich schnell vom Hals zu schaffen,
Greift er zum plumpsten Fürstenmittel munter;
Die Kindlein all läßt er durch's Schwert hinraffen:
„Das rechte (denkt er) ist gewiß darunter.“

Du Thor! kein Schwert traf je den Gottgeweihten,
Bevor er seine neue Zukunft stifte.
Hin geht der Geist, erfüllend seine Zeiten,
Trog Ketten und Schaffot, trotz Dold und Gifte. —

Doch ihr, verzärtelte, neumod'ge Leute!
Doll Ekel wendet ihr euch ab und Grauen.
Solch roh' Gemegel unerhört ist's heute,
Wo zahme Sitt' und Ordnung rings zu schauen.

Horch auf! Es waltet heut ein schlimmes Morden.
Daß, bis zum Tod verlegt, die Besten kranken.
Die Herrn der Welt, manierlicher geworden,
Sie tödten keine Kinder, blos Gedanken.

Da bligt kein Stahl. Mit leichtem Federschwenken
Wird Geistesstodschlag sauberlich vollzogen.
Nur dies und das dürft ihr nicht lernen denken —
Sonst bleibt man euch ja väterlich gewogen.

Es summt 'ne alte ahnungsvolle Sage
Den Herrn der Welt alltäglich in den Ohren:
Einst, an des Geistes frohem Siegestage,
G'ht Königsmacht und Herrscherglanz verloren.

„Geht hin und forcht! (Sie sagen's, wie zum Hohne)
Beigt ihn! wir sind bereit ihn anzubeten.“
Doch heimlich heißt's: „Ihm wanken unsre Throne,
Drum müssen wir ihn nach und nach zertreten.“

Wider den Geist ihr Sünder! Federstrichen
Erliegt er nicht. Er lebt tief in uns Allen.
Einst aus der Freistatt, da er hin entwichen,
Kommt er und eure Throne werden fallen.

Jesus in Aegypten.

Aegypten! Land der heiligen Ahnungsnacht,
Wo Helena geträumt in Dämmerungen,
Aus deiner Steinerstarrung herber Pracht
Hat heit're Schönheit einst sich frei gerungen.

Erfrischend, doch erfüllend nicht den Geist,
Der stets nach seinen eignen Tiefen fortstrebt;
Bis Gott aus dir, wie der Prophet verheißt,
Zurückrief seinen Sohn, in dem sein Wort lebt.

Die Mutter, flüchtend, trug das heil'ge Kind
Durch deine stummen, quellendurft'gen Oeden.
Du Maienbläthe lächelnd hell und lind,
Im Wald von Steingebilden, finstren, spröden!

Dort lagert lastend ries'ger Sphinge Schaar
In unabsehbar'n Reih'n zum Tod erstarrt;
Ein Räthsel jede, das, sich selbst nicht klar,
Schwer bangend auf das Wort der Lösung harret.

Thurmhoch ragt der Memnonen Haupt in's Blau,
Als wollten sie den Himmel ernst befragen.
Leis tönt es, taucht das Licht aus Morgengrau,
In ihrer Brust, als wollt's auch drinnen tagen.

Rings zwischen Göttermißgestalten, prangt
Ein seltsam Schriftgewirr von Säul' und Wänden.
Dem Forscher, der nach Aufschluß heiß verlangt,
Kann selbst die Schrift kein lebend Wort mehr spenden.

So rang der Geist nach des Bewußtseins Wort,
Und thürmte, wilden Drang's nur dumpfe Massen.
Doch jetzt — springt ihr nicht auf, ihr Sphinge dort?
Hier ist das Wort, das lehrt, sich selbst erfassen.

Memnonen, die der Stummheit Nacht bedeckt,
Sauchzt ihr nicht auf in hellen Sieg'sgetöfen?
Hier ist das Licht, das alle Geister weckt,
Das euch, und alles Todte, will erlösen.

Ihr Pyramiden, berstet bis zum Grund,
Bis jeder finstre Grabesgang sich lichtet!
Thut jenes Kindes Lächeln euch nicht kund,
Wie ganz vergebens ihr empork euch schichtet?

Ihr berget Leichen, grausig anzusch'n,
Auf daß sie manch Jahrtausend überdauern —
Da tönt das Wort: „Die Todten aufersteh'n!“
Und freien Geistern weichen eure Mauern. —

Hort, Jesuskind, aus stummer Wüste fort!
Du sah'st den Geist erstarrt in Kerkerhallen.
Von freien Bergen sprich das freie Wort,
Vor dem auf ewig seine Ketten fallen!

Das Kind im Tempel.

Und seine Eltern gingen jedes Jahr
Hin nach Jerusalem als Obergäste,
Und als zwölf Jahr er alt geworden war,
Da nahmen sie ihn mit zum hohen Feste.

Da sie den Brauch vollbracht in jedem Stück,
Und jeder nach dem Feste heimwärts eilte,
Blieb in Jerusalem der Sohn zurück.
Die Aeltern wußten's nicht, wo er verweilte.

Doch meinten sie, im Zuge sei auch er,
Und suchten bei Befreund'ten und Verwandten
Im ersten Nachtquartiere hin und her,
Bis sie, getäuscht, zur Stadt zurück sich wandten.

Als sie drei Tage lang gesucht ihn dort,
Fanden sie ihn im Tempel sitzend heiter;
Er horchte sinnig auf der Lehrer Wort,
Und führte, fragend, das Gehörte weiter.

Und Alle hörten ihm mit Staunen zu,
Wie er stand Red' und Antwort ohne Stoden.
Da rief: „Mein Sohn, sprich! warum thatest du
Uns das?“ ihm seine Mutter zu, erschrocken.

„Ich und der Vater suchten dich mit Pein.“
Doch er: „Ihr mußtet's wissen, und nicht sorgen:
In dem, was meines Vaters, muß ich sein.“
Doch ihnen blieb des Wortes Sinn verborgen. —

Ihr wollt die Kinder stets euch nacherzieh'n,
Sich, sittsam, eurer Tritte Spur zu fügen.
Was euch an Geist und Wollen war verlich'n,
Sie sollen's erben und sich d'ran begnügen.

„Mit uns war's anders!“ Euer Lieblingswort,
Seht ihr, kopfschüttelnd, freier sie und dreister.
Der Weltgeist aber schreitet mächtig fort
Und mit sich reißt er alle Einzelgeister.

Wenn einft, da man mit Formeln nur gespielt,
Und Ernst und Kraft und Tiefe war vergessen,
Ein Kind genug that, das sich stille hielt,
Und schwieg und knigte, artig und gemessen —

Verdammt man heut, da endlich nun beginnt
Der Geist sich frei zu ringen aus der Zahmheit,
Als Heuchlerbrut ein solches Musterkind,
Und eure Sittsamkeit heißt Seelenlahmheit.

Daß ihr euch selbst nicht unnütz Kummer schafft,
Gewöhnt euch an des frischen Mostes Gähren!
Ahnt, die euch selbst versagt war, heil'ge Kraft,
Und laßt die sich entwickelnde gewähren!

Und gar ein Kind, in dessen junger Brust
Sich regt eine neue Weltgestaltung —
Wie unnütz ist's, mit eurem „Sieh! du mußt“
Ihm vorzuschreiben Blick und Wort und Haltung.

Nicht auf den Pfaden geht, die ihr gebahnt,
Der Siegestritt zu höchsten Menschenzielen;
Und höher, als ihr's je im Ernst geahnt,
Ist schon ein Heldenkind in seinen Spielen.

Ihr lacht der Henne, die mit Angstgeschrei
Die jungen Enten, ihre Brut sieht schwimmen.
Doch sagt, ob eure Thorheit kleiner sei?
Auch euch ist, was ihr nicht versteht, vom Schlimmen.

Der seinen Zweck sich setzt, der junge Geiß,
Und dürftiger Bedenklichkeit nicht achtet,
Ist Irrstern euch, der aus der Bahn sich reißt,
Und, wilden Sinnes, euch zu kränken trachtet.

Ihr Aermlichen! er ist, wo er auch schweift,
In dem, was seines Vaters ist, geblieben.
Ist's seine Schuld, daß ihr ihn nicht begreift,
Weil ihr nur das Gemeine lernet lieben?

Die Zeit der Ungesinnung ist vorbei,
Da fromme Küchlein piepften um die Henne.
Der junge Adler steigt zum Lichte frei;
Könnt ihr nicht nach, so bleibt auf eurer Tenne.

Und godelt: wie so wunderbarlich und fremd
Die naseweisen Jungen sich gebaren.
Kräht! wenn's euch Spaß macht. Euer Krähen hemmt
Den Geist nicht. Frei wird er sich offenbaren.

Der Zuschnitt, der sich trefflich paßt für den,
Der, tiefgeduckt, nur kriechen will durch's Leben —
Mag in der Welt ringsum, was will, gescheh'n —
Kann er nur jährlich sein Gehalt erheben —

Der zwingt den Gottgesandten nimmer ein,
Der eine Welt befreit mit Wort und Thaten.
Er schreitet hin und läßt euch kläglich schrei'n:
„Ach! unser Kind ist leider schlecht gerathen.“

Johannes der Täufer.

Tief aus der Erde finst'rer Kellergruft
Streigt Qualm auf Qualm empor, dick und verdorben,
Betäubt, erwürgt die schwängernd heitre Luft,
Bis goldnes Licht in trübem Grau erstorben.

Gepreßt aufathmet alle Kreatur,
Bangend nach neuen Licht's Gedeihungssegen.
Nach sturmgepeitschten Wolkennächten nur
Naht das, nach Donnerschlag, Blitz, wildem Regen.

Sind rein gefegt die Lüfte vor ihm her,
Kommt's im Gefäusel, mild und zeugungskräftig.
Hell blizt der Hain, auf jauchzt der Vögel Heer,
Rings keimt's und blüht's und sprosset's froh geschäftig.

Gleichgültig tragend Tagglut, Nächtfrost,
Der Welt und ihrer weichen Wollust fremde,
Heuschrecken, wilden Honigseim zur Kost,
Und einen Ledergurt um's här'ne Hemde:

So zieht Johannes durch die Wüst' einher,
Ein rauher Mann, doch milden Licht's Verkünder; .
Rückschüttelnd strupp'ge Locken, donnert er:
„Das Himmelreich ist nah'. Thut Buß', ihr Sünder!

„In eurer Brust die dunstig wüste Nacht,
Laßt sie vom Wetter der Zerknirschung klären,
Daß Gott d'rin einzieh'n mag in Siegespracht,
Mit seiner Lichtgedanken frohen Heeren.

„Otterngesücht! zu schmähl'gem Ende kam's
Mit eurer Wortweisheit, der schlangenseinen.
Prahlt ihr, wir sind die Söhne Abrahams?
Die wecket Gott ihm, so er will aus Steinen.

„Auf! traget göttlich echte Geistesfrucht,
Von innen aus gereift an reinen Flammen!
Schon an den Wurzeln ruht des Beiles Wucht.
Der Baum, der nichts trägt, brennt in nichts zusammen.

„Schon naht sich, die Borfschaufel in der Hand,
Der Gottmensch. Seine Tenne wird er fegen.
Was leer und nichtig, wird als Spreu verbrannt.
Gesundes Korn nur darf die Scheuer hegen.

„Ich tauf' euch mit des Wassers stiller Flut,
Der Erde Schlamm aus eurer Brust zu spülen,
Der nach mir kommt, tauft euch mit Feuersglut.
In Todespein sollt ihr das Leben fühlen:

„Des Wassers Kraft, die Sühnung nur verheißt,
Sie reinigt, doch erfüllt sie nicht das Becken.
Der nach mir kommt, tauft mit dem heil'gen Geist;
Der wird, was göttlich ist, in euch erwecken.“ —

Und wie der Wüste laut die Stimm' entscholl:
„Ebnet des Herzens Weg, daß Gott ihn wandre!
Senkt euch ihr Höh'n! ihr Thäler werdet voll!
Dem vor dem Herrn ist ein Geist, wie der andre.“

Da zogen Schaaren her aus Stadt und Land,
Und dann, getauft, mit reiner Brust von himmen.
Das hohe Wort, das Keiner noch erkannt,
Schon naht es leis mit ahnungsvollem Sinnen.

Und nun war abgewälzt der Erde Last,
Erfüllt die Zeit, daß sich der Himmel nahe,
Des Herzens Wohnung frei dem neuen Gast,
Und Christus kam, daß er die Tauf' empfahe.

Johannes aber kennet wohl sein Amt:
Er säubert nur den Grund und macht ihn eben,
Auf dem ein höh'rer Geist, von dort entstammt,
Wird seines Domes Riesenbau erheben.

So demuthvoll, wie streng, wehrt er dem Herrn:
„Ich bin nicht werth, zu tragen dir die Schuhe.
Dich taufen? Herr, von dir ließ ich mich's gern.“
Doch Christus: „Also ziemt sich's, wie ich's thue.“ --

Durch eig'ne That nur wurde Christus rein,
Durch Buß' und Taufe muß' auch er sich sühnen.
Nicht fällt's vom Himmel! Wer will heilig sein,
Muß, sich zu heiligen, sich selbst erkühnen.

Wie er, gereinigt, in sich selber schaut,
Kam über ihn von Gott des Geistes Gabe,
„Du bist mein lieber Sohn (so klang's ihm laut
In's Herz), an dem ich Wohlgefallen habe.“

Die Versuchung.

Und in die Wüste ward geführt vom Geist
Jesus, auf daß er dort versucht werde
Vom Teufel — Was? Wer ist's, der also heißt?
Ein Ungethüm mit tückischer Geberde,

Mit Hörnern, Klauen, Krallen, Schwanz? — Ihr Lacht.
Was ist er denn? Ein Geist, der abgefallen,
Und ewiglich verdammt, Macht gegen Macht,
Trotz bietet Gott aus festen Flammenhallen?

Wird so der Unsinn sinniger? O nein!
Gott ist, und außer Gott ist nichts. Wo fändet
Ihr Platz für eine Hölle, die nicht sein,
Für eine Kraft, die gegen ihn sich wendet?

Entzieht ihr ihm von seiner Welt ein Stück,
Laßt mit dem Satan ihn im Haar sich liegen,
Dann fällt er in die Endlichkeit zurück,
Und unsereins auch könnte mit ihm kriegen.

Ein Geist, der abfiel? — Gott ist Geist allein,
Und was in Gotte, eins mit Gott geblieben.
Was abfällt, fällt vom Geist, vom Sein zum Schein;
Doch selbst im Schein steht Gottes Wort geschrieben.

Wo bleibt der Teufel, wo die Hölle nun? —
Wir fühlen (sprecht ihr) in uns selbst das Böse,
Im Kampfe, der uns nimmer gönnt zu ruh'n,
Bis Gottes Kraft zum Frieden uns erlöse. —

Wohl! ein Gedank' ist's, tief und riesenhaft,
Auch er bezeugt des Menschen Gottentstammen,
Daß er geglaubt: durch eig'ne Willenskraft
Könn' er sich selbst in Ewigkeit verdammen.

• Doch ist's ein Irrthum. Was auch deine Brust
Durchzuckt, wes du dich selber magst bezüchten:
Du bleibst doch ewiglich in Gott: du mußt.
Wohin denn wolltest du vor ihm dich flüchten?

Das Gute nur ist wirklich, ewig wahr;
Das Böse — nichts, der Schlummer nur des Guten.
Das Licht ist's, das die Finsterniß gebar,
Doch nur, sie liegend einst zu überfluten.

Gott setzt in sich das wesenlose Nein,
Daß es das Ja erstürme Schanz' auf Schanze. —
Lechzende Leere nur ist deine Fein,
Ringende Sehnsucht aus der Nacht zum Glanze.

Wie tief du fallest, du zerstörst dich nicht,
Denn du bist Geist, vom ew'gen Geist geboren.
Die Freiheit siegt, der Sünde Fessel bricht,
Denn Gott hat von den Seinen Keim's verloren. —

Zur Vogelscheuche macht der Pfaffe Gott,
Dich fortzuschrecken von der Lüste Weizen,
Und, daß der Alte dir nicht werd' ein Spott
Läßt er den Satan noch die Krallen spreizen.

So hast du Popanz hier und Popanz dort,
Den sollst du fürchten und vor dem erschrecken;
Doch jetzt, da aufersteht der Wahrheit Wort,
Soll man mit Fragen dich nicht länger necken.

Du brauchst zum Kampf nicht Armenfünderangst,
Denn, so du träge wirst im guten Streiten,
Bald wirst du spüren, wie du jagst und bangst
Nach Luft und Licht im Wust der Nichtigkeiten.

Jesus! der finstre Höllenvahn der Zeit,
Er hat getrübt auch deines Geistes Hellen.
Doch du nur hast uns höh'rem Schau'n geweiht.
So bleibst du Meister doch und wir Gefellen.

Als in der Wüste, fern von Menschenpfad,
Jesus gefastet vierzig Tag' und Nächte,
Da hungert' ihn, und der Versuchter trat
Zu ihm und sprach: „Sind dein des Himmels Mächte,

Und bist du Gottes Sohn, so sprich zum Stein,
Daß er zu Brod wird.“ Jesus spricht: „Die Kunde
Las ich: der Mensch lebt nicht von Brod allein,
Sondern von jedem Wort aus Gottes Munde.“

Der Mensch in des Gedankens Einsamkeit,
Hat, als Sohn Gottes selbst sich ausgefunden;
Sein Geist gebietet über Raum und Zeit,
Ist Gotteskraft, vom Rechten nur gebunden.

Unwillig wirft er ab des Stoffes Sucht,
Heißhungernd fort und fort nach Gottes Worten.
Er spricht und treibt, und bringt hienieden Frucht.
Der gleich, die prangt im Reiche Gottes dorten.

Staat, Wissenschaft, Kunst und Religion —
Du Geistesgarten, reich an ew'ger Labe!
Wie spricht der Mensch Gott und sich selber Hohn,
Sieht er in dir nichts, als des Leibes Habe!

Schmach euch! die ihr, gleich steifem Aderpferd,
Geist- und gesinnungslos, taub und erblindet,
Schwer keucht, so lang des Tages Arbeit währt,
Nur, daß ihr Abends volle Krippen findet.

Schmach dir, vor Allen! dessen freie Kraft
Könnte die Menschheit bis in's Mark verjüngen,
So du vergeudest deines Geistes Saft,
Dein Korn- und Krautfeld nur damit zu düngen.

Das wahrlich konnte Gott nicht kommen bei,
Dir seinem Odem, schaffend, einzuhauchen,
Daß du, was in dir ewig, göttlich, frei,
Aus Steinen Brot zu machen, sollst verbrauchen.

Des Menschen echte Kost ist Gottes Wort.
Weißt du nach Brot, nach Futter nur zu streben —
Schau! wie gemüthlich liegt der Ochse dort
Im Gras und kaut. Geh, lege dich daneben!

Da fährt' ihn (lautet nun der Sage Wort)
Der Teufel mit sich auf des Tempels Zinne,
Und sprach: „Bist Gottes Sohn du, laß sofort
Hinab dich; denn es heißt, mit klarem Sinne:

„Er thut, daß deinen Fuß verlegt kein Stein,
Engeln Befehl, auf Händen dich zu tragen.“
Spricht Jesus: „Du sollst Gott, den Herren dein,
(Heißt's wiederum) nicht zu versuchen wagen.“ —

Nur was der Geist in heller Mächternheit,
Mit wohlgeuog'ner Kraft bewußtem Ziele,
Beginnt im Schutze Gottes, das gedeiht;
Nicht, was in dummdreist frevelhaftem Spiele.

Ob du das Rechte, Rechte wollest, merk'!
Eh' den Erfolg du legst in Gottes Hände,
Daß nicht dein Gottvertrau'n bei Tollmannswert
Die ewige Vernunft des Höchsten schände.

Ist recht dein Pfad', so gehst du fest und frei,
Erhellst von seines Geistes Sonnenblide;
Doch wenn in eitler Glaubensprahlerei,
Du Gott versuchest, brichst du das Genide. —

Und wiederum fährt ihn der Teufel fort
Auf einen Berg, die Reich' ihm all' zu zeigen
Der Welt und ihre Herrlichkeit von dort,
Und sprach: „Das Alles geb' ich dir zu eigen,

„So, niederfallend, du mich betest an.“ —

„Fort Satanas! hinweg sollst du dich heben!

Es steht geschrieben: du sollst beten an

Gott deinen Herrn und Niemand sonst daneben.“ *

Und ihn verließ sogleich der Fürst der Welt,
Und zu ihm traten Engel, ihm zu dienen. —
Der Mensch schaut, auf des Geistes Höh'n gestellt,
Rings in die Weiten mit erstaunten Mienen.

Genießen sollst du, was da lockt und gleißt,
Sollst stolz einher, ein Weltbeherrscher, treten —
Nur daß du los dich sagst von Gott, vom Geist,
Bereit, das Nichts, den Teufel, anzubeten.

Dein ist, was du ergreifst um dich her,
Vor keinem Gotte beugst du deinen Willen,
Doch freilich: in dir ward es fürchtbar leer,
Und Staub kann nicht der Seele Hunger stillen.

Siehst du dich Gott hin, bist du nur sein Knecht,
Er nur hat über dich, die Welt zu schalten.
Doch sich! er giebt dir ew'ges Königsrecht,
Was du verlierst, im Geiste zu behalten.

Frei herrscht, so er in Gotte bleibt, dein Geist,
Denn aus sich selber nur setzt er sich Schranken.
Dein ist das Weltenall, das dich umkreist,
Nicht Staubatome, — Lebende Gedanken.

Wer tauscht des Geistes ew'gen Vollgewinn
Um eine Schattenwelt voll Nichtigkeiten?
Auf! rette dich zu Gott, die Welt wirf' hin!
Und Engel werden dienend dich begleiten.

Hier habt ihr Alles, was ich abgewann
Der baare Münz' euch dünkenden Parabel.
Doch Eines traf, wer immer sie ersann,
Und dies ist mehr, als deutungsvolle Fabel:

Kein leeres Zwitterding von Gott und Mann,
(Ein Doppelschein, so hier, wie dort erlogen)
Kein Automat, der sündigen nicht kann,
Dieweil sein Uhrwerk anders aufgezo-gen,

War Christus. Göttliche Vollkommenheit
Umhüllt' ihn nicht, wie'n Kind die Königswürde,
Nicht gab sie Gott ihm, fertig und bereit,
Wie man dem Lastthier aufpact seine Bürde.

In freier Sittlichkeit hatt' er die Wahl,
Im Kampf zu siegen, oder feig zu fliehen.
Selbstkräftig hob er's Haupt zum Himmelsstrahl,
Da Erdenwust ihn wollte niederziehen.

Er hat verschmäht, die ihn gelodt, die Welt,
Des Geistes Reich erobernd zu bezwingen.
Dich, ihm an eingeborner Kraft gefellt,
Entbindet nichts, ihm rüstig nachzuringen.

Der Gott, der ewig rastlos wirkt und schafft,
Will nicht ein träge frömmelndes Versenken,
Kein blödes Kreuzanstaunen. Wache Kraft
Will er, und Heldenmuth in That und Denken.

Selbstverleugung.

Da Jesus ging am Meere Galilea's,
Sah' er zween Brüder, welche Fischer waren,
Ihr Netz auswerfen, Petrus und Andreas,
Und sprach zu ihnen: „Euer Netz laßt fahren,

„Und folgt sogleich mir nach, wohin ich wand're!
Denn ich will euch zu Menschenfischern machen.“
Sie thaten's. Weiterhin sah' er zween Andre,
Mit ihrem Vater sickerd' Netz' im Rachen,

Rief ihnen, und sie ließen ihn nicht harren,
Das Schiff, den Vater zu verlassen willig,
Folgend auf's Ungewisse hin. — „Die Narren!“
So ruft hier der gefezte Mann, wie billig.

„Hat nicht das Handwerk einen gold'nen Boden?
Drum nährt euch redlich, morgen so, wie heute!
Nicht kümmern euch Gedanken, die, wie Roden,
Nur sind zum Zeitvertreib für reiche Leute.

„Brod haben ist die heiligste der Pflichten.
Was eure Hand erwirbt, das ist das Wahre.
Den Geist bewahrt vor'm Denken und vor'm Dichten,
Daß er in's Wesenlose nicht zerfahre.

„Versucht's einmal, und eßt und trinkt Ideen!
Webt sie zum Noth, erbaut euch d'raus 'ne Zelle! —
Vor Frost und Hunger werdet ihr vergehen,
Sammt euren Träumen, ohne das Keelle.“

„Von fester Lebensthätigkeit entfernen
Laßt euch nicht durch's Geschrei der Schwindelgeister,
Laßt Astronomen gucken nach den Sternen!
Der euch bezahlen kann, sei euer Meister.“

Ihr Kinder dieser Welt! so ruft ihr täglich,
Und dünket euch gar klug mit euren Listen.
Doch hätten Alle stets gedacht so kläglich,
Kein Christus wäre da und keine Christen. —

„Ich will dir folgen und dein Jünger werden.“
„Der Fuchs hat eine Grube, die ich hege,
Sein Nest der Vogel, aber nicht auf Erden
Des Menschen Sohn, wo er sein Haupt hinlege.“ —

Gesteht's nur! Dünken Vögel euch und Füchse
Nicht ehrenwerther, als der Landdurchstreicher,
Der leben muß aus fremder Leute Büchse,
Und nur im Himmelreich hat seine Speicher?

Doch spricht! was ihr erst gar von denen haltet,
Die, schnell bereit zu festester Gesellung
Mit dem, der weder Geld noch Amt verwaltet,
Aufgaben ihre sichere Lebensstellung?

Sie traten recht die Wirklichkeit mit Füßen,
Um, wie ihr sprecht, Träumen nachzujagen. —
Und dennoch müßt ihr ihn als König grüßen,
Und als Apostel seht ihr Jene ragen.

Seht! wie ward euer Krämersinn zu Schanden!
Gepflanzt von denen, die so unverzeihlich
„Selungert,“ ist der Riesenbaum erstanden,
Der jetzt die Welt beschattet allgedeihlich.

Ein Weltenbau. Was ist der Grundstein? — Worte. —
Nicht das, woran sich Aug' und Finger stoße,
Ist wirklich. Keini was frei von Bett und Orte,
Allwirkend eine Zukunft trägt im Schooße.

Sprecht nicht: „Ja, das war einmal und nicht wieder.
Jetzt bleiben wir in vorgeschrieb'nen Gleisen.“
Der Geist fährt immerdar auf's Neue nieder,
Und will bethätigt sein auf neue Weisen.

Der, um des Menschenfischeramtes Willen,
Verläßt sein Netz — mögt ihr 'nen Narr'n ihn schelten,
Der nachjagt fabelhaften, mag'ren Grillen —
Er wird der Welt einst als Apostel gelten.

Noch spricht der Herr zu denen, so erwählet:
„Ihr, die ihr dem Gebot Gehorsam gabet
Von Jugend auf, fragt ihr, was euch noch fehlet?
Auf! gehet hin, verlaufet was ihr habet!

„Gebt es den Armen! Einen Schatz im Himmel
Habt ihr alsdann. Und folgt mir nach!“ — O! tief' es
Der Herr noch heut in's prunkende Gewimmel —
Betrübt von dannen schleichend, sich verlieh' es.

„In's Himmelreich geht ein ein Reicher schwerlich;
Leichter geht ein Kamel durch's Dohr der Nadel.“
Wer mehr an Geld und Gut noch hängt begehrlieh,
Als an dem Geist, dem fehlt der Gottesadel.

Nie gehst du frei hervor aus Erdenstranken,
Wenn um und an dir hängt die Bucht der Erde.
Wirf alles Andre hin für Gottgedanken!
Auf daß die Pforte dir gedöfnet werde.

„Wer kann da selig werden?“ fragt ihr bebend —
„Bei Menschen ist's unmöglich, nicht bei Gott.“
Er naht euch, auf daß ihr, hin euch gebend,
In ihm vergeh'n sollt, wie im Licht die Motte.

Da gilt kein Zaudern, kein Bedenkenhaben,
Kein peinlich Hängen an der Welt Geboten.
„Herr, laß mich meinen Vater erst begraben!“
„Folg' mir! die Todten überlaß den Todten!“ —

Ja! schönste Bande sei bereit, zu brechen,
Nicht bloß im Stich zu lassen Kripp' und Futter,
„Herr! Mutter, Brüder möchten mit dir sprechen. —
„Wer sind denn meine Brüder, wer die Mutter?“

Ueber die Jünger seht die Hand ihn reden:
„Schaut! Diese sind es (ruft er lanten Schalles).
Wer meines Vaters Willen kann vollstrecken,
Der ist mir Mutter, Bruder, Schwester, Alles!“ —

O selig! wem den Stab hinreicht ein Vater,
Zur Wallfahrt segnend ihm auslegt die Hände,
Sprechend: „Der Geist in dir sei dein Berather!
Und was dir Gott geboten, das vollende!“

Selig! auf wessen Stirn die Mutter schaute
Des Geistes Maal, es küßend sonder Schrecken;
Und, wenn dem Volk vor seinen Worten graute,
Sie weiß es: sein Gemüth ist ohne Flecken.

Selig! wem, klar und innig, einer Schwester
Liefschauend Aug' im guten Kampf giebt Stärke;
Wem wad'rer Brüder Streben fest und fester
Sich eint zu einem großen Geisteswerke. —

O Welch ein Segen! Aber ach, wie selten!
Nur hohe Menschen können Hohes fassen.
Was als von Gott dem Wissenden muß gelten,
Ist Narrheit, Hochmuth, Sünde selbst den Massen.

Doch kannst du deine gottgebot'ne Sendung
Vollbringen mit den Lieben nicht gemeinsam —
So reiß dich los und schreite zur Vollendung!
Und wär's durch Wüstenpfade, furchtbar einsam.

Nicht darfst du weichlich hängen am Behagen
Daheim im ungetrübten, stillen Kreise.
Erschüttern darf kein herzzerreißend Klagen,
Rücklocken dich kein Weinen, stehend leise.

„Wer mehr als mich, liebt Vater, Mutter, Kinder,
Ist mein nicht werth.“ So hat der Herr gesprochen.
So du für Gott willst sein ein Ueberwinder,
So kämpfe, ob ein Herz auch wird gebrochen.

Und bist du einsam? Nein! dich kennet Einer,
So du mit deinem Gott bist eins geworden.
Durchsichtig ihm und dir stehst du, ein Reiner,
Untobt von wahngeheßten blinden Horden.

Nur wähne nicht durch eigenwill'ge Grillen
Des Augenblickes dich zur That ermächtigt!
Nur was in deinem Geiße reif ward im Stillen,
Bewußt und ewig, ist vor Gott berechtigt.

Das aber muß dich, was du schau'st in Helle,
Erfüllen ganz und undurchbringlich stählen.
Ob schönstes Lebensglück auch d'ran zerschelle —
Laß es zerschellen! du hast nicht zu wählen.

Kein süßes trautes Weib darfst du umfangen,
Darfst nie den Namen: Vater lassen hören,
Wenn dich um Weib und Kind das fromme Bangen
Könnt' im begeisterten Erklähnen stören.

„Denn Etliche sind schon entmannt geboren,
Und Andre, sind entmannt von Menschenhänden,
Noch And're, weil sie's selber sich erkoren,
Um ganz dem Himmelreich sich zuzuwenden.

„Wer's fassen kann, der fass' es!“ sprach der Meister.
Doch euch fiel's ein, ihr Schwachen im Erfassen!
Den Spruch, der einzig gilt für höchste Geister,
Der zugestuzten Kaste anzupassen.

Wozu doch aus dem Kreis der Menschheit ziehen,
Die doch des Göttlichen sich nicht erdreisten?
Nie schlagt ihr die, denen der Geist verliehen,
Wie in Fabriken über einen Leisten.

Wer aber Gottes Reich einsetzt auf Erden,
Der mag getrost der Vaterlust entsagen,
Denn seines Geistes starke Söhne werden
Einst von ihm zeugen noch in späten Tagen. —

Und thät' es noth, dem Tod dich hinzugeben,
So laß des Daseins Wonne freudig fahren!
In dir ist mehr, als lebet, als dein Leben;
Das wird im Tod sich recht erst offenbaren.

Nicht, was da leibt und lebet, ist das Wahre,
Denn, wesenlos, anheim fällt's der Verwesung.
Das Wirkliche ist nur das Unsichtbare.
Ihm ist der Tod Kundwerdung und Genesung.

Sucht krampfhaft auch das frische, warme Leben
In dir zurück vor des Vermoderns Schauern —
Denk' an den Geistesbaum der auf wird streben
In's Himmelslicht aus deines Grabes Trauern. —

Da Christus nun begann zu offenbaren,
Wie gen Jerusalem er müßte gehen,
Viel Leidens von den Ältesten erfahren,
Getödtet werden und dann auferstehen,

Nahm Petrus ihn, in barschem Schmerz, bei Seite
Und fuhr ihn an und sprach: „Herr! schone deiner!
Das widerfahr' dir nicht!“ — Der Todgeweihte
Rief dräugend: „Heb' dich weg von mir, Unreiner!“

„Du meinst nicht, was göttlich, Aergerlicher!
Sondern was menschlich ist. Wer meinen Schritten
Will folgen, sei, sein Kreuz zu tragen, sicher,
Und das zu leiden einst, was ich gelitten.

„Sich selbst verleugnend, hab' er abgeschworen
Alles, was freundlich ihn an's Sein gebunden;
Denn wer sein Leben sucht, dem geht's verloren,
Und wer's verliert für mich, der hat's gefunden.“ —

Das ist des Christenthums ureinfach Fodern,
Und immer wieder muß man's ein auch schärfer,
Daß für Gedanken, so dem Geist entlodern,
Ihr Welt und Leben willig hin sollt werfen.

Die aber dünken euch so überwichtig
Noch immer, daß ihr kaum als Nebengabe
Den Geist ehret, ohne den das Sein so nichtig
Doch wär', als ob es nie bestanden habe.

Lebt nicht an Staub und Noth all euer Sinnen,
Entfremdet ganz des Himmels reinen Pfaden? —
„Was hülf' dir's, die ganze Welt gewinnen,
So du an deiner Seele nähmest Schaden?“

Nicht aber bloß durch Lügen, Stehlen, Morden
Wird deine Seele dem Verderb zum Raube,
Nein! auch, wenn sie des heil'gen Geistes Orden
Wegwirft und fröhnt, um Tagelohn, dem Staube.

Wenn sich dein Geist an äußres Thun verschrenkte,
Hat er sich selbst vor Gott, dem Geist, vernichtet,
Wenn er zum Nichts den Flug hernieder senkte,
Hat er sich selbst entadelt und gerichtet. —

Doch die verlassen Alles und verloren
Und sich, dem Herrn zu folgen, led' vermessen,
Die werden, wann die Geister neu geboren,
Und, auf dem Stuhl der Herrlichkeit gesessen,

Des Menschen Sohn in Geistesmacht wird thronen,
Um ihn auf Stühlen sitzen, ew'ge Richter;
Und hundertfältig wird sich Alles lohnen,
Was sie geopfert', muthigste Verzichter.

Das ist der Lohn, das ist das ew'ge Leben,
Daß Gott den Geist, der rein im Kampf bestanden,
Zum ew'gen Mitgenossen wird erheben,
Daß er mit seiner Kraft ihm geh' zu handten.

Er wird das All durchpulsen und durchschalten
Und richtend thronen dort im ew'gen Reiche.
Was kümmert's ihn in seinem Götterwalten,
Ob drunten tief am Kreuz hängt eine Leiche?

Jesus und Nathanael.

„Komm, Freund! Jesus von Nazareth ist da,
Von dem durch die Propheten wir vernommen.“
Da spricht Nathanael, kopfschüttelnd: „Pah!
Was kann aus Nazareth denn Gutes kommen?“ —

Warum aus Nazareth denn grade nicht?
Sprich, Ehrenmann! laß deine Gründe gelten!
Selt? weil gar kluge Männer von Gewicht
In Red' und Büchern also es bestellten.

Du denkst: „Gott hat ein Einseh'n doch gewiß,
Wird nimmer so gescheute Leute necken,
Und wo auf ihrer Karte: „Finsterniß“
Geschrieben steht, wird er kein Licht erwecken.“

Reich' mir aus deiner fernen Zeit die Hand!
Dich sollt ich kennen, Freund, und deinesgleichen.
Wie rührend ist uns jetzt dein Unverstand,
Wo (hör' ich) alle Vorurtheile weichen. —

Wie Jesus kommen sieht Nathanael,
Spricht er: „Seht da! ein echter Israelliter,
In dem kein Falsch zu finden ist.“ Denn hell
Bis in das Innerste der Menschen sieht er.

Der Mann, wie ganz natürlich, wundert sich,
Denn solche Weisheit kommt ihm nicht im Traume.
Verlegen fragt er: „Woher kennst du mich?“ —
„Ich sah vorhin dich unter'm Feigenbaume.“

Das geht dem Männlein über den Verstand,
Kein Mensch kann seh'n durch Berge, Bretter, Mauern,
Noch um die Ecke; wohl ist's ihm bekannt,
Und also ruft er mit Verehrungs!schauern:

„Ja! König Israels und Gottes Sohn,
Du bist's! denn Niemand sah mich an dem Orte.“ —
Jesus, du lächeltest. Allein wie Hohn
Berlegen mich die treugemeinten Worte.

Du mußtest deinen Geist, durchsichtig schön,
Durch's Spiel so thierisch niedrer Kräfte trüben,
Wie sie auf Schottlands öden Rebelhödh'n
Bewilderte, blödsinn'ge Bauern üben.

Du mußtest bringen, daß du nicht verlorst
Die bessere Saat, des Hellsch'ns Kram zu Markte,
Gleich jenem kranken Weibe von Prevorst,
Das zu des Wachsens Freiheit nie erstarkte.

So geistverlassen, dumpf und traumverwirrt
War das Geschlecht, das du kamst zu bekehren,
Daß da nur, wo sich die Natur verirrt,
Sie Gottes Kraft vermochten zu verehren. —

„Du glaubst, weil ich dich unter'm Baum geseh'n;
Doch Größeres, wahrlich, wird sich offenbaren.
Ihr werdet seh'n den Himmel offen steh'n,
Und Gottes Engel auf und nieder fahren.“

„Zum Menschensohn.“ — Was meint ihr zu dem Wort,
Ihr Gläub'gen? Hat auch Jesus wahr gesprochen?
Ist wirklich aus der blauen Wölbung dort
Ein Stück, das Licht enthüllend, losgebrochen?

Und stiegen Flügelnaben ab und auf,
In weißem Kleid, blond, lieblich die Gesichter?
Umsonst verfolgt ihr der Geschichte Lauf.
So sei denn Bibeldeuter euch der Dichter. —

Ihr wandeltet durch der Gefilde Pracht,
Sie schienen eine gottverlassne Wüste,
Und um euch her und in euch war es Nacht;
Da draußen war das Licht, das nie euch grüßte.

Wenn Gottes Ruf durch Todesschweigen scholl,
Fuhr er daher aus weiter, weiter Ferne,
Fremd, wie des Donners schreckendes Geroll,
Vernichtung dräuend, euch zum tiefsten Kerne.

Vor ihm mußt' alle Creatur vergeh'n,
Auch ihr. Da war der Himmel euch verschlossen.
Jetzt aber wagt's, und seht ihn offen steh'n!
Fühlt Gottes Geist durch's All, durch euch ergossen!

Ihr selber nur habt Gott aus euch verbannt,
Nicht barg er sich vor euch in festen Hallen.
Sein Sohn hat, innen, wieder ihn erkannt,
Und was er sich errang, schenkt er euch Allen.

Leis senkt der Himmel sich in eure Brust;
Ihr braucht nach innen innig nur zu lauschen,
Und könnt mit eurem Gott, frei und bewußt,
Gedanken um Gedanken selig tauschen.

Nun ziehen seine Engel aus und ein,
Lebendigen Erkennens heitre Boten,
Was rein von ihm kam, sendet wieder rein,
Bis ihr ihm ähnlich seid, wie er's geboten.

Christus' der Wunderthäter.

Dem wahren Arzte Heil, des Geisteskraft
Drang in des Lebens wundersam Getriebe!
Der Rettung und Genesung rüstig schafft,
Um Menschenlohn nicht, nein! aus Menschenliebe.

Ob er auch wahre nur des Leibes Mark,
Doch fördert er des freien Geistes Pflege.
Geschickt nur ist ein Becher rein und stark,
Daß lichter Gottgedanken Wein er hege.

Doch wo's geschieht (wenn's je geschehen kann),
Daß angeborne Heilkraft blind erzwinget,
Was sonst des Forschens treuer Fleiß gewann —
Da seh' ich nichts, was Geistern Ehre bringet.

Der Meister ist zum Werkzeug dann entweicht,
Zur Arznei muß sich der Arzt verkehren,
Die freie That sinkt zur Begebenheit,
Und nichts bleibt, das Verehrung kann begehren. —

Herr! laß ich deines Heilens Wundertram,
Wird mir's im Hirne schwindlich, wirr und wüste.
Für jenes rohe Volk durchglüht mich Scham,
Das nur im Wunder Offenbarung grüßte.

Sei's, daß dein Leib auch so voll Lebenskraft,
Daß sie, ausströmend jede Schwäch' erfrischte,
Vom Siegthum rings magnetisch angehaftet
Alles erkräftigte, was ihr sich mischte —

Sei's, daß ein Wille, kräftig, keusch und rein,
Einig sich weihend höchsten Geisteszwecken,
In der Natur Ericbräder greifend ein,
Auch Kranke heilen kann, ja Lobte wecken —

Sei's endlich, daß der Wunder bunten Schwall
Vermehrt, geschmückt, erfunden hat die Sage —
Mir gilt es gleich. Und fehlten sie auch all',
Ich fände d'rum im Herzen keine Klage.

Ja! sie sind ecker Bodensatz für mich,
Den Wein des Evangeliums verdunkelnd.
Doch senkt der trübe Stoff zum Grunde sich —
Wie lodt der Lehre Licht, durchsichtig funkelnd!

Ihr Pfaffen habt die Wahrheit umgekehrt:
Nicht, weil wir unwerth, starben aus die Wunder;
Weil wir, in Christo, geistig uns verklärt,
Ward überflüssig ganz solch niederer Plunder.

Begriffen habt ihr nicht den Spruch des Herrn:
„Glaubt ihr den Worten nicht, glaubt doch den Werken!“
Das heißt verdollmetscht: Bis ihr schmeckt den Kern,
Mögt ihr euch mind'stens an der Schale stärken.

Die ihr vor mir das Kreuz schlägt, voller Graus,
So rasch und willig, gottlos mich zu schelten:
Versucht's einmal und streicht die Worte aus,
Und laßt allein die Wunderwerke gelten!

Was bleibt euch noch? Ein Hegenmeister blos
Und Teufelsbanner, in des Volkes Munde;
Ein Physikus und Doktor, einstens groß,
Verschollen jetzt, in der Gelehrten Kunde.

Ihr Männer, werft das Kinderspielzeug fort
Der Wunder! Bleibt sein Wort doch und sein Sterben.
Er selber sprach: „Bestehen wird mein Wort,
Dann auch, wenn Erd' und Himmel geh'n in Scherben.“

Ein Wunder ist des Sternenreigens Schwung,
Ein Wunder ist des Halm's, der Jeder Sprichen,
Im Thier des Stoffes Verlebendigung,
Ein Wunder ist in mir des Geiſt's Ergießen.

Ein Wunder ist's, daß eines Mannes Kraft,
Bezwingend Welt und Tod, den Himmel brachte,
Daß er sich selbst zu Gott emporgerafft,
Und uns zu Gottes Söhnen Alle machte.

Was ist es, kommt so ew'gem Wunderwerk
Ein dürftig Kunststück regellos dazwischen? —
Gott duldet auch das Krüppelholz, den Zwerg,
Im Rieseneichwald, dem gefunden, frischen. —

„Die Tauben hören und die Lahmen geh'n,
Ausfägige sind eller Krust' entledigt,
Die Blinden seh'n, die Todten aufersteh'n,
Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ —

Genasen Krank', erstanden Todte gleich —
Jetzt sind sie längst vermodert und zerfallen;
Die Armen aber sind noch immer reich,
Das Evangelium lebt fort in Allen.

Noch wird der Erdenausatz rein im Geiſt,
Die Tauben heilt das Wort, das Licht die Blinden,
Der Grift lebt, der Erlahnte vorwärts reißt,
In dem, wer todt ist, wird das Leben finden.

Jesus und Nicodemus.

Ein Mensch, mit Namen Nicodemus, war,
Gehörend zu der Pharisäer Bunde,
Bei'm Judenthume ein Oberster sogar.
Der schlich zu Jesu sich bei nächt'ger Stunde,

Und sprach, als er die Thür verriegelt leis,
Und rings gehorcht auf jeder Kage Schleichend:
„Von Gott ein Lehrer bist du, Herr, ich weiß,
Denn ohne Gott thut niemand solche Zeichen.“

So sind sie, die, den Mantel nach dem Wind,
Mit Keinem es verderben ganz und halten,
Zwar nach dem Neuen, Bess'ren lästern sind,
Doch gern gefahrlos ruh'n im Schutze des Alten.

Ihr lauscht dem Fortschritt scheu, mit leisem Ohr,
Fein lächelnd: „Wir verstehen, wir verstehen!“
Und laßt, gebuddt, was euch die Macht schreibt vor,
Und was der Pfaff sagt, über euch ergehen.

Das, Jesus, ist der Milde vollstes Maas,
Daß du geduldet selbst die Halben, Klauen.
Gottlose werden Fromme; doch geschah's,
Daß je ein Schlichter ward aus einem Schlawen?

Ich weiß es nicht. Doch du, der tief erkannt
Der Menschen Innerstes, hast drauf gebauet,
Daß, wer sich, schielend, schräg zum Lichte gewandt,
Böhl einst noch keck mit vollem Aug' es schauet.

So laß uns, folgend deiner Zuversicht,
Im Kriecher, Schleicher noch den Menschen ehren.
Und selbst dem niedrigsten und feigsten Wicht
Darbieten muthigste und höchste Lehren.

Und wenn er auch, wie Nicodemus that,
Was himmlisch, immer irdisch übersezte:
Nehm' er den Kern umhülset hin! Es naht
Die Stunde, da abspringt der Schalen letzte.

Die Wiebergeburt.

Wahrlich, wer nicht von Neuem wird geboren,
Kann das Reich Gottes nimmermehr erschauen. —
Wie du da bist, mit Händen, Augen, Ohren,
Hüllt Todeschweigen dich und Dämmergrauen.

Ob du auch schonend pflegst die Blüth' am Zweige,
Erkennend, daß die Frucht dich laben werde,
Ob, sorgsam, du um Korn und Wein und Feige
Mit saurer Arbeit gräbst und düngst die Erde —

Ob du auch in den schwellenden Gestalten
Der Welt erschau'st verständige Bezirkung,
Ein unvergänglich, regelrechtes Walten
Im Wechselspiel von Ursach und von Wirkung —

Ja! magst du aus des Uhrwerks Gänge schließen
Auf eines einsichtsvollen Meisters Hände,
Dich vor dem Gütigen in Dank ergießen,
Der dich versorgt mit jeder Lebenspende —

Doch wirst du Fleisch, vom Fleisch geboren, bleiben,
Und fleischlich ist dein Denken und Begehren.
Für dich zur Holzung siehst du Wälder treiben,
Für dich zum Schmause reifen Obst und Aehren.

Du selbst bist eine Denk- und Eß-Maschine,
Gemacht, die Welt verständig zu genießen,
Und hinter ihr steckt mit besorgter Miene
Ein Geis, und hilft dir, deine Flur begießen.

So bist du wahrlich nicht in Gottes Reiche!
Du klebst, selber Stoff, am Stoff, dem schweren.
Auf denn! Daß die Verdunkelung entweiche,
Mußt du dich, aus dem Geiste, neu gebären.

Wie einst die Sündflut, wählend wild und wilder,
Hinweggeschwemmt die Welt, die argverderbte,
So werd' aus dir der Wust der Schattenbilder
Gefegat, der vom Fleisch dir angerbte.

Die Tiefe deck' ein stutendes Vergessen,
Des Nichts Abgrund muß in dir, dräuend, kaffen,
Daß sich, vereinsamt, mag dein Geist vermessen,
Sich, Welt und Gott neu aus sich selbst zu schaffen.

Da weht ein muthig frisches Schöpfungswehen!
Du siehst, verklärt zu lebenden Gedanken,
Die Weltenbilder alle neu erstehen,
Die erst, als Leichen, in den Abgrund sanken.

Ein Baum schießt auf, d'ran schwankt der Sterne Reigen
Als gold'ne Früchte, helle Blüthenkerzen,
Von Worten Gottes weht es in den Zweigen,
Und Wurzel schlägt der Baum in deinem Herzen.

Die Welt ist nicht ein Garten, dir zur Nahrung,
(So hörst du droben gold'ne Vögel schmettern)
Sie ist des Geistes ew'ge Offenbarung,
Daß Gott sich kund' im Säuseln und in Wetterern.

Schau Gottes Reich! in geistigem Gestalten
Zeugt es sich ewig fort, so stark, wie milde.
Du auch, im Geiste, sollst dich fortentfalten
Und offenbaren, rein, nach Gottes Bilde.

Die Raupe, die das nächste Blatt nur schaute,
Und lebte, dumpf, in gierigem Verzehren,
Umspann sich, bis sie Todesnacht umgraute,
Als Schmetterling sich wieder zu gebären.

Der fliegt, getränkt von gold'nen Himmelslüften,
Von Kelch zu Kelch, wo tausend Blüten prunken.
So fliege du, geboren neu aus Grüften,
Von Stern zu Stern, vom Lichte Gottes trunken!

Befähigung zum Himmel.

„Und niemand fährt gen Himmel, denn der nieder
Vom Himmel kam, nämlich des Menschen Sohn,
Der da im Himmel ist.“ — Wie kann denn wieder
Zum Himmel geh'n, der in ihm weilet schon?

Und sind wir Alle, Christum ausgenommen,
Vom Himmel, wie dies Wort bezeugt, verbannt? —
Da habt ihr es, ihr eigensinnig Frommen,
Die ihr euch haltet an den Wortverstand!

Wollt in Buchstaben ihr den Geist versenken,
Umgarnt euch tausendfält'ger Widerspruch.
Es hilft euch nichts, ihr müßt schon selber denken,
Wollt ihr von Unsinn rein das heil'ge Buch.

Ihr seht Gedanken in die Schrift mich weben,
Geburten der Vernunft, des Teufelslichts,
D'ran die Apostel nie gedacht im Leben,
Die schlichte Männer waren, weiter nichts.

Doch, wenn ihr der Gedanken euch begeben,
Bleibt nichts zurück, als Lug und Aberwitz,
Derweil durch sie das Ganze geistig lebet
Und triffst und zündet mit der Wahrheit Bliz.

Nicht also läßt sich abthun ein Johannes,
Daß man ihn uns zum schlichten Manne macht.
Die tiefen Worte les't des schlichten Mannes!
Mich dünkt! er hat mitunter auch gedacht.

Und wenn Gott selbst (so wollt ihr's ja, ihr Frommen!)
Ihm seine Schrift di tirt, unmittelbar —
So hat Gott selbst die Formen angenommen,
Die, denkend, unser Geist aus sich gebar.

Wenn so zusammenschließen sich und ränden
Der Geist in uns und Gottes ew'ger Geist,
So müssen wir, die Bibel zu ergründen,
Zulezt doch das thun, was man: denken heißt.

So mögt ihr den Apostel denn verachten,
Dem ihr Gedankentiefe nimmer gönnt.
Doch ich will jetzt nach meiner Art betrachten
Den Räthelspruch, den ihr nicht lösen könnt. —

Der Himmel — ahnungsvolles Wort! Was heißt es?
Ist's für Verstorb'ne ein Vergnügungsort?
O nein! Er ist das Reich des reinen Geistes,
Der Hüll' und Erdenschein geworfen fort.

Der Geist, der seiner Wahrheit nach entfaltet
Sich hat und aus dem Stoffe sich befreit,
Der, eins mit ihm, in Gotte webt und waltet,
Ist, hier wie dort, im Himmel allezeit.

Doch war von Anbeginn aus Gott entsprungen
Der Geist, der sich in Gotte wiederfand.
Die Himmelsleiter der Erinnerungen
Führt ihn zurück nur in sein Heimathland.

Berworfener Endlichkeiten Traumgewimmel
Läßt er zurück, sie sind sein Wesen nicht.
So heißt es recht: Es fährt nur der gen Himmel,
Der dorthier kam. In's Licht dringt nur das Licht.

Doch zu des Geistes Wahrheit sich gereinigt
Hat nur des Menschen Sohn, hat Christus nur.
Nur wer mit ihm sich innerlich vereinigt,
Ward für den Himmel reife Gottnatur.

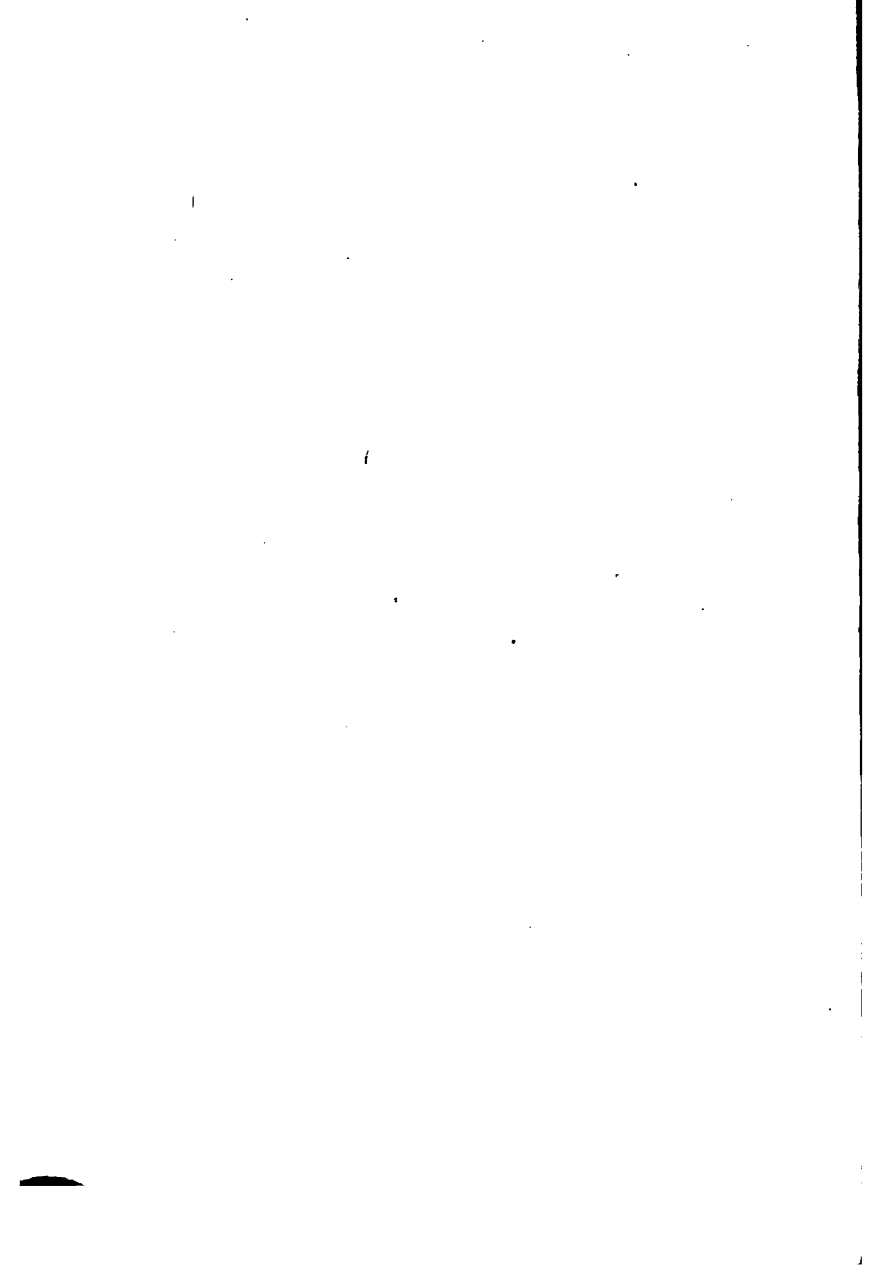
In dir kann Christus nur gen Himmel fahren,
Den du erhobst auf deines Busens Thron,
Und was zu Gott aufsteigt in frommen Schaaren,
Ist ewig nur der eine Menschensohn.

Der wahre Mensch nur weiß den Pfad zu wandern.
Der wahre Mensch ist Geist, der sich erkennt.
Da ist nicht etwa Einer gleich dem Andern,
Nein! Alle sind nur Einer, ungetrennt.

Die aber so zum wahren Menschen worden,
Sind allezeit, schon hier, im Himmelreich;
Auf Erden walten sie, ein stiller Orden,
Als eine Kraft, dem Reiche Gottes gleich.

Wenn sie aus wirrer Erdentage Reihe
In sich zurücknimmt dann das eine Wort,
Dann finden sie sich, unerstaunt, als Freie
Nur an dem rechten, längstgekannten Ort.

Die Bergpredigt.



E i n g a n g.

Und als er rings des Volkes Schaaren sah,
Ging er auf einen Berg und setzte sich,
Und seine Jünger traten zu ihm nah,
Und er hub an zu lehren öffentlich. —

Hätt' er es heut', hätt' er's bei uns gethan,
Man hielt' ihn für verrückt und lacht' ihn aus.
Als Staatsverrätther würden sie ihn sah'n,
Wenn er entläme nicht in's Narrenhaus.

Verschollen, ach! ist das lebend'ge Wort,
Das Volk vergaß des Geistes und ward taub.
Der Geist schleicht nur von Blatt zu Blättern fort
Und schläft in Bücherfälen unter'm Staub.

Ob in des Lesers Herz ein Funke' auch sprüht,
Und, wachsend, ihn durchhellte, ein einsam Licht —
Was ist's? Seht, wie durch's Wort die Brunst entglüht
Und Tausenden aus Aug' und Herzen bricht!

Doch nicht geklagt! Die Worte, die jetzt sacht
Auf Socken schleichen über das Papier,
Steh'n einft, als Krieger, auf mit Muth und Macht,
Schwingend im freien Feld ihr Lichtpanier.

Dann wird die blasse Mittelmäßigkeit
Verstummen, die von Kanzeln weint und tobt,
Und Lebensworte schallen weit und breit,
Die sich in Christi Wort als ächt erprobt.

Selig sind die geistig Armen.

Selig sind die geistig Armen! ihrer ist
Das Himmelreich. — Weh dem! der voll Behagen
Des Geist's bedürft'ge Armuth ganz vergißt,
Weil reich gefüllt sein Beutel und sein Magen.

Was er mit Händen packt, der schlechte Schein,
Ist seinem Geiste reichlichste Genüge.
Doch arm im Geist zu nennen ist allein,
Wer die Handgreiflichkeit erkennt als Lüge.

Die Welt, die auß're, giebt ihm kein Besteh'n,
Wie sie ihm lacht in der Erscheinung Schranken;
Er muß, ein hilfbedürft'ger Bettler, fleh'n
Um Worte Gottes, ewige Gedanken.

Doch wer zum Vater fleht in seiner Noth,
Dem wird er seinen heil'gen Geist gewähren,
Der diese Welt, der stets Verwesung droht,
Zu einer ewigen ihm wird verklären.

Und arm wird er sich fühlen fort und fort,
Bis ihm der Vater, für sein Fleh'n und Streben,
In jedem Weltgebild' ein Gotteswort,
Und in dem Weltenall sich selbst gegeben.

Was ist das Himmelreich? — Die Doppelwelt,
Die draußen lebt und in des Busens Schweigen,
Wenn sie der Geist von innen hat erhellt,
Daß er in ihr nichts schaut, als was sein eigen.

Des Himmelreichs entbehrt, wer sondr Harn
Sich reich fühlt im Besitz des innern Dunkel'n;
Dem aber wird, der da im Geist ist arm,
Ein ew'ger Stern aus jeder Blüthe funkeln.

Selig sind, die da Leid tragen.

Selig sind, die da tragen Leid! sie sollen
Getröstet werden. — Doch das ächte Leid
Ist's nicht, in Erden Schmerz verstoßt, zu großen
In geistbeschränkter Eigenwilligkeit.

Das ist das Leid, auf Erden sich zu finden
Als Geist, den, trübend, finst'rer Stoff umfängt,
Der, statt im ew'gen Geist dahinzuschwinden,
Ein Säugling, an der Erde Brüsten hängt.

Solch ächtes Leid bleibt nicht bei dunklem Sehnen,
Es faßt in's Auge scharf und fest den Bruch.
Durch harte Geistesarbeit, nicht durch Thränen,
Versöhnt sich dir mit Gott der Widerspruch.

Nur bis der Schmerz zu seinem tiefsten Grunde
Durchforscht, erkannt ward — länger ist er nicht.
Hast du von seinen Tiefen klare Kunde —
Aus ihnen taucht empor, was dir gebriecht.

Der Trost, danach dein tiefstes Leben schmachtet,
Im Leid, im Schmerze hattest du ihn schon.
Gott selber ist der Trost, der, leis unnachtet,
In deiner Brust, als Schmerz, saß auf dem Thron.

Nur das Gewand brauchst du zurückzuschlagen.
Und schau! er strahlt in reiner Herrlichkeit.
Du bist getröstet, weil du Leid getragen,
Bist mit dem Vater eins in deinem Leid.

Selig sind die Sanftmüthigen.

Nicht auf der Welt sind wir, die Denkenden,
Daß wir verwirrt uns durcheinander treiben,
Nicht, daß die Völker und die Lenkenden
Sich ohne Ziel bekriegen und zerreiben. —

Zerspaltet in den Streit der Meinungen
Hat sich die ewige, ureine Wahrheit,
Zu der Geschichte Glanzerscheinungen
Des reinen Menschenlebens stille Klarheit.

Und was sich nimmermehr geschieden hat,
So lang es still im Geiste Gottes ruhte,
Leuchtet nun, bis sich's erfüllt hienieden hat,
Nach Raum und Zeit auf aus vergoff'nem Blute.

Es ist kein thierisches Begehren nur,
Das uns anspornt zu stättem Tilgungskriege,
Es ist des Mostes ringend Gähren nur,
Bis daß des Weines milde Lichtkraft siege.

Die kläglich nur um Ruhe Flehenden,
Sie haben nicht erkannt den Kern des Lebens.
Die muthig in den Reichen Stehenden,
Ob sie auch fallen, kämpfen nicht vergebens.

Durch Zammern wird der Kampf nicht abgekürzt,
Ein Gottgedank' ist jedem Volk beschieden,
Den führt es aus, und wird's hinabgestürzt,
Hat's näher doch gebracht der Wahrheit Frieden.

Also muß Zeit auf Zeit erfüllen sich,
Durch Menschen-Kraft und That mit Wort und Stahle,
Abstreifen müssen alle Hüllen sich,
Bis daß der Kern der reinen Menschheit strahle.

Selig! wer in des Kampf's Nothwendigkeit
Erschauen kann des Geift's Entfaltungsfreiheit,
Im Wechsel hohen Ziels Beständigkeit,
Nicht wilden Würfelspieles Einerleiheit.

Er schaut hinab auf die Erbitterung
Des Kampf's im Thal von seiner heitren Aime,
Sieht aus des Schlachtgefild's Verwitterung
Sprießen der Wahrheit und des Friedens Palme.

Hin stirbt das Feldgeschrei der Wüthigen,
Die Menschheit sammelt sich um stille Herde —
Vor Allen selig die Sanftmüthigen!
Besitzen werden sie das Reich der Erde.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.

Selig sind die, so nach Gerechtigkeit
Hungern und dürstend schmachten, denn sie sollen
Satt werden. — In euch Allen, wie ihr seid,
Ziel ab vom göttlichen das Menschen-Wollen.

Der Wille Gottes will sich selbst allein,
Und schon sein Wollen ist sein sich Vollstrecken;
Denn ewig ist er in sich selbst und rein,
Er hat sich, außer sich, kein Zeil zu stecken.

Sein Thun und Inhalt ist Gerechtigkeit.
Doch jener Wille, der sich selbst durchwaltet,
Hat, in des Menschen Brust, nach Raum und Zeit,
Zu tausend Einzelzwecken sicherspaltet.

Beh' dem! der da vergift das ew'ge Band,
Ueber dem Wust verworr'ner Einzelheiten,
Der nie den einen, ew'gen Zweck erkennt,
Die vielen schauend nur, die sich bestreiten.

Er strebt und will nur immer im Moment,
Befriedigt, wenn er dies und das errungen,
Von Gott, vom Einen ist er losgetrennt,
Das Vielerlei hat seinen Geist verschlungen.

Doch wer an allem Erdentreiben sieht
Das Fabelwerk des Wollens als das schlechte,
So es der rothe Faden nicht durchzieht,
Der Wille Gottes, das ureine Rechte,

Wer sich abwendet von dem leeren Kram
Des endlichen, zerriff'nen Menschenstrebens,
Und lechzet nach Gerechtigkeit voll Gram,
Der hungert und der dürstet nicht vergebens.

In jenem Durst und Sehnen, tief und still,
Ist Gottes Geist in ihn hinabgefahren;
Es selbst ist Gottes Wille, der da will
In ihm erwachen und sich offenbaren.

Wenn all' sein Wesen Durst und Hunger ward,
Hat Gottes Wille ganz es aufgezehret;
Nicht, daß sein Wollen sei zum Tod erstarrt —
Nein! dem des Herrn verewigt und verkläret.

Die rührige, beherzte Mannesthat
Braucht er nicht, träg und brütend, aufzugeben,
Doch, was er wirke, schaffe, früh und spat —
In Gottes Willen sei versenkt sein Streben.

Dann schlingen sich die regen Fäden all'
Zu einem ganzen, ewigen Gewebe.
Er wirkt hier und dort und überall,
Nur daß Gerechtigkeit auf Erden lebe.

Was erst zu tausend Zwecken war zertheilt,
Führt er zurück auf Gottes einen Willen,
Und kann am Menschenthun, des Bruch getheilt,
Den Durst und Hunger nach dem Ew'gen stillen.

Selig sind die Barmherzigen.

Selig sind die Barmherzigen! sie werden
Barmherzigkeit erlangen. — Oft erscheint
Im harten Kampf und Zwiespalt dieser Erden
Das Gute nur als Zärnen, das verneinet.

Wer in so blindem Zärnen bleibt befangen,
Der ist des Guten noch nicht ganz theilhaftig;
Wer nicht in Liebe selbst ist aufgegangen,
Ist nicht vor ihr gereinigt und wahrhaftig.

Die Bösen hassen, selber ist vom Bösen,
Das Bösf' ist Schein nur, laß dich's nicht verblenden! —
Erst mußt du in dir selbst den Zwiespalt lösen,
Dann wird er zwischen dir und Gott auch enden.

Die ganze Welt mußt du im Herzen hegen,
Von des Erbarmens mildem Licht umflossen,
Dann hat sich, den du spendest rings, der Segen
Von oben her auch über dich ergossen.

Das ist kein marklos, weichliches Zerfließen,
Es ist des Geistes rüstigstes Erkennen;
Der läßt das All in seinem Lichte sprießen —
Er weiß: Nichts kann sich ewig von ihm trennen.

So dieser Geist in deine Brust gezogen,
Liegst du der ew'gen Liebe weich in Armen,
Denn das Erbarmen, das du eingesogen,
Ist Gott, und wird sich deiner selbst erbarmen.

Selig sind, die reines Herzens sind.

Ein dunkles, ungebändigtes Begehren
Wühlt auf, ein wilder Sturm, des Herzens Wellen,
Die sich, andonnernd mit gewalt'gem Sähren,
Aufschäumend, an des Ufers Riff zerschellen.

Sie fahren nieder, wälzend Schlammesmassen,
Und schießen auf, in trübem Gischt zerstäubend,
Bertrümmern jach das Schifflein, das sie fassen —
Ein Schauspiel, unerquicklich und betäubend.

Das Herz ist eignen Nächten preisgegeben. —
Doch soll hinein das Himmelsauge blauen,
Dann sei die Tiefe still, der Spiegel eben,
Und rein die Flut, daß man den Grund mag schauen

Wenn ausgekämpft der Kampf, des Schlammes Lauge
In Modertiefen fern hinabgesunken,
Dann schaut herab, hinauf ein lichtiges Auge,
Und beide grüßen sich, erkennungstrunken. —

Kein Aug' kann außer sich das Licht erblicken,
Das Licht muß selber seine reinsten Strahlen
Durch den Kristall zum Grund des Auges schicken.
Daß sie ihr eigen Bildniß drinnen malen.

So kannst du Gott nicht außer dir erfassen.
Er selbst muß tief zu deines Herzens Grunde
Die Strahlen seines Geistes gleiten lassen,
Sein Bildniß d'rein zu prägen, dir zur Kunde.

Doch wie das Aug', das nur sich selbst kann sehen,
Dennoch wahrhaftig schaut des Lichtes Walten,
So wird im eig'nen Herzen deinem Spähen
Sich Gottes reinstes Wesen wahr entfalten.

Bewahr' dein Aug' vor des Kristalles Trübung,
Weil, wenn es selbst nicht leuchtet, es erblindet!
Bewahr' dein Herz vor bösen Triebes Übung,
Weil, mit der Reinigkeit, die Schkraft schwindet!

Der Born, der ungetrübt vom Schmutz der Erden,
Den Himmel hegt er hell im stillen Grunde.
Selig, die reines Herzens sind! sie werden
Gott schauen, überall, zu jeder Stunde.

Selig sind die Friedfertigen.

Selig sind die Friedfertigen! sie werden
Die Kinder Gottes heißen. — Nicht, die hocken
In schneider Ruh' in Winkeln, an den Herden,
Schaudernd vor der Geschichte Sturmesglocken.

Sie sind nicht fertig, nicht zu Krieg noch Frieden,
Und nimmer brächten sie den Frieden fertig,
Der Frieden wird dem Sieger nur beschieden,
Wer will friedfertig sein, sei kampfgewärtig.

Gott läßt den Frieden nicht vom Himmel fallen;
Die Menschheit soll, bewußt, ihn selbst erringen.
Erst muß des Schwert's eiserner Taktschlag schallen,
Eh' Friedensrhythmen dürfen festlich klingen.

Wie ihr euch fandet, friedlich in Gezelten,
Nur um Bedarf besorgt, dürft ihr nicht bleiben.
Der Geist muß aus sich selber seine Welten
Gebären und hervor an's Licht sie treiben.

Sein jüngster Sohn will stets den Thron erwerben.
Das ist kein friedlich pflanzenhaft Entsprossen.
Das Letzte muß den Schatz des Ersten erben,
Und schafft sein Recht sich, nur durch Blutvergießen.

Erst wenn des Geistes letzte Tiefe klappte
Und alle Tiefen hat in sich geschlungen,
Wenn sich die Menschheit ganz zusammenraffte,
Und in dem Letzten Alles hat errungen —

Braucht Eins das Andre nicht mehr zu bestreiten,
Denn alles Alte lebet neu im Neuen,
Es läßt der Mensch der Hand das Schwert entgleiten,
Am Friedenssonnenaufgang sich zu freuen. —

So läßt der Ew'ge Sturm und Donner walten,
Daß sie sich im Befruchtungssegen lösen;
So läßt er seinen einen Geist sich spalten —
Das Gute wird im Kampf nur mit dem Bösen. —

Doch weh' dem! der sein Aug' nicht weiß zu richten
Vom Kampfgedräng' auf fernste Friedensauwe,
Der Lebensinhalt findet im Vernichten,
Nicht weiß, noch will, daß er, einreichend, baue.

Fremd ist er Gott, in dem, zur reinsten Sühne,
Sich aller Mißklang löst in heil'gem Psalme.
Willst Gottes Kind du sein, tritt auf die Bühne,
In jener Hand das Schwert, in der die Palme!

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

Selig sind die, so um Gerechtigkeit
Verfolgt sind! ihrer ist das Himmelreich. —
Habt ihr, bewußt, euch höchstem Ziel geweiht,
So macht euch keine Schmach und Drohung bleich.

Ja! wenn ihr Alles hinwarft und entbehrt,
Was sonst dem Menschen freundlich sich gesellt,
Weib, Kinder, Freund und Vaterland und Herd —
Seid ihr erst recht Herrn eurer Geisteswelt.

Der fühlt das Ewige sein eigen ganz,
Der Alles, was vergänglich, missen muß.
Sein Leben ist kein buntgefäugter Kranz,
Ein Goldreif ist's in Gott, aus einem Guß.

Noch seliger, wird euch die Ehre gar,
Der Erdengüter theuerstes, geraubt.
Des gold'nen Söden Unwerth wird euch klar,
Seht ihr ihn frech befudelt und bestaubt.

Und für euch selbst taucht euer eignes Bild
Aus Gottes Geist geläutert auf und licht.
Wie hoch der Lästung Geiferflut auch schwillt,
Zu jenem stillen Orte bringt sie nicht.

Selig seid ihr, wenn euch die Leute schmäh'n
Um Jesu willen und mit Lügenmund
Aufbürden euch, was nie durch euch geschäh'n.
Die Lüge macht euch eure Wahrheit kund.

Seid fröhlich und getrost! Im Himmelreich
Wird euch jedwede Unbill wohl belohnt.
Wo blindes Unrecht führte Streich auf Streich,
Ward euer Bild zerschlagen und enthront.

Doch in der Wahrheit ew'ger Gotteswelt,
In des Gedankens friedensstillem Land,
Nagt, was der Erde Trug und Schein zerschellt,
Herrlicher auf, als es hienieden stand.

So, von der Erde Treiben losgetrennt,
Sucht ihr euch, findend, selbst im Himmel auf,
So kommt's, daß ihr euch selbst in Gott erkennt,
Weil toll euch von sich stieß der Menschenhauf.

Und eure Reinheit, so die Welt bespie,
Strahlt fernster Zeit, getrübt von keinem Hauch,
Denn, wie sie's euch gethan, verfolgten sie,
Die vor euch waren, die Propheten, auch.

Ihr seid das Salz der Erde.

Ihr Alle, die ihr, Menschenantlig tragend,
Aufschaut zum Himmel, seid das Salz der Erden.
Womit denn soll man salzen, werin, entsagend
Der besten Kraft, ihr anfangt, dumm zu werden? —

Der Erde Pracht in Meeren, Bergen, Sanden,
Der Pflanzen Buchern, des Sethiers Gewimmel
Ist ungenießbar, schaal und abgestanden,
Ohne den Menscheng Geist, das Salz vom Himmel.

Ein sinnlos unaufhaltbares Verwesen,
So nicht das Salz erhält die kern'ge Frische,
Nur euer Denken schafft der Welt ihr Wesen,
Macht sie zu geist'ger Kost auf Gottes Tische.

Wollt ihr, als freie Geister doch geboren,
Euch selber in des Stoffes Kerker stecken,
Im Unbewußtsein, pflanzengleich, verloren,
Harren, ob wohl ein Strahl kommt, euch zu wecken?

Wollt ihr in dunklen Sierens Finsternissen,
Wie's Vieh, euch nur am Augenblicke legen —
Des freien Denkens Zauberband zerrissen
In dumpfem Eindruck wirre Bilderfetzen —?

Wer soll die Welt mit Geisteswürze schärfen
Dem Weltengeist, wird dumm das Salz der Erde?
Es taugt zu nichts, als es hinaus zu werfen,
Daß, unbeachtet, es zertreten werde. —

Der Geist, geschaffen, frei emporzuflammen,
Folgt abwärts stets des schweren Stoffes Richtung,
Doch, daß er falle nicht in sich zusammen,
Vergeßend sich in träger Selbstvernichtung.

Hat Gott gesendet seine Auserwählten,
Daß sie die Schlummertrunk'nen donnernd weckten,
In Feuer die verstumpften Rlingen stählten,
Des Geiſt's Panier auf Erdenzinnen ſteckten.

An ſie vor Allen iſt der Ruf erſchollen:
„Werdet nicht dumm! ihr. ſeid das Salz der Erde!“
Unabgenutzter Kraft ſei euer Wollen,
Daß Aller Geiſt von euch durchkräftigt werde! —

Das Salz iſt erblich nicht in feſtem Orden,
Läßt ſich in Prieſterkaſten nicht verwahren.
Das Pfaffenſalz iſt faul und dumm geworden
(Wie trifft des Wortes Doppelschlag!) ſeit Jahren. —

Werft es hinaus, wollt ihr geſunde Speiſe!
Und laßt die ſchlauen Krämer euch nicht necken.
Prüft und erkennt es ſelbſt nach ſeiner Weiſe!
Was Salz will heißen, das muß kräftig ſchmecken.

Weilt nicht, wo Sumpf verpeſtet euren Odem!
Schaut auf zur Stadt auf freien Bergesſpizen!
Folgt Jenen nicht in Nacht und Nebelbrodem!
Hin wendet euch, wo ihr ein Licht ſeht bliſen!

Doch, die ihr auf des Geiſtes Höh'n geſtellt ſeid:
Laßt Alle ſchau'n in's Land von euren Binnen!
Die im Gemüth ihr innerlich erhell't ſeid:
Laßt Alle Licht von eurem Licht gewinnen!

Verborgen bleibt die Stadt nicht auf dem Berge;
Auch wird kein kluger Mann ein Licht anzünden,
Damit er's unter'm Scheffel dann verberge.
Es soll vom Leuchter frei der Welt sich künden.

Nicht sollt ihr meinen, daß genug gethan ist,
Wenn euer Geist für euch das Licht geboren,
Sollt nicht auf's Volk, wenn es in dunklem Wahn ist,
Herniederlächeln, selbstzufried'ne Thoren.

Das Licht allein, das leuchtet, ist lebendig.
Nur was ihr Allen gabt, ist euer eigen.
So ruht nicht, unermülich, allbeständig,
In Wort und Werken euer Licht zu zeigen.

Den König schaut des Wortes und der Thaten!
Er hatte nicht, wohin sein Haupt zu legen,
Hin ging er ruhlos, streuend seine Saaten,
In Tempel, Schul' und Haus, auf Weg und Stegen. —

Wo ein Gemüth nur willig und empfänglich,
Dieht es empor zu eures Lichtes Kreisen!
Dann leuchtet's rings, fortzeugend, unvergänglich,
Und Alle werden euren Vater preisen.

Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin,
Gesetz und die Propheten aufzulösen.
Erfüllen nur ist meiner Sendung Sinn;
Auflösen und vernichten ist vom Bösen.

Wahrlich, ich sag' euch: bis die Welt zergeh't,
Wird nicht zergeh'n der kleinste Buchstabe
Noch Titel, der in dem Gesetze steh't,
Bis Alles sein Gescheh'n entfaltet habe.

Wer kleinster Gebote eines blos
Auflöst, wird klein im Himmelreiche heißen,
Doch wer sie thut und lehrt, wird heißen groß.
Erbau'n ist Gotteswerk, nicht Niederreißen. —

Kennt ihr nicht hier an einen Widerspruch,
Die ihr im Finstern tappt, ihr armen Tröpfe?
So geht's euch leider oft im heil'gen Buch,
Und angstvoll deutend brecht ihr euch die Köpfe. —

Wer hat die Welt bezwungen und zerstört,
Um, über Trümmern, Gottes Reich zu schaffen?
Wer gegen alte Bräuche sich empört
Und sie bekämpft mit schärfsten Geisteswaffen?

War's nicht derselbe Christus, der hier spricht:
„Auflösen nicht, erfüllen will ich. Wehe!
Der vom Gesetze den kleinsten Titel bricht,
Denn bleiben wird es, bis die Welt zergehe.“?

Und doch ging dies Gesetz durch ihn zu Grund. —
Das ängstigt euch? O! lerntet ihr nur denken,
Dann wüthet ihr: der Widerspruch wird kund,
In tief're Einheit sich versöhnt zu senken.

Ihr wüthet: ein lebendig volles Eins
Sind Schaffen und Vernichten, ein Allwirken.
Nur ihr, den Zwiespalt schauend nur des Scheins,
Wütht eins vom andern trennen und bezirken.

Ihr wüthet: das nur, was zu Grunde geht,
Erhalten ist's im Geist und in der Wahrheit. —
Klagt ihr, ich spräche, was ihr nicht versteht? —
Wohl! ich entfalt' es euch in trod'ner Klarheit. —

Alles, was je des Menschen Geist erfann,
Ist ewig, denn von Gott ist es gekommen.
Was Form und Dauer je durch ihn gewann,
Das ist vom ew'gen Geiste leis durchglommen.

Doch Form und Dauer sind nur Erdenschein,
Gleich wie der Leib nur ist der Seele Schemen;
Sie schließt sich selbst in seine Schranken ein,
Ein Ich, bewußt zusammen sich zu nehmen.

Doch dies Bewußtsein, einmal nur erfaßt,
Verströmt und schwindet nie, geht nie verloren.
Hin sinkt der Leichnam, wesenlose Last,
Der Geist ersticht, zur Freiheit neugeboren.

Der Mensch ist ewig, wenn er nicht mehr ist.
So Alles, was vom Menschen ausgegangen.
Ob man sein äußres Dasein auch vergißt,
Der Geist der Menschheit hat's in sich empfangen.

Was, aus des Unbewußtseins Schattenreich
Gerettet, durch Gestaltung ward gebunden —
Erkennt's der Geist, befreit er's alsogleich.
Es ist erfüllt und darum ist's verschwunden.

Die dunkle Puppe barst und geisterhell
Fliegt jetzt ein Schmetterling zum Himmel hetter.
Die Sphinx hat sich im Abgrund selbst zerschellt;
Ihr Räthsel ist gelöst — was will sie weiter? —

Nur der erfüllt Weissagung und Gesetz,
Der d'rin den Geist erwecket von den Todten.
Nicht, wer sich d'rin verfängt wie in 'nem Netz,
Und aufzulösen scheut den kleinsten Knoten.

Und so hat Christus das Gesetz erfüllt.
Begräwend nicht hat er's zerstören wollen.
Zerbarst die Schale, so die Frucht umhüllt,
So war's nur, weil die Frucht sie überschwollen.

Meistern und Mäkeln bringet nicht Gewinn,
Noch kleinlich Stuzen, wie mit Gartenscheeren.
Aus jeder Form heraus erkennt den Sinn!
Dann wird die Form auch selbst sich neu gebären.

Ihr zwingt den jungen Frühling nicht herbei.
Wenn ihr vom Baume reißt die dürrn Blätter,
Und wähnt, die frischen werden sprossen frei
Trog Frost und Mäße, Trübe, Wind und Wetter.

Doch wenn des Frühlingsgeistes Licht und Hauch
Den Baum erfüllt mit neuen Lebensäften,
Dann fallen wohl die alten Blätter auch,
Durch jungen Wuchs gestoßen von den Schäften.

Ist das Zerstörung, wenn das alte Laub
Tief unten modert, frischem Wald zur Düngung?
Nein! Was am Stamm hing, ausgehert und taub,
Schwankt nun und schwillt in reiner Lichtverjüngung.

Ein schwaches Lenzerinnern, kaum bewusst,
Sahst du im alten Laub vergilbend franken.
Im jungen jetzt webt wache Lenzeslust,
Geboren neu im Lichte, dem Gedanken. —

Dem Frühling aber fiel es niemals ein,
Er sei gesandt, das Alte wegzuraffen. —
Wer auflöst, heißt im Himmelreiche klein;
Groß wirst du durch's Erfüllen nur und Schaffen.

Doch wirst du nicht ein echter Schöpfer sein,
So du dich vornehm lossagst nur vom Alten.
Das Neue kann aus Altem nur gedeih'n
Durch deines Geists Erschau'n und Fortentfalten.

Propheten und Gesetz sind ewig wahr,
Es muß der kleinste Theil ein Ewiges hegen,
Und aller Fortschritt macht nur offenbar,
Was vom Beginn verborgen drin gelegen.

Ihr werdet euch dem Himmelreich nicht nähern,
So ihr nicht habt e. ff're Gerechtigkeit,
Als ihr sie findet bei den Pharisäern
Und Schriftgelehrten bis zu dieser Zeit.

Wer seinem Bruder zürnt, ist des Gerichtes schuldig.

„Ihr wißt, den Alten ist gesagt: Du sollst
Nicht tödten! sonst sei das Gericht dein Lohn.
Ich aber sag' euch: wer dem Bruder großt
Und zürnt, ist des Gerichtes schuldig schon.“

„Wer aber: Racha! zu dem Bruder sagt,
Ist werth, daß ihn der Rath zum Tod verdammt,
Und wer ihn gar: du Narr! zu schelten wagt,
Ist werth, daß ihn der Hölle Blut umflammt.“ —

Ach! über's erste Wort noch nicht hinaus
Sind wir; wie klingt uns gar das zweite fremd!
Noch ist von Zweikampf, Mord und Kriegesgraus
Die grüne Erde blutig überschwemmt.

Noch wird (so noch ist unser Geist getrübt,
Gefesselt hart in rost'ger Formeln Bann)
Durch's Recht das größte Unrecht ausgeübt,
Das hier ein Mensch am Menschen üben kann.

Doch wehlich jammern nicht, nein! hoffen dreist
Will ich, daß einst des Friedens Reich beginnt.
So lang ist Halbthier noch der Mensch, nicht Geist,
Als Bruderblut von seinen Händen rinnt.

O! wecke doch in euch der Liebe Sinn
Das zweite, tiefe Wort, das Christus sprach.
Stell't's mind'stens euch als großes Sollen hin,
Begreift es nur! das Ueben kommt wohl nach. —

Den, der dem Bruder zürnt, trifft das Gericht. —
Wie? ein so großes Unrecht ist der Zorn?
Er tödtet, lähmet und beraubt ja nicht;
Kann er die Haut nur rizen wie ein Dorn? —

Doch nein! Ihr seid nicht mehr so roh und stumpf,
Ihr fragt nicht also; denn ihr fühlt und wißt:
Der Mensch ist mehr, als Glieder, Kopf und Kumpf,
Als Augen sichtbar, Händen tastbar ist.

Mehr, als ein zuckend Leben, eingeengt
Vom Leib, in Nerven pulsend und in Blut,
Mehr, als was sichtbar um ihn, an ihm hängt,
Als Hütte, Herde, Kleid und Haß' und Gut.

Christus hat euch, in sich, euch selbst geschenkt,
Hat des Gemüthes Tiefen euch erhell't.
Das ist der Mensch, was drinnen fühlt und denkt
Und webet, eine ew'ge Gotteswelt.

In Christo seid ihr worden eins mit Gott.
So ehrt im Bruder denn den ew'gen Geist!
Denn Gott unehrt ihr, so mit Haß und Spott
Und Zorn ihr eures Bruders Herz zerreißt.

Nicht tröstet euch: „Ist doch ein Wort kein Pfeil!“ —
Ein Wort dringt in der Seele tiefsten Ort
Und trifft das ew'ge, unsichtbare Theil
Des Bruders — und ihr übet Geistesmord.

Die Wirklichkeit hat Christus tief hinein
In der Gedanken stilles Reich versetzt.
Trefft ihr den Leib, so trefft ihr nur den Schein;
Im Geist habt ihr die Wesenheit verlegt.

Kein Wortspiel sag' ich euch, gelehrt und spiz.
Wißt ihr nicht selbst, wie's euch das Mark durchfährt,
Wenn rohes Borneswort, hohhafter Wig
In euch die Ehre kränkt, den Menschenwerth?

O! werft des Bornes Geister in die Gruft
Und werfet drüber des Vergessens Stein!
Daß nie vom Bruder eine ew'ge Kluft
Euch trennt, mit dem ihr eins in Gott sollt sein.

Rasch ist ein unheilvolles Wort gesagt,
Rasch ist der Seelen zartes Band zerhau'n —
Und nimmer könnt ihr, frei und unverzagt,
Fortan dem Bruder Aug' in Auge schau'n.

Nur in der Liebe seid ihr klar und wahr,
Seid Geister. Lüg' und Ungeist ist der Born.
Auf! Gottes Bild werd' in euch offenbar!
Er ist der Liebe, wie der Wahrheit Born.

Verfühne dich mit dem Bruder, und dann opfere deine Gabe.

„Darum, so du willst opfern eine Gabe
Auf dem Altar, und kommt dir's in den Sinn,
Daß etwas wider dich dein Bruder habe,
Dann laß die Gabe liegen und geh' hin!

„Und wenn du mit dem Bruder dich versöhnet,
Dann komm' und bringe deine Gabe dar!“ —
Ein Mann. — Nichts thut er, was die Welt verpöndet,
Alles, was Sitt' und Anstand heischt, auf's Haar.

Nie fiel's ihm ein, zu stehlen, zu betrügen;
Er treibt mit Eifer täglich sein Geschäft.
Der Erste stets, süß lächelnd vor Vergnügen,
Stößt er, so ihr ihn auf der Straße trefft.

Nie ist sein Stuhl im Gotteshause ledig.
Er hält den Hut sich betend vor den Bart,
Ober schlägt sich die Brust: „Gott sei mir gnädig!“
Nach Keper- oder Katholikenart.

Nie bei der Predigt gab er nach dem Gähnen,
Hat nie sein Weib geschlagen, nie geschimpft;
Keinem, besonders nie da droben denen,
Hat er den guten Namen verunglimpft.

Niemals berauscht er sich an gold'nem Rasse,
Raucht nirgends Tabak, wo's verboten ist,
Zahlt regelmäßig in die Armenkasse —
Kurzum, er ist ein Ehrenmann und Christ.

Ist er's? Ja, wo er immer steht und wandelt,
Lächelt und spricht er ruhig, liebevoll,
Er hat noch keinen Bruder je mißhandelt —
Doch drinnen tief im Herzen sitzt der Groll.

Wie süß die Schale sei, der Kern ist Galle.
Sein Haß ist still und tief, versteckt, verstoßt.
Er seufzt wohl gar bei seines Bruders Falle,
Derweil das Herz im Busen ihm frohlockt.

Du Heuchler! Ob den Moder, der vergraben
Liegt unter Blumen, nie auch schaut die Welt:
Wähnst du, das man auch Gott durch todte Gaben
Um die lebendige, die Liebe, preßt?

Verloren ist vor Gott dir jede Stunde,
Eh' du mit deinem Bruder dich versöhnt;
Und so du das nicht kannst von Herzensgrunde,
Hat all dein Opferdienst Gott nur gehöhnt.

Unrein bist du, Erz im Gestein, dem rohen,
Dein Klang ist Mißlaut in des Höchsten Ohr,
Bis du aus heil'gen Liebesfeuers Lohen,
Von Hassesschladen lauter, geh'st hervor.

Nur auf der Liebe leichten, freien Schwingen
Steigst du empor in's Himmelreich des Glücks.
So lang mußt du, in Dualen, mit ihm ringen,
Als dich der Haß herabzieht hinterrücks.

Du wirfst mit eignen Fesseln dich umspinnen,
So lang du frei und schrankenlos nicht liebst;
Du wirfst dich nie unendlich selbst gewinnen,
So du nicht erst unendlich hin dich gibst. —

Drum sei, derweil du hier noch mit ihm wallest,
Willfährig deinem Gegner, daß du nicht
Dereinst dem Richter in die Hände fallest,
Und dann dem Knecht, der dich in Banden flieht.

Liegst du gefangen erst im dunklen Keller —
Ich sage dir, von dannen kommst du nie,
Bis du bezahlt hast auch den letzten Heller
Der Liebe, so dein Bruder, Gott dir lieb.

Gedanken-Sünde und Reinigung.

„Du sollst nicht ehebrechen! ward gesagt
Den Alten schon. Ich aber sag' euch jetzt,
Daß, wer ein Weib nur anzublicken wagt,
Ihrer begehrend, das Gebot verletz,

„Er brach mit ihr die Eh' im Herzen schon.“
Die Alten sah'n nur im Gesetz die Pflicht,
Für auß'res Thun nur kennend Straf' und Lohn,
Da sie sich selbst noch nicht verinnerlicht.

Was ihnen draußen in der Tafel Stein
Begraben und begraben das Gebot,
Das legte Christus in's Gemüth hinein,
Den Geist erweckend vom Buchstabentod.

So lebt ihr wahrhaft nur in inn'rer Welt.
Die auß're ward zum Bau nur das Gerüst.
Und auch im Bruder ward vor euch gestellt
Ein Unsichtbarer, den ihr ehren müßt.

Und was ihr thut und hinstellt äußerlich,
Ob's im Gesetze gut, ob böse heißt,
Hat weder Werth, noch Unwerth mehr für sich;
Nur, so von innen es durchscheint der Geist.

So könnt ihr thun, was jedermann gefällt,
Von jeglichem Bergeh'n euch halten rein,
Und doch, in der Gedanken stiller Welt,
Der allerfrechsten Sünde schuldig sein.

Ihr könnt des Bruders heil'ge Ehre dort
Besudeln mit verheimlichter Begier.

Kein angelernt Gebahren frommt hinfort,
Kein Zuschnitt äußerlicher Tugendzier.

Gott, der durch Christum lebt in eurer Brust,
Er muß durchheiligen euch ganz und gar,
Bis euer Geist, sich durch und durch bewußt,
Aus ihm, dem ew'gen Geist sich neu gebat.

Dann nur seid eurer selbst ihr stets gewiß,
Und euer Denken ist aus einem Guß,
Gleich einem Glodenspiele sonder Riß,
Gleich einem Blüthenbaum, gesund im Schuß.

Was auch in dir der Einheit widerstrebt,
Das rotte muthig aus! es ist dir fremd,
Scheint's in dein Wesen innig auch verwebt —
Dir fremd ist, was die Gottvereinung hemmt.

Wie du dich findest, liebst du dich zumeist,
Und glaubst dein Selbst, dein eigenstes, zu sein.
Doch wahres Selbst ist einz'g nur der Geist,
Und die Natur ist nur sein Widerschein.

Was, undurchsichtig seinem Lichte trozt,
Und auf sich selber pocht, die finst're Bier,
Ist todt, ob auch von Lebenschein sie strozt.
Was aber todt ist, scheid' es aus von dir!

„Giebt dir dein rechtes Auge Aergerniß,
So reiß es aus und wirf es weg mit Muth!
Ein Glied verderbe; besser ist's gewiß,
Als daß den ganzen Leib verzehrt die Blut.

„Und so dich ärgert deine rechte Hand,
Haue sie ab und wirf sie von dir auch!“
Nichts ist verloren, so der Geist sich fand!
Ungöttliches allein vertilgt sein Hauch.

So reiße jeden schlechten Schößling aus,
Der, saugend, nur des Baumes Wuchs entstellt,
Bis Worte Gottes in des Laub's Gebrauch,
Du ganz dasteh'st, von Gottes Geist durchheilt.

Die Ehe.

„Wer von dem Weib sich scheidet, (steht geschrieben)
Mit einem Scheidebrief send' er sie hin! —
Ich aber sag' euch: Wer sein Weib vertrieben,
Macht, die's nicht war, zur Ehebrecherin.

„Wer aber eine, die geschieden, freiet,
Der bricht mit ihr die Eh'." — So streng, als wahr
Sprachst du's, o Herr! Doch wickelnd jetzt verschreiet
Dein Wort als Thorheit leichtler Spötter Schaar.

„Was ist die Eh'? Erfindung nur der Pfaffen,
Des Herzens süße Regung, göttlich frei,
In nüchterne Gewohnheit umzuschaffen,
Den Feuerwein in faden Kinderbrci.

„Das Herz kann sich verschenken jede Stunde
Und immer wieder ganz sein eigen sein.
Wo nur zwei Seelen tauschen süße Kunde,
Den Tag soll innigstes Genießen weih'n." —

So könnt' ich lange schöne Phrasen flechten,
Doch ekelt mir. — Ist das gesunde Kraft,
Die tad, daß sie verhilft zu ew'gen Rechten
Der Menschheit, alte Schranken niederrafft?

Das ist blödsinnig schwächliche Gemeinheit.
Verludert ist der Geist, der's nicht begreift,
Daß nur des Lebens und des Strebens Einheit
Die Thierhaut ab vom ächten Menschen streift.

Ja wohl! bequemer ist's, sich geh'n zu lassen,
Zerstäubend matt im Reiz des Bieckerlei,
Als, händestark, zusammen sich zu fassen
Und sich zu wissen nur im Rechten frei. —

Das Thier begeht sich, wenn es in der Brunst ist,
Dann flieht es pflichtenlos, so frei wie dumm.
Menschen! wenn das des Herzens freie Kunst ist —
Wiehert und blökt! die Sprache werde stumm!

Meint ihr, der Erde Schüsse'n nur zu würgen,
Hat seinen Geist der Herr euch eingehaucht?
Die buhlerische Luft nicht zu verkürzen,
Nur, daß sie sei in Himmelsduft getaucht? —

Ihr sollt Geist sein, nicht aber Geist nur haben.
Wer Geist ist, der ist ewig, eins und ganz.
Du kannst nicht rings verschleudern Blumengaben
Und doch behalten deinen vollen Kranz.

Und willst du, hohen Muthes hin dich geben
Der Liebe süßem, innigstem Verein:
Du mußt es ungetheilt, für's ganze Leben,
Dann bleibt im Geist, in Gott dein Lieben rein.

Die Liebe nur, die, ganz dein Sein vernichtend,
Es neu erweckt, ist stärker als der Tod,
Ist Flamme Gottes, die, von Unkraut leuchtend,
Von Erdschladen läuternd, dich durchloht.

Wenn Geist und Geist zusammen sich geschlossen
Zu unzertrennbar'm Stamme, keusch und stark,
Wie grünen, lichtgelüht, die jungen Sprossen,
Des Geistes Blütenweiche tief im Mark! —

Ihr Frau'n! si haben euch geistreiche Suren
Als hohe Musterbilder vorgerückt.
Schaustücke sind's, drauf seine schmutz'gen Spuren
So mancher Finger tastend abgedrückt.

Laßt euch den Schimmer und den Witz nicht blenden!
Bewahrt euch unbesudelt Seel' und Leib! —
Die du der Unschuld Füllen hast zu spenden
Dem Manne: sei begrüßt, ein deutsches Weib!

Der Eid.

„Thu' keinen falschen Eid! (der Spruch erging
Den Alten) Halte Gott dein Angeloben! —
Ich aber sag' euch: Ihr sollt allerding'
Nicht schwören! weder bei dem Himmel droben,

„Der Gottes Stuhl; auch bei der Erde nicht,
Die sich, als Schemel, seinem Fuß muß netzen;
Noch bei Jerusalem, der Städte Licht,
Denn sie ist einem großen König eigen.

„Auch nicht bei deinem Haupt, denn nicht ist dein
Die Macht, zu ändern eines Haares Schimmer
Drum eure Rede sei; Ja, ja, — nein, nein! —
Was drüber ist, das ist vom Uebel immer.“ —

Scheint's doch, als ob ihr noch dies Wort nicht kennt:
Ich hör' euch Eide leisten ohne Raften,
Nicht etwa hungerissen vom Moment,
Nein, eingorgelt, wie ein Leierkasten.

Welch' dreiste Stirn dem Evangelium,
Daß euer Deuteln lächelnd es erwürge! —
Lavirt nur! ihr lavirt euch nicht herum
Um dieses Spruch's granitnes Vorgebürge.

Wo Christus fest und klar gebot: Du sollst!
Sprach er mit Klauseln nicht und Vorbehalten;
Und zeigt sich heut' noch ächt des Spruches Gold,
So sündigt ihr, so frech damit zu schalten.

Wohlan! den Präfftein her! — Was ist ein Eid?
Ich sag': ein Wortgespenst zum Kinderschrecken,
Des freien Mannes Würde wird entweicht,
Wagt ihr's, die Frage vor ihm aufzustecken.

Kommt nur mit euren schönen Phrasen her!
„Es legt der Mensch dem Menschen in die Hände
Sein Heiligstes, als des Vertrauens Gewähr,
Daß er, mit ihm zugleich, sich selbst verpfände.“

Ihr spottet wohl! Seht nicht bei: Ja! und Nein!
Auch ohne breiter Floskeln Prunkverbrämung,
Der sittlich freie Mensch sich selber ein?
Braucht er den Eid, den Saum, zur Selbstbezügung?

Noch mehr! Lebendig soll, frei und bewußt
Des Menschen Wille sein, der gottgeweihte.
Schwört er — stellt er heraus ihn aus der Brust.
Der Schwur da drüben, er auf dieser Seite.

Thut er, weil also er's geschworen, recht,
Weil ihm sein eigen Wort von draußen dräute —
Dann macht er zur Maschine sich, zum Knecht.
Das freie Will wird todtem Muß zur Beute.

Der Ehist trägt in sich, seiner selbst gewiß,
Auch formellos die Summe heil'ger Pflichten,
Er braucht nicht eines Schlagbaums Hinderniß,
Um seinen Zoll der Menschheit zu entrichten.

Wie schände gar, entweicht ihr zur Tortur
Den Eid, daß sie die Wahrheit euch nicht hehlen.
Eh' einem Dieb ihr kamet auf die Spur,
Habt ihr verführt zum Meineid viele Seelen.

Nicht heuchelt mir: „Ja, wären wir so weit!
Jetzt ist der Eid noch nöthig für die Massen.“
Das ist die Lügenausflucht jederzeit,
Wenn ihr ein Unrecht nicht wollt fallen lassen.

So wollt ihr, was verstupft, verderbt, entweicht,
So lange noch, vorläufig, lassen walten,
Bis daß (begreift den Unsinn!) mit der Zeit
Im Volk ein rein'rer Sinn sich wird entfalten.

Ihr wollt nur nicht, sonst wagtet ihr es schon.
Nicht seht, wo Ja und Nein den Schwur verbannten,
Sofort sich Trug und Unrecht auf den Thron.
Die Quäker seht, des wahren Wort's Pedanten!

Soll ich euch nennen eures Räthfels Wort?
Um Menschenwürde nicht ist's euch zu thuen;
Ihr wollt nur, daß des freien Willens Hört
Versiegelt rosten soll in euren Truhen.

Ihr führt die Menschen nicht am Gängelband,
Daß sie nicht straucheln auf dem Pfad des Rechts;
Ihr wollt sie machen nur in eurer Hand
Zu feigen, blindlings hingegeb'nen Knechten.

Daß ihr sie bringet unter euren Hut,
Drahtpuppen gleich sie nach Belieben stuget,
Dazu ist euch jedweder Popanz gut,
Jedweder Hofuspokus, der verduget.

Sofort legt ihr, als Maulkorb, an den Schwur
Dem Mann, wenn er zu freiem Wirken reifet,
Auf daß der Bär nach eurer Pfeife nur
Lanze fortan, wie falsch ihr immer pfeifet.

So ihr nur fordertet, was recht und rein —
Nicht also brauchtet ihr euch zu verschanzten.
Doch hütet euch! Pfeift ihr auch noch so fein —
Schon murt der Bär! er wird nicht ewig tanzen.

Erdulden und Hingeben.

„Gesagt ward: Aug' um Auge, Zahn um Zahn.
Ihr hab't's gehört. Ich aber sag' euch jetzt:
Ihr sollt das Unrecht williglich empfab'n!
Und so dir Jemand einen Streich versetzt

„Auf deinen rechten Backen, reich ihm hin
Den linken auch. Und rechtet wer mit dir
Um deinen Rock, laß ihm, mit leichtem Sinn,
Den Mantel auch, zu stillen seine Gier.

„Und nöthigt Jemand eine Meile dich,
So gehe mit ihm zwei. Sieh dem, der steht!
Und wende dich von dem nicht ärgerlich,
Der, als ein Borger, schüchtern vor dir steht!“ —

Ernstlich gemeint ist dieses Wort, ihr Herrn!
Ob's euch auch klingt so fremd und sonderbar,
Daß ihr es kaum im Mund mögt führen gern,
Viel minder thätlich es befolgen gar.

Noch ist des Leibes Unverletzlichkeit,
Noch die Vertretung ird'schen Eigenthum's
Das Wichtigste für euch zu jeder Zeit,
Grundstein all eures Kampf's und Erdenruh'm's.

Ein Feigling ist noch jetzt im Aug' der Welt,
Wer einen Backenstreich nicht rächt mit Blut,
Und als ein Dummkopf wird zur Schau gestellt,
Wer sich ließ bringen um Besitz und Gut.

So knechtet euch der Menschen Lob und Spott,
Nacht heut euch ehrlos, morgen ehrenreich.
Doch dem, der Ehre sucht allein vor Gott,
Ist nur die Sünde Schmach, kein Badenreich.

Die Ehre thront im Geist und im Gemüth,
Ist unentreibbar, wenn nicht selbst verschert.
Ob auch von Schmerz und Scham die Wange glüht,
Zuschlagend nicht, ertragend sei beherzt!

Ward Jesus nicht verhöhnt, mißhandelt schlimm,
Bespie'n, durch Faust- und Geißel-Schlag versehrt?
Er litt es ohne Widerstand und Grimm.
Wer wagt's, ihn feig zu nennen und entehrt?

Ein andres Ehrgefühl trug er in sich,
Als das sich an des Leibes Fläche klebt.
Das: treu und frei und unerschütterlich
Gedacht, gelehrt zu haben und gelebt.

Das überragt die kleinste Schmach so weit,
Daß uns kein leiser Tadel kommt in Sinn.
Wie kommt's, daß ihr das Kleinste nicht verzeiht?
Weil ihr das Große werft den Säuen hin.

Mit manchem abenteuerlichen Kniff
Wird Kleinlichstes voll Eifersucht bewacht,
Doch der Gesinnung ganzer Inbegriff,
Aus Furcht, um Lohn, zum Opfer dargebracht.

Ob du auch der Pistole Mund nicht scheu'st,
Ein ehrlos feiger Bube bist du doch,
Wenn du dich viehisch am Genuß nur freu'st,
Und deinen freien Geist beugst unter's Joch.

Hättest du deine höchste Ehr' in Gott,
Und in des Geistes Reich dein höchstes Gut —
Der Advokaten lauerndes Komplott
Brauchtest du nicht und nicht des Segners Blut. —

Dem gilt es gleich, ob man ihn: Narren heißt,
Der, wenn er Alles gab und nehmen ließ,
Sein ewiges Besizthum hat im Geist,
Im Himmelreich, das ihm sein Gott verhieß.

Wer es gewohnt, was ewig in ihm ist,
Der Menschheit hinzuspenden frank und frei —
Was Wunder, wenn er schier es ganz vergißt,
Wie um Vergänglich's man sorgsam sei? —

O! wär't ihr Alle doch in Gott so reich,
Daß ihr begriff: nichts frommt der Erde Tand,
Als euren Brüdern, euch an Geiste gleich,
Ihn auszuspenden mit bereiter Hand.

Nur Eins zwäng' ab euch nicht Gewalt, noch List:
Eurer Gesinnung innerlichsten Kern.

O! hingt ihr nur an dem, was heilig ist,
Dann ging auf Erden an der Tag des Herrn.

Segnet, die euch fluchen.

„Es hieß: Den liebe, der dir Liebe giebet,
Und hasse die, so dir zu Schaden suchen!
Ich aber sag' euch: Eure Feinde liebet,
Thut wohl den Hassern, segnet, die euch fluchen!

„Für die, so euch verfolgen, kränken, — flehet!
Auf daß ihr Kinder seid des Vaters, ächte,
Des Sonne über Gut' und Böß' aufgehet,
Des Regen labt Gerecht' und Ungerechte.

„So ihr nur liebtet, die euch Liebe reichen,
Nur zu den Brüdern freundlich euch benommen,
Was thatet ihr? Die Böllner thun desgleichen.
Drum, wie der Vater dorten seid vollkommen!“

Das Thier, wenn du's gereizt mit Hohn und Schlägen,
Knurrt, springt empor, und fällt dich an mit Bissen.
Du fühlst im Blut sich dir dasselbe regen,
Doch weh dir! wenn der Trieb dich hingerissen.

Das ist des Menschen hohe Götterwürde,
Daß ihn der Nerven Zudung nicht darf lenken,
Daß seine That abwirft der Schlacken Bürde
Und, reines Gold, auftaucht aus freiem Denken.

Doch hütet euch! Ein zahmes Unterlassen,
Ein Zuschnitt nach der Regel Wort genügt nicht.
Es muß lebendig in euch Wurzel fassen
In des Bewußtseins Boden, der nur trägt nicht.

So lang es ist, mögt ihr mit hundert Garnen
Das wilde Thier in euch zu fesseln trachten.
Es bricht hindurch ein, plötzlich, ohne Warnen,
Ihr knirscht, ihr flucht — und müßt euch selbst verachten. —

Ihr sollt aus zitternd halbbewußtem Leben
(Das einzig ist euch Ruhm und Pflicht hienieden)
Selbstschaffend, freie Geister, euch erheben
Zu des Gedankens ew'gem Gottesfrieden.

Gott ist lebendige Vernunft und Freiheit.
Er kann, bewußt und mit sich selbst im Klaren,
Hoch über jeden Seelenkampfes Zweihelt,
Nur werden, schaffen und sich offenbaren.

Er läßt die Sonn' aufgeh'n und spendet Regen
Gerechten, Ungerechten, Guten, Bösen.
Nicht Mitleid siegt ob seines Lornes Regen —
Nein! jeder Zwiespalt muß im Geist sich lösen.

Der Geist kennt kein Vernichten und Verneinen,
Der Mißklang stirbt dahin in seiner Stille.
Gott zählet alle Geister zu den Seinen,
Ob auch in ihnen schläft sein heil'ger Wille.

Sie werden all' im Strahl der Lieb' erwachen,
(Wer widersteht dem gold'nen Flammenschafte?)
Sie werden all', lichtreine Blüthen, lachen
Am Gottesbaum, durchpulst von einem Saft.

Drum, wie der Vater dorten, seid vollkommen!
In Liebesflammen läutert euch zur Klarheit,
Bis jeder wüste Erdentraum verschwommen,
Hinweggescheucht vom Gottesgast der Wahrheit.

Wenn ihr dann trinkt des Morgens frischen Odem,
Wie könntet zürnen ihr den Brüdern allen,
Die noch, umhüllt von schweren Schlafes Broden,
In wirren Träumen wilde Worte lassen?

Und wenn sie knirschend, fluchend, um sich schlagen,
Ihr könntet, sonder Groll, nur schmerzlich lächeln,
Denn bald (ihr wißt es) muß es Allen tagen,
Und ew'ger Liebeshauch wird sie durchfächeln.

„Herr! wecke bald sie (werdet ihr dann flehen)
Und laß den Spuk aus ihren Herzen schwinden!
Daß sie, aufathmend frei, sich selbst verstehen,
Und, neubelebt, in dir sich wiederfinden!“

Vom rechten Almosen,

„Habt aber Acht und gebet nicht Almosen,
Auf daß es nur die Leute sollen seh'n!
Laßt vor euch her nicht mit Posaunen tosen,
Daß Alle rings, verwundert, mit sich dreh'n!

„Die Heuchler machen's so in Schul' und Gassen,
Die nur, daß man sie preise, thun, was gut.
Du aber, giebst du, sollst nicht wissen lassen
Die linke Hand, was deine Rechte thut!

„Sie haben ihren Lohn dahin in Worten.
Laß du verborgen deine Gabe sein!
Dein Vater, der Verborg'nes allerorten
Erschaut, wird öffentlich dir Lohn verlei'h'n.“ —

Auch jetzt noch fehlt's uns nicht am Ausposaunen.
Oft ist der Dürstige, wird er beschenkt,
Ein Werkzeug nur hochmüth'ger Prahlerlaunen,
Vor aller Welt erniedrigt und gekränkt.

Doch schlimmer ist die feine Heuchlersorte,
Die, im Vertrau'n, nur, was sie that, erzählt,
Von „Bartgefühl“ macht viele schöne Worte,
Und, heimlich grausam, den Beschenkten quält.

Mit ernsthaft feierlichen Schüßermienen,
Mit halb verbissenem Verdruß wohl gar,
Reicht man dem Lump, der demuthvoll erschienen,
In abgemess'nem Act die Gabe dar.

Um vor sich selbst als Redner auch zu glänzen,
Beschenkt man obendrein den armen Wicht,
Ermahnend, mit moralischen Sentenzen.
Er nimmt sie hin mit traurigem Gesicht.

Ich möchte so vor keinem Menschen stehen:
Ihn sich bedanken lassen feierlich,
Und, vornehm nickend, dann ihn heißen gehen —
In jenes Armen Seele schämt' ich mich.

Der Meister, den ihr schmäht, weil er im Leben
Ein Handwerk aus der Tugend nie gemacht,
Er sagt im Faust: „Legt Anmuth in das Geben!“ —
Ein ächter Christ, der solch ein Wort gedacht!

Doch freilich, Anmuth in das Geben legen
Kann nur ein tiefanmuthiges Gemüth,
Drin, Blüthenregen rings und Früchtesegen
Verstreuend frei, der Baum der Liebe blüht.

Dem ist ein freudig Seelenfest das Geben,
Das er den Bruder mitzufeiern fleht,
Ein süß Geheimniß, das er nur mit Geben,
Es zu entheiligen, sich selbst gesteht.

Wer so thut, läßt die linke Hand nicht wissen,
Auf wem er läßt die rechte segnend ruh'n.
Nicht der, der sich des Wohlthuns nur beflissen,
Um vor sich selbst im Stillen groß zu thun.

Das dümmste Heucheln ist es, weil das feinste,
Wenn man sich selbst und Gott will hintergeh'n,
Und sich berechnet, was man gab, das Kleinste,
Und denkt: bei Gott wird's angetreidet steh'n.

Und im Bewußtsein schleppt man's, wohlbedächtig,
Während und mehrend mit sich, Zahl an Zahl,
Und lächelt: deine Rechnung steht ja prächtig!
Du könntest karg und hart sein auch einmal. —

Dann läßt man sich auch nicht die Freude nehmen,
(Damit sich doch das Schutzrecht nicht verwischt)
Den armen Schützling liebe reich zu beschämen,
Indem man ihm Genos'nes neu aufsticht.

Her an den Fingern zählen's rohe Seelen,
Doch wer des Bartgeföhles Werth erkennt,
Weiß unter Blumen halb es zu verhehlen,
Nur hie und da leis schärfend den Accent.

Pfui! schämt euch! Wer den Bruder so erniedert
Vor sich, der hat, in ihm, sich selbst entehrt.
Wenn's ihm zuletzt vor eurer Wohlthat widert,
So habt ihr ihm den Undank selbst gelehrt.

Ihr habet euren Lohn dahingenommen
In eurer eig'nen Aufgeblasenheit.
Den reinen, ew'gen Lohn wird der bekommen,
Des Gaben reine, ew'ge Liebe weißt.

Wenn du aber betest, so geh' in dein Kämmerlein.

„Und betest du, thu's nicht den Heuchlern nach!
In Schulen, an den Ecken, auf den Gassen
Steh'n sie beim Beten gern, sich selbst zur Schmach,
Daß sie sich vor den Leuten sehen lassen.

„Sie haben ihren Lohn dahin. Doch du
Geh' in dein Kämmerlein, so du willst beten!
Um im Verborg'nen dort, die Thüren zu,
Vor deinen Gott und Vater hinzutreten.

„Und er, dem das Verborg'ne offenbar,
Der Vater wird dir's öffentlich vergelten.“ —
Nicht deut' ich euch, was jedem Kinde klar.
Auch ward des Heuchelns plumpe Rohheit selten.

Gebrandmarkt vom gesunden Sinn der Zeit,
Trägt sie das Maal des widrig Lächerlichen.
Doch seid ihr von dem Gifte nicht befreit;
Die fein're Art nur hat sich eingeschlichen.

Man macht's, weil keinen Glauben mehr gewinnt
Das Aushängschild verfertigter Geberden,
Gleich dem Schauspieler, der damit beginnt,
Zu täuschen Andre, selbst getäuscht zu werden.

Man lügt sich in der Rührung Rausch hinein,
Um sich, die Welt, Gott — ehrlich zu betrügen;
Ja! man vergift, daß Alles Trug und Sche'n,
Und glaubt am Ende selbst den eignen Lügen.

Wohl euch, ihr Reinen, die ihr mich nicht faßt;
Doch traut nicht denen, die auf Kanzeln weinen,
Noch denen, die, oft wo's am schlecht'sten paßt,
Ein Wort der Salbung dem Gespräch vereinen.

In eure Brust greift Alle! daß ihr fählt,
Ob nicht mein Wort den faulen Fleck getroffen.
Der ist in Lügenkoth ganz eingewählt,
Der vor sich selbst nicht ehrlich ist und offen.

Weh ihm! verlor er Beides, Muth und Macht,
Hinabzusteigen zu des Herzens Kerne,
Zum Born des Lebens, d'rin, in heil'ger Nacht,
Sich spiegeln treu der Wahrheit ew'ge Sterne.

Dort ist das Heiligthum, das Kämmerlein,
Wo du dich betend deinem Gott sollst einen.
Laß die Kleinodien aus diesem Schrein
Nicht in des Lebensmarktes Lichte scheinen!

Sonst machte sich der Mensch, nur halbbewußt,
Sein Inneres klar in äufrem Thun und Zeichen.
Jetzt machte Christus heimisch deine Brust
Dir selbst. In dich mußt du der Welt entweichen.

Den Tempel laß von Holz und Steinen dort!
In des Gemüthes Tempel sollst du wallen,
Drin Orgelklänge brausen fort und fort,
Drin Gottes Lebensworte nie verhallen.

Doch nicht in prahl'rischer Prozeffion
Darfst du die heil'gen Bilder schauen lassen,
Marktschreien nicht im Litaneion
An allen Ecken und auf allen Gassen.

Dem Vater sei geheiligt und geweiht
All dein Gefühl, drum halt' es hinter Gittern!
Denn Tempelraub ist's und Schamlosigkeit,
Machst du's zu deiner Narrenjagd Glittern.

Gleich einer Jungfrau, keusch und still entkeimt,
Ist das Gefühl gesunder, schlichter Christen.
Gleich einer Hure, frech und abgefeimt,
Das der Empfindler und der Pictisten.

Das Gebet des Herrn.

„Auch sollt ihr nicht viel, wie die Heiden plappern.
Sie meinen, daß die Götter sie erhören,
Wenn sie mit vielen leeren Worten klappern.
Der Geist läßt sich durch Worte nicht bethören.

„Er weiß zuvor, was frommt, euch zu gewähren.
Drum betet: unser Vater in dem Himmel,
In des Gedankens ungetrübten Sphären,
Vom Scheine fern und von des Staub's Gewimmel!

„Geheiligt sei dein Name! Keiner wage
Sinnlos zu nennen ihn und zungenfertig,
Auf daß, wo immer eine Lipp' ihn sage,
Du auch im Geist sei'st wahrhaft gegenwärtig!

„Und dein Reich komme! Nicht ein leeres Dräben
Bleib' es, mit uns'rer Welt in ew'ger Zweifelt!
Nein! wirklich komm' es zu uns her, im Ueben
Göttlicher Liebe und im Sieg der Freiheit!

„Und deinen Willen laß gesch'eh'n auf Erden,
So wie im Himmel! Wie du uns erfonnen
Bei dir, laß uns hienieden göttlich werden,
Daß wir vollenden hier, was du begonnen!

„Gieb unser täglich Brod uns heut! Nicht rastet
Behaglich unser Geist beim Freßgelage;
Nur daß, der dunklen Erdennoth entlastet,
In's Lichtreich ihn die freie Schwinge trage!

„Vergieb uns uns're Schuld, wie wir vergeben
Den Schuldigern! In deines Geistes Lohen
Laß unsrer Schlacken Wust als Rauch verschweben,
Wie uns'rem Geist des Nächsten Schuld entflohen!

„Führ' uns nicht in Versuchung! Halte ferne
Die Nebel, so die Seel' uns trüben wollen,
Auf daß wir, leuchtende, durchsicht'ge Sterne,
Bewußt und fest in deinen Sphären rollen!

„Erlös' vom Uebel außen uns und innen,
Daß nicht der Dorn erstickt den guten Samen!
Denn dein ist Reich und Kraft von Anbeginn
Und Herrlichkeit in Ewigkeiten. Amen!“ -----

Mein kurzes Deuten selbst war schon ein Schwächen.
Ihr aber solltet wohl vor Scham erglänzen,
Die ihr so festen Kern glaubt auszustechen
Mit euren faden Brei'n und schaal'n Brühen.

Nichts Schlechtes, als des Geistes höchste Ziele
Darf hier sich eisern aneinanderketten.
Nicht daß sich läderlich das Herzchen fiele
Auf weicher Phrasen heißen Lotterbetten.

Nicht daß ein jeder Schwächling klag' und wins'le,
Und Gott mit Lumperei'n dürf' überrennen,
Daß, heuchelnd, man sich selbst schwarz überpins'le,
Um sich bei Gott, durch Demuth, weiß zu brennen.

Pfui über eure Blümlein und Guirlanden!
Sie wuchern in gemeiner Seelen Sumpfe.
Der Geist ward, faulend, drin zu Spott und Schanden,
Die Kraft hinweggeschwemmt mit Stiel und Stumpfe.

Scht hier in Fels mit Schwerthieb eingehauen
Kraftworte, so des Meisters Geist bekunden!
Wie nur ein gottbeseelt erhabnes Schauen
Sie faßt, dem längst des Staubes Kram entschwunden.

Ich möcht' euch rathen: laßt's dabei bewenden!
Wie lange wollt ihr noch Gebete schmieren?
Will denn der Scharivari nimmer enden,
Das Greinen, Wimmern, Haseln, Deklamiren?

Schon längst sind reif an Geist und Herz die Starcken,
Aus sich zu beten, nicht durch fremde Mäuler.
Wollt ihr die Schwachen uns noch ganz entwarcken,
Ihr heuchlerischen, Weinerlichen Heuler?

Fort in die Glut mit all den süßen Bändlein,
D'raus ihr sollt beten lernen fein manierlich!
Maroquindeckelchen mit goldnen Rändlein,
Und drinnen? — Roth, bespickt mit Blümlein zierlich.

Wähnt nicht zu streng mich! Nur die Lüge tödt' ich.
Könnt ihr des Betens Wahrheit euch nicht schaffen —
Schlagt auf das Evangelium! Erbdtüg
Ist Christus immer, euch emporzuraffen.

Rechtes Fasten.

„Und fastet ihr, so seht nicht sauer drein,
Den Heuchlern gleich, die das Gesicht verzieh'n,
Sie suchen vor den Leuten nur den Schein.
Wahrlich! sie haben ihren Lohn dahin.

„Du, so du fastest, salbe dir das Haupt,
Und wasch' dein Angesicht, daß du nicht schein'st!
Dein Vater sieht, was auch der Haufe glaubt,
Derborg'nes, und vergilt dir's offen einst.“ —

Das Fasten ward zu todter Form schon längst,
Doch blieb zurück für dich das ächte Muß:
Entbehrend zu verschmäh'n, woran du hängst,
Daß nicht den Geist ersticke der Genuß.

Preisgeben sollst du süßer Träume Kaufsch
Für des Gedankens herbe Nüchternheit;
Gesell'gen Wortes müh'los heit'ren Tausch
Für arbeitstreuge Selbsteinsamkeit.

Das ist das wahre, inn're Fasten jetzt,
Das frei der Geist sich selber auferlegt,
Der sich verflüchtigt, wenn er sich ergezt,
Sich stärkt, wenn er des Denkens Lasten trägt.

Doch wer mit solchem Thun sich wichtig macht,
Sich angewöhnt ein mürrisches Gesicht,
Das er, das Lächeln meidend, streng bewacht,
Als wär' er, wie die andern Menschen, nicht,

Ein seltsam feierlicher Sauertopf —
Der hat den Lohn dahin. Wohl gafft ihn an
Und zischelt nach ihm ein getäuschter Tropf,
Geheimnißvoll: „Seht den! das ist ein Mann . . .!“

Und dabei bleibt's. — Du aber, fastest du,
So thu's mit heller, faltenloser Stirn!
Des Geistes Werktag scheine Sabbathruh,
In rosig'ger Gluth steh' des Gedankens Hirn!

Die Erde, wenn sie neue Früchte sinnt,
Und sich zu harter That zusammenrafft —
Schau! wie sie sich mit Blüthen rings umspinnt
Als spielte träumend sie mit ihrer Kraft.

Dein Schaffen und Entbehren sei verstedt
Vom Blüthenteppich freier Heiterkeit!
Gott, dessen Aug' Verborgenes entdeckt,
Wird öffentlich dir's lohnen seinerzeit.

Aus dem Entbehren sprießen Füllen auf.
Anfragen wird vor aller Welt dein Geist,
Ein Tempel, stark und stolz vom Grund zum Krauf
In dessen Schutz das Volk den Vater preist.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.

Ihr sollt euch Schätze sammeln nicht auf Erden,
Daß ihr, wenn Rost und Rotten sie zerfressen,
Vom Dieb sie ausgeschartt, gestohlen werden,
Verarmt, als hättet ihr sie nie besessen.

Im Himmel aber sollt ihr Schätze speichern,
Im Gottesreich des freien Geists tiefsinnen.
Da sollt ihr, geizig dürstend, euch bereichern
An schöner That und kühnem Gottesfinnen.

Nicht fürchtet dorten Rotten, Rost und Diebe!
Was ihr errangt, bleibt ewig euch zu eigen.
Gebt ihr's, als Blüthe, Andern hin in Liebe,
Wird sich's, als Frucht, zu euch zurückeneigen.

Und mag nun auch der Welten Bau zersplittern —
Fort dauern ächte Worte, rechte Thaten.
Der Grund, d'rauf sie gebaut, wird nicht erzittern:
Im Geiste Gottes reifen eure Saaten. —

Wo euer Schatz, wird euer Herz auch weilen,
Wollt ihr den freien Geist, der ohne Kasten
Von Welt zu Welt in Gottes Licht will eilen,
Einkerlern dumpf in Kisten und in Kasten?

Einfältig sei, was deines Leibes Licht ist,
Dein Aug'! Dann ist der ganze Leib in Klarheit.
So nur dein Denken unverfälscht und schlicht ist,
Ist all dein Wesen hell in Gottes Wahrheit.

Doch wenn, zwieftichtig, gleich dem Schall, dein Denken
Zugleich will Himmelslicht in's Auge fassen,
Und sich zugleich in Erdenstaub versenken,
Dann wirfst du ganz in Finsterniß gelassen.

Niemand kann ehrlich zweien Herren dienen.
Anhängen wird er dem, und den verachten.
Du kannst nicht wählen hier in Erdenminen
Und dort empor an Himmelsprossen trachten.

Glaubst du, aufblickend von des Staubes, Gütern
Mitunter auch zu Gott, ihn abzufinden?
Er hat nicht Theil an dumpfen Halbgemüthern,
Du mußt dich ganz und einzig ihm verbinden.

Nicht sollt ihr kleinen Sorgen euch ergeben
Um Speise, Trank und Kleid in Selbstverleumdung.
Ist höher, denn die Speise, nicht das Leben?
Nicht mehr der Leib, den Gott schuf, denn die Kleidung?

Die Vögel unter'm Himmel seht! Sie feuern
Sich an zum Wettgesang, ein froh Gewimmel,
Nicht säend, ärndtend, sammelnd nicht in Scheuern,
Und doch ernährt der Vater sie im Himmel.

Seid ihr nicht mehr, denn sie? Wenn sie, versingend
Die Sorg', im freien Reich der Lüne leben;
Sollt ihr den Geist nicht, ihn der Erd', entschwingend,
In's Reich der freien Gottgedanken heben?

Ber von euch mag der Länge seines Lebens,
Wie er auch sorgt, zusehen eine Elle?
Doch um den Geist müht ihr euch nicht vergebens,
Der wächst, wollt ihr's, empor zur Himmelshele: —

Und schauet auf dem Feld die Lilien prangen,
An Arbeit denkend nicht und nicht an's Spinnen!
Nicht herrlicher war Salomo umhangen
Mit äufrem Schmuß, wie Gott sie schmückt von innen.

So Gott des Feldes Gras, das heute steht,
Und in den Ofen wird geworfen morgen,
Weiß so zu kleiden: die ihr nie vergehet,
Kleingläubige! wird er für euch nicht sorgen?

Sorgt ihr nur, daß sich euer Geist erschließe,
Dem Lichte Gottes, gleich der Lilienblüthe,
In seiner Wahrheit, sich entfaltend, spriche,
Und seiner Schöne Widerschein behüte.

Drum sollt ihr euch in Sorgen nicht verzehren,
Was ihr wollt essen, trinken, wie euch kleiden,
Armseligkeiten ängstlich nicht begehren.
Nach solchem Allen trachten auch die Heiden.

Zu einer Kraft faßt euer Sein zusammen!
Nach Gottes Reich trachtet vor allem Andern!
Das Irdische verbrennt in Geistesflammen,
Frei, auf des Denkens Höh'n, einherzuwandern.

Gottes Gerechtigkeit erstrebt in Werken,
Sie spendend aus des Herzens reinem Horte!
Daß man in Thaten Gottes Spur kann merken,
Als wären nur verkörpert seine Worte.

Das And're, Lieb're wird schon zu euch fallen.
Was ihr bedürft, der Himmelsvater weiß es.
Er läßt von selbst euch Erbsaaten wallen,
Eh' ihr erliegt der Last des Erdenfleisches.

Nicht sorget peinlich, kleinlich für das Morgen,
Den ein'gen Geist zersplitternd vielgeschäftig!
Das Morgen laffet für sich selber sorgen,
Und bleibt im Heute nur ganz, klar und kräftig!

Vergeben und Nichten.

„So ihr den Menschen nicht vergebt die Schuld,
Wird euer Vater auch euch nicht vergeben.“ —
Wollt ihr theilhaftig sein der Liebeshuld
Des Ewigen, muß in euch selbst sie leben.

Des Vaters sündentilgendes Verzeih'n
Ist nicht von außen her ein Act der Schenkung.
Die Liebe müßt ihr in euch selbst befrei'n
In eures Wesens innigster Versenkung.

Wenn sie allwirkend euch und ganz durchweht,
Schafft sie, in einer That, zu einer Stunde,
Daß ihr dem Bruder seine Schuld vergebt,
Und daß von Gott euch kommt Veröhnungskunde.

Das Liebesfeuer, das mit heil'gen Loh'n
Des Bruders Fehl in eurem Geist verzehret,
Hat in demselben Augenblick ja schon,
Die Schlacken tilgend, euch vor Gott verkläret.

Doch des Verdammens wild unheil'ge Blut
Brennt Gottes Ebenbild in euch zusammen.
Thuend an euch, was sie am Bruder thut,
Tilgt sie, was in euch göttlich ist, mit Flammen.

„Drum richtet nicht, auf daß ihr selber nicht
Gerichtet seid, wo, richtend, ihr gefessen;
Denn wie ihr richtet, trifft euch das Gericht,
Mit welchem Maas ihr meßt, wird euch gemessen.“

Denn an dem Maaf, das ihr handhabt im Geift,
Steht eurer eignen Messung Werth geschrieben;
Des Grades Zeichen, das ihr zoget, weist,
Ob Haffen euch die Hand geführt, ob Lieben.

Das ist die Schätzung, die da gilt vor Gott.
Was in euch dem Erbarmen widersteht,
Ist leer, der Liebe, wie sich selbst, zum Spott,
Und werth, daß es verdammt wird und vergehet.

„Was aber siehst den Splitter du, geübt,
Der deinem Bruder stört des Auges Schimmer,
Den Balken aber, der das deine trübt,
Es ganz verdüsternd, den gewahrst du nimmer?“

„Wie darfst du zu ihm sagen: „Halte Ruh!
Daß ich den Splitter aus dem Aug' dir ziehe“?“
Du Heuchler! erst den Balken ziehe du
Aus deinem, dann zum Aug' des Bruders ziehe!“ —

So treibt, wer zum Verdammen her sich giebt,
Ein schlechtes Krämerhandwerk nur mit Splintern.
Den ganzen Menschen faßt nur, wer da liebt.
Wer selber klein, kann Kleines nur erwittern.

Wer, statt der Seele Mark, des Geistes Licht,
Nur einen Balken hat aus dunklem Holze —
Was Wunder, wenn er klug von Splintern spricht
Und aburtheilt mit lächerlichem Stolze?

Weil der Gefinnung Augenlicht euch nahm
Der dumpfige dunkle Balken der Gemeinheit,
Ist euer Richteramt nur Einzeltram
Und trifft den Menschen nie in seiner Einheit.

Mit scharfen Messern habt ihr ihn zerlegt
In ein Geflecht von Tugenden und Fehlern,
Und was er in lebend'ger Einheit hegt,
Zeigt stückweis euer Kritteln auf und Schmäheln.

Und dies und das hat er an sich, was schlecht.
Ihr zählt es her ihm, was von ihm nicht taugt.
Ihr Heuchler! in euch selbst ist gar nichts ächt,
Zieht ihr den Balken nicht aus eurem Auge.

Hat euer Geist erst in sich selber Licht,
Dann werdet ihr's mit einem Blick erkennen:
Was da verdammt, die Splitter sind es nicht;
Die lassen leicht und leise sich entfernen.

Der Balken, der die Schraft ganz ersticht,
Ist der Vernichtung, der Verdammiß Stempel. —
Statt daß ihr stets an fremden Mauern flicht,
Baut aus euch selber auf den ganzen Tempel!

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben.

„Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden spenden,
Noch eure Perlen werfen vor die Säue,
Daß sie sie nicht zertreten und sich wenden
Und euch dafür zerreißen sondern Schue.“ —

Was dein ist, wirfst du wahrhaft erst besigen,
Wenn du's der Menschheit opfernd hingegeben.
Aus tausend Augen soll dein Feuer blitzen,
Dein Herzschlag soll in tausend Herzen leben.

Drum, wo du findest nur halbwill'ge Ohren,
Da rufe donnernd wach den Geist, den trägen!
Ob du dein Wort auch hundertmal verloren,
Bringt's einmal wohl auch hundertfachen Segen.

Doch die sich frech und wissentlich verstocken,
Und die den Geist in sich erstickt für immer,
Die heulend höhnen deines Wortes Gloden,
Pesthauchend, trüben deines Geistes Schimmer —

Die halte, wie sie's selber haben wollen,
Dem Viehe gleich, den Hunden und den Säuen.
An ihnen geh' vorüber ohne Grollen,
Und ohne deine Perlen zu verstreuen.

Berfließen nicht in allgemeinem Dulden —
Du sollst dein Gut mit Mannessinn verwalten.
Der Menschheit abzutragen deine Schulden,
Sollst du dein Heiligthum zusammenhalten.

Die selber sich entmenscht mit dumpfen Sinnen,
Und gierig lechzen nach unsaub'rem Trake,
Was sollten sie mit Perlen auch beginnen?
Nichts, als sie treten in den Roth der Strafe,

Und dann sich wenden gar, dich umzubringen,
Thierisch ergrimmt, dieweil du sie betrogen.
Denn was der Rachen nicht hinab kann schlingen,
Ist ihnen wesenlos, leer und erlogen.

Was hast zu schaffen du mit Hund' Schweinen?
Sie sind dir fremd und nicht von deinem Stamme,
Willst du das Deine spenden, gieb's den Deinen,
Die nicht ersäuft in der Gemeinheit Schlamme.

Dem gieb dein Heiligthum, der's treu behüte,
Dem deine Perlen, der sich weiß zu schmücken.
So ist dein Bruder reicher im Gemüthe
Geworden, und du selber im Beglücken. —

Der Allerweltsfreund mag, der eitle, flache,
Preisgeben seine Blittern rings im Kreise.
Doch hegst du Recht's in des Busens Fache:
Bewahr' es wachsam und vertheil' es weise!

Gebeterhörung.

Ihr all' bedürft des Guten und des Rechten,
Doch Gott ist Herr des Himmels und der Erden;
Nichts könnt ihr selbst ertrogen und erflehen.
Doch bittet! und euch wird gegeben werden.

Er aber wird's nicht in den Schooß euch senden,
Wollt ihr euch flehend nur im Staube winden.
Steht selber auf und gürtet eure Lenden
Und suchet rastlos! Wer da sucht, wird finden.

Des Weltalls Wunderhallen seht ihr schimmern,
Darin Gott die Wahrheit lehrt in ew'gen Worten.
Er tritt hervor nicht aus den gold'nen Zimmern.
Doch klopfet an! er öffnet euch die Pforten. —

So euer Bitten kindisch und verkehrt ist,
Wird, wie man Kindern thut, euch's Gott versagen,
Und so ihr sucht, was nicht des Suchens werth ist,
Dann werdet ihr euch oft vergebens plagen.

Der Höchste kann euch Höchstes nur gewähren.
Nur Geistes spenden hat euch Gott versprochen.
Wollt ihr mit Betteleien ihn beschweren,
So läßt er euch an seinen Thüren pochen.

Die Welt ist nichts im Wechseln der Gestalten,
Sie schwindelt vor des Geistes Felsenbauer.
Anheim fällt schwankenden Naturgewalten
Tod, Leben, Sonnenschein und Regenschauer.

Gott hat dem nicht'gen Schattenspiel des Scheines
Den Zufall, selber Schein, zum Herrn gelassen.
Doch über Schein und Zufall hoch steht Eines:
Es ist des Menschengestirns Gotterfassen.

Zu dem Werk sollst du Gott um Kräfte sehen.
Gott ist der Schatz, der, hast du ihn gefunden,
Durch keinen Weltensturz dir kann zergehen;
Von jedem kleinen Weh' macht er gesunden.

Des Geistes, wie der Liebe Wesen ist es,
Hingehend, grenzenlos sich zu erschließen.
Willst du erhört sein? Bleh' zu Gott! Du bist es.
Dein Bleh'n schon ist sein sich in dich Ergießen.

„Wahrlich! (sprach Christus) was in meinem Namen
Ihr bittet, wird der Vater euch gewähren.“
Ihr aber denkt mit des Gebetes Namen
Aus Gott zu fischen, was ihr mögt verzehren.

In meinem Namen habt ihr nichts gebeten,
Bis jetzt. Mit euren kleinen Krämersorgen,
Schämt ihr euch nicht, vor Gott, den Geist, zu treten,
Als wär' er da, euch Gut und Geld zu borgen?

„Nur göttlich war mein Wollen und mein Sinnen.
Zieht nicht zum Staub herab mein Angedenken!
Wollt nur, was göttlich ist, durch mich gewinnen,
Und Gott wird euch vollkommne Freude schenken.“

Gleichheit.

„Alles nun, das ihr wollt, das euch die Leute
Thun sollen, das thut ihnen. Dieses Wort
Enthället euch, was das Gesetz bedeute,
Und des Propheten Mahnung fort und fort.“ —

Das Wort spricht leicht sich hin, doch wär's in Allen
Lebendig — alles Unrecht stockte gleich.
Kränkung, Bedrückung, Ketten, schlaue Fellen
Verschwänden, und es nahte Gottes Reich.

Des Menschen selbstische Bornirtheit ist es,
Daß er sich für gerecht und billig hält;
Da naht der That Moment — und er vergißt es,
Daß er dem Gleichen sich entgegenstellt.

Mit ganz besond'rer Forderungen Schanze
Unwallt er rings umher sich, halbbewußt.
Wird er verlegt, dann ist's in ihm das Ganze.
Verlegt er Andre — hat er so gemußt.

So bilden Kasten sich, die sich erdreisten,
Selbst mit Gewalt, vermag man's nicht gelind,
Andre zu zwingen, ihnen das zu leisten,
Was sie zu leisten nicht gesonnen sind.

Der Slave soll den Herrn mit Ehrfurcht grüßen,
Doch ehrlos ist er selbst, mißhandelt schwer. —
Er neigt sich dir und du trittst ihn mit Füßen? —
„Ja, das ist ganz was Andres — ich und er.“ —

Was laßt ihr uns umlauern und umstellen,
Und streckt in euren Zwangsrod Wort und That?
Wer euch entgegen strebt, der muß zerschellen,
Thut man ein Gleiches euch, schreit ihr Verrath.

Warum umgarnt ihr uns auf allen Pfaden?
Gewalt und List bedroh'n uns fort und fort. —
„Ja, wir sind Leute auch von Gottes Gnaden!“ —
Von solchen meldet Christus nicht ein Wort.

Versucht's! ein Sprüchlein nur von ihm zu borgen,
Damit ihr uns beweist, es sei erlaubt,
Von Gottes Gnaden für sich selbst zu sorgen,
Werd' auch die Welt der Freiheit drum beraubt.

Ihr findet nichts im neuen Testamente.
Seit Christus niederwarf mit einem Streich
Die Mauer, die von Gott den Menschen trennte.
Sind Alle frei in Gott, vor Gotte gleich.

Mit Recht und Unrecht schalten eigenwillig
Darf Keiner, weil er: gottgesalbt sich schilt,
Was Einem recht ist, ist dem Andern billig,
Denn jeder Mensch ist Gottes Ebenbild.

Drum, wie ihr wollt, daß wir an euch thun sollen,
So thut an uns! sonst wird die Zeit sich nah'n,
Wo Alle werden so an euch thun wollen,
Wie ihr bisher an ihnen habt gethan.

Geht ein durch die enge Pforte.

So geht denn durch die enge Pforte ein! —
Weit ist die Pforte und der Weg ist breit,
Der zur Verdammniß führt, zum Nichts, zum Schein,
Und Viele wandern drauf zu jeder Zeit.

Auf der bequemen, breiten Straße zieht,
Dem nur des Augenblicks Behagen frommt,
Der, da er nie nach ew'gem Ziele sieht,
Nur sorget, daß er müßig weiter kommt.

Das Leben ist ihm eine Reise nur
Und, zu vergnügen sich, der Reise Zweck.
Gedankenlos folgt er getret'ner Spur
Morgen, wie heut', als käm' er nie vom Fleck.

Bis er vergaß, vom Augenblick ergezt,
Das Ewige, danach der Geist sich sehnt,
Und aus weitoffnen Pforten ihm zulezt
Das elke, schaaale Nichts entgegengähnt. —

Die andre Pfort' ist eng und schmal der Weg,
Der da zum Leben, der zu Gott führt ein,
Und Wenig' finden jenen rauhen Steg,
Der nur mit Arbeit will bezwungen sein.

Die thust du nicht, nachlässig schlendernd, ab,
Daß Fuß um Fuß dich träge weiterträgt.
Dein Adlerblick muß spähn hinauf, hinab,
Weil jedes Glied mit Rüstigkeit sich regt.

Und morgen mußt du schon von höh'rem Punkt
Klar überblicken, wo du standest heut.
Da gilt kein Reispflug, der eitel prunckt,
Die Kraft nur, die sich des Gelingens freut.

Dort ist des Geistes Lebenslement:
Denn nur in ew'gem Ringen bleibt er Geist,
Dann nur, wenn, was er heut erschaut, erkennt,
Ihn morgen fort zu höh'rem Wissen reißt.

Das ist zum ew'gen Ziel der grade Weg.
Doch erst des Lebens eitlen Kram wirf hin!
Ihn mitzuschleppen, ist zu steil der Steg.
Dem Wandernden ist der Verlust Gewinn.

Nur dich, mit deiner Kraft und deinem Muth,
Nimmt dann am Ziel der Pforte Sprengung auf.
Eindringen kannst du nicht mit Hab und Gut,
Noch auch mit lärmend breitem Freundeshauf.

Nur einsam dringt der Geist, der sich erkennt,
Der, was ihm fremd, abthat und nicht vermißt,
In des Gedankens stilles Gottesland,
Wo er die ew'ge Wahrheit hat und ist.

Des Geistes Leben ist die Wahrheit nur,
Denn außer ihr hat er sich selbst verdammt.
Wiedererkennend sich, auf eigner Spur,
Seht er zurück zu ihr, woher er stammt.

Die falschen Propheten.

„Vor den falschen Propheten, die da gleißend
Euch nah'n im Schafsgewand, seid auf der Hut!
Inwendig sind sie Wölfe, wild und reißend,
Und lecken gierig euch nach Seel' und Gut.

„An ihren Früchten wird ihr Geist sich zeigen.
Kann man auch Trauben von dem Dornenstrauch,
Und von den dürrn Disteln lesen Feigen?
Ein guter Baum bringt gute Früchte auch.

„Faul aber ist die Frucht von faulen Bäumen.“ —
Laßt euch nicht irren von dem Blüthenduft,
Der euch berauscht zu heißen Andachtsträumen,
Mit Schlummergeift erdrückend rings die Luft.

Sie blümeln und sie düsteln, bis ihr, trunken,
Im Laumelkrausch, davon ihr nie genes't,
Des Geistes Leichen, seid dahingesunken,
Und zu der Bäume Füßen still verwes't.

Sie saugen sich aus eurer besten Säfte
Auflösung dann, schmarozend, grün und feist,
Bis daß der Kern der einst gefunden Kräfte
Als gift'ger Blüthenprunk an ihnen gleißt.

Blühend zu wuchern über'm Grab der Geister,
In solcher Satanskunst sind nicht allein
Die Väter der Gesellschaft Jesu Meister —
Sie führen, Andre folgen hinterdrein.

Ob pietistisch oder altkatholisch,
Der euch betäuben soll, der Lügendunst,
Bedientenhaft loyal und apostolisch —
Es ist die eine, alte schwarze Kunst.

Drum wahr't euch vor dem kriechenden Gezüchte,
Das heimlich an der Weltentwicklung frist!
Nur an der Fülle kerngesunder Früchte
Erkennt den Baum, weß Geistes Kind er ist.

Wo ihr kein schöpferisches Wirken findet,
Das, sichtbarlich, sich durch der Zeiten Kranz
Mit gold'nem Schmud gereifter Früchte windet,
Da sitzt der Tod im Kern, trotz Prunk und Glanz.

„Ein jeder Baum, der gute Frucht nicht bringet,
Wird abgehau'n und weggebrannt zu nichts.“
Und so ihr, klammernd, seinen Stamm umfinget,
Krißt euch mit ihm die Flamme des Gerichts.

„Drum an den Früchten sollt ihr sie erkennen!“
Ob auch der Wipfel rauscht und Blätthen weist,
Der Baum, des seid gewiß! taugt nur zum Brennen,
Der euch mit reifer Frucht nicht labt den Geist.

„Nicht Alle werden, die: Herr, Herr! mich rufen,
Des Himmelreiches off'nen Pforten nah'n.
Nur, die des Vaters Willen nacherschufen
In Allem, was auf Erden sie gethan.

„Herr (werden Viele zu mir schrei'n) bemerke!
Weissagten wir in deinem Namen nicht?
Vertrieben wir nicht Teufel, thaten Werke
In deinem Namen viel, wie's heil'ge Pflicht?

„Bekennen werd' ich ihnen dann und sprechen:
Ich hab' euch nie gekannt. Weicht alle fort,
Ihr Uebelthäter!“ — Glatt an Oberflächen,
Wohl eingelernt, mit süßem Blick und Wort,

So geh'n einher, die Jesum: Herr! zu nennen,
Vor aller Welt zum Handwerk sich gemacht.
Die ihn im Geist am wenigsten erkennen,
Tragen zur Schau ihn in Geberd' und Tracht.

Vor allen Andern sind sie die Geweihten,
Weil sie (handgreiflich plummes Possenspiel!)
Den Namen Christi nennend, prophezeigten,
Die Teufel bannten, thaten Werke viel.

Nicht Tausendkünstler, die auf Brettern gaukeln,
Marktschreiend laut, bunt oder schwarz belappt,
Nicht, die das Volk in dunkle Inbrunst schaukeln,
Darunter Stumpfheit, Geilheit sich verkappt —

Dürfen des Herrn Aposteln sich gesellen.
Nur, wer da rein von der Betäubung Hauch
Eintritt frei in Christi Geisteshallen,
Der kennt den Meister und den kennt er auch.

Doch, die zum Augendienste sich erniedern —
Ihn täuscht das Trugnetz nicht, das sie umflieht.
Er wird, schrei'n sie zu ihm, voll Zorn erwidern:
„Weicht Uebelthäter, fort! ich kenn' euch nicht.“

Das Wort, ein Fels.

„Wer meine Rede hört und fährt sie aus,
Ist zu vergleichen einem klugen Mann,
Der sich auf einen Fels gebaut sein Haus.
Da nun die Wasser strömten wild heran,

„Geschwellt vom Regen, und die Winde hart
Anstießen, fiel es nicht, trotz Sturm und Flut,
Dieweil's auf einen Fels gegründet ward.
Doch wer die Rede hört und sie nicht thut,

„Ist dem bethörten Mann gleich, der sein Haus
Auf Sand gebaut. Da kam der Wasser Schwall,
Und an die Mauern stieß des Wind's Gebraus.
Es fiel das Haus und that 'nen großen Fall.“ —

Denen das Wort ein leerer Schall nur heißt,
Ihr Thoren! hört! es ist ein Felsengrund.
Der Fels, auf dem die Welt ruht, ist der Geist,
Der sich im Wort gediegen machte kund.

Doch nicht genügt des Grundes Feste blos.
Ihr seid berufen, drauf zu bau'n das Haus.
Was innen tief gebar des Geistes Schooß,
Das sollt ihr stellen frei an's Licht hinaus.

Und was ihr fühlt und dichtet, sinnt und denkt,
Das sei zum großen Bau herbeigeschafft.
Der Grundstein werd' in Christi Wort versenkt;
Dann wird in Gott besteh'n des Hauses Kraft.

So euer Wissen, Glauben, Kunst und Staat
Auf Christi Wort, dem Felsenboden ruht —
Ob auch die Weltgeschichte dräuend naht —
Es trotzt der Bau der Zeiten Sturm und Flut.

Doch so ihr baut, gott- und gedankenlos,
Ein nichtig eitles Nachwerk auf den Sand —
Erliegen wird's dem ersten Windesstoß.
Der Geist allein giebt Stärke, wie Bestand.

Steht euer Haus auf Sand — o dann zieht aus,
Eh' noch der Sturm kommt! Laßt es öde steh'n!
Besser, arbeiten hart am neuen Haus,
Als in dem Sturz des alten untergeh'n.

Schluß der Bergpredigt.

Und es geschah, da er die Rede schloß,
Daß sich das Volk ob seiner Lehr' entsetzte,
Weil er, gewalt'gen Wort's, den Geist ergoß,
Nicht, gleich den Schriftgelehrten, ihn zerfetzte.

Wer frei aus freiem Geist das Wort gebiert,
Voll Zeugungskraft, der wird gewaltig pred'gen.
Nicht, wer allwöchentlich sich einstudirt,
Mühselig sich der Amtspflicht zu entled'gen. —

Sie trieben an das Volk die Rede fort
Von Berg und Markt in enge Kirchenschranken.
Was hört es dort nun? Worte, nicht das Wort,
Empfindelndes Gewinsel, nicht Gedanken.

Die fristen ihr schwindsüchtig Leben kaum,
Wo Schüler, halbaufhorchend, schreibend, sitzen,
Wo sich der Geist versperret in dunklen Raum
Als Lampenschein, statt frei der Welt zu blißen.

Wer kennt der Wahrheit Donner noch heraus
Aus des gelehrten Vortrags zahmer Feier?
Und wehte wirklich hier des Geists Gebrauch —
Wo fern das Volk, ist fern des Geistes Feier.

Da, wo dem Volk sein Ohr erlaubt noch blieb,
Im Tempel, wird zum Sprecher nur erkoren,
Wer dem Gespenst der Formel sich verschrieb,
Und feierlich den Geist hat abgeschworen.

Da fehlt es nicht an Rededrehselkunst,
Nicht an der Nührung weichlichem Erbeben,
Nicht an erhab'nem Phrasen-Pomp und Dunst —
Der Geist nur fehlt, die Wahrheit und das Leben.

Was müht ihr euch, der redlich, jener schlau?
Ihr könnt den alten Brei nur wiederkäuen.
Der Geist ist todt, sein Werk ein morscher Bau,
So er sich, aus sich selbst, nicht darf erneuen.

Wenn Jesus seines Geiſt's lebend'gen Hort
Gemodelt nach der Schriftgelehrten Kunde,
Nie hätte sich das Volk ob seinem Wort
Entſetzt, getroffen tief zum Herzensgrunde.

Was ſcheltet ihr, daß nur ſich fällt zur Noth
Von halb Gleichgültigen die Kirchenhalle?
Kein Leben ſchaffen kann, was ſelber todt,
Wacht ſelbſt zum Leben auf, dann weckt ihr Alle.

Das Lebenswasser.

Und zu dem Weib, was er am Born gefunden,
Sprach Christus: „Wer dies Wasser trinkt, der hat
Nur seinen Durst gestillt auf kurze Stunden,
Bis er von neuem Durste weilt und matt.

„Doch wer des Wassers trinkt, das ich kann geben,
Den dürstet nie. Es wird in ihm ein Quell
Des Wassers, das da strömt in's ewige Leben,
In alle Ewigkeiten frisch und hell.“ —

Wenn du dich mit der Endlichkeit Genüssen
Anfüllest, fühlst du bald dich wieder leer.
Und immer neu wirst du genießen müssen;
So jagt sich Gier und Satttheit hin und her.

Das ist von Tag zu Tag, von Stund' zu Stunde
Ein unerquicklich sinnlos Wechselspiel.
Der Strudel schlingt mit ewig gier'gem Schlunde.
Kein Maaß, kein Inhalt, kein Vollendungsziel!

Was, als ein Festes, die Begierde findet
Und hascht, zerfließt, ein Schemen und ein Schein.
Das Dauernde, das im Genuß nicht schwindet,
Das ist das ew'ge Wort, der Geist allein.

Der Erde Freuden strömen, Well' um Welle,
Und niemand fragt und weiß: wohin, woher?
Der Geist ist ewig neugebor'ne Quelle,
Stets bei sich selbst und stets im ew'gen Meer.

Nicht wird er, einem Schatz gleich, eingeschlossen.
Nur da ist er wahrhaftig, wo er lebt,
Wo, aus dem Urgeist ewiglich ergossen,
Er ewiglich zurück zum Urgeist strebt.

Das ist kein unbewußt, gleichgültig Fließen.
Er strömt, auf daß er sich sich selbst enthüllt.
An wächst er, klar und klarer im Ergießen,
Bis er, im ew'gen Leben, sich erfüllt.

Raum hat er dort, hinschwindend sich verloren
In tiefen Gottgenügens ew'gem Meer,
Ist er am Quell auch wieder neu geboren
Und strömt verjüngt und herrlicher daher.

So spendet jeder Tod ihm Lebenskräfte
Und höh'res Dasein jeder Untergang.
Aus Gott entsprungen, ward ihm zum Geschäfte,
In Gott zu senken sich mit ew'gem Drang —

Ihr Alle hegt ihn, abgesandte Geister!
Doch er vergaß, getrübt, versumpft, sein Ziel,
Bis daß ein Lebenswort von eurem Meister,
Ein läuterndes, in seine Tiefen fiel.

Das hat die Kraft, ihn durch und durch zu klären,
Ihn neu zu wecken zu dem ew'gen Lauf;
Und euer durstend heißes Gottbegehren,
Ewig befriedigt, hört doch nimmer auf.

**Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im
Geist und in der Wahrheit anbeten.**

„Ist's Recht, o Herr! nach uns'rer Väter Weise
Auf jenem Berge dort Gott anzubeten;
Oder geht nach Jerusalem die Reise,
Und muß man dort im Tempel vor ihn treten?“

„Weiß! (spricht der Herr) es nähren sich die Zeiten,
Wo ihr anbetet weder hier, noch dorten.
Ihr ahnt ihn dunkel, schauend in die Weiten!
Und that er kund sich in lebend'gen Worten.

„Drum kommt das Heil von uns. Doch es wird kommen,
Und ist schon jetzt, die Zeit bewußter Klarheit,
Wo die wahrhaftigen und freien Frommen
Anbeten ihn im Geist und in der Wahrheit.

„Auch Kinder, die ihn kennen, will der Vater;
Muß dumpfster Opferdienst ihn auch bekunden.
Gott ist ein Geist und nur dem Geiste naht er,
Und in der Wahrheit nur wird er gefunden.“ —

So sprachst du, Herr, vor achtzehn hundert Jahren.
Ich aber sah' (wie weh that's meinem Stolz!)
Mit blut'gen Knie'n auf Treppen rutschend, Schaaren
Beten im Laft am Kugelkranz von Holze.

Sah', knirschend ob des Geistes tiefem Falle,
Zu Tausenden sie vor- und rückwärts springen*)
In wildem Tanz, um in der Kirchenhalle
Holzpuppen, opferrnd, ein Stück Geld zu bringen. —

Ich hört' auch Andre, die sich klüger wähnen,
Mißlautend schrei'n mit Armensündermienen,
Sah' sie bei geistverarmer Predigt gähnen,
Allsonntäglich, um Lohn, Gott ehrlich dienen.

Nicht spürt' ich da des Geistes Füll' und Klarheit,
Geistlosigkeit, die breit sich macht, zur G'nüge,
Und nicht die keusche, heldenstarke Wahrheit,
Wohl aber schwächlichen Empfindelns Lüge.

Den Einen machten Tänzer und Bildhauer
Religion, den Andern — Sylbenstecher,
Die Einen klebten Gott an Holz und Mauer,
Die Andern sperreten ihn in Bücherfächer. —

O Herr! kaum hattest du uns Gott errungen,
War dem Erkennen wieder er entrisfen.
Kaum hatte sich der Geist in's Licht geschwungen,
Ziel er anheim den alten Finsternissen.

Und immer wieder strebt von Sonnenhügeln
Empor zum Aether reines Gottesdenken,
Um immer wieder, mit gelähmten Flügeln,
Sich in des Stoff's Erstarrung zu versenken.

*) Ich bediene mich hier keiner poetischen Freiheit, sondern habe das Angebeutete in Echternach an der Sauer wirklich gesehen, wo noch jetzt alle Jahre eine große Springprozession gehalten wird.

Der Geist ringt fort und fort, kühn und gewaltig,
Sich in sich selbst zu fassen, zu befreien;
Doch stets veräußert er sich vielgestaltig,
Als müsse Form ihm Festigkeit verleihen.

Ein ewig Fallen und sich selbst Erlösen!
Bald bannt er sich in ries'gen Domes Schranken.
Bei des Chorales schwellenden Getöfen
Umstarren ihn versteinerte Gedanken.

Ein Ritter naht und spricht das Wort. Ein Krachen
Geht durch die Hallen, grollend, donnertönig,
Und jeder Gottgedanke muß erwachen
Vom Sauberschlaf, ein bannbefreiter König.

Frei zieh'n sich nun durch Thäler, über Berge,
Aus ihnen spricht der Geist mit Flammenzungen.
Bald legt man sie in todt' Formeln Särge,
Und selbst das Wort wird zu Versteinerungen. —

Doch nicht verzagt! Die Zeiten werden reifen
Und sind schon jetzt. (Ich sag's, trotz eures Spottes.)
Ab wird der Geist die letzten Hüllen streifen
Und ganz durchschienen sein vom Lichte Gottes.

Ein Ende nehmen wird das alte Bauen,
Zu welcher Zeit, an welchem Ort sich's schicke,
Gott anzubeten. Thut es mit Gedanken
Allüberall, in jedem Augenblicke! —

„Brecht diesen Tempel ab, den Hände machten!
Ich bau' den andern euch in dreien Tagen,
Von Händen nicht gemacht.“ Die Juden lachten;
Ich aber sehe längst den Tempel ragen.

Es ist der Geist, der selber sich erbaut;
In ihm ist Gott lebendig und zugegen.
Ihr sperrt ihn nicht in Hallen, nachtungrauet,
Ihr bannt ihn nicht an's Kreuz auf Weg und Stegen.

Gott ist kein alter Mann, kein Bühnenmeister,
Der poltert hinter seiner Welt Kulissen.
Gott ist ein Geist, der Urgeist aller Geister.
Er wohnet nur in freier Geister Wissen.

Breche alle Tempel ab, die draußen stehen!
Baut fort und fort empör den Tempel drinnen!
Mag, krachend, um euch her die Welt zergehen,
Gott bleibt in eures Herzens tiefstem Sinnen. —

Thut nicht die Andacht ab, wie ein Geschäfte,
Bald zu der Erde Schlamm zurückzukehren!
Wähnt nicht, daß Gott sich an die Stunde hefte,
Und daß ihr, wochentags, ihn mögt entbehren!

In dunkle Inbrunst nicht sollt ihr euch senken,
Doch fort und fort euch heiligen in Klarheit.
Gott naht euch nur in siegeskühnem Denken.
Ruft ihn denn an im Geist und in der Wahrheit!

Sündergemeinschaft.

Am Zoll sah Jesus sitzen einen Mann,
Der hieß Matthäus. Und der Meister sprach:
„Komm'! laß den Zoll und folg mir fortan!“
Und er stand auf und folgte gleich ihm nach.

Da Christus saß in seinem Haus zu Tisch,
Da saßen Zöllner viel und Sünder auch
Mit ihm und mit den Jüngern. Welch Gemisch!
Die Pharisäer sah'n den neuen Brauch.

Die Jünger fragten sie, erschrocken fast:
„Wie fühlt doch euer Meister nicht die Schmach,
Daß er mit Zöllnern, Sündern kommt zu Gast
Und ißt!“ Und Jesus hörte sie und sprach:

„Die Starken nicht, nur die da krank und blaß,
Sind's, denen es an einem Arzt gebricht.
„Ich habe Wohlgefallen (faßt ihr das?)
An der Barmherzigkeit, am Opfer nicht.““

„Zu rufen auf zur Buße kam ich her
Die Sünder, nicht die Frommen.“ — Hört den Herrn,
Und schämet euch, daß ihr, erbarmungsleer,
Zöllner und Sünder haltet von euch fern.

Vornehmen Blick's, gesetzt und feierlich,
Schließt ihr euch ab in Kasten, starr und fest,
Und Jeden, der aus euren Gleisen wich,
Sperrt ihr aus euren Kreisen, wie die Pest.

Wenn Einer, der da that, was ihr verpönt,
Nur seinen Fuß gesetzt in euer Haus,
Geberdet ihr euch gleich, (wie zart gewöhnt!)
Als wär's mit Ehr' und Ehrlichkeit nun aus.

Und ist er aus dem Saal, dem Volke gar,
Dann ist's, streift seine Hand euch nur, wie Gift.
Ihr koppelt sie zusammen gleich zur Schaar,
Die eures Blick's hochmüth'ger Bannstrahl trifft.

So wäch und ängstlich sorgt ihr um den Schein.
Warum? Weil's euch am Wesen selber fehlt.
Ihr macht euch mit den Sündern nicht gemein,
Nur daß man euch nicht zu den Sündern zählt.

Ihr Heuchler! Fremdes Laster schändet nicht.
Der ist besleckt nur, der sich selbst besleckt.
Die Finsterniß um sich vertilgt das Licht,
Nicht wird es von der Finsterniß verdeckt.

Die Sünder durften eurem Meister nah'n,
Mit den Unreinen aß er und blieb rein.
Ihr seid, zu thun, was Christus hat gethan,
Zu schlecht wohl; und ihr meint, zu gut zu sein?

Gott hat am Opfer Wohlgefallen nicht,
Er hat es nur an der Barmherzigkeit.
Nicht daran, daß in Haltung und Gesicht
Ihr stets der Tugend Gliederpuppen seid.

Doch das Erbarmen wick! denn, stolz und hart,
Seht ihr im Sünder keinen Bruder mehr,
Gönnt eure kostbarliche Gegenwart
Anständ'gen Leuten nur von Ruf und Ehr'.

Den Kranken aber thut die Heilung noth,
Des Arztes Hilfe, den Gesunden nicht!
Und wenn in euch ein heilig Feuer loht,
Gebt denen, so im Dunkeln irren, Licht!

Werft die Verzärteltheit, die eitle, hin
Und mischt euch liebeich in der Sünder Schaar!
Wer wahrhaft gut, bleibt fest in seinem Sinn,
Doch gut kann werden, wer da böse war.

Zum Ehrenmann wird mancher Schuft, beschämt,
Wenn ihr als Ehrenmann ihn grüßet laut,
Wird edel, weil ihr ihn für edel nehmt,
Wird gut, weil ihr ihm Gutes zugetraut.

Wie aber sollt' er's, wenn ihr aus ihn schließt,
Ihn, den Verworf'nen, selbst sich überlaßt,
Bis ihm des Ingrimms bitt're Thräne fließt,
Und er sich selbst und euch verwünscht und haßt?

Nicht scheuet euch, die Hand zu reichen dar
Dem, der da gleitet an des Abgrund's Rand!
Den Sünder ehrend macht es offenbar,
Daß Christus wahrhaft in euch auferstand!

Die Fastenfrage.

Und des Johannes Jünger fragten ihn:

„Wie kommt's, daß wir, die Pharisäer auch,
So strenge fasten, doch, die mit dir zieh'n,
Die Jünger halten niemals Fastenbrauch?“

Er sprach: „Tragen die Hochzeitsleute Leid,
So lang bei ihnen weilt als Freund und Wirth
Der Bräutigam? Doch kommen wird die Zeit,
Daß er von ihnen weggenommen wird.

„Dann werden sie auch fasten. Niemand flickt
Mit neuem Lappen Tuch's ein altes Kleid.
Ab reißt der Lappe doch, der angestickt,
Und auch der Riß wird noch einmal so weit.

„Wer faßt in alte Schläuche Most auch ein?
Er sprengt sie und wird vergossen auch.
In neue Schläuche fällt man neuen Wein,
Auf daß erhalten bleiben Wein und Schlauch.“ —

Den Hochzeitleuten ward der Bräutigam
Entnommen, aus den Augen, aus dem Sinn.
Wie ihrem Blick sein fernes Bild verschwamm,
War auch sein Geist aus ihrer Brust dahin.

Da seufzten sie nach ihm aus ihrer Nacht,
Und haben, weil er ihrem Geiste fern,
Jahrhunderte mit Trauern hingebracht,
Kastend sich, als unwerth vor dem Herrn.

Sie fasteten und summten Litanei'n,
Und warfen schauernd sich auf's Angesicht.
Ihr Herz ergoß nach außen sich, im Schein,
Weil drinnen, leblos, schlummerte das Licht:

Bis in sich selbst sich ganz der Schmerz versenkt
Und den Erlöser neu aus sich gebar.
So ward errungen, was erst war geschenkt,
Was erst ein Gleichniß, ward lebendig wahr.

Das ist das ächte Auferstehungsfest!
Der Mensch, wie er der Kirche Grabespracht,
Gemahnt zur Heimkehr in sich selbst, verläßt,
Schaut, in sich selber, Christum auferwacht.

Zurückgegeben ist der Bräutigam.
Wer fastet, zieht ein Gott ihm in's Gemüth?
Wir saugten unser Mark aus ihm, dem Stamm.
Er ist es selbst, der in uns grünt und blüht. —

Nicht ist geschickt, was frei der Geist erschuf,
Zum Flid für euer Kleid, verbraucht und kahl.
Wie stimmte unsres Sieges Jubelruf
In euren grabesmodrigen Choral?

Wir füllen unsres Mostes Jugendkraft
In eure abgenutzten Schläuche nicht.
Die morsche Form, sie wäre bald zerklafft
Vor der Gewalt, die gährend ringt nach Licht.

Verloren wär' euch euer letztes Gut,
Die leeren Hülsen, die ihr geizig wahr,
Und uns umsonst verströmt des Mostes Blut,
Eh' er, im Wein, als wahr sich offenbart.

Das alte Kleid behaltet ungefleckt,
Die alten Schläuche leer und unbedroh't!
Ein ganz Gewand, zusammen nicht geflickt,
Und neue, feste Schläuche sind uns noth.

Bald sind die Schläuche, bald das Kleid geschafft.
Wir haben ja den Most, das Zeug dazu. —
Weil sich der neue Geist Verkörp'ung schafft,
Hockt an des alten Leichnam ihr in Ruh'!

Bis ihr zuletzt des Engels Ruf vernehmt:
„Des Menschen Sohn erstand. Er ist nicht hier.“ —
Dann kommt ihr wohl und sucht bei uns, beschämt,
Den Bräutigam. — So kommt! Schon harren wir.

Der Sabbath.

Des Lebens kleine Zwecke zu erreichen,
Am Pult und in der Werkstatt festgebann't,
Sitzt ihr, und Tage mögen so verstreichen,
Daß ihr nicht ein mal habt euch selbst erkannt

Euch stets vom Druck der Stunde Uebertäubten
Sei euer Sabbath herzlich d'rum gegönnt,
Daß einmal doch mit Sinnen, unzerstäubten,
Ihr euch in Gott, als Geister, finden könnt.

So stellt ihr eures Wesens freie Einheit,
Die ihr im Werkeltagsgeschäft verlor't,
Doch einmal her in ungetrübter Reinheit,
Am Tag, den ihr als heilig auserkor't.

Auch sei der schöne Glaub' euch nicht benommen,
Daß Gott, da er das Weltall auferbau't,
Aus seiner That zu sich zurückgekommen
Sich und sein Werk hat, ruhend, angeschaut.

Denn Wahrheit ist's: daß er sich nicht zerschlage
In Einzelthun, bedarf auch Gott der Ruh'.
So theilt ihr, nach dem Maaß der Erdentage,
Kindlichen Sinn's ihm seinen Sonntag zu.

Doch tief're Wahrheit ist's, daß ihn der Selten
Abtheilend Wechsell nimmer hat berührt.
Er waltet, aus dem Strom der Endlichkeiten
Allewig in sich selbst zurückgeführt.

Drum, was ihr trennen müßt in heut und morgen,
Das ist in ihm ein ewiger Moment.
In seinem Ruh'n ist schon sein Thun verborgen,
Sein Ruh'n ist Thun nur, das sich selbst erkennt.

Derweil in Ewigkeit sein Schöpferwille
Im Thatensturme hin durch Welten fährt,
Ist er in Ewigkeit zur Sabbathstille
Aus Welten in sich selbst zurückgekehrt.

Sein Schaffen ist ein riesig Selbstbehagen,
Ein sich ergossen Fühlen wirkungsvoll.
So ruht er, in sich selber stark getragen,
Im Weltenleben, das ihm leis entquoll. —

Dem Geist, der einen Zweck schaut, unzerissen,
Ist Wirken Ruhe, denn er bleibt bei sich.
Der Herr sprach, eins mit Gott in seinem Wissen:
„Mein Vater wirkt' bisher; so wirkt' auch ich.“ —

Denn, der sich selbst als Geist erfakt, als freier,
Dem ist die That ein selbstbeschauend Ruh'n.
Er lebt und webt in steter Sabbathfeier,
Und hat mit eurem Sabbath nichts zu thun.

Die Juden aber murrten, tief erbittert,
Daß Christus Gutes that und Wahres sprach,
Und, von der Töge Vielheit unzersplittert,
Sich machte Gott gleich und den Sabbath brach.

Er aber sagte: „Wahrlich! nichts vollbringen
Kann aus sich selbst der Sohn. Nur was er schaut
Den Vater thun in göttlichem Gelingen,
Das thut er nach, so wie's ihm anvertraut.

„Der Vater aber liebt den Sohn und zeigt
Ihm alle seine Werke frei und klar,
Und gräß're, daß ihr euch verwundernd neiget,
Wird er ihm einst noch machen offenbar.“ —

Wenn es gelingt, zum Geist sich frei zu ringen,
Bis er den Ew'gen, wissend, Vater heißt,
Wird Welten- und Gedanken-All bezwingen,
Die er, siegthätig, eins mit Gott, durchkreist.

Ward jenes ew'ge Doppelreich sein eigen,
Dann kann ihm kein Gesetz von außen droh'n;
Die Formel muß dem freien Geist sich neigen:
„Auch Herr des Sabbath's ist des Menschen Sohn.“

Ich muß wirken, so lange es Tag ist.

„Die Werke wirken des, der mich gesendet,
Muß ich, so lang der Tag mein Thun erhellt.
Es kommt die Nacht, da Aller Wirken endet.
So lang ich hier, bin ich das Licht der Welt!“ —

Sprach Christus so, vor dem ihr knie't und betet:
Wie stellt denn ihr euch gar so vornehm an,
Als ob ihr euch und Gott ein Unrecht thätet,
Wirkt ihr auf Erden, wie sich's ziemt dem Mann?

'S ist gar bequem, die Erde zu verschreien
Als einen gottverlass'nen Jammerort,
Nicht werth, den Ernst des Strebens ihm zu weihen,
Und dann sentimental zu seufzen: „Dort!“

Nicht täuscht uns mehr die Frömmelci, die träge.
Ein Kampfplatz Gottes ist der Erdenstern.
Der Geist, der da nicht rüstig ist und rege,
Der ist ein feiger Flüchtling vor dem Herrn.

Welch' unverschämte Frechheit! still zu liegen,
Verdreht das Auge, schlaff die Hand im Schooß,
Und zu verhöhnen, die da kämpfen, siegen:
„Ach! das ist eitles Menschentreiben bloß!“

Die Weltgeschichte' ist euch ein Sündengräuel,
Ihr Gottesläst'rer! Warf der ew'ge Geist
Die Menschheit hin als einen eklen Knäuel
Gewürms, das, Staub verschluckend, um sich beißt?

Nein! seine ew'gen, schaffenden Gedanken
Gab er uns zu vollführen Amt und Muth.
Und wirk' ein Mensch auch in den engsten Schranken:
In Gott gethan sei Alles, was er thut.

Klugsprecher nicht, ein Jeder sei ein Thäter.
Bis da ist Gottes Reich, darf Keiner ruh'n.
Wir brauchen keine angestellten Väter,
Denn Gottesdienst sei unser ganzes Thun.

Nicht sollt ihr dürr abthun des Alltags Pflichten
Als ein verdrießlich nöthiges Geschäft,
Und Sonntags euren Gottesdienst „verrichten“ —
Wähnt nicht, daß Gott ihr mit Grimassen äßt!

Was geistlos und gemüthlos, das ist gottlos;
Gleichgült'ges Treiben ist gestohl'ne Zeit.
Ihr treibet mit dem Leben schändden Spott blos,
So ihr's, lebendig, nicht dem Höchsten wih't.

Das Licht der Welt seid ihr, so lang' ihr lebet,
Doch nicht, daß ihr ein Gaukelspiel erhellet.
Das Licht nur ist lebendig, das belebet.
Auf! schafft zum Garten Gottes um die Welt!

So lang es Tag ist, müßt ihr rastlos wirken;
Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
Zum freien Geist taugt in des Licht's Bezirken
Nur, der auf der Erde war ein ganzer Mann.

Gottes Gebot und Menschengebote.

Wem der lebend'ge Geist am meisten fern,
Der hält an todter Satzung um so zäher. —
Es kamen aus Jerusalem zum Herrn
Die Schriftgelehrten und die Pharisäer.

„Gieb Rechenschaft! warum die Jünger dein
Der Ältesten Aussätze ganz vergessen?
Sie waschen nicht vorher die Hände rein,
Wie's doch geboten, ehe Brod sie essen.“ —

„Warum vergeßt denn ihr Gottes Gebot
Um der Aussätze willen, die ihr machtet?
Vater und Mutter ehre! (heißt's) der Tod
Soll treffen den, der fluchend sie verachtet.

„Ihr aber lehrt: Wer zu den Ältern spricht:
Wenn ich's euch opfre, wird es mehr euch nützen —
Hat wohlgethan. Erfüllt ist seine Pflicht.
Sie selber braucht er weiter nicht zu schützen.

„So kommt's, daß niemand mehr die Ältern ehrt;
So habt ihr das Gebot des Herrn zerbrochen,
Daß eure Sätze blieben unverfehrt.
Wohl hat Jesaias wahr von euch gesprochen,

„Ihr Heuchler, da er sagt: „ „Es naheet sich
Dies Volk zu mir wohl willig mit dem Munde,
Und ehrt geläufig mit den Lippen mich,
Doch ferne bleibt es mir von Herzensgrunde.“ „

„Allein sie dienen mir umsonst, dieweil
Sie lehren nichts, denn menschliche Gebote.“ —
Auch jetzt noch wähnt ihr sicher Ehr' und Heil,
Befolgt der Menschen Sagung ihr, die todt.

Noch ist euch Wichtigstes dergleichen Kram,
Ob Einer Brod ißt mit gewasch'nen Händen.
Der gilt für trefflich, der, gelenk und zahm,
Anstoßend nie, sich weiß hindurchzuwenden.

Wer nie beging, was das Gesetz verpönt,
Wer nie das Maas der Schicklichkeit verletzte —
Ob auch sein Sinn des Menschen Würde höhnt —
Der ist der Mann für euch, der allgeschäzte.

Nach der Gefinnung fragt ihr stets zuletzt.
Und wenn sie gar sich kühnem Streben weihend,
Hinweg sich über eure Formeln setzt,
Das nennt ihr thöricht, gottlos himmelschreind.

Geistlose Summe inhaltleeren Thuns
Und feigen Lassens ist moderne Tugend,
Doch regt sich's wild im Ei des zahmen Huhns.
Ein neues Feuer flammt im Aug' der Jugend.

Bertrümmern werden wir den Gliedermann,
Behängt mit steifen Anstands Narrenlappen,
Noch Mensch genannt, auf daß der Mensch fortan,
Der wahre, zeige frei der Gottheit Wappen.

„Sich zu benehmen wissen“ macht es nicht;
Das weiß der Schlechteste ja stets am besten.
Durchschimmern soll uns der Gefinnung Licht
Der That Umrisse jetzt, die keden, fest.

Das ist die neue, rechte Schicklichkeit,
Denn leere Hülsen können uns nicht frommen.
Ihr wohl habt recht, daß ihr nach Hülfe schreit,
Denn mit der Hülf' ist Alles euch genommen.

Ihr habt sonst nichts. So klammert euch d'ran fest!
Das aber solltet endlich ihr begreifen,
Daß Einer jenes Maas, damit ihr meßt,
Sorgfältig, nimmer braucht zu überschweifen,

Er kann an eurer Aermlichkeiten Nichts
Als wie an tiefster Weisheit Sprüchen hangen,
Er kann entgeh'n den Rügen des Gericht's,
Besternt, verehrt in euren Sälen prangen —

Und doch ein Schurke sein. — Seht ihr's nun ein,
Daß ihr die rechte Sitte nicht gefunden,
Da sie, den Schlechten, sichernd hüllet ein
Und den Gerechten hemmend hält umwunden?

In Christo sucht der ächten Sitte Kern!
Ob er sich auch an keine Sägung lehrte;
Sein Thun und Reden war in Gott dem Herrn;
Von innen kam das Licht, das ihn verklärte.

Wer, so wie er, dasteht, in Gotte stark,
Der braucht sich zu umzäunen nicht mit Gittern,
Wer zeigen kann der That gesundes Mark,
Der braucht sie zu umhängen nicht mit Blittern.

Ob einer sich zum Essen wäscht die Hand,
Ob nicht, das giebt von seinem Geiſt nicht Kunde.
Wie ihr euch kleidet, eßt und trinkt — ist Land,
„Das nicht verunreint, was eingeht zum Munde.“

„Doch das verunreint, was da geht hervor
Aus ihm. Was in ihn geht, geht nur zum Bauche.
Doch aus des Herzens Tiefen steigt empor,
Was von ihm ausgeht in des Wortes Hauche.

„Denn in des Wortes Klängen werden frei
Mord, Eh'bruch, Hurerei, arge Gedanken,
Falsch Zeugniß, Lästerung und Dieberei,
Und alles dies kommt aus des Herzens Schranken.

„Das sind die Stücke, sie besudeln dich.
Doch nicht mit ungewasch'nen Händen essen.“ —
Der Mensch, rein und gestittet nenn' er sich,
Der nie in Worten frech sich hat vergessen.

Soll Neufres dir das Inn're machen kund —
Im Wort wird dir des Geistes Leib geboten.
Der Mensch ist schlecht, ist unrein, dessen Mund
Vertraut mit Lüge, Lästerung, Born und Botten.

Ob er auch sonst mit feinsten Sitte gleißt,
Und führt ein musterhaft gefegtes Leben —
Die Sprache schändend, schändet er den Geist,
Und wider ihn wird sich sein Wort erheben.

Zeichen der Zeit.

Und zu dem Herrn, ihn zu versuchen, traten
Die Pharisäer und die Saduzäer,
Dem Volk zu künden, konnt' er, was sie haten,
Gewähren nicht: „Schaut! dieser ist kein Seher.“

Sie forderten von ihm ein Himmelszeichen.
Er sprach: „Am Abend wißt ihr wohl zu sagen:
Roth ist der Himmel bei der Sonne Weichen,
Drum wird es morgen hell und heiter tagen.

„Und so wißt ihr zu sagen auch am Morgen:
Roth ist der Himmel und voll trüber Streifen,
Drum steht ein Ungewitter zu besorgen. —
Heuchler! des Himmels Form könnt ihr begreifen.

„Ihr les't aus seiner wechselnden Gestaltung,
Ob heller Tag sich naht, ob Wettergrauen.
Könnt ihr das Vorspiel mächtiger Entfaltung
Nicht in den Zeichen dieser Zeit erschauen?“ —

Zum Himmel schlagt ihr auf erstaunte Blicke
Und faselt von erhab'nen Sternenwelten.
Das Riesenschreiten menschlicher Geschichte
Laßt ihr als eitles Possenspiel nur gelten.

So kann sich Gott, der Geist, wohl offenbaren
In jenen todten, unbewußten Massen,
Er kann daher in Blitz und Wolken fahren —
Der Mensch, der Denker nur ist gottverlassen?

Thoren! Wo ist der Geist denn gegenwärtig,
Wenn nicht in uns, den abgesandten Geistern?
Das Weltall ward uns hingegeben fertig,
Daß wir, die Denkenden, es übermeistern.

„Gott (sagt ihr) tritt uns aus der Welt entgegen,
Wir haben ihn aus der Natur gelesen.“ —
Das ist der Gott nur, der in euch zugegen, —
Und, weltbetrachtend, schaut sein eignes Wesen.

Das Göttliche sucht länger nicht im Weiten,
Nicht in dem Schlummer der Gebirge drüben;
Es webt und wirkt durch alle Völkerzeiten,
Da freie Geister es, erkennend, üben.

Was fragt und bangt ihr noch nach Himmelszeichen?
In euch vollendet sich das ew'ge Wunder.
Im trüben Stoff muß Gottes Licht erblichen;
Ihr nur, die Geister, seid des Geiſt's Befunder.

So hütet euch, daß ihr gering nicht achtet
Das Feuer, das da bricht aus tausend Blicken,
Denn Lohc Gottes ist's, die, eh' ihr's dachtet,
Euch wird verschlingen. wollt ihr sie ersticken.

Der giebt sich preis unwendbarem Verderben,
Der nicht zu schauen weiß der Zeiten Zeichen.
Mit seiner alten Welt geht er zu Scherben,
Wenn sie der neuen, geistiger'n, muß weichen.

Sich selbst verurtheilt hatten schon die Juden,
Da sie nicht sah'n den neuen Morgen tagen,
Das Kreuz, damit den Meister sie beluden,
Gebüßt durch alle Länder hinzutragen. —

Heut' wandelt Christus neu in eurer Mitte;
Er auferstand, er lebt im freien Manne.
Weh' euch, die ihr verfolget seine Tritte,
Und ihn bedroht mit Ketten und mit Bann!

Könnt ihr die Zeichen dieser Zeit nicht schauen,
So wird ihr Siegeswagen euch zermalmen,
Ihr werdet liegen tief in Nacht und Grauen,
Derweil wir wandeln unter Friedenspalmen.

Der Zinsgroschen.

O feiner Pfiff der Mittelmäßigkeit!
Stets, wenn euch höh're Geisteskraft verdugte,
Voll Angst, zu Schanden würd' auf ew'ge Zeit
Eure Armseligkeit, die abgenuzte,

Habt ihr, was unverständlich euch umklang,
Bei hoher Obrigkeit gemacht verdächtig,
Während, erliegen könne rohem Zwang,
Was eurem feinen Geist zu frei und mächtig. —

Auf fingen jedes Wort vom Mund des Herrn,
Gleich gier'gen Hunden, lauernd, feige Späher.
Sie stempelten ihn zum Rebellen gern,
Und heuchelnd sprechen so die Pharisäer:

„Wir wissen, Herr, daß du wahrhaftig bist,
Lehrst Gottes Weg und nichts nach Menschen fragest.
Ob's recht, dem Kaiser Zins zu zahlen, ist,
Ob nicht, wir bitten, Herr, daß du's uns sagest.“ —

„Zeigt her den Groschen! Sagt: wos Bild ist das,
Und wos die Aufschrift? Heuchlerische Rotte!“ —
„Des Kaisers.“ — „Wohl, so gebt dem Kaiser, was
Des Kaisers ist, was Gottes ist, gebt Gotte!“ —

So heißt der ganze Spruch. Merkt's, hohe Herrn!
Ob das Wort: Gott euch unbequemen Schalles.
Ich weiß, ihr stricht die letzte Hälfte gern
Und schreibt am liebsten: Gebt dem Kaiser Alles!

Ihr Erdenherrn! es sei der Erdentand,
Geld, Güter preisgegeben eurer Schatzung.
Auch halten wir uns gerne still im Land,
Die auß're Sitte fügend auß'rer Sazung.

Nicht weiter dürft ihr. Den lebend'gen Geist
Habt ihr in euren Münzen nicht gepräget.
Das Bild ist Gottes, das die Münze weist,
Und Gottes Wort die Aufschrift, so sie trägt.

So geben wir, was Gottes ist, nur Gott,
Und frei in Gott sind unfres Selbes Thaten,
Wdgt ihr euch auch erfrechen, wie zum Spott,
Den Zuschnitt unfres Denkens zu berathen.

Sagt, was von reifem Mannesinn ihr glaubt?
Daß ihr durchbrecht des innern Reiches Schranken,
Gefinnungen verbietet und erlaubt,
Und, wie Soldaten, mustert die Gedanken.

Thut, was ihr wollt! Wir wahren unser Recht.
Gott ist der Kaiser, der die Seele lenket.
Schmach jedem feigen, gottverlass'nen Knecht,
Der nur, wie ihr geruht habt, fählt und denklet!

Unsterblichkeit.

Seht ihr das erdensahle Männlein rennen?
Der Herr Verstand ist's. Ab zieht euren Hut!
Am nüchternen Gesicht sollt ihr ihn kennen,
Am scharfen Blick, der wunderpfiffig thut.

Behend durchschreitet er der Erde Strecken
Mit Meßtisch, Kette, Birkel und Quadrant,
Entfernungen und Gränzen abzudecken,
Die er mit Fleiß auf seine Karte bannt.

Hat er die Erde eingespannt in Rahmen,
Dann zieht er auch den Himmel auf's Papier
Und jedem Dinge giebt er seinen Namen,
Und spricht: „So heißt es, denn so steht es hier.“

Wie mit dem Raum, macht er's mit Kräften, Seiten,
Durch die der Weltgeist flutet ungehemmt.
„Dein Ueberschwellen will ich schon bestreiten!
In Formel, Maaß und Zahl wird's eingeklemmt.“

Er kennt genau des Baugerüstes Latten,
In's Innerste des Schlosses dringt er nicht.
Er sieht und zeichnet ewig nur die Schatten,
Doch nie, was keinen Schatten wirft, das Licht.

Je mehr er möchte für den Klügsten gelten,
Je mehr trägt seine Narrheit er zur Schau.
Wie staunt er! tönt ein Wort aus andren Welten,
Vor dem zusammenstürzt sein Kartenbau.

Wenn ein begeistert, gotterfülltes Denken
Die Tiefen aufthut, dann erschrickt er jach,
Durchforscht, durchkramt in seinen Bücherschränken
Eilfertig Blatt für Blatt und Fach für Fach:

„Ihr sollt mich nicht mit Wunderdingen pressen,
(Spricht er zuletzt mit spöttischem Gesicht)
Es ist in meinen Schriften und Tabellen
Nirgends zu finden, folglich ist es nicht.“

Ja wohl! Was ist, das ist nur im Erkennen.
Was du begreifst nicht, ist für dich nicht da;
Du bleibst, magst du das Weltall auch durchrennen,
Dem ewig fern, was dir doch ewig nah.

Die witzigen und flachen Saduzeer,
Haltend Handgreiflichkeit für Denkgesetz,
Traten zu Jesu hin, arglist'ge Späher,
Zu fangen ihn in ihres Unsinns Netz.

Sie wähnten, schon sich spreizend im Triumphe,
Das Wort vom Geiste, der aus Gräbern bricht,
Niederzuschmettern schnell mit einem Trumpfe,
Und sprachen also: „Meister! Moses spricht,

„So Einer, der beweibt ist, kommt zum Sterben,
So soll das Weib, ließ er es kinderlos,
Des Mannes Bruder frei'n, daß er ihm Erben
Erwecken möge aus der Gattin Schooß.

„Einst starb der ält'ste von der Brüder sieben
Erblos und ließ ein Weib. Der zweite nahm's,
Und als der starb und kinderlos geblieben,
Der dritte. Also bis zum letzten kam's.“

„Wenn sie' nun aufersteh'n: von allen sieben,
Die sie gehabt, wes Weib wird sie hernach?“ —
(Mit höchstem Ekel hab' ich hergeschrieben
Die schmutzige Geschichte) Jesus sprach:

„Ihr irrt und wißt weder die Schrift zu fassen,
Noch Gottes Kraft. Die Kinder dieser Welt
Sind's, die da freien und sich freien lassen,
Nicht, die der Tod dem Leben zugesellt.

„Die können fürder freien nicht noch sterben,
Denn Engel sind sie, weder Mann noch Weib,
Sind Kinder Gottes, seiner Wahrheit Erben,
Geister, erstanden aus dem Grab, dem Leib.“ —

So, geistverkündend, sprach der hohe Meister.
Doch ihr, verkörperlichend stets sein Wort,
Hofft immer noch, statt reine, freie Geister,
Beglückte Menschen bloß zu werden dort.

Ihr denket, fremd des Geistes höchsten Zielen,
An nichts, als ein gemüthlich Wiederseh'n,
Ein ewig Vater-, Mutter-, Bruder-Spielen,
Und sich in alten, lieben Kreisen Dreh'n.

Ihr meint zu trinken aus bekanntem Becher,
Nur daß von Bermuth frei der Lebenstrank.
Dem Gotte dort, dem Lohner und dem Rächer,
Singt ihr, mit Menschenstimmen, Lob und Dank. —

Wie freundlich auch dies Traumbild euch umspinnen,
Doch weck' euch auf der Wahrheit hartes Wort!
Nie schmeckt der Geist des Himmels reine Wonnen,
Er werfe denn das Glück der Erde fort.

Was soll euch dort ein rührend Wiederfinden?
Wer Gott erschau't, der schauet Gott allein.
Vor solchem Liebesbund in nichts muß schwinden
Der Erdenliebe heiligster Verein.

Und wenn auch dort in ewigen Gedanken
Zusammenstrebend Geist zum Geiste spricht,
So schwanden doch des Erdenscheines Schranken,
Und Freunde, Gatten, Mütter giebt es nicht.

Das innig höchste Ringen nach der Wahrheit
Ist eigenste, einsamste Geistes that.
Gott schafft in einsamen Bewußtseins Klarheit;
Rein Geist ist ihm auf du und du genaht. —

„Doch daß die Todten wahrhaft auferstehen,
(Sprach Jesus weiter) Moses deutet's an.
Er rufet Gott, den er im Busch gesehen,
Als Abraham's, Isaa's und Jakob's an.

„Gott aber ist ein Gott nur der Lebend'gen,
Der Todten nicht. Ihm leben sie ja all.“ —
Steh', Tausende beginnen hier und end'gen,
Zum Leben, in das Grab, bringt Schwall auf Schwall.

Doch jeder Geist, der einst in Gott gewirkt,
Der bleibt und wirkt in ihm in Ewigkeit.
Unendlich war er, ob auch raumbegirkt,
Ewig in Gott, ob auch ein Sohn der Zeit.

Wie kann der Tod entreißen ihm sein Wesen,
Der, selber Schein, vernichtet nur den Schein?
Jedweder Tod ist nur ein Fortgenesen,
Des Geistes ewig sich zu Gott Befrei'n.

Das vornehmste Gebot.

„Meister! wenn ganz du das Gesetz entrollst:
Welch ein Gebot scheint (sag' es ohne Hehle!)
Das vornehmste von allen dir? — „Du sollst
Lieben Gott deinen Herrn von ganzer Seele,

„Von ganzem Herzen und Gemüth! So heißt
Das größte, das im Gesetz geschrieben.
Das zweite, jenem gleich an Werth und Geist:
Du sollst den Nächsten, wie dich selber, lieben.

„Sonst braucht ihr keins, denn das Gesetz, es hängt,
Sammt den Propheten all', in diesen beiden.“ —
Ich seh's, daß vor den Worten euch nicht bangt,
Denn nichts scheint leichter euch, als Lieb' erleiden.

Erleiden, ja! Man giebt sie eben hin
Des Herzens Regung, ohne That und Mühe,
Denn liebend von Natur ist jeder Sinn.
Da braucht's nur wenig, daß er ganz erglühe.

Habt Acht! Es liebt den Herrn der treue Hund.
Stirbt der, folgt er betrübt dem schwarzen Kasten,
Lang wirfelt auf dem Grab er, kratzt im Grund,
Verstummt, streckt sich und stirbt an Gram und Fasten.

Den Herrn hat er geliebt, weil seine Hand
Gefüttert ihn, gepflegt, gelenkt, gestreichelt.
Doch hat er nie, auch ahnend nur, erkannt
Des Mannes Geist, den hündisch er umschmeichelt.

Ist das die Liebe, wie sie Gott gebührt?
Ja! wenn er euch nur schützte, tränkte, speiste
Und leitete, wie ihr die Hunde führt —
Doch er schuf, Geister, euch aus seinem Geiste.

Ein thierisch dumpfer Dank genügt ihm nicht.
Den Geist zu lieben, müßt ihr ihn erkennen.
Nur wer Gott schaut in des Bewußtseins Licht,
Kann sich sein liebend Kind in Wahrheit nennen.

Des Geistes heldentühne Liebestraft
Muß sich im Durst des Forschens offenbaren.
Der Geist nur liegt, der selbst sich aufgerafft,
An Gottes Brust mit reinen Geisterhaaren.

Liebt so, daß ihr könnt Rede steh'n: warum?
Nicht, daß ihr liebt, weil's euch beliebt, zu lieben,
Nicht, daß ihr dreht das Aug' nach oben dumm
Und schwagt Gebete, die euch vorgeschrieben. —

Wer aber Gottes Tiefen so durchdrang,
Daß er, bewußt, ihn grüßt als Herrn und Meister,
Schöpft aus des Urgeist's Liebesüberschwang
Füllen für alle seine Brudergeister.

Er schau't beim Lichte, das aus Gott ihm quillt,
Nur Erdschein in jeder Geistessträubung.
Der Mensch, wie auch verzerrt, ist Gottes Bild,
Sich läuternd einst zu reiner Liebesübung.

Der Gotteskunt' in seinem Busen tief
Stirbt nie, ob ihn auch decken Schutt und Moder.
Einst wacht er mächtig auf, wie lang er schlief,
Und, was ungöttlich war, tilgt sein Geloder.

Wer fühlt, daß er den Funken nicht verscherzt,
Der muß den Nächsten, wie sich selber, lieben,
Nicht, wie die Aeffin ihre Jungen herzt —
Er weiß, sein Nächster ist in Gott geblieben.

Was jekt den Geist vom Geist verschieden weist,
Wird einst, wie Maskentäuschung, niederfallen,
Und Eines wird sich wissen Geist und Geist,
Denn sie sind all' in Gott und Gott in allen.

Das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Die Pharisäer fragten, Thoren gleich,
Den Herrn, wann das Reich Gottes kommen werde?
Er sprach: „Was denkt ihr doch von Gottes Reich?
Nicht kommen wird's mit äußerer Geberde.

„Man wird nicht sagen: hier ist's oder dort,
Noch auch: jetzt, oder dann wird es beginnen,
Es ist und war, doch nicht in Zeit und Ort,
Es ist in euch allein, im Geist tiefinnen.“ —

So sprach der Herr. Ich aber hör' euch noch
Tiefseufzend faszeln nur vom Jammerthale,
Nach Freiheit schmachten aus des Lebens Joch,
Aus Erddunkel nach des Himmels Strahle.

Thoren! mit solchem Muth, so trüg und klein,
Fühlt ihr euch nirgendwo in Gottes Reiche.
Die Nacht der Knechtschaft ist in euch allein,
Bis sie, durch euch, dem Licht, der Freiheit weiche.

Seid ihr doch, wie ein Kind, unwissend, wild,
Frohlockend ob des Zauberspiegels Welten,
Bis er, im Wahn, dahinter sei das Bild,
Hineinschlug toll, daß Glas und Bild zerschellten.

Kleinmüthig seufzt ihr: „Besser wird es dort!“
Den Blick, bethrünt, zum blauen Nichts erhoben.
Die Erde aber dreht sich fort und fort,
Im Weltall giebt's kein Unten oder Oben,

Die Sterne, die des Nachts hernieder sah'n,
Rollen am Tag tief unter euren Füßen.
Versucht's! durchschifft des Raumes Ozean,
Wo Welten sich, vorübersegelnd, grüßen.

Ihr schwebt und schwankt, unspähend weit und breit,
Kein Festland rings, kein Port dem Rahn, dem matten.
Rings in der Wüste der Unendlichkeit
Keiner Dase Quell und Palmenschatten.

Kein Paradieseseiland voll Musik,
Wo Gott der Herr ist Wirth und Festbereiter,
Preisgebend eurem neugierfrohen Blick
Ein Menschenangeficht, ehrwürdig heiter.

Und zögt ihr suchend auch von Stern zu Stern:
Nur wunderbarlich und fremd wird's euch gemahnen.
Gott und sein Reich sind überall euch fern,
Wo ihr sie mitbringt nicht auf euren Bahnen.

Wagt's! und seid innerlich von Gott erhellt! —
Aufsuckt's, wie Lerchen bei des Morgens Hauchen,
Da muß sich rings die dämmergraue Welt
In des Gedankens Rosenschimmer tauchen.

Was ihr so fern gesucht, es ist so nah!
Jahraufende und Meilenmillionen
Schwinden in Nichts dahin, den Gott ist da.
Er sitzt im Geist auf unsichtbaren Thronen.

Gott war dir fern. Du sahst im Weltenall
Nur todtten Stoff's maschinenhafte Regung.
Gott lebt in dir: In Schwung und Glanz und Schall
Siehst du des Geistes ew'ge Fortbewegung.

Und lägst du tief in dumpffter Kerlernacht,
Im Kerker kannst du Gottes Reich erbauen.
Ruf' ihn! er fährt in deines Herzens Schacht,
Vergöttlichend dein Wollen, Sinnen, Schauen.

Was zeigst du trüb' jenseits des Grabes hin?
Nicht Klage, rüstig Wirken sei dein Hoffen.
Du bist in Gott, du warst's von Anbeginn,
Und hier wie dort steht dir der Himmel offen.

Aus was für Macht thust du das?

Als Jesus lehrte im Tempel bei dem Feste,
Verwunderten die schlauen Jyden sich,
Fragend: „Wie kann denn der die Schrift auf's Beste,
Der sie doch nicht studirt hat ordentlich?“

Doch Jesus sprach: „Nicht mein ist meine Lehre,
Ich habe sie von dem, der mich gesandt.
Wer von sich selbst spricht, sucht die eig'ne Ehre;
Der aber wird gerecht und wahr erkannt,

„Der nur die Ehre des sucht, der ihn sendet.
So ihr nun gebet Gottes Willen nach,
Ihr würdet innen bald, ob gottgespendet,
Ob von mir selbst gekommen, was ich sprach.“

„Wie kann denn der die Schrift, die er nicht lernte?“ —
Vortrefflich? — Ruft ihr's jetzt nicht immer noch?
Weh dem, der sich vom Schlendrian entfernte,
Sein freies Haupt entzog der Schule Joch!

Wir werden je zu so und so viel Duzend
In die Geschweigkeitsfabrik gebracht,
Wo, innen stopfend voll und außen pugend,
Man brauchbar uns und gottesfürchtig macht.

Dann kommt man mit dem Weisheitsthermometer,
Mit der Gesinnung vorgeschrieb'nem Maas;
Findet zu wenig man, zu viel gar — Beter!
Schreit Alles über uns. Aus ist der Spaß.

Des Stoff und Zuschnitt regelrecht gefunden,
Der wird, Verstand zu haben, angestellt,
Derweil die Andern, dunkle Bagabunden,
Verbannt sind aus der Wohlgesinnten Welt.

Ihr staunt, wenn außer der Umzäunung Schranken,
Der, den ihr warft hinweg als taube Auz,
Derweil im Park verkrummte Hölzer kranken,
Aufstrebt, ein Eichenschaft, im stolzen Schuß.

Wenn gar in einem Schuster (wie's passiren
Wohl kann) ein tiefer Philosoph ersteht,
Schreibt ihr ihn zu den felt'nen Wunderthieren,
Betroffen sehr, wie solches zu doch geh't.

Ihr widersprecht des Geistes Wunderzeichen,
Und rufet: Belzebub ist's, der sie wirkt!"
Der Geist wohnt euch in finstren Lügenreichen,
Den Obrigkeit und Kirche nicht umzirkt.

Nichts aber kann ein Mensch sich selber nehmen,
Es sei ihm von dem Himmel denn geschenkt.
Gott wahrlich wird sich nimmer anbequemen
Dem Zwangrod, drin die Geister ihr verrenkt.

Gott giebt den Geist nicht peinlich nach dem Maasse,
In ew'ger Fülle spendet er ihn gern.
Umsonst versperrt ihr Thür und Thor und Straße,
Dem, der einhertritt in der Kraft des Herrn.

Der in ihm bleibt in freiem Geistesvereine,
Den stattet er mit seiner Allmacht aus.
Die Lehre, die er kündet, ist nicht feine,
Gott spricht in seines Wortes Sturmgebraus.

Der Wind bläst, wo er will. Sein mächtig Säusen
Bernimmst du wohl, doch sprich! so du es weisst:
Von wannen her geht und wohin sein Brausen?
So Jeder, der geboren aus dem Geiſt.

Weil ihr nach eigener Ehre einzig trachtet,
Von euch nur schwagt, versagt euch der Verstand,
Tritt auf ein Mann, der seiner selbst nicht achtet,
Und nur des Ehre sucht, der ihn gesandt.

Er ist ein Thor euch, werth nur eures Spottes,
Verführt mit Lug und Trug der Zeit Geschlecht.
Doch wenn ihr lebtet nach dem Willen Gottes,
Begriffst ihr, daß er wahrhaft und gerecht.

Wenn in euch selbst ihr Gott zu schauen wüßtet,
Ihr fragtet nie den, der euch Wahrheit wies,
Mit der Bornirtheit Panzerhemd gerüstet:
„Aus was für Macht, steh' Red' uns! thust du dies?“

Was soll man euch, verstockten Fragern, sagen?
So wies der Herr zurück einst eure Schaar:
Erlaubt auch mir ein Wörtlein euch zu fragen.
Sagt mir, ob des Johannes Laufe war

„Vom Himmel, ob von Menschen?“ — Da gedachten
Sie bei sich selbst und sprachen: „Sagen wir
Vom Himmel: „Wenn ihr so sie müßt erachten,
(Fragt er uns dann) warum nicht glaubet ihr?“ —

„Von Menschen — werden wir vom Volk gesteinigt,
Das, als Propheten, auf den Täufer nahm.“ —
Da sprachen sie von Furcht und Scham gepeinigt,
Kleinlaut: „Wir wissen's nicht, woher sie kam.“ —

Merkt's euch! ihr D'ren, Priester, Schriftgelehrten!
Gar albern machte sich der Trager Schwarm.
Wie Alle, die den freien Geist entehrten
Durch schänd'ge Halbheit, weder kalt noch warm.

Das Göttliche verkennen und ihm großen
Ist Sünde, die sich selbst bestraft zumeist:
Doch gar das Göttliche verkennen wollen,
Ist schlimmer Sünd' ist Sünd', am heil'gen Geist.

Hüllt euch in hergebrachter Phrasen Wolke!
Ihr Heuchler, wie ihr auch geheissen seid!
Schon dräu't ein strenger Richter euch im Wolke,
Das sich aus Ketten und vom Wahn befreit.

Der, dem das Volk zujauchzend Palmen streute,
Kann jetzt vielleicht als Sünder vor euch steh'n,
Ihr aber hütet euch! Es weiß noch heute,
Wie sonst, mit Pflastersteinen umzugeh'n.

Die Ehebrecherin.

Da er im Tempel saß, vom Volk umgeben,
Und lehrte, brachte seiner Feinde Schaar
Ein Weib, im Ehebruch ergriffen eben,
Und stellten sie vor ihm in's Mittel dar,

Und sprachen: „Meister! diese hat gestündigt.
Auf frischer That noch kamen wir hinzu.
Nun hat uns Moses im Gesetz verkündigt:
Solch Eine steiniget! — Was sagst nun du?“

Sie sprachen's nur, damit sie eine Sache
Hätten zu ihm, wie seine Antwort auch.
Das Unrecht fühlten sie der Volkstrache,
Und dennoch war's ein alter, heil'ger Brauch.

Berdämmt' er sie, war Volksgunst verloren
Dem blutbefleckten Mann. Sprach er sie frei,
Der im Gesetze Tod war zugeschworen,
So war es klar, daß er ein Keger sei.

Doch Christus, den der Lärm nicht stutzig machte,
Was hat zu schaffen er mit Blut und Bann?
Als Einer, der wohl andrer Dinge dachte,
Schrieb er, sich bückend, in den Sand und sann.

Er, dessen Geist in tiefsten Einsamkeiten
Auf reiner Gottgedanken Inselnland,
Fern von der Erde Hin- und Wider-Streiten,
So Königsmacht, als Friedensfülle fand. —

Was soll er sich in Sünd' und Strafe mischen?
In ew'ge Stillen zieht er sich zurück.
Doch die Versucher schreien wild dazwischen,
Mißgönnend ihm der Unerreichheit Glück.

Wie sie, zudringlich, halten an zu fragen,
Da richtet er sich auf und spricht das Wort:
„Wer von euch ohne Sünd' ist, der mag's wagen.
Den ersten Stein werf' er auf sie sofort!“

Und bückt sich wieder, schreibend auf die Erde,
Denn ferne war er schon, daheim, bei Gott. —
Wie? daß der Ehebruch geächtigt werde,
Christus verbot es? lächelt hier der Spott.

Wizlinge! Solches that der Herr mit nichten.
Dem blinden Haufen nur, der sich erschreckt,
Nach seines Blut's Aufwallung gleich zu richten,
Dem sprach er ab das angemaaßte Recht.

Das nur ist Recht, was, fern dem Lärm, erfonnen
Und still gezeitigt hat der Menschheit Geist,
Und das dem Blick, den Freveldunst umspinnen,
Die feste, zornesfreie Stirne weist.

Doch, im Tumult sich wild zusammenrottend,
Gleich mit dem ersten besten Stein am Ort
Das Opfer niederschmettern, scheltend, spottend,
Das ist kein recht Gerichte, das ist Mord.

Sich nur auf sein Gefühl verlassend, richten,
Kann der nur, der von Sünde selber frei.
Doch wer es kann, der wird darauf verzichten.
Er weiß, wie nah das Heil der Sünde sei.

Nur die, so selbst in Sünd' und Bahn befangen,
Sind so betäubt vom Grimm, die Rache schreit,
Daß nach der Strafe Donnerkeil sie langen,
Als thät's in ihnen die Gerechtigkeit. —

Wohl haben jene Kläger es empfunden.
Tief traf die Wahrheit sie in Christi Wort.
Bis die Beschämten allesamt verschwunden,
Schlich leis sich einer nach dem Andern fort.

Vom Größten zum Gerिंगsten alle wichen,
Und ganz allein im Mittel blieb das Weib,
Ihm gegenüber, dem Untadelichen,
Sie, die der Schande preis gab Seel' und Leib.

Wohl mußten Schauer sie vor ihm durchwehen.
Jetzt blickt er auf, tief in ihr Herz hinein!
Dem Blick des Menschensohnes muß sie stehen,
Der rief: „Wer kann mich einer Sünde zeih'n?“ —

Da glitt in sie ein Himmelsstrahl der Sühnung,
Daß sie, der Seelenangst, der Schuld entrafft,
Das Herz geschwellt von heiliger Erhöhung,
Zu neuem Leben fühlte neue Kraft.

Und Jesus sprach: „Wo sind denn hingekommen
Die Kläger all'? Hat niemand dich verdammt?“ —
„Herr, niemand,“ sprach sie, zitternd und bekloffen,
Und stand und schwieg, von schöner Scham umflammt.

Und Jesus: „So verdamme ich dich auch nicht.
Geh' hin und sündige hinfort nicht mehr!“ —
Sie ging, du hörtest ihres Dankes Hauch nicht,
Und einsam saß der Richter, mild und hehr. —

Von Stund' an war das Weib vor Gott gereinigt,
Dieweil' des Menschen Sohn, der, sündenfrei,
Dem ew'gen Geiste seinen Geist vereinigt,
Erschaut, daß sie durch ihn geläutert sei.

Magnetenkraft, unendlich mitzuthellen,
Und ewig ganz doch, hat ein reiner Geist,
Die Geister, so er nur berührt, zu heilen,
Daß auf den Pol, auf Gott hin jeder weist.

Den Zwiespalt in des Sünders Brust zu stillen,
Vergebung kündend, solches Recht steht an
Dem, der des Urgeist's reinen, ew'gen Willen
Vom eignen Willen nicht mehr trennen kann.

Durchrauschen ihn lebendig doch die Fäden
Der Gottheit, Liebe wie Gerechtigkeit.
Er braucht, was in ihm tönt, nur zu enthüllen,
Und Rechtskraft hat es, jenseit aller Zeit.

Wissen und Richter Gewalt des Sohnes.

Und Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln,
Er hat das Licht des Lebens, das erhellt
Von innen aus sein Denken und sein Handeln.“ —

Da sprach zu ihm der Pharisäer Schoar:
„Du zeugest von dir selbst; wer soll das glauben?“ —
„Ich hat' ich's, mein Zeugniß wäre nimmer wahr.
Doch kommt nicht aus mir selbst mein Wort, ihr Tauben!

„Denn ich, von wannen ich gekommen bin,
Ich weiß es, und wohin ich gehen werde.
Ihr aber wißt es nicht im dumpfen Sinn.
Ihr richtet nach dem Fleische, nach der Erde.

„Ich richte nicht. Nicht' ich, so ist's gerecht,
Denn in mir thut's der Vater, der mich sandte.
Der, dem er fremd, ist einsam, ist ein Knecht;
Doch nicht allein ist der, der ihn erkannte.“ —

Euch trennt von Christo nichts, als diese Klust,
Nur das ist's, was ihn euch zum Hüh'ren machte,
Daß in euch sank in des Vergessens Gruft,
Was, als ein Klar Erinnern, in ihm wachte.

Es wußte seinen Ursprung, weiter nichts,
Und ward zum Licht der Welt durch solches Wissen.
Wer ihn begreift, der ist ein Kind des Licht's,
Und wem er fremd, der tappt in Finsternissen.

Erfast es recht, daß er von Gott gesandt!
Und bald fühlt ihr euch selber seinesgleichen.
Ihr alle stammt aus jenem ew'gen Land
Und tragt auf heller Stirn des Himmels Zeichen.

Christus, es schauend, hat erlöst die Welt.
Durch seinen Geist erlöst euch selbst nun Alle!
Fühlt euch als Scholle nicht, dem Staub gefellt,
Nein, frei und ewig in des Geistes Halle.

Was klagt ihr doch, so einsam hier zu sein?
Wollt den erkennen nur, der in euch weilet!
Wie Christus nicht, seid ihr auch nicht allein,
Denn Gott hat sich uns Allen zugetheilet.

Erblicket in euch selbst den ew'gen Geist!
Dann werdet ihr nicht nach dem Fleische richten,
Und dem, der sich von Gott durchleuchtet preist,
Vorwerfen nicht ein märchenhaft Erdichten.

Daß Gott in seinem Sohn auf Erden wallt,
Das ist so klar in jeden Geist geschrieben!
Doch euch in Christi göttliche Gestalt
Ein seltsam fremdes Wunderding geblieben.

Besinnt euch doch! Es liegt euch ja so nah!
Ihr selber seid ja Gott, der Mensch geworden.
Erkennt ihn nur in euch! so ist er da,
Und Christus ist der Meister nur vom Orden. —

Wenn ihr euch so nach eurer Wahrheit faßt,
Dann richtet ihr die Welt mit Gottgedanken,
Nicht nach dem Fleisch, das nicht zum Raabe paßt,
Nein, nach dem Geist, der Wage sonder Schwanken. —

„Der Vater richtet niemand. Das Gericht,
Das ganze, hat dem Sohn er übergeben.“
Denn keine Erbsung bringt in Gottes Licht,
In ihm ist Alles ein vollendet Leben.

In ihn zurück kehrt Alles gut und rein,
Getaucht in seines Geistes ew'ge Sühne.
Das Böse, selber Schein, klebt nur am Schein,
Und schaltet auf des Erdentruges Bühne.

So lang der Geist in Endlichkeit gebannt,
Muß über ihn die eigne Wahrheit richten.
D'rum ward, als Weltenrichter, uns gesandt
Christus, die Spreu vom vollen Korn zu sichten.

So wird ein ewig wahres Weltgericht
Vom ewig wahren Menschensohn gehalten.
Der sich vollbracht, ist's, der das Urtheil spricht,
Dem Geist, der sich nicht wollte treu entfalten.

Des Geistes Maßstab ist allein der Geist,
Der Geist, wie er vollbracht sein ächtes Sollen.
Wenn er sich los von seinem Ursprung reißt,
So hat er selber sich vernichten wollen. —

Doch deine Wahrheit, wenn sie von dir wich,
Kann Christus dir, der wahre, wiedergeben.
„Denn wie der Vater Leben hat in sich,
So gab er auch dem Sohn, zu haben Leben.“

Denn: ohne Leben heißt: von Gotte leer.
Einst war die ganze Welt dumpf hingestorben.
Da brachte Christus Gott uns wieder her,
Den er, in sich, uns Allen neu erworben.

Daß nun in jeder Brust der Vater wohnt,
Muß dich, den Sohn, die Menschheit achten lehren.
„Der ehrt den Vater nicht, der dorten thront,
Der nicht den Sohn, hienieden, weiß zu ehren.“

Und die, in denen Gott noch nicht erwacht,
Die, unbewußt, vom Todeschlaf befangen,
Wird Christus wecken mit des Wortes Macht,
Bis aus den Gräbern sie hervorgegangen.

Denn wie vom Tod der Vater auferweckt
Den Stoff, begeistend ihn mit seinem Odem,
So weckt der Sohn den Geist, der hingestreckt,
Betäubt lag von des Erdentraumes Brodem.

Zu dem, dazu von Anfang Gott ihn schuf,
Wird, wer den Sohn vernommen, sich verklären,
Doch dem, der nicht hört, wird der Wackeruf
Zu des Gerichtes Donner sich verkehren.

Nicht, daß der Sohn es von sich selber thut:
Er richtet nur, wie er's vom Vater hörte.
Das Wort ist's, das in jedem Geiste ruht,
Das da verdammt den, der sich selbst zerstörte.

Es sucht der Sohn den eignen Willen nicht,
Des Vaters Willen nur will er vollbringen;
Der ist: Bis seiner Wahrheit er entspricht,
Soll jeder Geist, selbstthätig, sich vollbringen.

Zur Wahrheit hat sich Christi Geist vollbracht,
Da in des Vaters Geist er sich verloren,
Und seines Wort's weltrichterlicher Macht
Ist aus der Gottheit Tiefen selbst geboren.

Gottes Aernbte.

Er sah das Volk und seiner jammert' ihn,
Weil sie zerstreuet waren und verschmachtet,
Wie Schafe, die irr ohne Hirten zieh'n,
Und zu den Jüngern sprach er: „Ihr erachtet,

„Bier Monat' noch, dann wird es Aernbte sein.
Ich aber sag' euch: hebet eure Augen
Und schauet rings um euch in's Feld hinein!
Schon ist es weiß und wird zur Aernbte taugen.

„Groß ist die Aernbte, aber klein die Zahl
Derer, die sammelnd rühren ihre Hände.
So fleht den Herrn, daß er, nach seiner Wahl,
Arbeiter g'nug in seine Aernbte sende!

„Und wer da schneidet, wird mit Lohn bedacht,
Er sammelt ein die Frucht zum ew'gen Leben;
Daß beiden, der gesä't, der eingebracht,
Zusammen gleiche Freude sei gegeben.

„Denn hier ist wahr' der Spruch: der Eine sä't,
Der Andre ärndtet. Euch hab' ich gesendet,
Daß ihr, was Andre großgezogen, mäh't,
In Andrer Arbeit kommt und sie vollendet.“ —

Noch schimmert Gottes Aernbte Jahr um Jahr,
Weiß und gereift in seines Geistes Lichte.
Die vollen Aehren sind der Geister Schaar,
Der Jahreswechsel — Schritt der Weltgeschichte.

Die stillen Boten sendet er zuvor,
Die seine Saat streu'n in des Geistes Ader.
Es keimt das Korn und spricht leis empor,
Es wächst mit Macht und füllt mit Frucht sich mader.

Die Aerndte wagt in unbefangner Lust,
Da müssen die gewaltigen Schnitter kommen,
Auf daß die Frucht, gesammelt und bewußt,
In Gottes Scheuer sei zurüdgenommen.

Wenn eine Geistesbildung ist gereift,
Dann muß die Zeit auch wissen abzuschließen. —
Das Feld hat seinen Segen abgestreift,
Der ruht in Gott, und neue Saaten sprießen.

Denn was vollbracht ward, ist auch schon vorbei,
Im Geist ein ew'ges Leben hat's empfangen.
Was wirklich ward, flieht gleich von hinnen frei,
Was ausgesprochen ist, ist schon vergangen. —

Die aber, so die Saat still sorgend streu'n,
Und die sie schneiden und zusammentreffen,
Sie werden beide sich zusammen freu'n,
Denn beide haben nur ein Werk geschaffen.

Erst müssen still die Geister wachsen groß,
Bereinzelt hier und dort aus sich entsprießen,
Bevor sie in des ew'gen Geistes Schooß,
Als eine Aerndte, sich zusammenschließen. —

Schau't um euch her! Mich dünkt, es glänzt das Feld.
So fleh' ich denn, ein ahnungsvoller Bitter:
Zu neuem Aerndtetag ist reif die Welt,
Drum sende, Herr, uns deine kühnen Schnitter!

Geisteswirken.

„Mehr, als der Meister, kann kein Jünger gelten,
Kein Knecht mehr als der Herr. So ist der Brauch.
Wenn den Hausvater Belzebub sie schelten,
Um wie viel mehr die Hausgenossen auch.“ —

Wenn sie des Menschen Sohn an's Kreuz geschlagen,
Weil er, durch Wahrheit, donnernd sie geweckt,
So hofft nicht, daß sie euch auf Händen tragen,
Wenn ihr aus altem Schlaf auf's Neu' sie schreckt.

'S ist so bequem, sich in den Stoff zu senken,
Des wachen Geistes Arbeit ist so hart,
Daß, rüttelt ihr sie auf, im Ernst sie denken,
Vom Bösen sei, was also störend ward.

Des Hergebrachten unfruchtbare Pflanzung
Umgibt sich leicht mit einem Heil'genschein,
Und jede lebensfündende Bewegung,
Weil sie vernichtet, muß vom Teufel sein.

Daß sie vernichtet nur, was selbst schon nichtig,
Das freilich geben sie euch nimmer zu,
Denn grade das ist ihnen werth und wichtig:
Die schändliche, feige, geistverlass'ne Ruh'.

„Doch fürchtet euch vor ihnen nicht. Verborgenes
Ist nichts, das einst nicht sein wird offenbar,
Und nichts ist heimlich heut, das man nicht morgen
Wird wissen, gleich dem Licht des Tages, klar.“

Verborgen muß der Geist im Scheine walten
Und Gott spricht, in dir, heimlich dir in's Ohr;
Einst aber bricht der Strom, nicht mehr zu halten,
Aus Erdschein und Menschenbrust hervor.

Wenn er das All wird tönend überschwemmen,
Dann werden sie um Hilfe schrei'n entsetzt,
Denn niederreißen wird er und zerschellen
Die Hütten, drin sie glücklich sich geschägt.

Bald aber seh'n sie frisch die Welt gedeihen,
Befruchtend überschwemmt vom Strom, vom Wort. —
Gott ist ein thätig sich vom Schein Befreien
Und uns sich Offenbaren fort und fort. —

„Drum, was ich jetzt in Finsterniß euch sage,
Und was ihr in das Ohr hört, enggestellt,
Das redet frei im freien Licht der Tage,
Das predigt auf den Dächern aller Welt!“ —

Nicht, daß ihr geizig sie für euch behaltet,
Ward euch die Wahrheit heimlich anvertraut;
Nein! daß ihr leise sie im Geist entfaltet,
Und dann vor aller Welt sie auferbau't.

Der Samen ward in eure Brust bestattet,
Daß ihr ihn frei und freudig spricken laßt,
Bis daß der Baum die ganze Welt beschattet
Und alle Völker geh'n bei ihm zu Gast.

Der Samen findet so nur seine Wahrheit,
Doch seine Wahrheit findet er gewiß.
Bebt nicht! ob ihr auch eine kleine Schaar seid.
Im Licht spricht, was versenkt in Finsterniß. —

„Und fürchtet die nicht, so den Leib nur tödten,
Doch nicht, was in der Seele lebt und strebt.“ —
Was habt ihr länger noch den Leib vonnöthen,
Wenn euer Geist durch alle Geister weht?

„Den aber fürchtet, der da kann verderben
So Leib, als Seele.“ Fürchtet Gott, den Geist!
Ihm zu entsagen, das allein ist Sterben,
Und todt ist Mancher, der lebendig heißt. —

„Kauft man zween Sperling' nicht um einen Heller?
Und keinem wird das Leben doch geraubt
Dhn' euren Vater. Er, der Welt Besteller,
Hat jedes Haar gezählt auf eurem Haupt.

„Und ihr seid besser doch, denn Sperlingshaaren,
Drum fürchtet nichts!“ — Doch wähnt nicht, dünkeltvoll,
Daß Gott, der Geist, an eures Hauptes Haaren
Just ganz besondren Antheil nehmen soll.

Als Haare sind sie wohl gezählt, nichts weiter.
Bei Gott hat euer Leib nur so viel Werth,
Als ihr, mit Erdenkraft des Geistes Streiter,
Was an euch Erde selbst, zum Geist verklärt.

So lange wird euch Gott den Leib bewahren,
Bis ihr des Geistes Sendung habt vollbracht.
Im Leibe muß der Geist sich offenbaren,
Dann sinke hin der Leib in Modernacht! —

„Darum, der vor den Menschen mich bekennet,
(Spricht Christus) den werd' ich bekennen auch
Vor meinem Vater.“ Den nicht, der sich nennet
Nach meinem Namen blos, weil's also Brauch.

Nein! der, gleich mir, gewirkt hat unablässig,
Auf daß der Geist bewältige die Welt,
Und ward er ihr, der trügen, auch gehässig,
Und ward er auch vom Widerstand zerschellt.

„Doch den, der vor den Menschen mich verneinet,
Werd ich verneinen auch beim Vater dort.“ —
In dem das Wort nicht kund wird und erscheint,
Der hat auch keinen Theil an mir, dem Wort.

**Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das
Schwert.**

„Ich kam, ein Feu'r auf Erden anzuzünden.
Was wollt' ich lieber, denn es brennte schon?“ —
Zerstören muß, wer da will menschlich gründen,
Nur Gott sitzt ruhig schaffend auf dem Thron.

Der Liebesbrand, soll er die Welt verklären,
Bis daß der ew'ge Geist sie frei durchscheint,
Muß erst die Welt, so wie sie ist, verzehren,
Die, schwer und undurchsichtig, sich versteint. —

„Doch muß ich selbst zuvor mich taufen lassen
Mit einer Taufe — wie ist mir so bang,
Bis sie vollendet!“ Schmerz muß mich erfassen,
Bis er zur fernsten Herzentiefe drang.

Vom Tode muß mein Bild zerschlagen werden,
Daß es, in des Gedankens Himmelreich,
Frei von dem trübenden Gewand der Erden,
Für euch, die Geister, sei dem Urgeist gleich.

So muß ich, euch zum Vorbild, sein gereinigt,
Daß ihr, gleich mir, getauft von Flammenschmerz,
In meinem Geist, dem ew'gen Geist euch einigt.
Was da verbrennt, entlodert himmelwärts. —

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kam zur Erden,
Den Frieden euch zu bringen. Nein! das Schwert.
Dem Vater soll der Sohn zum Feinde werden,
Wider die Mutter selbst das Kind gekehrt.“

„Ein jedes liebe Band, das euch geschlossen
Hat an die Eurligen, zerreißt mein Wort,
Und die der Mensch nennt seine Hausgenossen,
Sie werden seine Feinde sein hinfort.“ —

In Gott allein ist ewig reiner Frieden.
In ihm ist die Versöhnung stets vollbracht.
In uns hat sich der Geist in sich zerschieden,
Und steht sich selbst entgegen, Nacht und Nacht.

Was dort ein ewiges sich selbst Vollbringen,
Ist hier ein sicherspaltens fort und fort;
Ein endliches, zerstücktes Kampfesringen,
Was ein unendliches Versöhnen dort.

Da bis in des Gemüths verscholl'ne Tiefen
Christus die Fadel seines Wort's gestreckt,
Hat er die Gotteskräfte, die dort schliefen,
Wie Riesen aus dem Sauberschlaf, geweckt.

Sie rühren sich und rascheln mit den Waffen
Und jede meint der ganze Gott zu sein.
Ward jeder ganz sein Bild doch eingeschaffen,
Und Andre sind sie nur im Erdenschein.

Und wie sich eine Kraft der Brust bemächtigt,
Reißt sie den ganzen Menschen mit sich fort.
Mensch gegen Mensch steht auf zum Kampf. Berechtigt
Ist Jeder, Jeder hegt ein Gotteswort.

Ein jeder Geist trägt in sich seine Wahrheit:
Sie durchzusehen, setzt er Alles d'ran.
Mit weiten Flügeln deckt die eine Wahrheit
Das Schlachtgefild, wo wilder Streit begann.

Der Sohn bedräu't den Vater dort, schlagfertig,
Denn Jeder treibt sein Innerstes hervor.
Doch ist im Kampf der Allen gegenwärtig
Der Gott, den jeder Einzelne verlor.

Schon bringt ihr durch zu immer tief'rer Einheit,
Ob hart und scharf auch Schwert an Schwert noch klingt.
Der hat sich ausgeprägt als Geist in Reinheit,
Der seinem Innersten Gestalt erzwingt.

Klagt nicht und kämpft getrost! Ihr seid im Rechten.
Im Himmel ist der Frieden schon gemacht.
Christus, das Schwert' euch reichend dar zum Fechten,
Hat der Versöhnung Werkzeug euch gebracht.

Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande.

In seines Vaterlandes Schule lehrt er.

Gewaltig geht der Geist aus seinem Munde. —

Nur Eichenwipfel, mit Schraus, durchfährt der,
Weit, unbewegt, das Schlingkraut klebt am Grunde. —

Da sammeln sich die Ruhmen und Gevattern,
Die lieben Bettern und der Bettern Bettern.
Welch' Kopfszusammenstecken, Winken, Schnattern!
Welch' Männermurmeln und Weibstimmenschmettern!

Ein dumm verwundert Durcheinanderfragen:

„Woher ist solche Weisheit dem gekommen?
Und zu den Thaten gar, was soll Eins sagen?
Wo Geier hat die Kraft er hergenommen?“

„Ist's nicht Maria's Sohn, der hier gezimmert?
Seht doch! (Sie weisen auf ihn mit dem Finger)
Wie jetzt sein Blick auf uns herniederschimmert,
Als wäre unsereins, mein Eig! geringer.“

„Ich kann euch seine Brüder alle nennen:
Der Jakob, Josef, Judas und der Simon;
Dazu auch seine Schwestern. O! wir kennen
Sie all' und könnten viel erzählen hievon.“

„Jetzt soll man was Besondres aus ihm machen?
Da müßt' ein Andern kommen! Mich beschwazen?!
Dächt' er doch nur an seine sieben Sachen,
Der Schwadrondr! Ich ärgre mich zum Flagen!“ —

So trächt es fort, Kleinbürgerlich und heifig.
Doch Jesus, lächelnd mild ob solchem Lande,
Spricht: „Ein Prophet gilt nirgendwo, das weiß ich,
So wenig als in seinem Vaterlande.“

Ihr Leute, deren Jeder heut gescheut ist,
Werft euch nicht auf zu jenes Volk's Verächtern!
Was wißt denn ihr? Nur was euch eingebläu't ist
Mit Mühe von Geschlechte zu Geschlechtern.

Ein hoher Geist komm', unter euch zu wandern,
Und stets auf's Neu' wird man euch eifern hören:
„Was? der will klüger sein, als all' die Andern?
Der will uns den gesunden Sinn bethören?“ —

Nie merktet ihr das Licht beim Tagesflimmern.
Erst durch die Dämmernacht ergrauter Zeiten
Seht ihr des Geistes Flammenzeichen schimmern,
Aufblitzend hell vom Haupt des Gottgeweihten.

Bergilbte Bücher müssen es euch sagen
Und kluger Männer Zeugniß es versichern.
Doch seht ihr Steine wen zum Baue tragen,
Dann zeigt ihr auf den Tollen hin mit Richern.

„Er hat, wie ihr, ja Nase, Stirn und Lippe,
Und kräht, als legt' er ganz besond're Eier.“
Einst blökten Ochsen und Esel um die Krippe,
Und drinnen schlummerte der Welt Befreier. —

Zum Tempelbau herzu tragt eure Steine!
Das Fremdethun, der Spott mach' euch nicht Sorgen!
Anwächst er über Nacht beim Sternenscheine,
Und ihn begrüßt ein neu Geschlecht am Morgen.

Martha und Maria.

Und Jesus, wandernd, kam in einen Flecken;
Da nahm ein Weib ihn auf, Martha mit Namen,
Hausmütterlich besorgt, den Tisch zu decken
Und ihm ihr Bestes freundlich auszukramen.

Und wie sie sich gar viel zu schaffen machte,
Solch einen Gast nach Würden zu begrüßen,
Und hin und her dies holte, jenes brachte,
Da sah sie, sitzend still zu Jesu Füßen,

Maria, ihre Schwester, an dem Munde
Des Meisters hängend und in tiefem Sinnen,
Uneingedenk, was vorging in der Kunde,
Erwägend seiner Worte Geist tiefinnen.

Da sprach, halb scherzend, halb gekränkt und heftig,
Martha zum Herrn: „Herr! scheint es dir auch billig
Daß sie allein mich läßt, anstatt geschäftig
Mit anzugreifen, dir zu dienen, willig?“

Doch er sprach: „Martha, Martha! wohl gequälet
Bist du mit vielen Sorgen und Beschwerden.
Doch Eins ist noth. Das gute Theil erwählet
Hat sie, das soll ihr nicht genommen werden.“ —

Die Worte, mein' ich, sind so klar, als treffend.
Ihr aber habt sie klügl'ich mißverstanden,
Die ihr, mit frömmelndem Gewäsch uns äffend,
Den Geist der ganzen Schrift gemacht zu Schanden. —

Ihr Frau'n habt immer noch viel Sorg' und Mähe,
Kastlos bedacht auf Großes, wie auf Kleines,
Wirthschaftend, schaltend, waltend spät und frühe,
Und ihr vergeßt darüber nichts, als Eines.

Doch Eins ist noth. Nicht waschen, nähen, stricken,
Besorgen unverfalz'ne, kräft'ge Suppen;
Nicht sich dem Schlendrian der Sitte schiden
Und zieh'n aus Kindern art'ge Gliederpuppen.

Nicht auch dem Herrn Gemahl den Heller sparen
Und sorgen, daß die Schuh' bequem ihm passen;
Auch nicht zur Kirche wandern oder fahren
Und dorten, pflichtgemäß, sich rühren lassen. —

Mögt ihr des Alles auch euch treu besleißigen:
Verächtlich doch und todt bleibt euer Streben.
Wollt ihr, uns ebenbürtig, Menschen heißen,
Müßt, Geister, ihr mit uns im Geiste leben.

Kein hohes Wort laßt euch vorübergleiten,
Das in euch wecken kann lebend'ge Blüthe.
Des Weltgeschickes geistentsaltend Schrecken!
Auch euch soll's mächtig rühren im Gemüthe.

Wollt ihr euch frei von höchsten Menschenzwecken,
Sagend: „Davon versteh'n wir nichts“ erachten,
So wird man mit euch spielen und sich necken,
Schooßkätzgen gleich euch streicheln — und verachten.

Nicht sag' ich, daß ihr zieh'n sollt gleich dem Manne,
Im Reich des Geistes zum Eroberungskriege.
Mit der Gedanken kühnem Heeresbanne
Zieh't er, ein Feldhauptmann, von Sieg zu Siege.

Doch denkt er, kampfermattet, heimzukehren,
Mit unverlierbar led' errungner Habe,
Soll euer Geist den Rastort ihm gewähren,
Wo er mit seinen Kriegern sich erlabe.

Verstehend soll den Schall der Siegeslieder
Begleiten eures Haines leises Rauschen.
Aus Blüthenglocken weh'n Gedanken nieder,
Daß, froh entzückt, empor die Schaaren lauschen. —

In schänd'ger Unzucht lebt ihr mit dem Gatten,
(Ob auch des Priesters Spruch die Eh' gesegnet)
Wenn, eh' die Leiber sich umschlungen hatten,
Sich Geist und Geist erkennend nicht begegnet.

Ihr müßt die Menschheit ewig neu gebären,
Ihr säugt und zieht Geschlechter um Geschlechter,
Wollt ihr zu halben Thieren euch verkehren,
Ihr — junger Geisteskeime stille Wächter?

Warum, wo ihr das Ruder habt zu leiten,
Statt edlem, geistbefruchtenden Verkehre,
Wizelnd Geschwätz von tausend Kleinigkeiten,
Armsel'ge Flachheit nur und Selbstesleere?

O! schändet also nicht die Schöpfung Gottes,
Daß ihr einhergeht, stumm in eurer Schöne,
Ziel nur der frechen Lust, des rohen Spottes,
Duftlose Rosen, Harfen ohne Töne!

Gemacht nicht seid ihr, weichlich zu zerfließen,
Des Eindrucks Mägde stets im Guten, Bösen.
Rein! euer Geist soll sich bewußt erschließen,
Uns, blühend, Gottgeheimnisse zu lösen.

Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

„Wahrlich! wer aufnimmt, so von mir gekommen,
Der hat mir selber Gastfreundschaft gespendet,
Und wer, im Bruder, mich hat aufgenommen,
Hat aufgenommen den, der mich gesendet.“

Nicht ist's genug, daß ein begeistert Wissen
In eigne Tiefen steigt, Gott anzuschauen,
Und, eins mit ihm, ganz in ihn hingerissen,
Verschwindet, wie der Bach im See, dem blauen.

Der Geist muß, sich gestaltend, wirklich werden.
Und soll er wirklich sein, muß er auch wirken,
Und nachgestalten sein Gebiet auf Erden
Des reinen Denkens ewigen Bezirken.

Das Wissen muß zu Liebesthaten reifen.
Doch mit der Liebe hülfbereiten Händen
Läßt Gott, der nur ein Geist, sich nicht ergreifen.
Der Alles ist, was könntet ihr ihm spenden?

Nur der in Endlichkeit und Noth Verflocht'ne
Bedarf, daß ihr mit Lieb' ihn tränkt und speiset;
Nicht der in Ewigkeit Unangefocht'ne,
Der sicher in sich selber ruht und kreiset.

Doch, daß ihn eure Liebe kann erlangen,
Und euer Wohlthun seiner sich bemeistern,
Ist aus sich selber er hervorgegangen
Und lebt in seinen abgesandten Geistern.

So ist er nah, ihr könnt mit ihm verkehren
In euren Brüdern schon auf Erdensturen;
Dem Schöpfer selbst könnt Liebes ihr gewähren
In seinen gottbewußten Creaturen.

Wer Einen aufnimmt, den ihm Christus sandte,
Nimmt Christum auf, den Gott, der Mensch geworden,
Durch den in allen Brüdern er erkannte
Nur einen gottgeborenen Geisterorden.

Und wer, im Bruder, Christum aufgenommen,
Nahm Gott auf, der in Christo sich verklärte,
Und der in ihm zu dir herabgekommen,
Dieweil er deiner Liebeshat beehrte.

So in der Menschheit draußen gegenwärtig
Ist Gott dir, wie er's drinnen ist im Geiste.
Zum Dienst der Menschheit denn set allzeit fertig,
Wer da begehret, daß er Gott was leiste.

„Drum, wer auch nur dieser Geringsten Einen
Mit einem Becher kalten Wassers tränket,
Weil Sohn und Vater ihm als Eins erscheinen,
Der wird von Gott mit Lohn und Dank beschenkt.

„Wer aber tränkt dieser Geringsten Einen,
Die Gott und Christum glaubend in sich haben,
Dem wäre besser schier, beschwert mit Steinen,
Wird' er im tiefsten Meeresgrund begraben.

„Seht zu, daß ihr mir Keinen mögt verachten
Von diesen Kleinen, die in Seelenreine
Des Vaters Bildniß allezeit betrachten
Im eignen Geist, der Gottheit Widerscheine.“

Darum, als hättet ihr's mit Gott zu thuen,
Begegnet liebend euren Brüdern allen.
In eurem Denken laßt ihn thronend ruhen,
Für euer Thun seht ihn auf Erden wallen!

Wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen.

„Wem aber soll ich dies Geschlecht vergleichen?
(So sprach der Herr.) Den Kindern gleich's fürwahr,
Die, sitzend an dem Markt bei Kinderstreichen,
Anrufen ihrer Mitgesellen Schaar,

„Und schelten, kindisch aufgebracht, und sprechen:
Wir pffifen euch; habt ihr getanzt? O nein!
Wir klagten euch; in Thränen auszubrechen,
Euch, Spielverderbern, fiel es nimmer ein.“ —

So sitzen an dem Markt noch jetzt die Meisten,
Nur Kindertand im eigensinn'gen Kopf,
Und wer sich hohen Ernstes will erdreisten,
Der ist ein mürrisch sonderbarer Tropf.

Dieweil sie selbst nicht wissen, was sie wollen,
Hängen sie sich an Wichtigkeiten gern,
Und müssen dem, als Spielverderber, grossen,
Der bleibt von ihren Narretheien fern.

Bald fällt's euch ein, gedankenlos zu pfeifen,
Und danach tanzen soll der erste Mann;
Dann sollen eure Klagen ihn ergreifen —
Was geht ihn euer kleiner Jammer an?

Bei euch mag Tanz und Plärren Alles machen;
Dem aber, der nach höchsten Zielen ringt,
Sind eure Wichtigkeiten Nebensachen,
Die seines Geiſt's Hochofenglut verschlingt.

Er läßt euch durcheinander schrei'n und streiten,
Und schreitet fürder, wie er will und muß.
Gäh' er Gehör all euren Aermlichkeiten,
Er käme nimmermehr zu großem Schluß.

Johannes ist gekommen, um zu taufen.
Weil er nichts aß und trank, was ihr genoss't,
Rief: „Seht, er hat den Teufel“ euer Hausen.
Blödsinnige! macht denn den Mann die Kost?

Und Christus kam und aß und trank, gleich Allen.
Da heißt's: „Den Breffer seht, den Säuser dort!
Mit Böllnern, Sündern sitzt er in den Hallen.“
Wie, ist sein Tisch euch wicht'ger, als sein Wort? —

Das Essen und das Trinken zu verpönen
Und zu gebieten, das weiß euer Geist.
Die Weisheit nur muß sich von ihren Söhnen
Rechtfert'gen lassen, weil ihr sie verweist. —

Hört auf, in Kleinigkeiten stets zu kramen,
Und Wichtigkeit zu legen in ein Nichts!
Statt daß ihr zankt und kritzelt an dem Rahmen,
Versieht das Bild, den Blick des Angesicht's!

Ihr werdet stets, wollt ihr am Scheine kleben,
Wie Kinder uncins durcheinander schrei'n.
Habt ihr's gelernt, das Wesen zu erstreben,
Dann werdet Eins ihr all im Geiste sein.

Der aber fragt nicht, wie ihr's wünscht zu halten.
Sorgt ihr nur, daß ihr ihm entgegenreift.
Er wird sich seinem Wesen nach entfalten,
Ganz unbekümmert, ob ihr klagt, ob pfeift.

Unmündigkeit.

„Dich, Herr der Welt, dich, Vater, laß mich preisen,
Daß dir's gefallen, Solches zu verkünd'gen,
Daß vor den Klugen allen und den Weisen
Verborgen du gehalten, den Unmünd'gen!“ —

Noch gilt dies Wort für selbstverstockte Dumme.
Sie sind so fern der ew'gen Offenbarung,
Als jene, die, gedenkend nie der Summe,
Anreihen nur Erfahrung zu Erfahrung.

Das sind sie, die Weltweisen und Weltklugen,
Die, um den innern Bau recht zu verstehen,
Forschend das Orgelwerk in Stücke schlugen,
Und drüber ließen die Musik vergehen.

Sie bilden ein sich, Alles zu besitzen,
Wenn an der Nerven, Adern Kunstgeweben
Sie Alles kennen zu den feinsten Spitzen;
Doch Eins vergaßen sie dabri: das Leben

Das Weltenall bis zu den fernsten Räumen
Durchschweiften sie, und haben Gott verloren,
Wie Einer, der den Wald nicht sieht vor Bäumen,
Die er sich, selbstgefällig, zählt — die Thoren!

Mit ihrem Stückwerk mögen sie sich blähen!
In Einzelheiten ist ihr Geist erfahren.
Wer kindlich offenen Blick's kann um sich sehen,
Dem nur wird sich die Ganzheit offenbaren.

Nicht eines, stets bewegt und allgeschäftig,
Ein still Gemüth nur spiegelt Himmelsreinheit,
Und faßt zusammen fromm, in Demuth kräftig,
Die Vielheit seiner Welt zu Gottes Einheit.

Das viel sich Dünken aber und sich Wissen,
Und das im eignen Thun sich selbst Genügen
Umgarnt den Geist mit todten Finsternissen,
Drin er verlornes Licht sich selbst muß lügen.

Ob euer Geist auch Mannesthat nicht sparte:
Unmündig müßt ihr euch vor Gott bekennen.
Nur weil er selbst in euch sich offenbarte,
Vermögt ihr's, wissend, Vater ihn zu nennen.

Alle Dinge sind mir übergeben.

„Von meinem Vater sind mir übergeben
Die Dinge alle, draußen so, wie drinnen,
Wie zu Gestalt sie wechselnd sich verweben,
Und wie sie dauernd sind in Gottes Sinnen.

„Sonst lauschte nur mit ahnungsvollem Bangen
Der Mensch der Schöpfung Säuseln und Gewittern,
Und auf ihn ein aus fremden Fernen drangen
Der Gottheit Sprüche, füllend ihn mit Bittern.

„Da schlug mir in die Seele Gottes Funken,
Und drin, wie draußen, ward zum Wort das Schweigen,
Und um mich, in mich blick' ich, gottestrunknen,
Und nichts ist fremd mehr, Alles ist mein eigen.

„Wer könnte schau'n in meines Geiſt's Geſtalten,
In einer Gotteswelt Gebärungsgrater?
Nur er, der drin erkennt sein eignes Walten.
Drum niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater.

„In meines Geistes reiner Spiegelglätte
Sieht er sein Bild, sieht er die ew'gen Thaten.
Er selber wirkt in mir, und um die Wette
Ruf hier und dort die Doppelwelt gerathen.

„So schau' ich, wenn ich selber mich beschaue,
Den Vater nur in seiner ganzen Fülle.
Er selbst erbaut mich, da ich ihn erbaue;
So bin ich Gott, der lebt in Leibesbülle.

„Drum kennet niemand außer mir, dem Sohne,
Den Vater, und wem ich's will offenbaren.
Ich stieg hinauf zu ihm, und mir zum Lohne
Ist er herab in meine Brust gefahren.

„So haben wir uns innig Eins gefunden,
Er sich in mir, ich mich in ihm erkennend.
Die Schranke ist uns durch Doppelthat geschwunden,
Die nach anfragt, die Menschheit von ihm trennend.

„Doch kommt, in mir zusammen euch zu finden!
Erfasst in meinem Wesen euer Wesen!
Und frei in mir könnt ihr euch Gott verbinden,
Zu ihm, der eure Wahrheit ist, genesen.

„Ihr, die ihr seid mühselig und beladen,
Kommt Alle zu mir! Ich will euch erquiden.
Von Erdenlasten rein sollt ihr euch baden,
Aus Lebensnoth befreit zum Geist aufblicken.

„Drum nehmet auf mein Joch, wollt von mir lernen!
Das ist mein Joch nur, daß durch eigne Kräfte
Ihr müßt der Erde Fesselzwang entfernen,
Und Selbstbefreiung nur ist euch Geschäfte.

„Von Herzen bin ich sanft und voller Demuth. —
Müßt ihr auch auf des Lebens bunte Blitter,
Die ihr abstreifen sollt, hinschau'n mit Wehmuth,
Mag euch die Arbeit hart auch sein und bitter —

„Ich bin nicht kommen, herrisch zu befehlen,
Nein! zu erheben euch in meinen Orden,
Euch meinem Geiste innigst zu vermählen,
Bis in euch Allen Gott ist Mensch geworden.

„Sanft ist mein Joch und leicht ist meine Bürde,
Ihr habet, laßt ihr sie euch auferlegen,
Ja nichts zu tragen, als die eigne Würde,
Und Gott allein in freier Brust zu hegen.“

Lüsterung wider den Geist.

„Ich sag' euch, was da Sünd' und Last' rung heißt,
Auch gegen Christ, wird euch vergeben werden,
Doch nimmermehr die Last' rung auf den Geist,
Den heil'gen, nicht im Himmel und auf Erden.“ —

Das Wort macht ihr bequem euch und beneinnt
Als heil'gen Geist ein dunkles Ding, ein hohles,
Das nie die menschliche Vernunft erkennt,
Und dran man glauben muß um seines Wohles.

Wer dies gespenst'ge Etwas nur nicht schmäht,
(Und leicht ist's, einen Namen zu verschonen)
Gedankenlos es anruft im Gebet,
Wird einst bequem im Himmelreiche wohnen.

Ihr treibt's so weit, daß ihr den Geist verschreit
Als gottlos, der des Schaffens sich erdreiste,
Und, statt des Geist's, soll die Geistlosigkeit
Ein Wohlgefallen sein dem höchsten Geiste.

Euch selbst beschimpft ihr, (das soll Demuth sein)
Um euch der Geistesarbeit zu entbinden.
Auf schnöder Trägheit Polster schlaft ihr ein
Und meint: „Das Himmelreich wird sich schon finden.“

Ab reiß' ich euch den weichen Schafpelz jezt. —
Ein Unding ist's, was: heil'gen Geist ihr taufet,
Dem Geist in euch fremd gegenüber sezt,
Und als was ganz Apartes uns verkaufet.

Der Geist ist heilig, wo er auch sich weift.
Der Eine ist es, dem das All entsprossen,
Der seine Welten fort und und fort durchkreift,
Und der auch über uns sich ausgegossen.

Er ist es, der im Denker, Dichter lebt,
Der einst im Christ die Welt rief vor's Gerichte,
Er ist's, der in der Menschheit schaffend webt
Das ew'ge Wunderwerk der Weltgeschichte.

Der Gott, der seinen Odem uns blies ein,
Da er nach seinem Bilde uns geschaffen,
Fordert: Ihr sollt, gleich mir, vollkommen sein,
Sollt euch zu mir empor, im Geiste, raffen!

Nur wer die Welt, voll kühner Schöpferkraft,
Mit ihren ewigen Gedanken allen,
So wie sie Gott erschaffen, nacherschafft,
Ist Geist, von Gott, dem Geist, unabgefallen.

Doch lästert der den Geist, der stumm und krumm
Brütet, ein träger sich in's Nichts Versenkler.
War euer Heiland etwa göttlich dumm?
Nein! euch zum Lort war er ein tiefer Denker.

Er hat's erkannt und ausgesprochen klar:
Der Geist ist nicht ein dunkles Räthsel dorten.
Geist ist, was da ist nur und offenbar.
Gott thut sich kund in Welten, wir in Worten.

Da Gott geschaffen Vögel und Gethier,
Sprach er zu Adam: „Du sollst sie benennen.
So heiße jedes, wie's bestimmt von dir!“
Des Menschenwortes Werth, hier lernt ihn kennen.

Was dem Bewußtsein Gottes sich entreißt,
Zu des Erscheinens Vielheit zu zerschellen,
Das wage, wortlebendig, cuer Geist
Zu des Gedankens Einheit herzustellen!

Dann schaut ihr auf den Grund dem Gottesmeer,
Und liegt, in Gott, euch selber aufgeschlafen,
Denn mit dem Dichter innig eins ist der,
Der sein Gedicht, begreifend, durchgenossen.

Das euch zu Gott vergeistiget, das Wort,
Ein Ewiges ist es, nicht von heut' und gestern.
Verguden ohne Sinn der Sprache hort,
Mißbrauchen ihn, das heißt: den Geist verlästern.

„Von einem guten Baum die Frucht ist gut,
Vom faulen, faul. Dran ist der Baum zu kennen.“
Ein böses Wort zeigt einen bösen Muth,
Und matte Pfeile deuten morsche Schnen.

„Ottergezücht! (So rief der Herr im Born)
Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse?
Wovon erfüllt ist eures Herzens Born,
Des geht der Mund auch über mit Getöse.

„Ein guter Mensch bringt Gutes auch hervor,
Ein böser Böses, aus des Herzens Horte.
Ich sag' euch: Rechenschaft steh't euch bevor
Von jedem unnütz ausgesproch'nen Worte.

„Rechtfertigen wird dich dereinst dein Wort.
Und dich verdammen, dich vom Geiste trennen.“
So sprach der Herr. Ihr aber fuhret fort,
Das Wort als schlechtes Werkzeug zu mißkennen.

Von eures Leibes lumpigem Bedarf
Schwagt ihr geläufig und von Albernheiten.
Wenn ein Gedanke sich dazwischen warf,
Dann staunet ihr und schleicht euch schein zur Seiten.

Ist es der Krämersorgen Plunder werth,
(Des Menschenlebens schlechte Lebensache)
Daß er sich da, wo Geist mit Geist verkehrt,
Als Erstes, Höchstes breit und wichtig mache?

Und wenn ihr mit dem „Ernstem“ fertig seid,
Ergießt ihr euch in Wizelei'n, in schaaalen,
Der Sprache Heiligstes selbst wird entweiht,
Mit Floskelprunk sentimental zu prahlen.

Gellatsch, Verläumdung ist der Rede Bier.
Dall der Wust, blieb er doch ungesprochen!
Nur mit des Wortes Puppe spielet ihr,
Der Schmetterling, der Geist, ist. ausgezogen.

Zum Ländeln nicht, nicht zur Bequemlichkeit
Ward Worteskraft gelegt in eure Zungen.
Der hat das Wort, der hat den Geist entweiht,
Der sich am Wort nicht auf zu Gott gerungen.

Wie du nach Gottes Bild geschaffen bist,
Sei deine Sprache Bild von seinem Schaffen.
Das Wort, das leer an Geist und Liebe ist,
Reißt dich von Gott, in's Nichts dich hinjuraffen.

Gleichniß.

Da scharte sich das Volk entlang am Strand,
Und Jesus saß und sprach in schwankem Schiffe.
Gleichnisse gab er ihnen mancherhand,
Daß leichter ihn das blöde Volk begriffe.

Er sprach: „Es ging ein Sä'mann aus zu sä'n.
Und Etlliches fiel auf den Weg. Da kamen
Die Vögel, und im Nu war's drum gesch'h'n.
Und auf das Steinige fiel andrer Samen.

„Bald sproß das auf, weil tief das Erdreich nicht.
Doch als die Sonn' aufging, da hing das matte
Wellende Kraut herab im heißen Licht,
Und wurde dürr, weil es nicht Wurzel hatte.

„Und Etlliches fiel unter Dornenbrut,
Die, wuchernd, bald erstickt die Saat, die schwache.
Doch Etlliches fiel auf das Land, das gut,
Frucht bracht' es, dreißig-, sechzig-, hundertfache.

„Es höre, wer zu hören Ohren hat!“ —
Und seine Jünger sprachen: „Warum brauchst du
Gleichnisse nur an schlichter Rede Statt?
Die Wahrheit mit des Nährleins Duft umhauchst du.“

Er aber sprach: „Euch ward gegeben nur,
Des Himmelreichs Geheimniß zu vernehmen.
Doch jene fühlen leis der Wahrheit Spur
In Fabeln nur, der Wahrheit heitren Schemen.

„Begeben ward es ihnen nicht, das Licht
Mit nüchtern hellen Blicken festzuhalten.
Mit ihren seh'nden Augen seh'n sie nicht,
Der Geist, der schlummert, sieht nur Traumgestalten.

„Sie haben Ohren, und sie hören nicht,
Sie fassen nur die Hülle, nur die Klänge.
Das Wort, der Strahl des Geistes, leise bricht
Für sie hervor nur aus des Schein's Gepränge.

„Drum unterweil' ich sie durch Gleichniß nur,
In lieblicher Verhüllung schenkend Wahrheit,
Dieweil ihr Geist, verhüllt in die Natur,
Selbst noch ein Gleichniß, nicht durchsicht'ge Klarheit.

„Doch selig eure Augen, daß sie seh'n!
Und selig eure Ohren, daß sie hören!
Ihr könnt das Gleichniß, könnt die Form verschmäh'n,
Die euer Geist vermochte zu zerstören.

„Ihr Wenigen, die ihr euch selbst befreit
Im Geist, zum Geist, die Hüllen von euch streifend,
Die ihr kein Bild, kein Gleichniß länger seid,
Das nur bedeutet, selbst sich übergreifend!

„Ihr habt zur eignen Wahrheit euch verklärt.
Weil ihr sie seid, könnt ihr die Wahrheit haben,
Wie, ein Gedanke, sie gen Himmel fährt,
Nicht, wie sie in Gestaltung liegt begraben.

„Ihr könnt des Bildes, der Begebenheit,
Des Zeichens, der Verleiblichung entzathen,
In der allein sich bis auf diese Zeit
Dem Volk, dem ahnenden, Gedanken nah'ten.

„Wahrlich, ich sag' euch: der Propheten viel
Und der Gerechten haben heiß begehret,
Zu seh'n, was eures Auges festes Ziel,
Zu hören, was zu hören euch gewähret.

„Doch sahen sie es nicht und hörten's nicht. —
Sie rangen mächtiglich in Grimm und Thränen.
Den Einen ward die Wahrheit zum Gedicht,
Den Andern blieb sie nur ein dumpfes Sehnen. —

„So hört das Gleichniß nun vom Säemann!
Vom Himmelreich das Wort, wird's nicht verstanden,
Fällt an den Weg, da es nicht wurzeln kann.
Der Arge reißt es aus und macht's zu Schanden.

„So ihr nur unbegriff'ner Worte Land
Euch einzuprägen trachtet und zu hegen,
Ist bald die Welt, der Ungeist bei der Hand,
Sie wegzurupfen, wie die Saat von Wegen.

„Und so ihr, leicht und froh, erfasset das Wort,
Doch, wetterwendisch, laßt in euch verhallen —
Trübsal, Verfolgung ärgern euch sofort, —
Dann ist die Saat auf's Steinige gefallen.

„Sie sprießet fröhlich wohl beim Anbeginn,
Doch, wo sie wurzeln soll, im Herzensschreine,
Da stößt sie, statt auf Ernst und tiefen Sinn,
Der zeugt und nährt, auf unfruchtbare Steine.

„Und unter Dornen wurd' gesä't das Wort,
So ihr es aufnimmt zwar, doch wuchern ließe
Der Lust und Sorgen Unkraut fort und fort.
Die Welt ersticht das Wort, da's kaum entsprießet.

„Statt reifer Saat von Wahrheitwuchten schwer,
Die frei des Geistes Tages Licht begrüßte,
Ist euer Herz, an Frucht und Wahrheit leer,
Des Erdentrug's und Scheines Dornenwüste.

„Dann aber fiel das Wort auf gutes Land,
Wenn es das Herz vernommen und verstanden.
Das Wort, ist es im Innern erst erkannt,
Ist bald geoffenbart und auferstanden.

„Da mogt es nun, von Weltensegen schwer!
Denn wirken soll's, vermodern nicht im Stillen.
Der bringet dreißig Körner, sechzig der,
Und hundert, wer ein Feld an Geist und Willen.“

Des Geistes Aussaat.

Ein ander Gleichniß noch vom Himmelreiche. —
Es war ein Mensch, der rüstig früh und späte,
Auf daß der Aussaat auch die Aerndte gleiche,
In seinen Acker guten Samen sä'te.

Des Menschen Sohn, der Geist, beim Tageslichte
Sä't er den Samen, muthig und geschäftig,
Auf daß am Aerndtetag der Weltgeschichte
Die Frucht sich zeige reif, gesund und kräftig. —

Da alle schliefen, kam der Feind und sä'te
Zwischen den Weizen Unkraut und entwischte.
Der Weltfynn war's, dem's seinen Kram verdrehte,
Daß sich der Mensch in Gottes Geist erfrischte. —

Da nun das Kraut aufwuchs und Früchte brachte,
Sah sich das Unkraut auch, das fruchteleere.
Die Masse, so den Geist zu tödten dachte,
Bis daß die Welt ein Feld des Ungeists wäre. —

Da traten zu dem Herrn die treuen Knechte
Und sprachen: „Herr, du sä'test guten Samen
Wie kam das Unkraut unter ihn, das Schlechte,
Des Triebe schon des Wachsens Raum ihm nahmen?“

Er sprach: „Das that der Feind.“ Sie sagten: „Gehen
Wir hin und gäten's aus, eh' sich's kann spreizen?“
Er sagte: „Nein, das Unkraut laffet stehen,
Daß ihr mit ihm nicht austrauft auch den Weizen.“

„Laßt Welches mit einander wachsen! Endlich
Am Tag der Aerndte werd' ich sein nicht schonen,
Dann ist es leicht vom rechten Weizen kenntlich:
Der zeigt das Fruchtkorn, das nur taube Kronen.

„Dann aber werd' ich meinen Schnittern sagen:
In Bündel sammelt es und werft's in's Feuer!
Den Weizen aber, der da Frucht getragen,
Den reinen, sammelt mir in meine Scheuer!“ —

So listig ward, was leer an Geist, gestreuet,
Daß von des Geistes Saat es nicht zu trennen,
Daß taubes Unkraut gleichen Rechts sich freuet
Mit dem, was langsam reift für Gottes Kennen.

Doch bald wird sich das Fruchtkorn offenbaren.
Der Mensch beginnt, im Geist heranzureifen.
Schon scheidet sich die Lüge von dem Wahren,
Bald läßt das Unkraut sich mit Händen greifen.

Gerichts- und Aerndtetag hält die Geschichte.
Der Freiheit Helden kommen, Gottes Schnitter,
Auf daß die Glut das Richtige vernichte,
Das da geprunnt mit leerem Blüthenstitter.

Ihr Alle, die ihr uns den Saft entzogen,
Froh wuchernd, ohne Geistesfrucht zu bringen,
Wie euer Treiben durch und durch erlogen,
Muß es das Nichts, der Lügenschlund, verschlingen.

Wahrt euch, ihr Uebermüth'gen, Hohlen, Tauben!
Die ihr den Weizen Saat des Teufels nanntet,
Die ihr den Geist schier wolltet nicht erlauben —
Er leuchtet einst in Gott, wenn ihr verbranntet.

Das Senforn.

Das Himmelreich ist einem Senforn gleich,
Der Samen kleinstem! doch in spröder Hülle
Verschließt es Kraft, die, unverilgbar reich,
Sich aufthun muß zu ew'ger Segensfülle.

Und Gott ergriff's und sä't es in sein Feld.
Begraben, doch nicht todt im dunklen Raume
Lag's, bis es schoß, von Werdekraft geschwellt,
Zur Staud' empor, die Staud' empor zum Baume.

Die Tief' umklammert seiner Wurzel Macht,
Des Stammes Schaft steigt auf aus grünen Matten,
Weithin in's Blau streckt er der Zweige Pracht,
Weithin auf's Grüne wirft er frische Schatten.

Die wonn'ge Laubekrone hebt und braust,
Denn Gotteshauch durchweht die grüne Halle.
Des Himmels Vögel, so zerstreut gehauft,
Sie nahen schaaarenweis und jauchzend alle.

Wie sie sich droben wiegen mit Gesang,
Springt unten, hellen Blickes, auf die Quelle. —
Die ihr gewallt, gestrebt so lang und bang,
Nun naht euch all' der heil'gen Ruhestelle!

Schau! hier und dort und allerorten her
Der Menschen Volk, bald einzeln, bald in Bügen.
Wie sie sich wimmelnd drängen mehr und mehr
Zur Quelle hin mit ihren leeren Krügen!

Den dürstet nimmermehr, der einmal trank,
Denn ew'ges Leben rauscht durch seine Glieder.
Nun lagert euch auf dufft'ge Rasenbank!
Horch auf! Gesäufel weht herab und Lieder.

Wie froh erschreckt bligt euer Blick empor!
Denn Jeder hört erklärt geheimstes Ahnen.
Ob sich dein Stamm in Eisesnacht verlor,
Ob, glutgesenkt, durchleuchtet der Wüste Bahnen,

Wie nah, wie dämmernd fern dein Vaterland,
Hier horchst du deiner eignen Sprache Tönen.
Was Dichter, Denker je geahnt, erkannt,
Das muß sich hier erfüllen und verschönen.

Der Weiße drückt dem Schwarzen warm die Hand,
Weil, Brüder, sie sich rasch versteh'n und lieben,
Und Aller Blick ist suchend hingewandt
Nach denen, die der Ruh' noch fern geblieben.

D nah't euch Alle doch! Nicht fehlt's an Raum.
Je mehr ihr seid, je breiter wächst die Krone.
Lockt euch nicht Säufeln und Gesang zum Baum
Vom letzten End' der Welt mit leisem Tone?

Ihr Wüstenwandler! bitter täuscht' euch oft
Ein schwindend Bild, wenn ihr, verschmachtet, keuchtet!
Doch nicht umsonst habt ihr das Ziel erhofft —
Hier ist's die Wahrheit selbst, die grünt und leuchtet.

Die ihr euch schleicht durch feuchte Waldesnacht,
Wo schauerlich die schweren Zweige rauschen,
Kein Himmelsblick euch Trost in's Herze lacht,
Und blut'ge Räuber in den Schluchten lauschen —

Eilt her, wo frei, mit Licht und Ton, der Geist
Das All durchdringt, ja selbst der Gottheit Tiefen!
Auch sie bringt mit, die lauernd euch umkreist,
In deren Brust die milden Stimmen schliefen.

Hier werfen sie, die niedre Bier verlockt,
Erstaunt sich findend, blut'gen Stahl zur Erde.
Kein Herz, das solchem Segen sich verstockt,
Es wird ein Hirte sein und eine Heerde. —

Und ihr, die, ängstlich suchend, ihr gebücht
Das Gras durchwühlt mit peinlichem Beginnen,
Welch kümmerlicher Wahn hat euch berückt,
Daß der Erfüllung ihr nicht werdet innen?

Zu euch hernieder schlich von Mund zu Mund
Vom Senfkorn eine dumpf verschollne Sage,
Und im Gebet, das Antlig fest am Grund,
Lagt ihr, und saht die Sonne nicht am Tage.

Auffahrend, werdet ihr mit Schreck gewahr,
Das Senfkorn sei verloren, sei zertreten.
Ihr scheltet wohl die frohen Völker gar,
Weil sie nicht todtte Worte mit euch beten.

Was sucht ihr noch das todtte Senfkorn bang?
Es ist schon längst lebend'ger Baum geworden.
Hört ihr Gefäusel nicht und Liedesklang?
Kommt! lagert euch und seid von unsrem Orden.

Der Sauerteig.

Das Himmelreich gleicht einem Sauerteige.
Den nahm ein Weib, ihn mit dem Mehl zu paaren,
Bis von der unscheinbar geringen Reige
Drei volle Scheffel ganz durchsäuert waren. —

Gar Viele hört man, fromm ersetzend kagen:
„Gottseligkeit und Tugend sind so selten!“ —
Wir nur sind anders — weiter nichts will sagen
Ihr Demuth heuchelndes, hochmüth'ges Schelten.

Doch reinen Geistern auch will's oftmals dächten,
Erschöpft, erfolglos müßten sie ermatten.
Die ganze Menschheit müßten sie durchleuchten —
Schwach glimmt ihr Licht — rings lagern Todesschatten.

Die sind herauszuzählen aus den Massen,
Die bei des Geistes Gruß nicht ab sich wenden.
Sie fest dein schauend Aug' in ihres fassen
Und sich vom Götterstrahl nicht lassen blenden.

Fast du auch Einen läuternd umgeschaffen,
Unzählige, schau'n sie des Geistes Zeichen,
Vermögen, dummt erstaunend, nur zu gaffen
Und sich verdrießlich dann beiseit zu schleichen.

So geht es daheim schon in deutschen Auen
Wo sich der Geist stark rang am Widerstande
Rauher Natur. Doch bliek' ich nur mit Grauen
Rings um uns auf des Erdreichs weite Lande.

Noch wimmelt's von verzerrten Mißgestalten
In riesenhaft sich streckenden Reuieren,
Wo dumpfe Triebe, wild vulkanisch, walten,
Vom Geist noch ungebändigt, wie bei Thieren.

Wie sich ein ries'ger Slav', roh von Gemüthe,
Die Brust mit sinnig heitrer Blüthe schmüdet,
So hält, Europa, tiefgezackte Blüthe!
Die plumpe Welt dich an ihr Herz gedrückt.

Doch wie der Blätter Pracht, geschweift von Buchten,
Anmuthig prange — des Gedankens Kerzen,
Davon das Licht, wie Blütenstaub, befruchtet
Das Ganze muß, steh'n doch nur tief im Herzen.

In Deutschland nur, wo, Gott zu schau'n, die Besten,
In des Gedankens Helle, nicht ermüden,
Weil weiblich hüpfend Blut nur herrscht im Westen,
Herren- und Bilder-Dienst im Ost und Süden.

Wohl ward, zu wuchern frei in neuen Landen,
Ein Samenkorn verpflanzt von kühnen Schiffern,
Doch des Gemüths Blutfarbe ging zu Schanden,
Und jener Blüthe Zeichnung zeigt — nur Ziffern.

Von der Entartung kommt uns kein Erfrischen.
Auf uns allein steht unser; Aller Hoffen.
Wir sind der Sauerteig, der sich soll mischen
Durchsäuernd mit des Erdreichs Völkerstoffen.

Und soll uns solche Sendung nicht erschrecken?
Wir sollen, eine kleine Schaar von Schwachen,
Zu des Bewußtseins Tag die Welt erwecken,
Da wir uns selbst erhalten kaum im Wachen.

Doch nicht verzagt! Da seinen Tod gefunden . . .
Christus am Kreuz, wie war der Menschheit Hoffen.
Nur an so wenig Treue noch gebunden,
Und diese Wenigen von Furcht betroffen!

Da faßt zu einer Gotteskraft zusammen
Der Geist sie all'. Der wirket nicht nach Zahlen.
Schau't jetzt, wie ihres Hauptes heil'ge Flammen
Im Aug' von Millionen widerstrahlen!

So seltsam schien dies riesige Gelingen,
Daß es die Pfaffen ein Mirakel nennen,
Ein Wörtlein, unter das sie Alles bringen,
Was sie zu trüg und flach find, zu erkennen.

Wohl war's ein Wunderwerk, ein großes, ächtes,
Ein Wunderwerk, wie alle Gottesthaten,
Doch nicht ein Zaubergaukelspiel, ein schlechtes,
Bei dem sich unser Geist nicht weiß zu rathen.

Wenn ihr's erlebt, daß ganz durchsäuert werden
Viel Scheffel Mehl's von wenig Sauerteigen —
Gafft solches Werk ihr an mit Angstgeberden?
Nein, denn ihr wißt, die Kraft ist ihnen eigen.

Nun denn! ist Christi Wort nicht tief und tüchtig?
Berreißt das Licht nicht alle Nebelstreifen?
Warum denn müht ihr euch, verstandesflüchtig,
Allerbegreiflichstes nicht zu begreifen?

Wenn eine Dummheit solchen Sieg's sich freute,
(Das wär' ein Wunder, so nach euren Launen)
Dem Teufel übergüb' ich mich noch heute;
Doch daß der Geist siegt — was ist da zu staunen?

Wohlan denn! so der Geist in uns verblieben,
Sind zu Aposteln wie durch ihn geheiligt.
Er wirke! bis des Wahnes Nacht vertrieben,
Und alle Welt des Himmelreichs theilhaftig.

So schwinget eure Fadel, den Gedanken!
Daß rings im Land es werde licht und lichter,
Bis daß ein Schimmer selbst mit weichem Schwanken
Bergeistigt fernste Aegerangesichter. — —

Seht dort im Saal umhervertheilt in Gruppen
Die glänzende Gesellschaft sonder Einung.
Dort faselt man von Renten, dort von Suppen,
Dort von der Tänzerin, der Glanzerscheinung.

Ein unetquidlich leeres Durcheinander! —
Doch dorten in der Fensternische drinnen,
Fern dem Geräusche, sitzen zwei selbänder,
Der Eine spricht, der Andre horcht mit Sinnen.

Er spricht nicht überlaut, nicht überleise,
Nicht fällt's ihm ein, an Viele sich zu wenden,
Und ist der Einz'ge doch im ganzen Kreise,
Der Worte redet, so den Geist nicht schänden.

Da lassen schon die Nächsten, wie von Glocken
Fernher gemahnt, mit heimlichem Beschämen,
Halb unwillkürlich ihr Geschwätze stoden,
Und sich von seinem Geist gefangen nehmen.

Ihr Hörschen lodet Andre. Immer weiter,
Gleich Wasserkreisen, wächst der Kreis der Hörer.
Sein Wort wird lauter, hell sein Aug' und heiter.
So bannt er sie, ein freundlicher Beschwörer.

Er spricht für Alle, die ihn hören wollen.
Schon rücken sie herbei von allen Ecken,
Nicht nur, um schweigend Beifall ihm zu zollen,
Nein! sich mit ihm des Wortes zu erleden.

Wie stößt nun Stahl an Stein! Wie sprühen Funken!
So leitet er die gottverlass'ne Rotte,
Die in der Flachheit Nichts ganz war versunken,
Durch Welt und Weltenschicksal bis zu Gotte.

Jetzt sprossen rings Gedanken aus Gedanken
Voll Zeugungskraft, und Aller Augen glänzen.
Hier muß (der Geist ergoß sich ohne Schranken)
Der Mensch, in Gott, zur Menschheit sich ergänzen.

Und der um sich hat die Gemeind' erbauet,
Der, sich begeisternd, Alle hat begeistert,
Verstummt, derweil sein Aug' nach oben schauet
Und tiefste Demuth seiner sich bemeißert. —

Der stille Mann, wie konnt' er das vollbringen?
Weil er den Sauerteig gemischt dem Mehle. —
So euer Geist wird, was er will, erschwingen,
So ihr nur sorgt, daß er das Rechte wähle.

„Bewußtsein“ heißt die Loosung. An der haltet!
Der Geist kann, kennt er sich, nach Gott nur streben,
Und Gottes Reich, daß jetzt in euch nur waltet,
Einst wird's die ganze Menschheit neu beleben.

Die Arbeiter im Weinberge.

Und von dem Himmelreich vernehmet weiter!
Der Vater eines großen Haushalt's ging,
Zu miethen in den Weinberg Handarbeiter,
Da jußt der Morgen an zu dämmern fing.

Mit ihnen einig bald zum Lohn des Tages
Um einen Groschen, hieß er hin sie geh'n.
Und um die Zeit des dritten Stundenschlages
Ausgehend, sah er Andre müßig steh'n.

„Geht in den Weinberg und ich will euch zahlen,
Was recht ist.“ Sprach's. Sie gingen ohn' Verzug.
Und wieder ging er aus zu andern Malen,
Da schon die sechste, neunte Stunde schlug.

Und that, wie vor. Dann fand er noch die Letzten
Um elf Uhr müßig, und er sprach: „Was steht
Den ganzen Tag ihr müßig?“ Sie versetzten:
„Weil Niemand uns geding't hat.“ — „Nun, so geht

„Auch ihr in meinen Weinberg! ihr sollt haben,
Was recht sein wird.“ — Als nun die Nacht begann,
Sprach er zum Schaffner: „Rufe dir die Knaben,
Und jedem gib den Lohn vom Letzten an.“

Die Letzten, die um elf gedinget, kamen,
Und Jeglicher nahm seinen Groschen ein.
Die Ersten glaubten, als sie das vernahmen,
Und man sie rief: „Mein Lohn wird größer sein.“

Doch sie auch nahmen Jeder seinen Groschen,
Nicht mehr. Da murrten sie: „Die Leute hic
Arbeiteten, da schon der Tag erloschen,
Nur eine Stunde; und doch hast du sie

„Uns gleich gemacht, uns, die wir doch getragen
Des Tages Last und Hitze.“ Doch er sprach
Zu Einem: „Darfst du über Unrecht klagen,
Da ich dir mein gegebenes Wort nicht brach?

„Beschenk' ich jene dort, nimm du, was dein ist,
Den Groschen, den du heischtest, und geh' hin!
Darf ich nicht schalten frei mit dem, was mein ist?
Siehst du mir scheel, weil ich so gütig bin?“ —

Nichts weiter ist die ganze Weltgeschichte,
Als in des Herrn Weinberg ein Arbeitstag.
Gott läßt in seines Geistes Sonnenlichte
Gedeih'n die Frucht und sein ist der Ertrag.

Wir sind nur da, die Neben ihm zu pflegen,
Und bei der Lese Hand zu legen an;
Doch ihm nur reift des Geistes gold'ner Segen,
Ihm, der allein ihn ganz genießen kann.

Was unter unsern Händen froh entsprossen,
Wuchs nur auf Gottes Grund, durch Gottes Macht.
Ihm sei es auch, von dem es ausgeflossen,
Mit Dank und Demuth freudig dargebracht.

Uns giebt er jetzt, was recht ist und genügend,
Daß wir beglückt auf Erden können sein!
Uns giebt er einst, uns zu den Seinen fügend,
Zu trinken, den wir hier gepflegt, den Wein.

Es hört Geschlecht sich um Geschlecht berufen,
Auf daß sie wirken und den Lohn empfah'n,
Und was die ersten unermüßlich schufen,
Die Letzten finden's freudig vorgethan.

Den Jungen kommt zu gut der Schweiß der Alten;
Denn, brachten sie das Tagwerk mit zum Schluß,
Dann werden sie, zuerst, den Lohn erhalten,
Der jenen Alten auch genügen muß.

Der Weltengeistesarbeit letzte Erben,
Stets tragen sie davon den ersten Preis.
Doch schenkt uns Gott, was ihr gemußt erwerben —
Was klagst du, Vorzeit, und was klagst du, Preis?

Habt ihr denn euren Groschen nicht erhalten,
Die ihr des Tages Last und Hitze trugt?
Doch frei will Gott mit seinem Geiste schalten,
Und Keiner ist, zu rechten drum, befugt. —

Nicht murren wollen wir, nein, Gott lobsingen,
Wenn unsrer Enkel hochbeglückte Schaar
Als fröhlichen Gewinn das wird erringen,
Was uns ein Lohn müßel'ger Arbeit war.

Und werden aus den Ersten auch die Letzten —
In Gottes Reich sind alle gleich beglückt,
Beruf'ne, so den Baum arbeitend setzten,
Und Auserwählte, so die Frucht gepflückt.

Das Gastmahl.

Ein König machte Hochzeit seinem Sohne,
Und sandte seine Knechte nach den Gästen.
Die aber, in des Alltagslebens Frohne,
Sah'n Zeitverschwendung nur in freien Festen.

Der mußte seh'n, ob wohlbestellt der Acker,
Den er gekauft, und sprach: „Ich kann nicht kommen.“
Der, ob die neuen Ochsen zögen wacker.
Der Dritte sprach: „Ich hab' ein Weib genommen.“

So, um der Scholle, des Gewerbes willen
Und um des Weib's Lieblosung, mieden Alle
Das Mahl, da Gott will Durst und Hunger stillen
Den Völkern allen in des Geistes Halle. —

Und einmal noch ließ er sie dringend mahnen:
„Kommt! Alles ist bereit, mein Vieh geschlachtet.“
Sie aber gingen der Handhierung Bahnen,
Dieweil, was höher ist, ihr Herz verachtet.

Und Welche gab es, die so schlecht ertrugen
Der Ladung Wort, daß sie sich drob empörten,
Des Königs Knechte höhnten und erschlugen,
Weil sie in ihrem Krämerthum sie störten.

Der König sandte, da er dies vernommen,
Voll Born aus seine Heere, die nicht ruh'ten,
Bis daß die Mörder waren umgekommen
Und ihre Stadt hinweggetilgt von Gluten.

Ein Weltgericht den Völkern und den Reichen!
So sie, statt zu des Geistes Mahl zu wallen,
Ausmergeln sich in Habsucht, und erweichen
In Ueppigkeit — sind sie dem Sturz verfallen.

Schwagt nur von „materiellen Interessen,“
Bergt hinter schönen Phrasen die Gemeinheit!
Verklärt, vergöttert Industrie und Messen!
Der Geist nur ist das sich're Band der Einheit.

Die Seele jedes Volk's ist ein Gedanke.
Fuhr der dahin, dann hoff' es nicht Genesung!
Ob außen auch ein Lebensanflug franke,
Ein Leichnam ist es, drinnen nagt Verwesung.

Drum laßt euch die Handthierung ab nicht halten,
So lange Gott euch ruft zum Geistesfeste,
Daß nicht zuletzt sein zürnend Richterwalten
Von euch auf Erden jede Spur verwische.

Gott wird sich Gäste für sein Fest schon bilden,
Ob ihr auch, durch euch selbst, zum Nichts geworden.
Noch wogt's in unermesslichen Gefilden
Von ungebändigten, urkräft'gen Horden. —

Der König sprach: „Die Hochzeit ist bereitet,
Doch werth nicht waren's die gelad'nen Gäste.
So geh't! und hin auf alle Straßen schreitet,
Und, wen ihr finden mögt, den bringt zum Feste!

Da brachten sie zusammen, wen sie fanden,
Böse, wie Gute, Arme, Blinde, Lahme.
Voll ward die Tafel, und die rohen Banden
Genossen freud'ger, als geschwächte, zahme.

Bald wurden sie, durchloht vom Feuerweine,
Ein neues Volk des Herrn voll Kraft und Frische. —
Der König kam hinein. Da saß der Eine
Dhn' ein hochzeitlich Kleid mit an dem Tische

„Wie unterfingst du dich, hercinzukommen,
Dhn' ein hochzeitlich Kleid erst anzulegen?“
Der König rief's. Da jener, angstbekommen,
Verstummt, ließ er ihn in Banden legen.

„Und in die Finsterniß sollt ihr ihn stoßen,
Daselbst wird Heulen sein und Zähneklappen.“ —
Drum laßt euch nicht beim Geistesmahl, beim großen,
Im schlechten Kleid des Werttagfinns ertappen.

Wollt ihr anschließen euch der heil'gen Innung,
Die sich an Gottes Geistesmahl darf legen,
So müßt ihr in begeisterter Gesinnung
Nichtreinem Festkleid euch zu Tische setzen.

Nicht die Geläufigkeit im Mitgenießen,
Auch nicht am Tisch die angemakete Stelle
Berechtigt euch. Aus wird der Herr euch schließen,
Kam't ihr geschmäckt nicht über seine Schwelle.

Gar Viele sind zum großen Fest berufen,
Denen's an Witz und Geisteskraft nicht fehlet!
Doch die nur, so voll Ehrfurcht um sich schufen
Zu neuen Menschen ganz sind auserwählet.

Die thörichten und klugen Jungfrauen.

Das Himmelreich gleicht einer Hochzeitfeier.
Zehn Jungfrau'n sollten Licht und Anmuth spenden.
Entgegen gingen sie vereint dem Freier,
Und trugen ihre Lampen in den Händen.

Fünf waren klug, fünf thöricht unter ihnen,
Davon die Thörichten nur Lampen trugen,
Nicht aber Del, die Lampen zu bedienen;
Doch Del in Lampen brachten mit die Klugen.

Und da der Bräutigam verzog, entschliefen
Bis Mitternacht die Einen, wie die Andern,
Bis aus dem Schlaf sie laute Stimmen riefen:
„Er kommt! Steht auf, entgegen ihm zu wandern!“

Sie sprangen auf, die Lampen glatt zu putzen.
Da baten jene fünf mit Schmeichelftimmen:
„Laßt uns von eurem Oele mitbenutzen!
Denn uns're Lampen sind schon am Verglimmen.“

Die Klugen aber huben an zu sprechen:
„Nicht also! Sollten wir das Oel vertheilen,
So würd' es uns und euch zuletzt gebrechen.
Drum mögt ihr selber zu den Krämern eilen.“

Und da sie, Oel zu kaufen, hingegangen,
Kam schon der Bräutigam, vom Glanz umflossen.
Die Klugen wurden mit im Saal empfangen,
Und hinter ihnen ward die Thür verschlossen.

Der Eintritt war den Thörichten benommen.
„Ich kenn' euch nicht!“ scholl's aus des Bräut'gams Munde.
So wachet! denn des Menschen Sohn wird kommen;
Ihr aber wißt den Tag nicht und die Stunde. —

Was ist die Lampe sonder Delesfüllung?
Wie soll sie leuchten bei dem Hochzeitfeste?
Was ist die Form, die Schale, die Umhüllung,
Wenn ihr das Wesen fehlt, der Geist, das Beste?

Ihr Seelen alle wurdet eingeladen,
Des großen Hochzeitfestes Pracht zu mehren,
Des Bräutigams, des Menschensohnes Pfaden
Entgegenwallend, ihn mit Licht zu ehren.

Doch weh' euch, wenn ihr nichts habt mitzubringen,
Als nur des Anschau'ns, der Empfindung Schale.
Das ist die Lampe, todt, gleich todten Dingen,
Lebendig nur mit des Gedankens Strahle.

Wollt ihr so viel des Geistes nur erwerben,
Als gerade fordert der Bedarf der Zeiten,
Wird eurer Lampe Licht beim Fest ersterben,
Da, wo sie leuchten soll durch Ewigkeiten.

Wenn dann euch aus dem Schlummer weckt das Nahen
Des Bräutigams, dann fahrt ihr auf mit Schrecken,
Und bittet die, so klüger sich versahen,
Von ihrem Geist euch götig vorzustrecken.

Doch der läßt sich nicht theilen, noch verschenken,
Ein Jeder muß sich auf dem Markt, dem Leben,
Selbst tummeln, tauschend um die Welt für's Denken,
Um dem Gemüth des Geistes Del zu geben.

Von fremdem Geist kann Niemand müßig prassen,
Jeder bedarf, soviel er sich errungen.

Beh' euch! habt ihr des Lebens Markt verlassen
Mit Lampen ohne ew'ge Flammenzungen.

Derweil im Lichte schwelgen Lichtgenossen,
Die Geister all' dem ew'gen Geist sich einen,
Ist euch, Verdunkelten, die Thür verschlossen,
Und Kopft ihr an, wird euch der Herr verneinen.

Schluß der Gleichnisse vom Himmelreich.

Und abermal ist gleich das Himmelreich
Verborg'nem Schatz, der im Ader ruht.
Den fand ein Mensch, barg ihn und ging sogleich,
Um freudig zu verkaufen all sein Gut.

Und für den Ader hat er's umgetauscht. —
Der Schatz ist ewiger Gedanken Hort.
Das Irdische, drin kein Gedanke lauscht,
Kein ewiger — wirf es mit Freuden fort.

Ob es auch hoch und herrlich vor der Welt,
Es ist verbrannte Schlacke nur und Roth.
Drin du den Geist erkannt, das sei dein Feld!
Was nicht den Schatz des Geistes hegt, ist todt.

Doch was ihn hegt, thut ihn dem Blicke kund
In irdischer Gestalt, im Welt-Gewand.
Ob Viele blind auch sei'n für deinen Kund,
Dein war der Schatz, da du gekauft das Land. —

Und abermal ist gleich das Himmelreich
Köstlicher Perle, die ein Kaufmann sah,
Der gute Perlen sucht'; und allsogleich
Verkauft' er Alles um die eine da.

Und mit der einen war er reicher nun,
Als mit den vielen, die er gab dahin.
Das Viele kann dir nie Genüge thun,
Das Eine nur ist ewiger Gewinn.

Das Eine aber ist allein der Geist,
Der mehr, denn alle Weltenvielheit, werth,
Weil alles Viele, das zersplittert gleißt,
In ihm zur einen Wahrheit ist verklärt. —

Und einem Rege gleicht es abermal,
Damit man, wird's geworfen in das Meer,
Allerlei Gattung fähst sonder Wahl.
Dann zieh'n sie es heraus, vom Tange schwer.

Und sitzen, lesend aus, am Ufer dort,
In ein Gefäß die Guten sammelnd ein,
Die Faulen, Todten aber werfend fort
In's Feuer, daß die Lüste bleiben rein. —

Nur das, was lebt im Geist, bleibt ewig wahr,
Was faul und todt ist, wird in's Nichts versenkt.
Drum wahr't euch, die ihr uns, ja Gott sogar
Mit faulen Fischen abzuspeisen denkt.

Und Jesus sprach: „Verstandet ihr das all'?“
Sie sagten: „Ja, Herr!“ Er drauf: „So ist gleich
Ein jeder Schriftgelehrte der vom Schwall
Der Worte fern, gelehrt zum Himmelreich,

„Dem Vater eines Hauses, der da trägt,
Altes, wie Neues vor aus seinem Schatz.“
Das Alte, weil es ächt, blieb wohl gehegt,
Und fand im Neuen, Höh'ren seinen Platz. —

So sprach der Herr euch Thoren in's Gesicht,
Die ihr uns alles Große, wo's erscheint,
Rufend: „Nichts Neues unter'm Sonnenlicht!“
Mit schlaudem Lächeln wegzuspotten meint.

„Was hat denn Christus Neues uns gebracht,
Das nicht schon längst zu seh'n, zu hören war?
Das Sokrates und Plato nicht gedacht
Und ausgesprochen, ob auch minder klar?“ —

Ihr Narren! Ist das Göttliche ein Ding,
Das plötzlich fertig uns vom Himmel fällt,
Und das der Erste, der vorüberging,
Ausfließt und zeigt der dummerstaunten Welt?

Nein! schon im ersten Menschen war es ganz,
Ein Keim. Geschlecht enthüllt ihn um Geschlecht. —
Ward aus der Knospe Schweigen Blüthenglanz,
Ruft ihr dann auch: „Das ist nichts Neues!“ Sprach!

Es ist nichts Neues. In der Knospe war,
Was jetzt die Blüthe nur entfaltet treu;
Doch in der Blüthe nur ward's offenbar,
Und in der Offenbarung ward es neu.

Ihr freilich könnt's nicht fassen, was es heißt,
(Weil, selbst zersplittert, ihr die Einheit haßt)
Wenn die getrennten Strahlen all' ein Geist
Zum Punkt, zum zündenden zusammenfaßt.

Weil ihr nicht tragen könnt den Flammenborn,
Der blendend euch in's blöde Auge bricht,
Beweist ihr, bergend unter Spott den Born,
Was euch vertreibt und ängstet wäre nicht.

Die Strahlen, die da gleiten hin und her,
Vereinzelt, fangt ihr mit behender Hand,
Weist sie uns vor und ruft: „Nichts sammelt' er,
Das sich nicht schon, im Aether zitternd fand.“

„Was that er denn? Was lange vor ihm war,
Hat, findend, er zusammen blos gerafft.“ —
Ja wohl! Doch in der Einigung gebar
(Ihr spürt's) sich eine niegewes'ne Kraft.

Fügt aneinander Strahlen tausendfalt!
Ihr habt ein Bündel wohl, den Brennpunkt nicht,
Bis daß des Geist's lebendige Gewalt
In eine Kraft die matte Vielheit slicht.

So ehrt den einend schöpferischen Geist,
Der Alles euch erhellet, es machend neu!
Sagt es, und jauchzet, daß ihr Christen heißt!
Wein gab euch Jesus, kein gemacht Gebräu.

Die vertrauten Pfunde.

Für uns're Sinne, Gott, im Jenseits weilst du,
Gleich einem Herrn, der über Land gezogen,
Doch Jedem seiner Pfunde Bahl ertheilst du,
Nach seinen Kräften weislich abgewogen.

Nicht, daß wir ängstlich sie vergraben halten,
Belehnt du uns mit deines Geistes Schätzen,
Nein! daß wir rastlos, muthig sie verwalten,
Selbst, sie zu mehren, led' auf's Spiel sie setzen.

Und kommst du einst, die Rechnung zu verlangen,
Dann spricht, den du begabt mit höchster Ehre:
„Die fünf Talente sind, die ich empfangen,
Verdoppelt in lebendigem Verkehre.“

Auch, den du mit bescheidner'm Theil bedachtest,
Bringt vier für zwei. Und Jeden wirst du loben:
„Der fromm und treu du über wenig wachtest,
Sei über viel gesetzt und erhoben!“

„Geh' eir zur Freude deines Herrn!“ — Ihr Trägen!
Gelt, an der Freude meint ihr euch zu laben?
Bei Engeltanz und Musik euch zu pflegen
Und himmlische Maulaffen feil zu haben?

Thoren! Wer über wenig treu war, (heißt es)
Soll viel fortan verwalten und berathen.
Nur Arbeit ist die Freude freien Geistes,
Der anwächst fort und fort durch eig'ne Thaten. —

Zulezt, duckmäusrig, naht ein blasser Schleicher,
Der hatte furchtsam sein Talent vergraben:

„Nicht ärmer macht' ich meinen Herrn, nicht reicher,“
Denkt er, und meint noch Wunders Recht zu haben.

„Du bist ein harter Mann, o Herr! das weiß ich.
Du schneidest und du sammelst mit Behagen,
Was Andre säeten und streu'ten fleißig,
D'rum mocht' ich nichts mit deinem Pfunde wagen.“

Doch Gott spricht: „Was auf deines Geistes Auen
Als Aernbte prangt, mir ziemt es, als mein eigen,
Magst du sie auch mit Schweiß und Thränen thauen,
Rastlos bemüht bis in der Nächte Schweigen.

„Gedanke, Wort und That entkeimen, sprießen
In mir, dem Licht. Ich kann und will sie fordern.
Du aber liebst dich des Werks verdrießen,
Und, fauler Knecht! des Lebens Schätze modern

„Nur das ist dein, was dein ward mit Beschwerden.
Her mein Talent denn! Jener soll's bekommen,
Denn wer da hat, dem soll gegeben werden
Die Fülle, wer nicht hat, dem wird genommen.

„Unnützer Knecht! Verarmt sollst du durchschweifen
Die Finsternisse voll Scheul und Zagen.
Was du besigen willst, mußt du begreifen,
Und willst du Licht, muß in dir selbst es tagen.“

Der verlorne Sohn.

Zwei Söhne hatt' ein Mann. Der Jüngste sprach
Zu ihm: „Gieb, Vater mir das Theil der Güter,
Das mir gehört!“ Der Vater that danach,
Und jeder Sohn ward seines Schatzes Hüter. —

So spendet Gott den Söhnen, die er liebt,
Ihr Geisteserbttheil, frei damit zu schalten.
Was er aus seiner eig'nen Fülle giebt,
Das müssen sie mit eigener Kraft verwalten. —

Der Jüngste sammelte nicht lange drauf
Sein ganzes Gut, und zog damit von hinnen,
Und zehrt' in fremdem Land es prassend auf,
Schwelgend im Augenblick mit wüsten Sinnen. —

So Mancher zieht in's fremde Land: die Welt,
Fort aus der Heimath ewiger Gedanken,
Hascht nur nach der Minute, die gefällt,
Bis seine Schätze unter'm Wust versanken. —

Und eine Theurung ward durch's ganze Land.
Und er begann zu darben und zu brüten,
Bis daß er ging und einen Bürger fand,
Der schickt ihn auf das Feld die Säue hüten.

Und er begehrte in des Hungers Pein,
Zu füllen seinen Bauch mit ellen Träbern,
Wie sie die Säue fraßen. Aber nein!
Umsonst sah' er sich um nach milden Gebern. —

Wenn furchtbar leer der Geist und ganz verarmt
Zu tiefstem Knechtesdienste sich verpflichtet.
Ist Niemand da, der seiner sich erbarmt.
Der helfe selbst sich, der sich selbst vernichtet!

In seinem schaal'n Treiben lechzt er heiß
Selbst nach gemelnster Creaturen Nahrung,
Bis aus der gähnend wüsten Leere leis
Auftaucht des bess'ren Geistes Offenbarung. —

Da schlug er in sich und rief aus: „Es hat
Mein Vater, ach! wie viele Tagelöhner,
Und jeder ist von seinem Brod sich satt,
Und ich verhung're hier, des Fremden Brodner.“

„Aufmachen will ich mich und zu ihm geh'n:
Vater! gesündigt hab' ich (ihm bekennen)
Vor dir und dort, wo reine Geister steh'n.
Ich bin nicht werth, mich deinen Sohn zu nennen.“

„Zu deinem Tagelöhner mache mich!“ —
Und er brach auf nach seines Vaters Lande. —
Also besinnt auf seine Heimath sich
Der Geist, eh' ihn ersticken Noth und Schande.

Gott hat ja seine Diener all' bedacht,
Sie haben all' von seinem Geiste Leben.
Zurück zu ihm aus fremder, ferner Nacht!
Dem Blehenden wird er, was noth ist, geben. —

Und als er ferne noch von dannen war,
Sah' ihn der Vater. Seiner jammert ihn.
Er lief hinzu, den Blick von Freude klar,
Und küßt' ihn jauchzend und umklammert ihn.

Und kaum vernahm er in der Liebe Gast,
Des Sohnes nied're Bitten, reu'ge Grüße:
„Das beste Kleid bringt her für meinen Gast,
Und einen Ring, und Schuh' für seine Füße!

„Und schlachtet ein gemästet Kalb sofort!
Daß wir es essen und uns freu'n am Schmause,
Denn hier mein Sohn war todt an fernem Ort,
Und kommt lebendig wieder mir nach Hause.

„Er war verloren, wieder fand ich ihn.“
Und sie begannen festlich, sich zu freuen. —
Nicht kümmerlich wird dir von Gott verzieh'n,
Nicht kann er seine Huld nur halb erneuen.

Wer ein mal ihn geschaut' hat, ganz und rein,
Trat er auch in den Roth die heil'ge Wahrheit,
Der wende nur sein Antlitz ab vom Schein,
Und ihn umstrahlt mit eins die alte Klarheit.

Verloren geh'n kann Gottes Liebe nicht,
Sie wird in dunklen Stunden nur vergessen,
Und dem, der sich befinnt, wird nach Gewicht,
Nach Largem, nicht, sie spärlich zugemessen.

Er hat sie plötzlich wieder, ungetheilt,
Lie überströmend sich in ihn ergossen,
Und seinen Geist von Todesnacht getheilt,
Sobald er nur dem Licht sich neu erschlossen.

Entgegen kommt dir Gott von weitem schon,
Du Neuerschaff'nen fest an's Herz zu drücken,
Und seines Geiſt's wiedergeboren Sohn
Mit schönstem Auferstehungsbleid zu schmücken.

Das ist ein Jauchzen, unaussprechlich tief,
Wenn Sohn und Vater wieder sich erkennen.
Bricht jede Liebestnospe, die da schlief,
Bis sie wie tausend Gottesflammen brennen.

Welch ein Genießen, Welch ein Fröhlichsein!
Hand, überrascht, der Geist all' seine Schätze,
Die er verpraßt, noch unverkümmert sein,
Daß er am Ewigen sich schwelgend lege. —

Doch auf dem Felde war der ält're Sohn.
Und als er kam nach Haus und hörte drinnen
Des Reigens und des Festgesanges Ton,
Fragt' er: „Was ist es, daß sie drin beginnen?“

„Dein Bruder, (sprach der Knecht) kam heim zur Stund',
Drum ließ ein fettes Kalb dein Vater schlachten,
Weil er ihn wieder hat, frisch und gesund.“
Und jener zürnte, da sie drinnen lachten,

Und wollte nicht hinein. Da kam und bat
Der Vater. Aber jener sprach verdrossen:
„Viel Jahre dien' ich treu dir, früh und spat,
Und habe keine Gabe je genossen.

„Nun aber dieser kommen ist, dein Sohn,
Der all sein Gut mit Huren hat verschlungen,
Sind Fest und Jubel seiner Sünden Lohn.“
Der Vater aber sprach von Schmerz durchdrungen:

„Mein Sohn! bist du bei mir nicht allezeit?
Und was da mein, ist's nicht auch dein beständig?
Du solltest fröhlich sein, da todt und weit
Dein Bruder war, und wiederkam lebendig.

„Verloren war er lange mir und dir,
Und beide haben wir ihn wiederfunden.“ —
So neidet der Genesung Fest auch ihr
Den schwer erkrankten nicht, ihr Kerngefunden!

In heil'ger Wahrheit sicherstem Genuss
Wirkt Tag für Tag ihr still und immer freier;
All euer Leben ist aus einem Guß,
Nur eine nüchtern frohe Sonntagsfeier.

Was Gottes ist, ist euer für und für,
Ihr habt nur ruhig auf sein Wort zu lauschen.
Da ihr den Fuß nie setztet vor die Thür,
Wie soll der Heimkehr Festklang euch umrauschen?

Dem, der sich frei rang aus dem Burmgewühl
Angstvoller Qual mit halbverrückten Sinnen —
Gönnt ihm das überströmende Gefühl,
Gelang es ihm, sich selbst neu zu gewinnen!

Laßt jauchzen ihn in schöpferischer Lust,
Der, ein zerstörter Geist, sich neu geboren!
Gott selber jubelt in des Bäckers Brust,
Sich wiederfindend, wo er war verloren.

Der Weinstock und die Reben.

Ich bin ein Weinstock (sprach der Herr) ein rechter,
Weingärtner ist mein Vater, ihr die Reben.
Der Reben, so nicht Frucht bringt, ist kein ächter,
Was soll er todt und weß am Stamme leben?

Begnehen wird mein Vater ihn und ein'gen
Dem Wust verwesend lebenloser Dinge,
Den aber, der da Frucht bringt, wird er rein'gen,
Daß er, erstarrt, mehr der Frucht noch bringe.

Ihr seht jetzt rein, um meines Wortes willen,
Das ich euch sprach. So schickt der Stock die Säfte
Den Reben. Die verwandeln sie im Stillen.
Daß d'raus die Frucht wird, das ist ihr Geschäfte.

Gleich wie der Reben keine Frucht kann bringen
Aus eig'ner Kraft, so er am Stock nicht bleibt,
So muß mein Wort lebendig euch durchdringen,
Als Saft und Kraft, auf daß ihr Früchte treibet.

bleibt ihr in mir, bin ich in euch ergossen.
Ein Blut, ein Geist, von mir aus durch euch Alle,
Hat sich in eurer Früchte Pracht erschlossen;
Doch der kann nichts thun, den ich nicht durchwalde.

Der wird hinweggeworfen, wie ein Rebe,
Der da verbarrt, und weggetilgt von Flammen.
Wer nicht den Geist saugt in sich, daß er lebe,
Hat selber sich zum Nichts gewollt verdammen.

Ihr Neben aber, die am Stod' ihr haftet,
Unthätig nicht laßt euch vom Geist durchfließen!
Wenn ihr nicht selbst lebendig in euch schafftet,
Wie sollt' er sich aus euch zur Frucht erschließen?

Nicht tod't Gefäß, nicht träge Geistesheger,
Ihn, wie er euch gekommen, lassend walten —
Ihr seid selbstwirkende, lebend'ge Träger,
Bewußt und frei heraus ihn zu gestalten.

Was euch gegeben ward, müßt ihr auch wollen,
Dann bleib' ich selbst, mein Wort bleibt in euch leben.
Was ihr begehrt, der Vater wird's euch zollen.
Gebet ist selbst Entfalten und Entweben.

Mein Vater wird verherrlicht, so ihr thut
Gleich ächten Neben, in der Früchte Hülle.
Ihr habt, was tief in seinem Geiste ruhet,
Geoffenbart in schöner Thaten Hülle.

Doch schaffen kann der Geist allein in Liebe.
Wie Gott mich liebt, so lieb' ich euch. Beharret
In mir, daß euch entsprossen frische Triebe.
Der Neben, der an Liebe leer, erstarrt.

In meiner Liebe bleibt ihr, so ihr haltet,
Wie das Gebot des Vaters ich, die meinen.
Nur wer den ew'gen Willen mitentfaltet,
Der lebet. Tod't ist, wer ihn will verneinen.

So mag denn in euch meine Freude bleiben,
Und eure eig'ne Freude sein willkommen.
Das ist sie: frei und schaffend Frucht zu treiben,
Bewußt, die Isis vom ew'gen Geist durchglommen.

Hirt und Heerde.

„Wahrlich ich sag' euch: wer nicht durch die Thür
Eingeht zum Schafstall, sondern steigt hinein,
Der ist ein Dieb und Mörder für und für,
Der, nur für sich, ausbeutet, was nicht sein.

„Der aber durch die Thür geh't, ist der Hirt.
Der Hüter öffnet ihm, er kennt ihn schon,
Und von den Schafen, die ihn kennen, wird
Bermommen seiner Stimme traurer Ton.

„Er fährt auf reiche Weide sie hinaus,
Er geht vor ihnen hin, sie folgen all';
Vor einem Fremden aber faßt sie Graus,
Sie flieh'n vor seiner Stimme fremdem Schall.

„Ich bin die Thür. Durch meinen Geist allein
Kommt zu der Heerde, wer sie hütet treu.
Die ohne mein Vermitteln drangen ein.
Stahlen und würgten Seelen sonder Scheu.

„Habgier und Rachsucht, Eigennuß und Neid,
Das sind die Hinterthüren mancherhand,
Durch die ihr in den Stall gestiegen seid,
Weil ihr die Thür, die Liebe, nicht erkannt.

„Was Wunder, daß die Heerd' auf euch nicht hört?
Nichts Gutes habt ihr gegen sie im Sinn.
Was kümmert's euch denn, ob ihr würgt und stört,
Bringt's eurem Bauch und Beutel nur Gewinn?

„Ich bin die Thür. Wer da geh't ein durch mich,
Wird selig sein und ein- und ausgeh'n frei-
Gleich mir, hingebend, sorgt er nur für sich,
Nur daß die Heerd', im Geist, gesättigt sei.

„Auch Weide für' die Schafe findet er.
Das ist die weite, reiche Gotteswelt,
Die Gott der Geister ungemess'nem Heer
Zu geistig schaffendem Genuß bestellt.

„Ein Dieb kommt nur, daß er erwürgt und raubt;
Daß sie im Geiste leben all', kam ich.
Volle Genüge hat, wer an mich glaubt,
Und spenden kann sie, wer geweiht durch mich.

„Ein guter Hirt bin ich. Ein guter Hirt
Läßt willig für die Schafe selbst das Leben;
Ein Mithling aber, der gedungen wird,
Sieht er den Wolf, läßt sie und flieht mit Beben.

„Mag sie der Wolf erhaschen und zerstreu'n,
Ihm war's um Lohn zu thun, nicht um die Schafe;
Wo anders wird er seinen Dienst erneu'n
Droht ihm vom alten Herrn verdiente Strafe.

„So wechselt er, gleichgültig, Herrn um Herrn,
Lautsch ohne Reue, Heerde gegen Heerde;
Wo man am besten zahlt, verweilt er gern,
Und ihm zumuthet mindeste Beschwerde.

„Ich aber kenne, die mit sind verliehn,
Als guter Hirt. So kennen sie mich eben,
So wie der Vater mich kennt und ich ihn,
Und für die Schafe lass' ich selbst mein Leben.

„Um sie ist mir's zu thun, nicht um den Lohn
Weil ich des Vaters Zeichen sah' an ihnen,
Will ich, des Eigners treubeforgter Sohn,
Wie meinem Vater selbst, der Herde dienen.

„Sein Geisteszeichen, ist es meins nicht auch?
So sind sie all' die er gestempelt, meine,
Und kämpfen will ich bis zum letzten Hauch,
Eh' ich verliere meiner Seelen eine.

„Noch and're hab' ich, nicht aus diesem Stall
Herführen soll ich die auch, und ich werde.
Sie werden hören meiner Stimme Schall,
Es wird ein Hirte sein und eine Herde.

„Der Erde Völkerschaften weit und breit,
Sie werden all' bei meinem Rufe kommen.
In ihnen lebt das Wort von Ewigkeit,
Ob sie's auch, in der Zeit, noch nicht vernommen.

„Wenn sie's vernehmen hell aus meinem Mund,
Wird es, gewaltig sanft, wie Heimathglocken,
Die Längstvergeß'nes plötzlich machen kund,
Zum Allverbrüd'rungsfest herbei sie locken.

„Sie werden sich, die jetzt zerstreut, verwaist,
Zurückbesinnen, wem sie angehören.
Herr, Hirt und Herde sind dann Eins im Geist,
Und nichts wird dieser Wahrheit Frieden stören.“

Das Mysterium des Fleisches und Blutes.

Da er das Volk gespeist mit Brod und Fischen,
Merkt' er, sie wollten ihn zum König machen,
Und wußte dem Getümmel zu entweichen,
Derweil die Jünger stiegen in den Nachen.

Und als er jenseits wieder sie gefunden,
(Gleichgültig kann's euch sein, auf welche Weise.
Ich denke: wie sich's ziemt dem Geistgefunden,
Und nicht phantastisch tretend Wellengleise)

Lief zu das Volk. Er sprach: „Nicht ob der Zeichen,
Die ihr gesch'n, sucht ihr mich auf in Horden;
Nur weil die Brode, so ich euch ließ reichen,
Ihr aufgeessen und seid satt geworden.

„Wirkt Speise nicht, nach der die Würmer schnappen,
Wirkt Speise, die da bleibt in's ewge Leben!
Dem Gott der Vater aufgedrückt sein Wappen,
Des Menschen Sohn, er wird euch solche geben.“

O daß dies Wort d.in Innerstes ergreife!
Volk! sänge nicht mit viehischem Behagen:
„Wes Brod ich esse, dessen Lieb ich pfeife.“
Schmach dir, hast du Gesinnung nur im Magen!

Scheint's doch, du liegst vor Gott selbst auf den Knien,
(Unwissend fromm, statt wissend ihn zu grüßen)
Nur weil er dir dein täglich Brod verlichen;
Den Geist, den er dir gab, trittst du mit Füßen.

Du bist nicht, wie die Raupe, da, zu fressen
Morgen wie heut in dumpfer Einerleiheit.
Wirke die wahre Kost, dir zugemessen
Von Gott, die ewig bleibt: Vernunft und Freiheit! —

Da sprachen sie: „Sag', wenn's dein Herz erkannte,
Was ist zu thun, zu wirken Gottes Werke?“ —
„Das ist's: an den zu glauben, den er sandte.“ —
„So laß uns seh'n, was uns'ren Glauben stärke!“

„Welch Zeichen thust du? Moses gab (du weißt es)
Den Vätern Manna in der Wüste Leeren.
„Vom Himmel gab er ihnen Brod.“ „So heißt es.“ —
„Wahrlich! (spricht Jesus) Himmelsbrod gewähren

„Hat Moses nicht gekonnt. Das Brod, das rechte,
Vom Himmel, giebt euch nur mein Vater dorten,
Daß es der Welt das ew'ge Leben brächte.“ —
„Herr, gib dies Brod uns immer, allerorten!“ —

„Ich bin des Lebens Brod. Wer mein begehret,
Wird hungern nicht, nicht dürsten, wer da gläubet.“ —
Da murr't das Volk, das stets in Roth verkehret
Der Wahrheit Gold und sich dem Geiste sträubet:

„Wie kann sich der, der unter uns geboren,
Des Wort's: Daß er vom Himmel sei, vermessen?“ —
Kam't ihr vom Himmel alle nicht, ihr Thoren?
Wie habt ihr eure Abkunft ganz vergessen?

Christus, bewußt und fest, bleibt bei den Worten:
„Ich bin das Brod. Die Väter mußten sterben,
Trog ihres Manna, in der Wüste dorten,
Wer mich ißt, wird das ew'ge Leben erben.“

„Mein Fleisch will ich als Brod der Welt hingeben,
Mein Blut als Wein. Ihr sollt es Alle schmecken.
Kommt! eßt und trinkt, sonst ist in euch kein Leben!
Wer ißt und trinkt, den werd' ich auferwecken.

„Und wie ich lebe, um des Vaters willen,
Der mich gesandt, wird, wen's zu mir getrieben,
An ew'gem Leben Durst und Hunger stillen,
Weil er in mir und ich in ihm geblieben.“ —

Die Juden aber zanken, schrei'n und schwören:
„Wie will der geben uns sein Fleisch zu essen?
Wer kann so harte Rede länger hören?“ —
Doch Christus spricht: „Ihr murret und spottet dessen?“

„Wie, wenn ihr erst dort hin, wo er gewesen,
Des Menschen Sohn einst seht von hinnen schweben? —
Der Geist nur macht lebendig. Zum Verwesfen
Nur taugt das Fleisch. Mein Wort ist Geist und Leben.“

Hört ihr's? Der Geist nur kann lebendig machen.
Ihr aber deutet nach dem Fleisch noch immer
Des Herrn tiefsinnig Wort, ihr Geisteschwachen!
Und treibt es, wie die Juden dort, ja schlimmer.

Sie wandten sich von dem, was ihnen dunkel;
Doch ihr begnügt euch, statt zu forschen lecker,
Buchstäblich Blut zu seh'n im Weingefunkel,
Und Jesu Fleisch im Siegelbrod vom Bäcker.

„Was, forschen? (meint ihr) Christus hilft ja Allen,
Die nur den frommen Brauch nicht lassen fahren.“ —
Er aber that euch niemals den Gefallen,
Durch Unfinn euch das Denken zu ersparen.

Nicht will ich jetzt (der wis'ge Voltaire thut es)
Vorrechnen euch, (er nennt auch Kanibalen)
Wie viele Centner Weisches, Tonnen Blutes
Ihr schon verschlangt bei euren Abendmahlen.

Nicht will ich, flach beweisend, darauf pochen,
Daß eine Hostie, die der Pfaff vergiftet,
Ob tausend Formeln d'rüber auch gesprochen,
Gleich dem gemeinsten Gift, Verderben stifet.

Die Rohheit nur und Trägheit muß ich tadeln,
Daß ihr, bereit, dem Anseh'n euch zu duden,
Durch äußres Thun euch geistig wähnt zu adeln,
Und Gott zu einem euch durch Kau'n und Schluden.

Hat Christus eingesezt das äußre Zeichen,
So that er's, weil im Geist das Volk nicht inündig.
Jetzt, mein' ich, kann die Form dem Geiste weichen,
Und weggeworfen werden kurz und bündig. —

Kein Leib kann sich in Ewigkeit vermehren,
So wenig, wie das Brod in Jesu Händen.
Der Geist allein (lernt ihn doch endlich ehren!)
Kann, ewig ganz, sich ewig Allen spenden.

Das ist ein Speisungswunderact, ein ächter,
Daß Gott aus seinem Geiste weiß zu nähren
Mit Füllen alle geistigen Geschlechter,
Zu allen Zeiten und in allen Sphären.

Noch mehr. Mit gleicher Wunderkraft begaben
Wollt' er auch uns, die abgesandten Geister.
So lebet in uns weiter, unbegraben,
Was einst gedacht, gahnt ein hoher Meister.

Wer je, in göttlichem Gedankenstreben,
In sich erschaut das Wahre, Schöne, Gute,
Lebt in der Menschheit fort ein ewig Leben,
So wahr und wirklich, wie in Fleisch und Blut.

Christus! der Einzige bist du von Allen,
Der, Eins mit Gott zu wissen sich, vermochte,
Und Jeder ist vom Leben abgefallen,
Des Adern nicht dein Lebensblut durchpochte.

Nur wenn wir ewig geistig dich genießen,
Bis unser niedres Selbst vor dir geschwunden,
Gelingt's, mit Gott uns frei in Eins zu schließen.
Du bist in uns dann, er in dir gefunden.

Du lässest dich in Bechern nicht verschenken,
Nicht schieben in den Mund in matten Teigen;
Nur wer zu deinem Denken schafft sein Denken,
Dich kennt, bezwingt, erringt, hat dich zu eigen.

Du gabst dein Fleisch dahin für Aller Leben,
Doch nicht, zum Sühnungsofferlamm erkoren,
Das Deficit der Menschenschuld zu heben,
Auch nicht, daß Gottes Zürnen sei beschworen.

Das heißt andichten Gott, dem ewig klaren,
Des Rechtspedanten dunkle Winkelzüge,
Das heißt andichten Gott, dem ewig wahren,
Bornirten Rachgefühl's verscholl'ne Lüge.

Nein! werden mußtest du dem Blick entnommen,
Und, durch Gewalt, vernichtet nach dem Leibe,
Auf daß dein Wesen, wo es hergekommen,
Fortan für uns, im Reich des Geistes, bleibe.

So fuhrest du dorthin auf, wo du schon warest.
Ab müssen wir die Fleisoheshülle streifen,
Wie du, eh' du uns zu den Deinen schaarest,
Wie du zu reinen, freien Geistern reifen.

Das ist das ew'ge Leben, das du kündest,
Daß wir in Gott uns ewig neu erschaffen,
Das ist die Seligkeit, die du uns gründest,
Nicht Sang und Spiel im Lande der Schlaraffen.

Dann ist dein Lebensblut durch uns ergossen.
Den Geist vom Geiste trennen keine Schranken,
Und eins mit Gotte, den wir mitgenossen,
Sind wir fortzeugend lebende Gedanken.

Erkenntniß und Schlüsselamt Petri.

Die Jünger fragt' er: „Sprecht! des Menschen Sohn,
Wer sagen denn die Leute, daß er sei?“ —
„Etliche sagen, den sie kannten schon,
Sei'st du, der Täufer, neu vom Tode frei.

„Und Etliche, du sei'st Elias gar,
Und Jeremias, oder irgnd wer
Aus längstverstorbener Propheten Schaar;
So reden sie und rathen hin und her.“ —

So wird es jedem Schöpfergeiste geh'n.
Das Volk verehrt nur die Vergangenheit,
Das Neue, Große kann es nicht versteh'n,
Und greift nach Namen aus der alten Zeit.

Stets ist die Welt befangen in dem Wahn:
Jetzt höre Gott in ihr zu wirken auf,
Und was das Heute Göttliches gethan,
Sei Nachklang nur von früh'rer That Verlauf.

So war ihr Christus nichts, denn ein Prophet. —
Ein Bettler ist der Geist der neuen Welt,
Der bei der alten sich bereichern geht
Mit welchem Kranz, der ihr vom Haupte fällt.

Derweil macht, unbemerkt und unbeseigt,
Der Weltgeist Riesenschritt auf Riesenschritt,
Und erst, wenn ein Geschlecht im Grabe liegt,
Bernimmt das nächste seinen Donnertritt.

So ist es allezeit ein Nachhall bloß,
Was ihr vom Walten Gottes je erfuhrt,
Ihr höret kreisen nur der Zeiten Schooß,
Doch erst die Nachwelt schau't der Zeit Geburt.

Jetzt klagt ihr, sehend sonder Jugendkraft
Die Welt sich mit Erinnerungen bläh'n —
Die Nachwelt wird, von Staunen hingerafft,
Bald uns'res Geistes Schöpferthaten seh'n.

Selig! wer in des Jetztbewußtseins Tag,
Nicht in der Ueberlief' rung Dämmergrau'n,
Die reife Frucht der Zeit zu seh'n vermag,
Er wird das Himmelreich auf Erden schau'n. —

„Und wer ich sei, (sprach er) was sagt denn ihr?“
Und Simon Petrus rief mit festem Ton:
„Du bist kein Andreer, Herr das wissen wir,
Als Christus, des Lebend'gen Gottes Sohn.“

Und Jesus, tief erkannt sich fühlend, spricht:
„O selig bist du, Simon, Jonas Sohn!
Das offenbarte Fleisch und Blut dir nicht,
Sondern mein Vater von des Himmels Thron.

„Und du bist Petrus, bist der Felsengrund,
Auf den ich bau'n will meiner Kirche Pracht,
Die unbewegt soll steh'n, wie auch der Schlund
Der Hölle dräue mit Vernichtungsmacht.“ —

Ja! der im Sohn den Vater sieht, der Geist,
Der ist der Fels, auf dem die Kirche steht,
Den keine Zeit in ihre Strudel reißt,
Weil, unverwüßlich, er dem Nichts entgeh't.

Und in den Besten lebt er zeugend fort,
Sonst fiel in's Nichts die gottverlass'ne Welt.
Er ist das ewig fleischgewordne Wort,
Das Gott und Menschheit fest zusammenhält.

Doch wird der Geist, der frei die Welt durchweht,
In eines Mannes Brust nicht eingebannt
Dadurch, daß ihr auf einen Stuhl ihn hebt,
Gekrönt das Haupt, den Krummstab in der Hand.

Da zündet nur der Wahrheit Himmelsstrahl,
Wo freie Selbstkraft ihn an sich zieht,
Derweil vor geistlos frecher Menschenwahl
Des Dalai Lama er von dannen flieht. —

„Des Himmelreiches Schlüssel geb' ich dir,
(Sprach Christus weiter) und gebunden sei
Im Himmel Alles, was du bindest hier,
Und was du lösest, auch im Himmel frei.“ —

Ja! solche Macht gebührt dem Menschengest,
Der Gott, in eigne Tiefen schauend, fand,
Daß, was er hier gut oder böse heißt,
Auch gut und böse bleibt im ew'gen Land.

Nach seiner Gotteswahrheit tief erfaßt
Hat er den Menschen; ewig gilt sein Wort.
Dem Leibe nach nur ist er Erdenast,
Sein richtendes Erkennen ist von dort.

Gott giebt die Schlüssel ihm zum Himmelreich,
Denn er, der, unbetäubt vom Weltgebraus,
Sein Denken machte Gottes Denken gleich,
Spricht, frei bewußt, das Urtheil Gottes aus.

Die Verkahrung.

Da Jesus sich der Jünger drei gesellt,
Und einsam betend auf dem Berge stand,
Ward, sonnengleich, sein Angesicht erhellt,
Und weiß, gleich etnem Lichte, sein Gewand.

Und Moses und Elias waren da
Und redeten mit ihm aus Wunderglanz,
Und Petrus, wissend nicht, wie ihm geschah',
Rief, wie aus Träumen wirr, schlaftrunken ganz:

„Herr, hier ist gut sein! Willst du, wollen wir
Allhier aufrichten dreier Hütten Bau,
Dem Moses, dem Elias dort und dir.“
Da er, verwirrt, noch also redet — Schau!

Ein licht Gewölk zieht, schattend leis, heran,
Daraus hernieder eine Stimme spricht:
„Das ist mein lieber Sohn, den höret an!“
Da sinken sie erschreckt auf's Angesicht.

Und Jesus tritt herzu, berührt sie leis
Und spricht: „Steh auf! Es sei die Furcht euch fern!“
Da heben sie die Augen, und im Kreis
Umschauend, seh'n sie Niemand, als den Herrn.

Sie geh'n still sinnend. An dem Tag entdeckt
Hat Keiner, was er sah, wie's Herz auch schwillt. —
Wach' auf, Gedanke, schlummernd hier versteckt
In gar ein lieblich traumerisches Bild. —

Der Staub der Alltagsmittelmäßigkeit
Hat jedes Menschenantlig uns entstellt.
Wir steh'n und geh'n, gebannt in Raum und Zeit,
Du auß'rem Treiben äußerlich gefellt.

Kommt's hoch, so drücken wir uns rasch die Hand,
Und schau'n uns Aug' in Aug' mit flücht'ger Schre;
Doch ach! die Ahnung des Erkennens schwand
Im Augenblick von hinnen ungetreu.

Ah! Keinem ist das Aug' von Schuppen klar,
Daß er, die Brüder sehend, könnte schau'n,
Wie eine lichtverklärte Geisterschaar
Ihn rings umwallt auf grünen Erdenau'n.

Erst aus der Grabeshügel finst'rem Grund
Sprießt uns der Wahrheit lichte Ros' empor.
Erst dann wird uns'rer Lieben Geist uns kund,
Wenn unser Aug' auf immer sie verlor.

Wir schau'n zu eines Mannes Bild hinauf
In der Geschichte Dom, begeistert jetzt; —
Da er gelebt, nahm man ihn mit in Kauf,
Wo nicht Verstocktheit gar ihn todt gehet.

Wie selten senkt herab sich ein Moment,
In dem der Mensch im Menschenangeficht
Der Gottheit Abglanz eben nur erkennt,
Und: „Hier ist gut sein!“ wie aus Träumen spricht.

Der Vorzeit Schatten werden frisch und hell,
Er hört ihr Wort, das dem Geweihten klingt;
Von einer Geisterkette ahnt ihm schnell,
Die, lebend, sich durch alle Zeiten schlingt.

Erstaunt, verworren, will er Hütten bau'n —
Da nah't die Wolke. Schweigend schleicht er fort.
Des Tag's Gewühl verschlinget bald sein Schau'n,
Des Marktes Lärm der Offenbarung Wort.

Doch Wahrheit war's — wist's und vertrauet led! —
Was, wie ein Traum, euch märchenhaft und fern.
Des Alltags Dunst zeigt nur den Nebelfleck,
Der Feierstunde Licht den nackten Stern. —

Christus! dich schau'ten, wie du bist, verklärt,
Nur Wenige, und die nur wie im Traum.
Schnell ward uns deine Lichtgestalt verfehrt
In Nacht, grob übertüncht, zu kennen kaum.

Jetzt zieht der Geist hervor dein göttlich Bild,
Die falschen Farben tilgend und den Staub.
Wie schon hervor des Blickes Leuchten quillt!
Das Rechte ward den Zeiten nicht zum Raub.

Bald steh'st du neu, in des Gedankens Licht,
Vor aller Menschheit in Verklärung da,
Und nimmer schwindet, als ein Traumgesicht,
Was unser Geist bewußt und wachend sah.

Das ist ein ew'ger, ächter Heil'genschein.
Er strahlet aus von dir in alle Welt,
Bis daß wir Alle sind theilhaftig sein,
Und Jeglicher die Brüder sieht erheilt.

Dann sind wir aus des Unbewußtseins Nacht,
Die unser Haupt mit wüstem Traum beschwert,
Zu des Erkennens heit'rem Tag erwacht,
Du bist in uns, wir sind in dir verklärt.

Der Größte im Himmelreich.

Und seine Jünger fragten ihn, verblendet:
„Wer ist der Größte doch im Himmelreich?“ —
Er sprach: „Wahrlich! so ihr nicht um euch wendet,
Bis ihr geworden diesem Kinde gleich,

„Könnt in das Himmelreich ihr nimmer kommen.
Doch wer sich selbst erniedrigt, wie ein Kind,
Wird als der Größte dort aufgenommen,
Wo der nur, der sich hingiebt, sich gewinnt.“ —

Es fühlt das Kind, sich harmlos überlassend,
Mit Mutter, Vater, Welt und Gott sich Eins.
Noch tauchte nicht sein Geist, sich selbst erfassend,
Auf aus dem Born des ungetrübten Seins.

So fühlt die Rose, still in Duft ergossen,
Sich eins mit der allwaltenden Natur;
Dem Lichte liegt ihr Busen frei erschlossen,
Sie weiß und will ja nichts, sie blühet nur.

Doch aus der in sich ruhend sel'gen Stille
Erwacht der Mensch zu seinem Selbst, zum Ich.
Da steht er nun, ein freier Einzelwille,
Die Welt und Gott starr gegenüber sich.

Da gilt es Mannesthat, Eroberungsringen,
Kein Fremdes draußen dulden kann der Geist.
Er muß das Weltenall, muß Gott bezwingen,
Bis er, ein Sieger, sie sein eigen heißt.

Da will er für sich selbst auch etwas gelten,
Dieweil er seine Kräfte spürt und äbt.
Die Gottesflammen, eh' sie ihn durchhellten,
Sind von des Eigendünkels Rauch getrübt.

Er mißt sich gegen Andrer Thun daneben,
Und will im Himmelreich der Größte sein;
Doch vom Allwirkenden sein Einzelnstreben
Getrennt noch fühlend, bringt er dort nicht ein.

Er hat begriffen nur und nicht bezwungen.
Was in ihm rang, war Gottes eigne Kraft.
Statt zu verschlingen, ward er selbst verschlungen;
Gott hat in seine Tiefen ihn gerafft.

Wer das erkennt, wird länger nicht, verdroffen,
Vorrechnen Gott, wie er gelämpft so treu.
Er fühlt auf's Neue selbstlos sich ergossen,
Er kehret um und wird zum Kind auf's Neu'.

Wenn er in Gott sich von sich selbst erlöste,
Wird er der Größte sein im Himmelreich.
Jeder, der sich verlor, ist dort der Größte.
Im Urgeist ist der Geist dem Geiste gleich. —

„Wer solch ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
Nimmt mich auf“ sprach der Herr. Nicht sprach er's blind.
Der Baum ist nichts, als der erfüllte Samen,
Der Mann, der Gottmensch — das vollbrachte Kind.

Es muß ja Aergerniß kommen.

Des Aergernisses halben, weh' der Welt!
Es muß ja Aergerniß hienieden kommen;
Doch weh' dem Menschen, der am Bösen hält,
Der, es zu bringen, über sich genommen! —

Moralisirend Jammern hilft euch nicht
Von der Geschichte riesigen Verbrechen,
Denn ohne Finsterniß gäb' es kein Licht,
Und ohne Rein wär's Unfinn, Ja zu sprechen.

Gott selbst verkehrt sich in sein Gegentheil,
Und, rückgekehrt, hat er sich erst gefunden.
Nur aus dem Grabe steigt des Lebens Heil,
Ohne das Nichts wär' auch das Sein verschwunden.

Sich selbst zum Ungeist machen muß der Geist,
Um, ihn bestiegend wahrhaft Geist zu werden.
Was dort, ein stilles Wechselwirken kreist,
Zerspaltet sich zu hartem Kampf auf Erden.

Das Gute, ungefüßt, ist gar nicht da.
Es wird und ist nur in dem Sturz des Bösen.
Vom Streite, den dein Aug' mit Thränen sah,
Kann weder Mensch, noch Gott die Welt erlösen.

Was da geschaffen, kann nur endlich sein.
Was endlich, fällt anheim dem Widerspruche.
Was, ungeworden, ruht in Gott, ist rein,
Ist ganz; was aber ward, ist schon im Bruche.

Haß' es! wie bitter auch die Wahrheit schmeckt:
Es muß ja Aergerniß auf Erden kommen.
Doch wehe dem, der Aergerniß erweckt!
Denn Keinem ward die Freiheit drum benommen.

Das oben ist die Freiheit, ist der Geist:
Der Welt gestörten Frieden herzustellen;
Das, was der Schein hier auseinander reißt,
Soll er, im Wesen ewig neu gefellen.

Das Ewige, das schon verloren schien
In trüber Endlichkeit verwor'nem Walten,
Soll er, (so Pflicht, als Kraft ward ihm verlieh'n)
Errettend es, im Endlichen erhalten.

In's Aergerniß verflochten muß er sein,
Doch Schuld ist es, im Aergerniß beharren.
Gott selbst hat ihn verstoßen in den Schein,
Doch Tod ist es, im Scheine zu erstarren.

Läßt er sich geh'n, wie ihn das Weib gebar,
So wird er in der Sünde Nichts verschwinden.
D'rum wer sich selbst will werden offenbar,
Muß fort und fort sich selber überwinden.

In Allen schläft das Aergerniß als Saat,
Doch wehe dem, durch den es reift zur Aerndte!
Der, statt daß er, umkehrend, Gott genäh't,
Fortschweifend, ewig sich von ihm entfernte.

Der Geist der Gemeine.

Dich sollst du ehren, denn in dir verkündigt
Sich Gott. So soll dich auch dein Bruder ehren.
Drum gehe hin, hat er an dir gesündigt,
Mit ihm allein ihn strafend zu belehren.

So er dich hört und läßt vom Feindestrachten,
Hast du den Bruder, freue dich! gewonnen;
Denn wer im Bruder ew'gen Werth kann achten,
Hat selbst vom ew'gen Werth zu sein begonnen.

Hört er dich nicht, so nimm' hinzu noch Einen,
Nimm Zwei, auf daß zur Schlichtung jeder Sache,
Zwei oder drei der Zeugen sich vereinen,
Und Einer Einem nicht Befehle mache.

Leicht kann der Einzelne sich selbst verkennen,
Und seinen Geist, beharrend eigenwillig,
Vom ew'gen Urgeist, von der Wahrheit trennen,
Mehr fordernd, leistend weniger, denn billig.

Doch wo Zwei oder Drei zusammenstimmen,
Da ist nicht eine Summe blos von Meinung.
Zum Streit nur treffen Geister sich im Schlimmen,
Das Gute, Rechte nur schließt sie zur Einung.

Der Geist kann sich dem Geiste nicht gesellen,
Nur äußerlich zusammen sich zu fügen;
Nur sich in seiner Wahrheit herzustellen,
Sich läuternd im Verein von Zufallslügen.

Darum ist Zweier, Dreier Wort ermächtigt,
Zu richten, was für sich nur that der Eine.
Doch glaubt dein Bruder jene nicht berechtigt,
Und hört sie nicht, so sag' es der Gemeine.

Des Volkes Stimme, das ist Gottes Stimme.
Des Einzelnes Wächte, sonder Einheit,
Getrübt von Thorheit, aufgewühlt vom Grimme,
Verklären sich im See zur Ruh' und Reinheit.

Den magst du, der nicht hört auf die Gemeine,
Für einen Heiden, einen Böllner halten,
Der in der Geister ernstem Allvereine
Verkennt der Gottheit reinigendes Walten.

Wahrlich ich sag' euch: was ihr werdet binden
Auf Erden, sei im Himmel auch gebunden,
Und was ihr löset, soll dort auch Lösung finden.
In eurem Geist wird sich der Herr bekunden.

Euch eingeboren ist das Bild des Rechten.
Wo alle Geister, frei von Einzelwirren,
Sich zum Gesamtbewußtsein stark verflechten,
Da sind sie Gottes Geist, der kann nicht irren.

Ihr wisset, seid ihr Eins, was gut, was böse.
Nicht nöthig ist's, daß Gott mit fremden Worten,
Die euch von draußen tönen, bind' und löse.
In euch zugegen ist er allerorten.

Hoch über'm Wust verworr'ner Endlichkeiten,
Im einen Gott geheilt von jeder Zweigkeit,
Hält Ernst Gericht für alle Ewigkeiten,
Statt Gott, der Menschheit Geist in seiner Freiheit.

Und weiter sag' ich euch: Wo Zwei auf Erden
Eins würden nur, warum sie bitten wollen,
Das wird gewährt von meinem Vater werden,
Denn Zweier Wollen eint sich nur im Sollen.

Kein Geist hat je dem andern sich verständigt,
So lang er nicht die wilde Schaar der Triebe
Ganz zur Vernunft und Freiheit hat gebändigt,
So lang er nicht zur Wahrheit ward, zur Liebe.

Nur die in diesem reinsten Aether wallen,
Vermögen Eins das Andre zu durchschauen.
Doch undurchsichtig ist sich selbst und Allen
Der Geist im trüben Erdgewand, im grauen.

Die aber sich in jenem Licht getroffen,
Zu einem Wollen sich bewußt vereinet,
Sprechen in ihrem Streben, Fleh'n und Hoffen
Nur Gottes Willen aus, der sie durchscheinet.

Doch Gottes Wille braucht nicht Thatenhüllen,
Er ist schon ewiges sich selbst Vollbringen.
So ist, womit sich jene Zwei erfüllen,
Ein unabwendbar aus sich selbst Gelingen.

Wenn Zweie so zu Einem sich verklären,
Die bitten nicht, was der und jener dächte,
Das Rechte nur, und das muß Gott gewähren,
Denn was er thut, ist stets und nur das Rechte.

Und wo Zwei oder Drei zusammenkamen,
Um auf den Gott, der in mir ist erschienen,
Zu richten ihren Geist in meinem Namen,
(Spricht Christus) bin ich mitten unter ihnen.

In reiner Seelen geistiger Vereinigung
Waltet das Himmelreich schon hier auf Erden,
Da muß der Mensch der flüchtigen Erscheinung
Zum ew'gen Menschen, Gottmensch muß er werden.

Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Zu Jesu kamen sie mit ihren Kindern,
Daß er ihr Haupt berühre, zu begehren.
Die Jünger wollten dräuernd sie verhindern:
Er aber rief: „Nicht sollt ihr ihnen wahren!

„Lasset die Kindlein alle zu mir kommen!
Denn ihnen ist das Himmelreich gegeben.
Wer als ein Kind nicht in sich aufgenommen
Das Reich des Herrn, wird nimmer darin leben.“ —

Das Wort scheint eurem trägen Sinn zu schmeicheln.
Was thut ein Kind, das ihr nicht nach ihm thätet?
Still gläubig schaut's empor und läßt sich streicheln,
Und plappert nach, was man ihm vorgebetet.

Ihr irrt und kennet schlecht des Kindes Treiben,
Wie es, in unerschöpflich raschem Streben,
Gedanken zeugt und sammelt, die da bleiben,
Die ächten, leitenden für's ganze Leben.

Nur daß es nicht für Arbeit weiß zu halten
Des Geistgewebes fröhliche Verschränkung;
Nur daß es fühlet, weiser, als ihr Alten,
Daß die Erringung doch nur eine Schenkung.

So sollt ihr, wie die Kinder, rastlos werden,
In stets sich fortentfaltendem Bewußtsein,
Doch nicht mit tagelöhnernden Geberden
Des Geistes Arbeit soll euch freie Luft sein.

Schwer ist's, durch eig'ne Kraft emporzuschießen,
Und von der Erde Mark sich stark zu saugen;
Und doch zu Gott in Demuth zu erschließen
Lichtreiner Blüthen sanfte Kinderaugen.

Schwer ist's, des Lebens Schlünde zu durchschreiten,
Von Dunst betäubt, umlärm't von Fragenschaaren,
Und doch dem Sternenklang aus sel'gen Weiten
Ein reines Herz und offnes Ohr zu wahren.

Schwer ist es, fechtend um sich her zu schauen,
Bereit zu Gegenwehr, zu Hieb und Stoße,
Und doch zu ruh'n mit lächelndem Vertrauen,
Ein leise schlummernd Kind, in Gottes Schooße.

Ihr sollt mit Mannestritt die Welt durchmessen,
Und harmlos spielen doch auf Gottes Wiese,
Ihr sollt vom Baum der Selbsterkenntniß essen,
Und bleiben in der Unschuld Paradiese.

Ihr sollet Gott durch's Meer des Lebens tragen
Sammt seiner Welt von ewigen Gedanken.
Und doch euch nie zu überheben wagen,
Als thätet ihr, was er euch müßte danken. —

Oh' ihr es noch gebracht zu grauen Haaren,
Verwelkt der Kindheit Rosenkranz den Weisten.
Ihr liebt, wie Seden, hoch einher zu fahren,
Und meint gar viel zu wissen und zu leisten.

Die Anmuth unbefang'ner Seelenschöne
Höhnt ihr hinweg mit frechen Kennermienen,
Wähnt, daß ein echter Siegeskranz euch kröne,
Wenn klein und schüchtern sie vor euch erschienen.

Ihr überlegen seid ihr allerorten,
Just so, wie Botenreißer in den Ehenen
Dem stillen Kinde, das bei ihren Worten,
Bei ihrem Lachen nichts sich weiß zu denken.

Die Kinder aber sollt ihr nicht verachten!
Denn ihnen ist das Himmelreich gegeben.
In ihnen schlummern alle Blüthenprachten,
Ein Gottes Frühling für das ganze Leben.

Was du errangst, nicht wag' es dein zu nennen,
Rechthaberisch! Es ist dein kühnstes Denken
Ein Wiederfinden des nur und Erkennen,
Was Gott dem Kinde willig war zu schenken.

Wer hat gewaltig in sich selbst gerungen,
Wie Jesus, wer so sieggekrönten Strebens?
Doch niemals hat ihm nur im Ohr geklungen
Ein Ahnen düntelhaften Ueberhebens.

„Vom Vater kommt mir, was ich euch enthülle.“
Sprach er, als hätt' er's mühelos gefunden.
Er wußt' es anders nicht. In Gottes Fülle
War ihm sein Wollen und sein Thun verschwunden. —

Wer nicht, ein fromm gebeugter Ueberwinder,
Von Gott erfleht, den er erzwang, den Segen,
Wer Gottes Reich nicht aufnimmt, wie die Kinder,
Der wird's vergebens suchen allerwegen.

Dienstbarkeit.

Da trat zu ihm mit ihrer Söhne zweien
Der Kinder Sebedai Mutter, fallend
Zu Füßen ihm, etwas von ihm zu flehen.
Er sprach: „Was willst du?“ Sie versetzte lallend:

„Sur Rechten dir und Linken laß die Weiden
Sigen zunächst dir, Herr, in deinem Reiche!“ —
Scheint thöricht euch dies Weib und unbescheiden?
Welche von euch, ihr Frau'n, die ihr nicht gleiche?

So seid ihr noch, ihr Mütter und ihr Weiber!
Nichts wißt und faßt ihr von des Geistes Zielen.
Ihr wünscht den Euren wohlgepflegte Leiber,
Und, eine Rolle vor der Welt zu spielen.

Was kümmert euch des Mannes ernste Sendung?
Wenn er mit euch nur tändelt und empfindelt,
Wenn durch Fürsprache, Schmeichelei, Verwendung,
Dem Söhnchen nur ein Aemtlein wird erschwindelt.

Und wenn er dann nicht sichts, zur Predigt gehet,
Und sichts der Säufer, Spieler, Käufer Innung,
Dann habt ihr Alles ja, was ihr erstehet —
Gefährlich, Unrecht wär's, hätt' er Gefinnung. —

Nicht wähnt, ein ließ' ich mich, mit euch zu scherzen!
Ernst ist mein Wort, könnt ihr's auch ernst nicht nehmen.
Ihr solltet wahrlich bis zum tiefsten Herzen
Ob eures nied'ren Krämersinn's euch schämen!

Der Lohn nur ist euch wichtig, nicht das Streben,
Unwürdig ist der Mann, wenn unbefoldet,
Das Wirken nichts, Alles das sich Erheben,
Und eitel jedes Thun, bleibt's unvergoldet.

So zieht ihr, statt zu Freien, statt zu Männern,
Uns zu Bedienten auf, zu ehrlos zahmen,
Zu feilen, geistverlass'nen Botenrennern
Durch's ganze Leben, in des Miethers Namen.

Nur daß hübsch Alles bleibt im alten Gleise!
Der höchste Zweck — gefahrlos Geld erwerben.
Gemächlich geht zum Himmel dann die Reise.
Derselbe Plunder nach, wie vor dem Sterben.

Man muß den alten, lieben Gott nur bitten,
Dann hilft er wohl dem süßen Mutterstöhnchen,
Wenn es nur artig war und still von Sitten,
Zum Sitz auf einem ganz besond'ren Thronchen.

Dort braucht er sich mit Arbeit nicht zu plagen,
Sich ausruh'n gründlich kann der arme Bengel.
O Selbstgefühl und mütterlich Behagen,
Zu seh'n, wie vor ihm neigen sich selbst Engel! —

Zum Lächeln nicht, es ist zu Born und Schelten.
Pfui! muß ich rufen über die Gemeinheit.
Wollt ihr für gotterzeugte Geister gelten,
Und trübt mit eurem Schlamm selbst Himmelsreinheit?

Doch Jesus sprach: „Ihr wißt nicht, was ihr bittet.
Hofft das allein, worauf ihr habt verzichtet,
Auf Himmelsehre nur, wenn Schmach ihr littet,
Auf Leben nur, wenn euch der Tod vernichtet.“

„Könnt ihr den Kelch, der mir bestimmt, auch trinken?
Die Taufe, die mein wartet, auch empfangen?“

Sie sagten: „Ja!“ Er sprach: „Wohl seh' ich blinken
Für euch auch jenen Kelch voll Schmerz und Bangen.

„Euch tausend sengen wird des Geistes Flamme.
Doch dorten mir zur Linken und zur Rechten
Zu sitzen, thronend ob der Geister Stamme,
Euch zu verleih'n, steht nicht in meinen Mächten.

„Nur denen es bereitet hat der Vater,
Die werden dort vor Allen herrlich thronen,
Des ew'gen Wort's Vollstrecker und Berather.
Das ist ein frei Geschenk und kein Belohnen.“ —

Und da die Beiden sah'n der Weiden Dürsten
Nach Herrschaft, zürnten sie. Da sprach zu ihnen
Der Herr: „Ihr wißt, es herrschen wohl die Fürsten,
Die weltlichen, und lassen sich bedienen,

„Auch, daß die Oberherrn Gewalt empfangen.
Doch also nicht soll's unter euch geschehen.
Wer unter euch will zur Gewalt gelangen,
Soll, Diener euch zu heißen, nicht verschmähen.

„Und der da vornehm heißen will vor Allen,
Soll euer Knecht sein gleich des Menschen Sohne.
Nicht, dienen sich zu lassen von Vasallen,
Kam er zu euch, nein! euch zu Dienst und Frohne.

„Ja, daß er, dienend, opfre selbst sein Leben,
Um Viele zu erlösen und zu retten.“ —
Das ist ein Dienen und ein hin sich Geben,
Ein anderes, als das um Gold und Ketten.

Der Menschheit kannst du dienen sonder Schande,
Ihr mußt du dienen, willst du was bedeuten.
Mit Geist und Willen ganz, ob auch im Lande
Damit gebient nicht ist gewissen Leuten.

Vom Einzeljoch sollst du dich nur befreien,
Zu machen dich zu der Gesammtheit Knechte.
Was Geist an dir, mußt du den Brüdern weihen.
In deinen Pflichten nur sieh' deine Rechte!

Was du in Aller Dienst lebendig machtest,
Das einzig lebt an dir, lebt unvergessen:
Nur wenn du dich als Aller Knecht erachtest,
Hast du nach deiner Würde dich gemessen.

Nichts bist du für dich selbst, so du nicht wirkst,
Aufopfernd, mit den Besten um die Wette.
So du zum Selbstgenusse dich umzirkest,
Bist du kein Glied der großen Geisterkette.

Doch wenn du deinen Geist hast, unverschlossen,
Zum Dienst für Alle freudig hingegeben,
Wird er, durch tausend Herzen stark ergossen,
Zur herrschenden Gewalt sich einst erheben.

Dienstbar war Christus uns mit Blut und Leben,
Bis wir ihm Unterthanentreue schwuren.
In Dienstbarkeit ist Gott der Welt ergeben,
Und zu ihm beten alle Creaturen.

Verdienstlosigkeit.

Welcher von euch, der einen Knecht bestellt
Zu pflügen oder Vieh zu weiden hat,
Spricht wohl zu ihm, wenn er heimkehrt vom Feld:
„Geh', setze dich zu Tisch und isß dich satt!“?

Sagt er zu ihm nicht: „Geh' und richte zu!
Daß ich zu Abend esse. Schürze dich,
Zu dienen mir beim Mahl! Dann isß auch du,
Und siehe, daß ich nicht verkürze dich!“?

Und danket auch der Herr demselben Knecht;
Der Alles, was ihm anbefohlen, that?
Ich meine nicht. Er that ja nur, was recht.
So ihr, wenn ihr's in keiner Pflicht versah't,

Und Alles thatet, was euch Gott befahl,
Sprecht zu euch selber demuthvoll gefinnt:
„Unnütze Knechte sind wir allzumal.
Wir thaten nichts, als was wir schuldig sind.“ —

Nicht seid ihr da zu leichtem Selbstgenuß,
Zu harter Geistesarbeit für den Herrn,
Und brachtet ihr das Tagewerk zum Schluß.
Genießet Gott erst der Erwerbniß Kern.

Aus Gott allein entsprang euch Geist und Kraft,
Und was durch euch mag Ewiges gedeih'n,
Wird in den Urgeist gleich zurückgerafft,
Der nichts euch nimmt, als was von Anfang sein.

So bringt ihm dar zur Kost, fremd von Begier,
Was Göttliches in eurem Geist gereift.
Euch zum Genuß bleibt nur so viel, als ihr
Von euren eignen Thaten selbst begreift.

Doch wenn ihr auch mit Riesenkraft gestrebt,
Und das Erstrebte hingabt, frei und frank —
Nie fall's euch ein, daß ihr euch überhebt,
Einfordernd von dem Herrn besond'ren Dank.

Der Höchste gab, kann Höchste fordern auch.
Er gab's, da er als Geister euch erschuf.
Entfaltet sich der Geist nach Geistesbrauch,
Was soll dabei der Selbstbewundrung Ruf?

Daß, neu sie schaffend, er die Welt bezwingt,
Und Gott in ihr, ist nur des Geists Natur.
Und wenn er Ungeheuerstes vollbringt —
Was thut er? Gleich der Pflanze, wächst er nur.

Was ihr auch leistet, mehr noch fordert Gott,
Der euch erschuf mit sich aus einem Guß.
Ihr treibet, kindisch, mit euch selber Spott,
Prahlt ihr von guter Thaten Ueberfluß.

Ihr Narren! die ihr wähnt schon abgethan,
Was ob euch lag, und mehr noch obendrein,
Und die ihr Gott, für Andre, wagt zu nah'n,
Ihnen von eurem Ueberfluß zu leih'n.

Ihr habt genug noch an euch selbst zu thun,
Eh' ihr euch eurem Urbild gleich gemacht.
Nur Gott geziemt's, in seinem Werth zu ruh'n,
Denn er ist ewig in sich selbst vollbracht.

Ihr alle seid unnütze Knechte blos,
Und höchstens thut ihr eure nackte Pflicht;
Und eure Heil'gen alle, klein und groß,
Mehr, denn unnütze Knechte, sind sie nicht.

Ihr stapelt, frevelnd, ihre Thaten auf,
Und meßt Gott ab davon sein reblich Theil.
Was drüber ist, gebt ihr ihm in den Kauf,
Für die, so nicht genug gethan, zum Heil.

Wann wird der Unstinn ganz verschollen sein?
Kein Maas ermisst, was Gott zu fordern hat.
Was auch ein Geist kann werden, das ist sein,
Doch Keiner wird was, an des Andern Statt.

Zum ganzen Geist soll werden jeder Geist,
Weil er, vollbracht, in Gott von Anfang ruh't.
Und wenn er so zurück zur Quelle kreift,
Ist er ein Knecht, der seine Pflicht nur thut.

Doch wir wissen, von wannen dieser ist.

Da Jesus sprach, und es ihm Niemand wehrte,
Da sagten Eiliche: „Ist das nicht der,
Den Volk und Rath zu tödten längst begehrte?
Und sieh! unangefochten redet er.

„Erkennen uns're Obersten nun klärlieh,
Daß dieser sei des Herrn gesalbter Christ?
Da könnt' ein neuer Christ sich melden jährlich.
Wir wissen ja, von wannen dieser ist.

„Wir wissen aber: kommt dereinst der rechte,
Weiß Niemand, wo er seinen Ursprung hat.“ —
„Ja wohl! ihr kennet mich und mein Geschlechte
(Rief Jesus aus) und meine Vaterstadt.

„Ich aber bin nicht von mir selber kommen,
Nein, ein Wahrhaftiger hat mich gesandt,
Ich kenn' ihn wohl, da ich sein Wort vernommen,
Ihr aber habt noch niemals ihn erkannt.“

Da ward ihn zu ergreifen, ein Bewegen,
Doch Keiner legte seine Hand an ihn. —
Des Geistes Gottentstammen darzulegen,
Wird heute noch dem Denker nicht verzieh'n.

Ihr glaubt, daß Christus sei von Gott gewesen,
Nur weil er selbst nicht lebend zu euch spricht,
Nur weil ihr's könnt in alten Büchern lesen.
Wenn ihr ihn selber säh't, ihr glaubtet's nicht.

Vornehmer Niene, seid ihr immer fertig,
Bequem abfertigend stets bei der Hand,
Von Allem, was ihr schau'n könnt gegenwärtig,
Habt das: „von wannen“ leichtlich ihr erkannt.

Weil es geregnet, grünt es rings im Lande,
Das Gott erschuf, damit es euch ergezt,
Und denken thut der Mensch mit dem Verstande,
Den Gott ihm in's Gehirn hat eingesezt.

So duldet Gott ihr nur im Hintergrunde,
Ihn, der die Welt erschuf, und von sich stieß,
Und die von ihm verlass'ne von der Stunde
Dem Spiel geschaffner Kräfte überließ.

Glaubt ihr, zu ehren Gottes Schöpferwalten,
Indem er ihm die Dhnmacht dichtet an,
Daß er in seinem Werk sich nicht erhalten,
In ihm nicht frei zugegen bleiben kann?

Nein! Aber eurer Trägheit mag es frommen,
Daß von der Welt ihr und vom Menschengest
Nachbetend schwätzt, von wannen sie gekommen,
Und sonst nur, was ihr greift, als Wahrheit preist.

Spießbürgerlich hornirt und unbefangen,
Meint ihr, es sei schon Alles abgethan,
Seht ihr die Wirkung an der Ursach hangen.
Doch Gott wollt ihr euch nur als Knechte nah'n —

Doch ich sag' euch: Nichts hegt das All der Welten,
Das nicht von Gott, und darin Gott nicht sei.
In dem, was euch mag als Beschränkung gelten,
Ist er bei sich, in sich, bewußt und frei.

Er hat sich selber aus sich selbst entsendet,
In die Erscheinung sich vor sich verhüllt;
Doch, ewig in sich selbst zurückgewendet,
Ist er's, der in der Welt sich selbst erfüllt.

Allgegenwart, im todten All zerrissen,
In tausend Dingen schlummernd unbewußt,
Taucht, als ein inniges sich selber Wissen
Und Wiederseh'n, auf in des Menschen Brust.

Das ist ein Licht, das durch sich selber scheint,
Durchsichtigend des Stoffes Welt durchdringt,
Das die Natur mit ihrem Gott vereinet,
Zurück zum Sender das Gesandte bringt.

Das ist's, was Christus schaute, tief und offen,
Und Jeder schau'n soll, der sich nennt ein Christ.
Sein Geist ist auf den Lebenspunkt getroffen,
Wo Sohn und Vater Eins geworden ist.

So lang ihr nicht, ihr abgesandten Geister,
Euch Eins wißt mit dem Geist, der euch gesandt,
Seid abgefallen ihr von eurem Meister,
Und habet weder ihn, noch euch erkannt.

Nicht g'nügt es, nur der zeitendunklen Sage,
Daß er aus Gott entsprungen, zu vertrau'n,
Ihr müßt's in des Bewußtseins lichtem Tage,
Müßt's in euch selbst, euch selbst erkennend, schau'n.

Nicht eher wagt's, nach Christo euch zu nennen,
Bis Christus in euch seiner ward bewußt,
Und Gott den Vater könnt ihr nicht erkennen,
Bis er sich selbst erkennt in eurer Brust.

Ewige Dauer Christi.

Da er von seinem Tod sprach ahnungsvoll,
Rief aus das Volk: „Wir haben aus der Schrift
Gehört, daß Christus ewig bleiben soll.
Bleibt er auch ewig, so der Tod ihn trifft?

„Wie sagst du denn: erhöht werden muß
Des Menschen Sohn. Wer ist des Menschen Sohn?“ —
Daß ewig bleibt, was stirbt, ist eine Nuß,
Heut noch so hart euch, wie den Juden schon.

Die Juden dachten: wer da ewig bleibt,
Der muß, so lang sich Tag um Tag verflucht,
Fortwandern, wie er jezo lebt und leibt.
Ausfieht und handelt, ißt und trinkt und spricht.

Sie wollten leiblich greifbar ihren Christ,
Wie in der Wüsten einst das gold'ne Kalb.
Daß er im Geist nur ewig bei euch ist,
Begriffst zwar ihr, doch ihr begriff't's nur halb.

Der Geist ist eine Tempelhalle nicht,
Darin ein Gott aus Stein steht unbewegt.
Der Geist ist That, die, sprossend auf zum Licht,
Entfaltend mit emporrafft, was sie hegt.

Dann lebet Christus fort in eurem Geist,
Dann bleibt er ewig, und ihr hegt ihn treu,
Wenn frisches Lebensblut ihn stets durchkreist
Er stets in euch geboren wird auf's Neu'.

Und wie der Geist sich selber überschwillt,
Sich von Geschlecht entfaltend zu Geschlecht,
Muß sich in euch entfalten Christi Bild.
Stets ächter werdend, bleibt er ewig ächt.

Doch so ihr, wie ihn einst die Zeit gefaßt,
Der er im Kindesraum ward offenbart,
Ihn fort und fort euch überliefern laßt,
Gleich einem Alterthum ihn peinlich wahr,

Dann wird er fremder stets und ferner seh'n,
Dem Tod verfallen, nicht vom Tode frei.
Zwingt ihr euch, den, der fremd ward, anzuseh'n —
Treibt ihr mit todtm Bild Abgöttere.

Welch' äußerliche, leere Ewigkeit!
Welch' alle Tage neuer Christusbord!
Daß ihr zusammenstückelt Zeit an Zeit,
Und ihn aus einer schleppt zur andern fort.

Den stets ihr zwingt, morgen wie heut zu sein —
Merkt ihr's nicht, wie ihr ihn in Stücke reißt?
Einheit von Heut und Morgen ist der Schein,
Doch Einheit im Entfalten ist der Geist.

Wer soll derselbe bleiben Jahr um Jahr,
Todt ist er, fremd sich selbst, vor sich getrennt.
Wer täglich tiefer sich macht offenbar,
Der lebt, weil er sich ewig selbst erkennt. —

So ist noch schlechter euer ew'ger Christ,
Als wie die Juden ewig ihn gedacht.
Der war doch Einer, der da lebend ist!
Doch ihr habt ihn zur Mumie gemacht. —

Und Christus sprach zum Volk: „Es ist das Licht
Noch keine Zeit bei euch. So wandert drin,
Eh' über euch herein das Dunkel bricht!
Denn wer im Dunkeln geht, weiß nicht, wohin.

„Gläubt an das Licht, dieweil ihr es noch habt,
Bis daß ihr selbst des Lichtes Kinder seid.“
Doch nicht von draußen her mit Licht begabt,
Nein! innen, aus euch selbst zum Licht befreit.

So habt das Licht ihr in euch selber blos,
Nicht, wie sich's euch in Längstverstorbenen weist,
Und reiner taucht es aus des Geistes Schooß,
Wird in sich selbst durchsichtiger der Geist.

Bertrau't euch selbst und eurem Christus auch!
Es ist der alte, scheint er euch auch neu.
Nicht alt, weil also hergebracht vom Brauch,
Nein! weil des Geistes ew'gem Urbild treu.

So mög' er schöner stets in euch ersteh'n,
Bis daß ihr All', verklärten Angesicht's,
Durch eure Brust fühlt seinen Odem geh'n,
Und ew'ge Menschen, Kinder seid des Licht's.

**Wer an mich gläubet, der gläubet nicht an mich,
sondern an den, der mich gesandt hat.**

Und Jesus rief: „Wer an mich gläub't, der gläubet
An mich nicht, nein! an den, der mich gesendet.“ —
Doch euch hat des Gesandten Wort betäubet,
Daß ihr vom Sender ganz euch abgewendet.

Christus war Gott, weil Gott in sich er schaute;
Denn Gott ist ewiges sich selbst Erkennen,
Und wo sich ein Gemüth zu ihm erbaute,
Ist Schauer und Geschauter nicht zu trennen.

Doch Gott ist mehr, als daß er gegenwärtig
Erscheint in diesem oder jenem Geiste.
Er ist, der, ewig werdend, ewig fertig,
Von Ewigkeit aus sich und in sich kreiste.

Er webt in sich in reinstem Selbstbewußtsein,
Ein einfach Ich durchpulsend alle Welten,
Und kehrt er ganz auch in des Menschen Brust ein,
Kann doch kein Mensch als ganzer Gott uns gelten.

Auch Christus nicht. Sein Wort ist euch erklingen
So seltsam tief, daß ihr es mißverstanden.
Er hat sich nie als Gott euch aufgedrungen,
Er war nur Mensch, im Geist zu Gott erstanden.

Doch ihr habt über euren ird'schen Meister
Den Geist, an dem sich keine Kraft kann messen,
Den Schöpfer aller Welten, aller Geister,
Den ew'gen Schöpfer seiner selbst vergessen.

Ein leidend blasser Mann, an's Kreuz geschlagen,
So einzig wißt ihr euren Gott zu fassen;
Doch Gott sein will noch etwas Andres sagen,
Als für das Heil der Welt sein Leben lassen.

Christum gewannt ihr, Gott ging euch verloren,
Den Menschgewordenen nur wißt ihr zu lieben,
Doch Gott ist nicht allein zur Welt geboren;
Er ist auch ewig bei sich selbst geblieben.

Wenn ihr den Menschgewordenen recht verstündet,
Ihr bleibt nicht steh'n bei seinem Welterscheinen,
Da, über sich hinaus, er stets verkündet
Den in sich selber unantastbar Einen.

„Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.
Ich bin, ein Licht, in diese Welt gekommen,
Daß Jeder, der da glaubend mich erkannt hat,
Ringsum den Finsternissen sei entnommen.“

Wohl sprach's der Herr, und wahr sind seine Worte;
Denn wer ihn nicht erkannt, den Wahrheitspender,
Der schaut in seines Geistes reinstem Orte
Nicht nur den Abgesandten, auch den Sender.

Aus Christi Geist das Licht wird in ihn gleiten,
Und wieder von ihm ausgeh'n, dem Erhellten,
Und er wird schau'n, strömt es in alle Weiten,
Schlummern in Gottes Glanz das All' der Welten.

Doch den Gesandten selbst den Sender nennen,
Und Gott der stillen Majestät berauben,
Das heißt den Vater und den Sohn verkennen,
An diesen weder, noch an jenen glauben.

Das Wort, das ich sprach, wird euch richten.

„Wer meine Worte hört und nicht will gläuben,
Den richt' ich nicht, denn ich bin nicht gekommen,
Zu richten die, so gegen Gott sich sträuben;
Selig zu machen nur, die ihn vernommen.

„Und wer in sich erstickt des Wortes Flammen
Und es verachtet, hat schon, der ihn richtet.
Das Wort selbst, das ich sprach, wird den verdammen,
Der auf des Geistes Leben selbst verzichtet.

„Denn von mir selber hab' ich nicht gesprochen,
Sondern der Vater, der mich senden wollte,
Gab ein Gebot mir, das ich nie gebrochen,
Von Allem, was ich thun und reden sollte.

„Doch sein Gebot ist nur das ew'ge Leben,
Das weiß ich. Und von Allem gab ich Kunde,
Wie mir's der Vater selbst hat eingegeben.
Ihr hört sein eigen Wort aus meinem Munde.“ —

Nur darum hat das Wort Gewalt, zu richten,
Weil's von Beginn ist eures Geistes Wesen.
So heißt es euer tiefstes Selbst vernichten,
Vermögt ihr nicht, in euch das Wort zu lesen.

Nicht ist es eine neue fremde Waare,
Die Christus bringt von draußen oder drüben —
Nur euer Innerstes, das offenbare,
Sereinigt von der Erde Dunst, dem trüben.

Was er in eure Seelen hat gerufen,
Den gleichen Widerhall hervorzulocken,
Sind Klänge, so die Welt und euch erschufen,
So traulich süß, wie ferne Heimathglocken.

Auf steigt in euch ein leises sich Besinnen
Und wächst und schwillt zu deutlich lauten Worten:
Daß ihr aus Gott entstammt von Anbeginn,
Und in ihm bleibet stets und allerorten.

In Christo rief sich selbst wack jene Kunde,
Und wehe dem, der sie nicht rasch erkannt hat!
Er riß sich los von seines Daseins Grunde.
Nichts ist, wer den vergaß, der ihn gesandt hat.

Ihr aber Alle seid von Gott entsendet.
Christus hat eure Augen, schlummertrunken,
Auf euren Ursprung nur zurückgewendet,
Verkündend, wie er selbst in Gott versunken.

Das Wort seid ihr. Ihr selber müßt euch richten,
Vergaßt ihr euch in stummen Finsternissen.
Sich selbst vergessen, heißt sich selbst vernichten,
Denn Leben ist nur: sich in Gott zu wissen.

Wer mich siehet, der siehet den Vater.

„Kennet ihr mich, ihr kennet auch den Vater.
Auch kennt ihr ihn, denn ihr habt ihn geseh'n.“
Da spricht Philippus: „Zeig' uns, Herr, den Vater!
So wird zum Glauben uns genug geseh'n.“

Und Jesus spricht: „So lange bei euch bin ich,
Philippus, und noch nicht erkannt von dir?
Den Vater sieht, wer mich durchschau't hat innig.
Wie sprichst du denn: Herr, zeig' ihn uns! zu mir?“ —

Gott ist kein Ding, das man dir vor kann zeigen,
Ob er, ein Geist, das Weltall auch durchwallt.
Nur als du selbst, in dir wird er dein eigen,
Nicht als ergreifbar fremde Gottgestalt. —

Ein starr Gesetz noch, fest nach Zeit und Raume,
Trägt ihn in sich der gold'nen Sterne Bier,
Die Pflanze hat ihn in des Wachsthum's Traume,
Im dumpfen Fühlen seiner selbst das Thier.

Im Menschen aber rafft er sich zusammen,
Und wird zum Geiste, der sich selber weiß,
Der die Gebilde all', so ihm entstammen,
Zurückverschlingt in des Bewußtseins Kreis.

So weit ist jedes Wesen sein theilhaftig,
Als es, entwickelnd ihn, ihn in sich hegt.
Doch das nur heget ihn in sich wahrhaftig,
Das, eigner Wahrheit treu, sich ausgeprägt.

D'rum darf nicht Dieser oder Jener sagen:
„Den Vater seht ihr, wenn ihr seht auf mich.“ —

Der jeder schlechten That sich entschlagt,
Aus der Zerstreuung in die Einheit wich,

Der in sich selbst sich, durch sich selbst, gereinigt,
Bis er sich selbst zum wahren Menschen schuf,
Dem ziemt allein: „Seht hier in mir vereinigt
Den Vater und den Sohn!“ der stolze Ruf.

Und Christus ist's allein, der das vermochte,
Gott, wie er sich im Menschen rein verkündet.
Er ist die Flamme, wir sind nur die Döchte,
Die Vielen, so der Eine Alle nährt.

Noch blieb er für uns Alle drüben stehen,
In seinen Geist nur wohnte Gott sich ein.
Wir Alle müssen von ihm borgen gehen,
Der Gott in uns ist nur ein Widerschein.

Doch jene Schranke müssen wir bezwingen,
Sonst blieb uns Gott ein äußerer, ob auch nah.
Des Welterlösers siegendes Gelingen
Steht nun als Sollen für uns Alle da.

Wir dürfen der Vergöttlichung Beschwerden
Nicht ihm aufbürden stets an unsrer Statt.
Die ganze Menschheit muß ein Christus werden,
Der in sich selber Gott beschau't und hat.

Dann sind wir All' in Gott, Gott in uns Allen,
Wir thun und reden Gottes Werk und Wort,
Was an uns unwahr, ist in Staub zerfallen,
Nur Gott blieb übrig, in uns selbst, nicht dort. —

Doch horch! schon hör' ich zornesheiß're Stimmen:
„Du Läp'ter! zieh'st du Gott zu uns in Staub?“
Versteht mich erst, eh' ihr euch wollt ergrimmen! —
So hört mich denn, wenn euer Ohr nicht taub!

Wohl ist in uns Gott wahrhaft gegenwärtig,
Als werdender, der in sich selbst lehrt ein;
Doch für sich selber ist er ewig fertig,
Und Selbstbejahung in ihm jedes Nein.

Wir zieh'n ihn aus der Endlichkeit Verkettung,
Stets in der Freiheit Geistigkeit hinauf,
Doch nur für uns ist es Gefahr und Rettung,
Und nur in uns ein wechselnder Verlauf.

Wir fühlen's in uns als ein streitend Walten,
Ein ewig neues Gottgeborensin;
In ihm ist's nur ein stilles Selbstentfalten,
Stets in sich selbst, heraus nicht, noch hinein.

Wir sind der Leib, durch den der Geist ergossen,
Sich regt und wirkt, sich selber äußerlich.
Doch er bleibt in sich selber abgeschlossen,
Ein unveräußerliches, festes Ich.

Wirfst du dein innigst eigenes Selbst nicht nennen
Den Leib, der dich dir selbst begreiflich macht?
Du kannst ihn nicht von deinem Geiste trennen,
Was jener thut, hat dieser nur vollbracht.

Und doch — ob auch der Geist in Lebenswogen
Der Leibesglied' rung kleine Welt durchkreift,
Bleibt er doch wissend auf sich selbst bezogen,
Nicht in den Leib vertheilt, bleibt ganzer Geist.

Und höher ist der Geist, denn alle Glieder,
Da er in ihnen nimmer sich verlor. —
So steigt auch Gott in uns zur Erde nieder,
Und bleibt doch bei sich selber, wie zuvor.

Der fleischgewordne Gott, das sind wir Alle,
Doch über uns verehren wir den Geist,
Der über des Vergeh'ns und Werdens Schwalle
Allwissend in sich selber ruht und kreist,

So sagte Christus: „Er und ich sind Eines.“
Und: „Größer ist der Vater dort denn ich.“
Ein Widerspruch euch Kindern nur des Scheines,
Denn Eins kann sein, was doch getheilt in sich.

War Christus Gottes Ganzheit, unzerschlagen,
Wie ihr's ihm nachsagt bis auf diese Zeit:
„Ich selbst bin größer, als ich selbst“ zu sagen,
Wohl Unsinn war's, und nicht Bescheidenheit.

Der reine Lichtstrahl aber sagt mit Wahrheit:
„Ich selber bin das Licht und bin es nicht.
Es ist in mir in seiner ganzen Klarheit,
Doch ist es nur in mir, da es sich bricht.“

So ist in uns auch Gottes Licht gebrochen,
Das seine Welt vergeistigend durchflieht.
Wir sind nur Worte, so der Herr gesprochen,
Er ist das Wort, das ewig selbst sich spricht.

Knechte und Freunde.

„Ihr seid nicht Knechte mehr. Nicht weiß der Knecht,
Was sein Herr thut. Euch kann ich offenbaren,
Dieweil ihr Freunde seid, nach eurem Recht,
Alles, was ich vom Vater hab' erfahren.“ —

Gelt, dieses Sprüchlein wünschet ihr euch fort,
Dieweil's in euren Kram nicht taugt, ihr Pfaffen?
Mit welcher Stirn verleugnet ihr dies Wort,
Um uns zu Knechten wieder umzuschaffen?

Dieweil ihr selber gern im Dunklen schleicht,
Verbannt ihr Gott auch in des Dunkels Schranken,
Wo er verschlossen thront und unerreichet,
Und sich versperret dem Lichtkind, dem Gedanken.

Von dunklen Wegen klagt ihr, unkenhaft,
An denen jede Forschung wird zu nichte.
Derweil er in uns, um uns, wirkt und schafft,
Offen und frei, in hellem Tageslichte.

Euch unerkennbar ist der Gott des Licht's;
Mir ist's nur euer nicht erkennen Wollen.
Und dennoch wagt ihr's, frechen Angesicht's,
Aufwerfend euch zu Frommen, mir zu grollen.

'S ist seltsam, daß ich gottlos heißen soll,
Der ich ihn überall kann schau'n und lieben;
Gottselig aber heißen (ist's nicht toll?)
Die selbst gesteh'n, wie fremd sie ihm geblieben.

Der Gott, den ihr uns habt zurecht gemacht,
Ein Fetisch ist es, nicht der Geist, der wahre.
Der Geist ist (hört es!) keine dunkle Nacht,
Er ist, nur er, das ewig Offenbare.

Euch drückt der Alp. O! würdet ihr gesund,
Um euch, in euch zu schau'n mit wachen Blicken!
Gott thut sich willig allen Geistern kund,
Sie all' mit seinen Füllen zu erquiden.

Den keß den Unerkennbaren ihr heißt,
Gott, und sonst nichts, ist durch und durch erkennbar.
Dem Geist begreiflich ist allein der Geist,
Und was im Geiste blieb, vom Geist' untrennbar.

Ihr könnt, wenn ihr Gemüth und Welt durchschweift,
Nur das, was Gott ist, d'rin versteh'n und lieben;
Wenn ihr sie ab von ihm, dem Kerne, streift,
Sind nur die tauben Hülsen euch geblieben.

Weil Gott aus seinem Geist die Welt gebat,
Kann euer Geist sie denkend überwinden.
Weil Gott als Geist in euch ward offenbar,
Könnt ihr euch selbst versteh'n: ihn in euch finden.

Das ist nichts Hohes, was sich euch verschließt.
Der Schein, der Ungeist nur bleibt unerschlossen.
Der Geist, der in das Meer des Urgeist's fließt,
Fühlt sich bewußt und frei darin ergossen. —

Woher denn kam euch jener dumpfe Wahn,
Der euch erniedrigt hat zu blinden Knechten?
Weil Gott auf Erden Manches hat gethan,
Anders, als Kunz und Hinz es etwa dächten?

Wenn Bräute sterben, Schlechte werden reich,
Und gute Menschen müssen Betteln gehen,
Das geht euch über den Verstand sogleich,
Als müßte drob die Welt in Stücke gehen.

Ja freilich! wer so tief am Staube klebt,
Der kann im Weltgang nur Verwirrung schauen.
Nur dem, der zum Gedanken sich erhebt,
Wird sich das All in Ordnung aufzubauen.

Wie schwindet euer kleines Elend hin
Hoch in des Geistes ewig freien Reiche!
Trübt das des Gottbesitzens Bollgewinn,
Daß hier und dort man einsetzt eine Leiche?

Hat Christus nicht gezeigt, daß Schmerz und Tod
Zu Gott Erwachen ist und Auferstehen?
Der Geist wird frei im Kampf mit Lebensnoth,
Der Dauer Unterpfand ist das Bergehen.

Wie wagt ihr's, hier, wo Alles schlicht und klar,
Von dunklen Gotteswegen uns zu sprechen?
Den Gott, den Christus machte offenbar,
Zu bergen uns, wie könnt ihr's euch erschrecken?

Wenn ihr euch selbst in Ketten schlagen wollt —
Bleibt Knechte! Aberglauben heiß' euch Glauben!
Doch wir sind Freunde, wie ihr uns auch großt,
Und lassen unser Wissen uns nicht rauben.

So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch.

Und Jesus sprach: Gekommen ist die Zeit,
In der des Menschen Sohn verkläret werde.
Der vor euch steht in Jugendherrlichkeit,
Aus Erd' ist er gemacht, und wird zur Erde.

Fällt in die Erde nicht das Weizenkorn,
Allein bleibt's, und verkommt; wer wird es hegen?
Er stirbt es, wird's im Tod ein Lebensborn,
Dem Grab entsendend gold'ner Früchte Segen.

D'rum, wer sein Leben lieb und theuer hält,
Dem wird's, bedeutungslos, in's Nichts zerrinnen;
Doch wer sein Leben haßt auf dieser Welt,
Der wird es für die Ewigkeit gewinnen.

Das bunte Leben, wie es geht und steht,
Ab fiel's vom Geist und muß in Staub zerfallen.
Nur was in hohem Opfertod vergeht,
Wird sich'n, ein Marmorbild, in ew'gen Hallen.

Nur den du hinwarfst, deines Herzens Hort,
Im Liebestod, wird dir zu eigen bleiben,
Wird, sprossend, dir im Geiste Gottes dort,
Und hier der Menschheit ew'ge Früchte treiben. —

Betrübt ist meine Seele. Soll ich jetzt:
„Hilf, Vater, mir aus dieser Stunde!“ flehen?
Darum ja ward ich in die Welt gesetzt. —
Dein Name sei verklärt! Mich laß vergehen.

Sie werden, wenn mein Erdenleib zerfällt,
Was ewig ist in mir, in dir erschauen,
Aus stoßen sie den Fürsten dieser Welt,
Dir zum Palast den Geist aufzuerbauen.

Und wenn ich von der Erd' erhöht bin,
Will ich von dort sie zu mir ziehen Alle.
Was, halbverstanden, hier verweht und hin,
Von dort wird's wecken mit Posaunenschalle. —

Ihr seid voll Trauerns, weil ihr nicht erkannt,
Wie es euch frommt, daß ich euch werd' entnommen,
So ich nicht geh' zu dem, der mich gesandt,
Kann nicht der Geist, der Tröster zu euch kommen.

Ihr seht mich grünen in der Jugend Saft,
Mich, lebensstropig, schütteln meine Loden,
Spürt meiner Tritte Klang und Federkraft,
Hört meines Wortes Sturm- und Feuergloden.

Behaglich deckt ein Sicherheitsgefühl
Mit Mutterflügeln euch an meinen Seiten.
Ich, eu'r Panier, rag' auf aus dem Gemüth,
Eu'r bestes Thun ist, nur mir nachzuszreiten. —

Wenn in den Baum, der euch mit Frucht genährt,
Mit Kühl' umlaubt, umrauscht mit froher Kunde,
Vor eurem Aug' der Sturm des Todes fährt,
Den herrlichen, entwurzelt, wirft zum Grunde —

Wie wird euch werden da? Als ob der Schaft,
Draus sproßte euer Fühlen, Glauben, Wissen,
Aus seinen Wurzeln von des Todes Kraft
Gehoben, euer Herz mit ausgerissen.

Die Welt wird freudig meinen Sturz umsteh'n;
Doch ihr, vereinsamt, werdet heulen, weinen,
Bis in dem Schmerz um das, was muß vergeh'n,
Das Unvergängliche euch wird erscheinen.

Zu Heldenmuth wird Schmerzenallgewalt,
Die Trauer wird in Freudigkeit verkehret,
Wenn sich die erdgetrübte Erdgestalt
Zu des Gedankens reinem Licht verkläret. —

O! für das höchste Kleinod dankt dem Herrn,
Ihr Alle, denen Schmerz das Mark durchwühlte.
Des Stirn schmückt nicht der Menschheit hellster Stern,
Der nie betrübt bis in den Tod sich fühlte. —

Ein Weib, das, will's gebären, schluchzet laut,
In Bangigkeit und Trauer ganz verloren,
Vergift der Noth, wenn es das Kindlein schaut,
Und jauchzet, weil der Mensch zur Welt geboren.

So müßt auch ihr in Bangigkeit vergeh'n,
Wollt, aus dem Geist, ihr selbst euch neu gebären.
Dann sehet ihr in euch mich auferstehn'n,
Und eure Freudigkeit wird ewig wahren.

Niel hab' ich, der ich mit euch wandre, noch
Zu sagen euch, doch könnt ihr's jetzt nicht tragen.
Ihr seht mich wieder, frei vom Erdenjoch,
Und werdet nichts an jenem Tag mich fragen.

Denn Alles that der Wahrheit Geist euch kund,
Der fort und fort euch innerlich begleitet,
Den ich gesandt in eures Herzens Grund,
Und der euch einst in alle Wahrheit leitet.

Der spricht aus euch, doch von sich selber nicht,
Nur das, was er gehört aus Gottes Munde.
Getauht in göttlichen Erkennens Licht,
Giebt er von seiner eignen Zukunft Kunde.

Sucht ihr mich einst umsonst auf eurer Flur,
Dann senkt er sich in euch aus Himmelsphären,
Von meinem Bild zu tilgen Erdenspur,
Und mich, in euch, zum Geiste zu verklären.

Von Meinem nimmt er's, was er euch thut kund;
Denn was der Vater hat, das ist auch meine,
Ist jedes Geistes, der vom Erdenrund
Aufstrebt, bis er sich, denkend, Gott vereine.

Ueber ein Kleines, und ihr seht mich nicht,
Den ihr ein Weilchen saht hienieden schreiten;
Ueber ein Kleines seht ihr mich im Licht
Des Geistes, der ich bin durch alle Zeiten.

Ich habe die Welt überwunden.

„Auf daß ihr in mir haben mäget Frieden,
Hab' ich mein Wort dem Geist in euch gefellt.
Hier auf der Welt zwar ist euch Angst beschieden;
Doch seid getroßt! Ich überwand die Welt.“ —

Nicht zog er, sie erobernd zu bestegen,
Mit irdisch stolzer Heereskraft herbei.
Wer noch mit Waffen dieser Welt muß kriegen,
Ist auch von Ketten dieser Welt nicht frei.

Ihn knechtet noch das schwankende Gelingen,
Ihn nimmt gefangen seine eigne That;
Er bleibt umgarnt von Weltenwechsels Schlingen,
Dem Zufall preisgegeben früh und spat.

Der aber hat wahrhaft die Welt gebändigt,
Der ihr, ob sie besteht, ob sie vergeht,
Weil in ihm selber jeder Kampf beendigt,
Fest, unantastbar, gegenüber steht.

Des Weltgeschickes blinde Sturmgewalten,
Sie kräufeln seine Oberfläche kaum,
Derweil er in sich selbst als Herr kann schalten,
Frei in des Geistes stillem Weltenraum.

Und wenn er, reich an seinen eignen Füllen,
Sich aus der Welt zog in sich selbst hinein,
Dann ließ er draußen nur des Scheines Hüllen;
Der Kern der Welt, die Wahrheit, wurde sein.

So hat er thätig auch die Welt bezwungen,
Der Geist, der sich in sich gesammelt fand,
Hat aus sich selbst hervor das All durchdrungen
Und unterworfen ohne Widerstand.

Und seine Siegesfahne, den Gedanken,
Pflanzt er auf allen Weltenzinnen auf.
Das ist kein Kampf, bedroht von Siegeschwanken,
Nur ewig sicherer Friedensthat Verlauf.

Das ist kein raubendes Zerstückungsstreben.
Der Welt, wenn schaffend sie der Geist besiegt,
Wird ihre Wahrheit nur zurückgegeben,
Die von Beginn im Geiste Gottes liegt. —

So hat die Welt der Heiland überwunden,
Da er sich selber ganz besaß in Gott,
Und Sieger blieb er unter Schmerz und Wunden,
Und König noch am Kreuz, umzischt von Spott.

Und seinen Frieden hat er uns gelassen,
Ob auch die Welt uns dräuend mag umfah'n.
Wenn wir in ihm uns stark zusammenfassen,
Dann ruh'n wir fest auf uns, was kann uns nah'n?

Voll Angst sind wir, so lang wir Sinn und Willen
Verflechten in das Spiel der Endlichkeit;
Doch in des Geists unendlich tiefen Stillen
Ist Freiheit, Macht und Frieden allezeit.

Dort taucht hinab und nimmer dürst ihr zittern!
So lang sie steht, beherrscht ihr auch die Welt,
Und ginge selbst um euch die Welt zu Splintern —
Was thut's und kümmert's euch, so Gott nicht fällt?

Die Wahrheit wird euch frei machen.

„So ihr von meinem Wort euch nicht wollt trennen,
Dann zeigt ihr, daß ihr ächter Jünger Schaar seid.
Die Wahrheit werdet ihr dereinst erkennen,
Und euch zu Freien machen wird die Wahrheit.“ —

Ein seltsam Wort den flachen Dugendgeistern!
Was ist die Freiheit? — Daß man, ohne Hindern,
Uns thun läßt, was beliebt, und ohne Meistern,
So lange wir der Andern Recht nicht mindern.

Was hat damit die Wahrheit denn zu schaffen? —
Thoren! von außen seid ihr stets gebunden,
Und schlägt vergebens drein mit blinden Waffen.
Wenn in euch selbst ihr kein Gesetz gefunden.

Nicht ein bewußtlos, ungezügelt Dürfen,
Bis ungesundes Uebermaß euch schwächte,
Ist Freiheit. Wollt ihr Laummelcke schlürfen,
So bleibt ihr ewig dumpfen Kaufsches Knechte.

Die Schranke, die das Müffen trennt vom Wollen,
Muß schwinden, und sie schwindet im Erkennen.
Der klare Wille hat kein auß'res Sollen.
Er selber will sich von sich selbst nicht trennen.

So deines Wesens Wahrheit du vernommen,
Kannst du nicht anders, als dich selbst entfalten,
Dem Baum gleich, der da wächst, in Gott vollkommen;
Doch frei bleibt und bewußt dein Selbstgestalten. —

Doch nur in Gott ist deine, alle Wahrheit,
In seines Willens ungetrübter Einheit,
Der, in besonnensten Bewußtseins Klarheit,
Wird, schafft, erhält in Fülle, Kraft und Reinheit.

Nicht, daß du Andre fragst, was er befohlen,
Und dich in Demuth unterwirfst der Kunde —
Das ist nicht Freiheit. Selbst mußt du dir holen
Der Wahrheit Hört aus seinem eignen Munde.

Du mußt in's ew'ge Meer dich tauchen, Quelle!
Mußt, Geist, dich baden in des Urgeist's Borne!
Mußt überschreiten keck des Schachtes Schwelle,
Dahin dich Ahnung zog mit leisem Horne.

Daß dich dir selbst enträthselst, hörst du drinnen,
Das Zauberwort, im Heiligthume schallen,
Und frei, wie Gott, kannst du das All durchdrinnen,
Allmächt'ger Herr, wie er, in ew'gen Hallen. —

Der freie Gott ist frei nur in der Wahrheit.
Er kann und darf nichts thun, als nur das Rechte.
Von der Nothwendigkeit weicht er kein Haar breit. —
„Wie? (ruft ihr zürnend) machst du Gott zum Knechte?

Zum Knechte Gott? — Wen hätt' er denn zum Herren?
Gott ist die Wahrheit. (Daß euch doch nicht trüge
Ein Wort!) Rdnnt' er sich aus sich selbst versperrn —
Dann stel' anheim der Knechtschaft er und Lüge.

Und so fallt ihr, so ab ihr fallt von Gotte;
Ob ihr auch, pochend auf verbrieftete Rechte,
Ruft, mißverstehend, wie der Juden Kotte:
„Was sprichst du da? Wir waren niemals Knechte.

„Wir sind die Kinder Abrahams und Freie.“ —
„Wer sündigt, (ruft der Herr) ist Knecht der Sünde.
In seinem Herzen streiten ewig Zweie,
Bis freie Einheit ihm in Gott sich künde.

„Ihr fühlt euch fremde, wie im Haus die Knechte.
Trotzt ihr, trifft euch des Ungehorsams Rüge;
Gehorcht ihr, thut ihr unfrei nur das Rechte,
Und hier wie dort ist euer Wesen Lüge.

„So könnt ihr ewig nicht im Hause bleiben.
Doch bleibt der Sohn; und macht euch der zu Freien,
Dann seid ihr's recht. Doch nicht, euch zu vertreiben,
Thut er's, nein! euch dem Vater ganz zu weihen.

„Wenn er des Vaters Willen euch verkündet,
Dann faßt ihr's: Handeln nach des Herrn Gesetzen
Heißt nur, in freier Freundschaft ihm verbündet,
Das eigne Selbst urkräftig durchzusetzen.

„So künd' ich euch, was ich vom Vater sahe,
So sag' ich euch die Wahrheit und ihr grollet?
Was ist's, daß unter euch mein Wort nicht sahe?
Was that ich euch, daß ihr mich tödten wollet?

„So thut ihr eures Vaters Werk.“ — Entrüstet
Schrie'n sie: „Wir sind unehlich nicht empfangen.
Wir haben einen Vater: Gott.“ — „Dann müßtet
Ihr lieben mich, der von ihm ausgegangen.

„Von ihm, nicht von mir selber bin ich kommen.
Doch todt ist meine Red in euren Ohren,
Von meinen Worten habt ihr keins vernommen,
Warum? — Ihr seid vom Lügengeist geboren.

„Ein falscher Schein ist euer Thun und Denken.
So lang' ihr nicht die Hülsen ab wollt streifen,
Reimend der Wurzeln Kraft in Gott zu senken,
Wie könnt ihr mich, der Wahrheit spricht, begreifen?

„Wer unter euch kann zeih'n mich einer Sünde?
Ist all mein Thun nun wahr und baar des Scheines,
So muß auch wahr sein Alles, was ich künde.
Gedank' und That sind in der Wahrheit Eines.

„Doch nur in Gott ist klar der Wahrheit Walten,
Nur wer von Gott ist, kann ihr Wort verstehen.
Wer meine Worte hört und weiß zu halten,
Der wird den Lob in Ewigkeit nicht sehen.“ —

Da tobt's, unwillig, in des Tempels Halle:
„Daß du den Teufel hast, jeh't seh'n wir's klärlieh.
Ist Abraham, sind die Propheten alle
Gestorben nicht? Und mehr bist du doch schwerlich.

„Was magst du aus dir selbst?“ — „Nicht meine Ehre
Zuch' ich. Denn ihr wagt euren Gott zu nennen,
Der Vater sucht sie. Sein ist meine Lehre.
Ich Lüge, gäb' ich vor, ihn nicht zu kennen.

„Ich kenn' ihn und sein Wort weiß ich zu halten.
Abraham jauchzte, daß es ihm verlichen,
Dereinst zu schauen meines Tages Walten.
Er sah's und freute sich.“ Die Juden schriecen:

„Du zählest jeko noch nicht fünfzig Jahre,
Und faselst, daß du Abraham gesehen?“
Er sprach: „Der Geist ist's, den ich offenbare,
Und den beengt kein irdisches Geschehen.

„Der wahre Mensch, der mit dem Vater eins ist,
Ist nicht von heut, nicht gestern, nicht von Zeiten.
Der Geist, der ledig alles Erdenschein's ist,
War, ist und bleibt in Gott in Ewigkeiten.

„Eh' euer Vater Abraham geworden,
War ich. Ich bin der ew'ge Mensch, der eine.“
So sprach er, und entzog sich ihren Horden,
Die, ihn zu tödten, schon aufrafften Steine.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

„Ihr wißt, wohin ich geh', ihr nach sollt streben,
Und auch den Weg. Was, Thomas, wundert dich?
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Und niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ —

Nicht sprachst du's unbesonnen und bewusstlos,
Im Rausch der Selbstanbetung, Dichtern gleich.
Du schautest, hellen Blick's, in deine Brust bloß,
Und drinnen sah'st du walten Gottes Reich.

Du sah'st die Wahrheit drinnen, und du bist sie.
Ein Werden ist, was ihr ein Lernen nennt.
Der Geist, der Wahrheit hat geschaut, der ist sie,
Der Geist ist That nur, die sich selbst erkennt. —

Der Geist ist kein Kameel, dem auf den Rücken
Des Wissens und des Glaubens Last gelegt,
Die er vom Herrn aufnahm mit frommem Rücken
Und treulich durch des Lebens Wüste trägt.

Auch nicht ein Schrank mit Fächern, dem Erfahrung
Und Gott so manchen Schatz giebt in Verschuß.
Auch nicht ein leeres Blatt, das Offenbarung
Und Menschenlehre erst beschreiben muß.

Er ist ein Baum, (müßt ihr ein Bild doch haben)
Der nur zum Baum wird, da er wächst und spricht,
Der nur, entwickelnd, was im Keim begraben,
Zu seiner eignen Wahrheit sich erschließt.

Da steht er nun. Das ist er, denn das that er,
Sich selber gleich, vollkommen ganz und gar.
So schafft sich gleich dem Urbild dort im Vater
Der Geist, der sich sich selbst macht offenbar.

Die Wahrheit wissen heißt: entfaltet haben
Die Urkraft, so der Herr dir pflanzte ein,
Heißt: aufersteh'n aus dir, da du begraben;
Die Wahrheit wissen heißt: die Wahrheit sein.

Du, Christus, bist die Wahrheit für uns Alle,
Denn du hast, für uns Alle, sie erkannt. —
Die aber wechselt nicht, wie in der Halle
Des Reichen nach der Mode Kleid und Band.

Sie gleicht auch nicht dem geltenden Modelle,
Dran junge Künstler üben Geist und Hand,
Bis höh'rer Kunstgeschmack sie vom Gestelle
In dunklen Saal's vergeßnen Winkel bannt.

Nicht Ideal, der Wirklichkeit entschwunden,
Wie, eigenwillig, oas Gehirn es schafft —
Ewig ist sie, wenn einmal ausgefunden
Voll und lebendig — Wesen, That und Kraft.

So, Christus, bist du ewig, ohne Zeiten,
So bist der Weg du, der sich selbst gebahnt.
Doch nicht gelingt's, nachtretend fortzuschreiten,
Wie uns bequem des Weges Weiser mahnt.

Der Weg geht hier und dort nicht von der Erden,
Er geht durch dich allein dem Himmel zu;
Doch Jeder muß sich selbst zum Wege werden,
Zum einzig rechten — er muß werden Du.

Wie du im Vater, er in dir gewesen,
Muß Jeder werden sich als Gott bewußt;
Aus deinem Angesicht muß er ihn lesen,
Daß er ihn schau'n kann in der eignen Brust.

Wer dich erkennt, muß Gott, muß sich erkennen
In dir. Und der nur ist, der sich erkannt,
Nur Selbstbewußtsein, nicht von Gott zu trennen,
Ist Leben, das sich selber wiederfand.

In dir nur finden wir uns selbst, das Leben,
So sagst du recht, daß du das Leben bist.
Was auch Jahrtausende fortan erstreben,
Der Mensch kann Häh' res werden nicht, denn Christ.

Ich und der Vater sind Eins.

„Ich und der Vater (sprach der Herr) sind Eins.“
Da hoben sie die Hand auf, ihn zum Ziele
Zu machen wild geschleuderten Gestein's.
Er sprach: „Vom Vater guter Werke viele

„Hab' ich gezeigt euch Allen, alt und jung;
Um welches willen, denn wollt ihr mich stein'gen?“
„Um's Werk nicht, um der Gotteslästerung,
(Schrie'n sie) daß du, ein Mensch, dich Gott willst ein'gen.“

Und Jesus sprach: „Heißt's im Gesetze nicht:
Ich sagt' euch, ihr seid Götter? Wenn den Namen
Er Allen giebt, (und daß die Schrift man bricht,
Sieht doch nicht an) die Gottes Wort vernahmen.

„Wie sagt ihr denn zu dem: du lästerst Gott!
Den in die Welt gesandt er und geheilligt,
So er sich Gottes Sohn nennt, ohne Spott,
Und seines Wesens sich erkennt theilhaftig?

„Thu' ich die Werke meines Vaters nicht?
Aus ihnen sollt ihr meine Gottheit merken.
So euer blödes Aug' des Geistes Licht
Blendet, das aus mir strahlt: glaubt doch den Werken!

„Daß er in mir und ich im Vater bin,
Glaubt's und erkennt's an ihnen doch, den Früchten!“ —
Da drängten sie auf's Neu' sich nach ihm hin,
Wild dräuend, und der Gottmensch mußte flüchten. —

Hier wohl bekreuzt, verdrehten Auges, sich
Manch' Pfäfflein: „Gott! dir dank' ich, daß du fördern
Den rechten Glauben woll'ft in mir, daß ich
Verdammt nicht bin mit jenen blut'gen Mördern.“

Du Heuchler! Denke dir, (du kannst es leicht)
Es sei dir eingeläu't von Kindesbeinen:
Ein Wurm nur sei der Mensch, der unten schleicht,
Auf den, von oben, Gott sein Licht läßt scheinen

Aus überflüssiger Barmherzigkeit,
Der Gott nicht schauen kann auf seinem Pfade,
Dem Gott, statt zu zertreten ihn, verzeiht
Die angeborne Todesfünd' aus Gnade.

Denk' dich lebendig dieses Wahnes Knecht:
(So du's nicht bist). Da tritt (du siehst's erbebend)
Aus dem vor Gott verworfenen Geschlecht
Ein Mann auf, keß das Aug' zum Himmel hebend:

„Unwürdiges Gezücht! (er donnert's laut)
Rafft euch empor aus eurem faulen Schlamme!
Ich habe Gott in mir, in euch erschaut.
Besinnt euch doch! wir sind von seinem Stamme.“ —

Jetzt sprich'! Was wirst du thun bei solchem Wort?
Wär'ft du zu feig nicht, griffst du wohl nach Steinen.
Doch nein! du schleichst, entsetzt, dich leise fort,
Ihn zu verkehern dann mit frommem Greinen.

Soll ich nun über Bosheit schrei'n sofort?
Nein! nur bejammern kann ich deine Dummheit.
Wie soll dir predigen des Vaters Wort
Dein Geiſt, so er geschlagen ist mit Stummheit?

„Jehovah, der einher in Wettern braust,
Der da erhebt und stürzt von ihren Thronen
Der Welt gewaltige mit starker Faust —
Der soll im Busen eines Bettlers wohnen?“ —

Begreift ihr der beschränkten Juden Zorn?
Nicht euch gebührt es, ihre Schuld zu ahnen.
Noch ist euch Jeder ja im Aug' ein Dorn,
Der euch an eure Würde wagt zu mahnen.

'S ist zu bequem, zu winden sich im Staub,
Zu müh'voll, Himmelszinnen zu erklettern,
Als daß ihr euch nicht gerne stelltet taub
Bei'm Heeresaufruf: „Werdet All zu Göttern!“

„Ich und der Vater (sprach der Herr) sind Eins.“
Faßt ihr's? Ihr wißt euch freilich zu geträufen:
„Ja, der Herr Christus war's, nicht unsereins.
Er ist der Heiland, wir nur die Erlösten.“

Erlöst? — Nichts frommt, was er für euch gethan,
Wenn ihr's nicht wagen könnt, ihm nachzuthuen.
Ihr sollet Gott, wie er, in euch empfah'n,
Und nicht bequem im Köhlerglauben ruhen.

Ihr seid, wie er, geheiligt und gesandt,
Ihr tragt, wie er, in euch des Vaters Wesen.
Doch er nur hat es, kühnen Blick's, erkannt,
Drum könnt ihr nur durch ihn zu Gott genesen.

Nicht daß ihr schwört, des Geistes unbewußt,
Auf's dürre Wort des biblischen Berichters,
Und wähnt, die Gottheit floß in Jesu Brust,
Wie Wein in's Faß, vermittelt eines Trichters. —

Ist euch so unbegreiflich denn das Wie? —
Wenn ihr, im Austausch lauterster Gedanken,
Den Freund besigt, er euch — fühlt ihr dann nie
Hinschwinden vor dem Geist des Leibes Schranken?

Gelingt dir's nie, mit jenem, den du liebst,
Dich, deines engen Selbstes unbeflissen,
Wie du unendlich nimmst und wiedergiebst,
In einem Dritten, Hö'h'ren Eins zu wissen?

Spürst du dann nicht: Es giebt nur einen Geist,
Du magst ihn Mensch, magst Christus, Gott ihn nennen,
Ein Unbewußtsein, das sich selbst umkreist,
Das nur der Schein kann von sich selber trennen? —

So ringt euch aus des Stoff's Verdunk'lung los!
Werft in den Staub der Zeit des Raumes Schalen!
Und, selber Gott, ruht ihr in Gottes Schooß.
Ein Licht sind Sonne ja und Sonnenstrahlen.

Dann ruft, wie Christus: „Gott und ich sind Eins!
Die Werke seht, die mir mein Vater schenket!“ —
Gott wird nicht sagen: „Hier ist meins, dort dein's.“
Er selbst ist, was ihr wirkt, fühlt und denkt.

Wißt ihr denn nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?

Und da die Zeit erfüllt, daß er von hinnen
Genommen sollte werden, wendet' er
Sich gen Jerusalem mit Blick und Sinnen,
Und sandte seine Boten vor sich her.

In eine Stadt der Samariter kommen,
Hatten sie Herberg' für den Herrn begehrt;
Doch ward er von dem Volk nicht aufgenommen,
Weil gen Jerusalem sein Blick gekehrt.

Jacobus und Johannes, solches hörend,
Sprachen: „Herr, willst du, daß wir mit Gebet
Feuer vom Himmel rufen, das zerstörend
Fall' über sie, wie einst Elias that?

Und Jesus, dräuend: „Wollt ihr's noch nicht wissen,
Wes Geistes Kinder ihr, Bethörte, seid?
Ich kam, daß des Verderbens Loos entrisse
Der Menschen Seelen werden, nicht geweiht.“ —

In meiner rechten diesen Text, den schlichten,
Ein mächtig Buch in meiner linken Hand,
Darinnen rollt der Strom der Weltgeschichten,
Steh' vor dem Stuhl zu Rom ich, zornentbrannt.

Antworte mir! der du von Donnerschlägen
Und Bannesblitzen lange schon entblößt,
Nun deine Zuflucht nimmst zum Thränenregen,
Daß Mitleid mindestens werd' eingeslößt.

Noch ist's nicht Zeit, daß wir uns rühren lassen.
Eh' ich beklage deiner Ohnmacht Noth,
Mußt du den Text mir erst in's Auge fassen,
Und dann dies Buch, vom Aepferblute roth.

Ich will nur flüchtig hin und wieder blättern.
Halt an! hier spür' ich was von Brand und Mord.
Da lies die Ueberschrift in Flammenlettern!
„Die Albigenser.“ Ha! kennst du das Wort?

Nun wieder auf den Text, um dich zu stärken:
„Wes Geistes Kinder ihr, wißt ihr's denn nicht?
Zum Buch zurück, zu frommen Christenwerken!
Ein Scheiterhaufen. Schau! wie flammt sein Licht!

Der Rauch scheint in die Augen dich zu beißen.
Sieh' nur noch rasch dem Huß in's Angesicht,
Dann wieder auf den Text! Die Worte heißen:
„Wes Geistes Kinder ihr, wißt ihr's denn nicht?“

Und weiter schlag' ich um des Buches Seiten.
Wohl manches find' ich, was mein Herz empört;
Doch halt ich dich nicht auf mit Kleinigkeiten. —
Ha! sieh' den Mann, des Augenlicht zerstört.

Kannst du die blöden, blinden Blicke tragen,
Die nach den Sternen einst so hell gespäh't?
Wer aber hieß es ihn so laut auch sagen,
Den Thörichten, daß sich die Erde dreht?!

O Galilei! konntest du nicht fassen,
Daß jede Fortbewegung Sünde sei?
Wenn wir die Erde frei sich drehen lassen,
Am Ende denken auch die Menschen frei.

Fahr' wohl! und dem, den du nicht seh'n kannst, dorthen,
Schnell ruf' ihm zu noch, was die Bibel spricht,
Mißhandlung lohnend mit Belehrungsworten:
„Was Geistes Kinder ihr, wißt ihr's denn nicht?“ —

Laß mich zu Ende schnell das Buch durchlaufen.
Ei fleh' doch, Keger werden weggerafft.
Rings qualmen viele tausend Scheiterhaufen.
Es zu erörtern, wäre grauenhaft.

Wozu auch führt es, einzeln auszurotten? —
Horch! Welch ein Riesenschrei mein Ohr betäubt!
Sieh' an die Kegerbrut der Hugenotten,
Die tausendfach im Todeskrampf sich sträubt.

Ein frommes Königskind (die Kirche preist es)
Sieht aus dem Fenster in's Gewühl hinaus,
Legt an die Glinte (Kind we!ch eines Geistes?)
Und rottet seine Unterthanen aus.

Wie von den Mordzerstückelten, Zerfetzten
Dem Letzten nun das Herz in Qualen bricht,
Da röchelt er noch mit dem Hauch, dem letzten:
„Was Geistes Kinder ihr, wißt ihr's denn nicht?“

Und du vernahmst die Mähr auf Petri Stuhle,
Und liebest lächelnd deinen Bannstrahl ruh'n,
Und ging' die Welt noch heut' in deine Schule,
Du würdest heute noch ein Gleiches thun. —

Auch meine Ahnen todt dahinzustrecken,
War wohl in jener Nacht ein Stahl bereit.
Sie flüchteten vor Christen sich mit Schrecken,
Bei fernen Kegern findend Sicherheit.

So bin ich deutschen Geistes Kind geworden,
Dafür mein Herz von Dankeswonne schwillt,
So ward mein Vaterland der deutsche Norden,
Wo stark die Geister, und die Sitten mild. —

Ihr meine Brüder alle: deutsche Männer,
Bes Geistes Kinder ihr, vergeßt es nicht!
Noch schleicht die Brut der Tölger und Verbrenner
Um euch mit Schmeicheltrede, die bestricht.

D blicket hinter lächelnd fromme Züge!
Da nistet, tief versteckt, Verrath und Tod.
Erkennt das Riesenscheusal ew'ger Lüge,
Das noch die Geister zu verschlingen droht.

Da, wo des Menschen Werth fand Anerkennung,
Wo der Gedank' auf große Zukunft weist,
Auf Siege sinnend wohl; nicht auf Verbrennung —
Da wacht und waltet eures Meisters Geist.

Bewußt und muthig schreitet mit den Besten
Fort zu der Menschheit höchstem Liebesziel!
Laßt mit der Barbarei verschollnen Nesten
Den Blödsinn treiben fort sein Kinderspiel!

Der Einzug in Jerusalem.

Da auf der Eselin der Herr kam reitend,
Sah man viel Volk's voraus und nach ihm wandern,
Die Einen Kleider auf den Weg ihm breitend,
Und grüne Zweige streuend hin die Andern.

Und die vorn gingen, und die hinten kamen,
„Hosanna dem Sohn David!“ schrie'n sie alle,
Gelobt sei, der da kommt in Gottes Namen!
Hosanna in der Höh'!“ mit lautem Schalle.

Und als der Zug Jerusalem durchtobet,
Da ward die Stadt erregt, da drängt' und lief es
Fragend das Volk: „Wer ist der, den ihr lobet?“ —
„Das ist der Jesus, der Prophet!“ rief es. —

Herr! schlug bei solchem Ruf dein Herz nicht mächtig?
Nicht, daß du vor den Menschen suchtest Ehre,
Nicht, weil du einzogst siegergleich und prächtig —
Nein! weil du solche Frucht sah'st deiner Lehre.

Doch ach! du konntest wohl, du mußttest ahnen,
Daß, wenn du unter deiner Kreuzes Bürde
Betreten würdest Armesünderbahnen,
Dich kein Hosanna mehr ertönen würde.

Wo war't ihr alle hin, ihr lauten Preiser,
Als: „Kreuzigt, kreuzigt ihn!“ es wild ertönte?
Die ihr ihm streu'tet grüne, weiche Reiser,
Wo war't ihr, da man ihn mit Dornen krönte?

Vargt ihr euch, still erbleichend, im Gedränge?
Schlicht ihr von dannen, daß man eurer schone?
Wie? oder schriet ihr, lauter, als die Menge.
Auch euer: „Kreuzige!“ dem Davidssohne? —

Erhab'nen Augenblick's Begeist' rung schmecken,
Das wollt ihr, und euch seh'n und hören lassen;
Nicht aber ihn mit euren Leibern decken,
Wenn den Verehrten Mörderhände fassen.

Zu widerstreben nicht der Rührung Schauern,
Zu schrei'n aus vollem Hals, gefahrlos-trunken;
Doch, wird die Sache ernst, nicht auszudauern —
Das ist die Weise schwächlicher Halunken.

Ihr brauchet gar den Muth nicht, dreinzuschlagen,
Nur drein zu rufen in demselben Tone,
Wie damals — und wer hätt' es mögen wagen,
Zu krümmen nur ein Haar des Menschen Sohne? —

So siehst du, Volk! in thierisch blöder Stummheit,
Dir, was du hoch und heilig hieltest, rauben.
Nicht Schwachheit ist es, nur verblüffte Dummheit,
Daß an die eigne Kraft du nicht kannst glauben.

Du brauchst mit deinen Tagen nicht zu rütteln
An deines Käfigs leichtzerbrochnen Stäben,
Du brauchst die Mähne grollend nur zu schütteln —
Bleich werden deine Wärfel und erbeben.

Du aber, deiner Löwenart vergessen,
Folgst deines Wärfers Blick in allen Stücken,
Verschlingst den Fraß, den er dir zugemessen,
Und grollst nur leise hinter seinem Rücken.

Die Reinigung des Tempels.

Er ging, auf heit'rer Stirn der Menschheit Siegel,
Und in der Brust der Gottheit ganze Fülle
Zum Tempel. Wie des Liebehimmels Spiegel,
Zwei Bronnen gleich, die Augen hell und stille.

Um seinen Mund spielt Heldenkraft der Worte,
Von Lieblichkeit und Wohl laut leis gezügelt.
Schon drängt der Rede Strom sich nach der Pforte,
Hervorzutönen, Well' um Well', beflügelt.

Wie wird ein jedes Herz, das er durchgleitet,
Erfrischt, lebendig aufzublüh'n beginnen! —
Doch wie der Meister durch die Halle schreitet,
Was schreckt mit ein' ihn auf aus leisem Sinnen?

Schau! über seiner Stirne Himmelsklarheit
Sagt hin, verfinst'end. plötzlich Volk' auf Wolke. —
Hier, wo das Wort des Geistes und der Wahrheit
Den todten Sinn soll wecken allem Volke —

Hier darf, thierisch dazwischendröhnend, kränken
Gehüll, Geblöl von Ochsen und von Schaafen?
Aufschreiden soll, wer sich in Gott will senken,
Weil Zahl und Geld geklirr das Ohr ihm trafen?

Wo Alles, ja dich selbst, du hin sollst geben,
Da wird gezankt, gemäkelt um den Groschen? —
Schau Bornesblig im Aug' ihm zudend schweben,
Der längft im Meer der Milde schien erloschen.

Die Hand, die sonst nur segnet, spendet, heilet,
Nicht kräftig eine Geißel jetzt aus Striden;
Den Mund, der nichts, als Friedenswort, ertheilet,
Hört ihr des Grimmes Donner jetzt entscheiden!

Wie jach durchfährt das Krämerpad sein Grollen!
Tisch, Kasten, Teller stürzen polternd, klirrend.
Schau dort, und dort, ein blitzend Goldstück rollen,
Des Wechslers gierig folgend Aug' verwirrend.

Dumpf brüllend drängt das Vieh sich nach der Pforte,
Dazwischen, gleich verblüfft, die Herrn zu sehen;
Sie finden weder Regenwehr, noch Worte,
Und wissen kaum, wie ihnen ist geschehen.

„Was hat der Rabbi, und warum nur that er's?“
Denkt, voller Angst entspringend, mancher Bube.

„Ein Bethaus soll das Haus sein meines Vaters,
Ihr macht's zum Kaufhaus und zur Mördergrube.“ —

Und, gaffend rings, läßt ihn das Volk gewähren,
Und dumm erstaunt die Unterlippe hängen.
Kaum einer weiß sein Thun sich zu erklären;
Nur Mancher freut sich plump am Lärm und Drängen. —

Ich fasse deinen Grimm. Denn ohne Lagen
Drang wieder ein dies leidige Gesicht.
Armsel'gen Schachers Brandmal seh' ich tragen
In Straß' und Saal das dritte der Gesichter.

Zahl ist ihr Denten, ihr Gefühl Procente,
Der Liebe Bund zum Kram herabgesunken,
Des Mannes Werth wägt man nach seiner Rente,
Und unter'm Wust starb jeder Himmelsfunken.

Sagt, was uns solch Gezücht im Tempel tauge?
Denn Gottes weite Welt ist Gottes Tempel,
So weit zu seinen Sternen schaut ein Auge,
So weit ein Geist trägt seines Geistes Stempel.

Könnt ihr sie peitschen mit gedrehten Seilen
An's End' der Welt hin, ihre Tische stürzend! —
So schling' ich nur zur Geißel Liebeszeilen,
Sie mit des Reimes festen Knoten schürzend.

Sie freilich spüren nichts von meinen Streichen.
Sie lächeln, achelzuckend, ob dem Dichter,
Der jagt nach Schatten in des Traumes Reichen,
Und doch will sein der Wirklichkeit ein Richter.

„Laßt ihm sein Luftgebild! Das Wahre, Rechte
Wägen wir lächelnd ja in vollen Händen.“ —
Ich aber sag euch: Eins nur ist das Rechte,
Es ist der Geist, und was der Geist will senden.

Nichts sonst ist wirklich. Seinem Fürderschreiten
Dient, unbewußt, ihr selbst mit eurem Plunder.
Vor ihm zerstieben eure Wirklichkeiten.
Papier und Gold sind Spinnweb' und Lunder.

Er wird die Krämer aus dem Tempel treiben,
Und (Spottet immer meiner schweren Worte!)
Nur solche Träumer werden drinnen bleiben,
Die das erstrebten, was an keinem Orte,

In keiner Zeit, für keinen Sinn vorhanden,
Was sich nicht tasten, wägen läßt, noch zählen,
Die das errangen, was ihr nie verstanden,
Die nur des Geistes Theil sich mochten wählen.

Dann ist des Vaters Haus ein Bethaus wieder. —
Ihr Räudigen! verließ euch doch die Heerde!
Doch ach! auf Kriecher schaut ihr huldvoll nieder,
Besternt, geadelt, schier die Herrn der Erde.

O wär't ihr angepic'n, verschmäh't, verachtet!
Daß eurer Armuth ihr recht würdet innen,
Daß ihr, in eurer Wüste ganz verschmachtet,
Möchtet um Lebenstrank zu fleh'n beginnen.

Dann ginge durch Dasengrün die Quelle,
Und Gottes Odem durch der Palmen Kronen.
Mit Friedenssang dürft' ich euch grüßen helle —
Doch, wie ihr jetzt seid, darf ich euch nicht schonen.

Der Pharisäer und der Zöllner.

Zwei Menschen gingen in den Tempel beten,
Ein Zöllner war es, und ein Pharisäer,
Der meinte, Andere in den Staub zu treten
Vor Gott, das brächt' ihn selbst der Gottheit näher.

Hört! wie zu Gott zu beten wagt ein Frecher:
„Dank Herr! daß ich nicht bin wie andre Leute,
Wie Räuber, Ungerechte, Ehebrecher,
Und dort der Zöllner, der den Trug nicht scheute.“ —

Das ist die sicherste von allen Proben,
Die du von deinem eignen Nichts kannst geben,
Als bloßen Unterlasser dich zu loben,
Als Andersfeier nur dich zu erheben.

Ob dieses oder das du nicht gethan hast,
Ob du magst nicht wie der und jener Wicht sein,
Was kümmert's Gott? von dem du Geist empfah'n hast
Zum Sein und Thun, nicht zum Nichtthun und Nichtsein.

Nur lange Listen strenggemiedner Sünden
Als deines Werthes Summe willst du geben?
Soll das dein Sein und Wirken uns verkünden?
Gleich gut wär' es gewesen, nie zu leben.

Ein Buch, das unbefleckt und unbeschrieben,
Ist nichts für den, der Bücher will zum Lesen.
Nichts ist ein Geist, der ohne That geblieben,
Vor Gott. Die That nur ist des Geistes Wesen.

Wohl hat's der Pharifäer dumpf empfunden,
Daß nichts damit gethan ist, nicht zu fehlen,
Und er beginnt, vor Gott sich zu bekunden,
Und seine Thaten also herzuzählen:

„O Herr! ich faste zweimal alle Wochen,
Den Zehnten zahl' ich auch von allen Dingen.“ —
Das sind die Rechten, die auf Solches pochen.
Wagt ihr's, den Kram vor Gott zu Markt zu bringen?

Ist denn der Mensch ein Additionszempel
Von regelrechtem, einzelнем Verrichten?
Der Geist, dem Gott drückt auf der Ganzheit Stempel,
Läßt er zerfallen sich in kleine Pflichten?

Was bist du, sprich! durch eigne That geworden?
Was hast du, sprich! aus eigener Kraft geschaffen?
Zu deinen Thätlein, so den Geist ermorden,
Kann man zur Noth abrichten auch den Affen.

Nicht hat dich Gott geschaffen zur Maschine,
Die sich bewegt nach Maassen und Minuten,
Nur daß sie fremden, äußren Zwecken diene,
Deren Verständniß ihr nicht zuzumuthen.

Du sollst, dich thätig selbst entfaltend, sprossen.
Bewußter Wille, aus des Denkens Sizze
Gestaltend, sei als Lebenssaft ergossen
Bis in des Handelns letzte Blätterspitze.

O ungeheure Dummheit! mit Grimassen,
Mit eingelernter Automatenregung
Sich vor dem Allburchschauer seh'n zu lassen,
Als nähm' er's für lebendige Bewegung.

Wie täuschend dir ein Puppenspiel auch glücke,
Vor Gott, dem Geist, wird jeder Trug zu Schanden.
Er braucht vom Schein zum Wesen keine Brücke,
Denn für den Geist ist gar kein Schein vorhanden —

Der Zöllner aber stand von ferne, jagend
Er wagt' es nicht, die Augen aufzuheben:
„Gott sei mir Sünder gnädig!“ rief er, schlagend
An seine Brust, mit schmerzlich heil'gem Wehen.

„Ich sag' euch: dieser ging entfühnt von hinnen,
Vor jenem Heuchler.“ Gott sich preiszugeben
Mit unverschloßnen, rückhaltlosen Sinnen,
Geist: aus der Sünde sich zu Gott erheben.

Umsonst nicht öffnet sich ein Herz geduldig;
Der Geist des Herrn ergießt sich drein allmächtig,
Als Welle wäscht er, was befleckt und schuldig,
Als Lichtstrahl hellt er auf, was dumpf und nächtig.

Den Blick zum eignen Herzensgrund zu wagen,
Und sich mit Schmerz als Sünder zu durchschauen,
Das heißt ja schon: das Scheinidol zerschlagen,
Und sich zum wahren Menschen neu erbauen.

Nur der, der anders ward, als er gewesen,
Weiß, was er einst gewesen, dir zu nennen,
Und der ist von der Sünde schon genesen,
Der sich vor Gott als Sünder kann bekennen.

Doch der sich selbst belügt, der Pharisäer,
Ist weit von Gott verschlagen, ohne Hoffen.
Selbstheuchelei bringt dich dem Nichts nur näher.
Gott naht dem Geist nur, der sich selbst liegt offen.

Reiche Gabe.

Und Opfer bringen sah der Herr die Reichen,
Sie legten in den Kasten manche Gabe,
Und eine arme Wittwe kam desgleichen,
Zwei Scherflein bringend, ihre ganze Habe.

Und Jesus sagte: „Wahrlich! mehr, denn Alle,
Hat dieses arme Weib dem Herrn gegeben.
Sie brachten von des Ueberflusses Schwallen,
Doch diese gab, davon sie sollte leben.“ —

So du von deines Geistes reichen Schätzen
Ein Theilchen nur bringst dar dem ew'gen Gotte,
Frei mit dem Uebrigen dich zu ergeben,
So gleicht dein Opfer einem schändlichen Spotte.

Dem, der dir Kraft und Fülle wollte leihen,
Dem mußt du Kraft und Fülle wiedergeben;
Dein ganzes, höchstes Streben mußt du weihen
Dem, der dich ganz erschuf zu höchstem Streben.

Der Arme, dem nur wenig zugemessen
An Kraft und Geist und schöpferischem Wirken,
Und der dies Wenig, seiner selbst vergessen,
Nicht mochte, geizend, gegen Gott umzirkeln,

Der, allem Selbstgenusse frei entsagend,
Sich hingab ganz, hat mehr, denn du, gespendet,
Der du, des Ueberflusses dich entschlagend,
Mehr, als du gabst, rückhaltend, hast entwendet.

Kein Geist ist arm, ist reich vor Gott zu nennen.
Was ist im Ew'gen größer oder kleiner?
Doch Gott, der Eine, wird als groß erkennen
Den, der da blieb in ihm, ein Ganzer, Einer.

Der ist unendlich, der in sich vollendet,
Der unterging in Gott, der hat das Leben.
Wer halb zu Gott, halb von ihm ab sich wendet,
Muß, als ein Schemen, in der Dede schweben.

Die ungetreuen Weingärtner.

„Beruehmt! es hat ein Mann der Söhne zween,
Und trat zum ersten hin mit milden Worten,
Und hieß ihn hin in seinen Weinberg geh'n:
„So lang es tagt, mein Sohn, arbeite dorten!“

„Er aber, trozend, sprach: „Ich will's nicht thun.“
Doch nach dem Wort erfaß't ihn Schmerz und Reue.
Und er ging hin und ohne auszuruh'n
Wirkt' er den ganzen Tag mit Fleiß und Treue.

Und auch zum andern trat der Vater hin,
Und trug ihm auf des Weinberg's Sorg' und Pflege.
„Ja, Herr!“ sprach der mit schnellbereitem Sinn
Doch hinzugehen unterließ er träge.

„Wer hat des Vaters Willen nun gethan?“ —
„Der Erste.“ — „Nun so mögen Gottes Reiche
Die Böllner und die Huren leichter nah'n
Als ihr, die ich dem zweiten Sohn vergleiche.“

„Johannes kam und lehrt' euch, recht zu geh'n;
Ihr glaubtet nicht, doch jene folgten gerne.
Ihr sah't es wohl und konntet's auch versteh'n;
Doch Buße blieb dem alten Herzen ferne.“

„Das Gotteswerk verschmäh't ihr wissenlich,
Bedacht, zu füllen nur die eignen Scheunen. —
Ein ander Gleichniß hört! Es pflanzte sich
Ein Hausherr einen Weinberg rings mit Säunen.

„Als der mit Thurm und Kelter stand bereit,
That er ihn Gärttern aus und zog von dannen,
Und sandte Knechte zu der Erndte Zeit,
Zu bringen ihm, was jene dort gewannen.

„Die Gärtner aber, im Besitz erfrecht,
Stäupten, erschlugen, steinigten die Knechte.
„Der ferne Herr, er schaffe sich sein Recht!
Wir wirkten, daß für uns es Früchte brächte.“ —

„Und Andre mehr noch sandt' er jenen nach,
Doch wie den alten, so erging's den neuen.
Da sandt' er seinen eignen Sohn und sprach:
„Vor meinem Sohne werden sie sich scheuen.“ —

„Doch als die Gärtner kommen sah'n den Sohn,
Da sprachen sie voll Lüge: „Seht den Erben!
Den laßt uns tödten, für die That zum Lohn
Sein Erbgut für uns selber zu erwerben.“ —

„Sie nahmen ihn und stießen ihn hinaus,
Und tödteten ihn vor den eignen Schwellen. —
Wenn nun der Herr des Weinberg's kommt nach Haus,
Was wird er thun mit diesen Mordgesellen?“ —

„Er wird zur Strafe für solch arges Werk
Den Bösewichtern nehmen Gut und Leben,
Und andern Gärttern austhun seinen Berg,
Die ihm zur rechten Zeit die Früchte geben.“

Und Jesus sprach: „Erkennt ihr's? So wird Gott
Nicht länger euer treulos Schalten leiden.
Sein Reich, das ihr ausbeutet, ihm zum Spott,
Wird er euch nehmen, gebend es den Heiden.

„Die Frucht ihm stehlend, nur für euch bedacht,
Habt ihr erschlagen die von ihm Gesandten,
Drum wird sein Weinberg Andern übermacht,
Den fernern Völkern, die noch nicht ihn kannten.

„Es wird der Stein (las't ihr es in der Schrift?)
Zum Eckstein, den verwarfen die Gesellen.
Der wird zermalmen jeden, den er trifft,
Und wer da fällt auf ihn, der wird zerschellen.“ —

Da über solche Worte dachten nach
Die Hohenpriester und die Pharifär,
Bernahmen sie es wohl, von wem er sprach,
Und sannnen, wie sie tödteten den Schmäher.

Doch zu ergreifen ihn — sie wagten's nicht,
Dieweil das Volk ihn als Propheten ehrte. —
Das Volk hielt immerdar ein recht Gericht,
So lang' ihm nicht die Macht das Unrecht lehrte. —

Und fort und fort wird es, (seh' ich hinzu)
Wie Christus hier verkündet, euch ergehen,
So ihr vergeuden wollt für euch in Ruh',
Was ihr von Gott empfangen nur zu Lehen.

Er übergab euch wohlbestellt die Welt,
Zur Geistesfrucht für ihn sie zu verwalten,
Nicht, daß ihr euch zu Raub und Mord gesellt,
Zu eignem Vorthail nur damit zu schalten.

Ihr spielt die Herrn des Gut's, das ihr ihm raubt,
Als wäret ihr, weil im Besiz, im Rechte;
Doch ist der Herr so fern nicht, als ihr glaubt.
Nicht ungestraft verfolgt ihr seine Knechte.

Er kommt, bringt ihr ihm seine Frucht nicht dar,
Um Andre zu erhöh'n, und euch zu fällen.
Der Stein wird Eckstein, der verworfen war,
Habt Acht! sonst werdet ihr an ihm zerschellen.

Bekehrung über die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten
(Sprach Christus) sitzen hoch auf Moses Stühle.
Thut Alles nun, was ihre Worte lehrten;
Doch ihre Werke sei'n euch keine Schule.

Sie sagen, zungenfertig, wohl das Rechte
Und wollen, daß es euch im Ernst soll binden;
Ihnen ist's drum zu thun nur, für das Schlechte
Ein gleißend Maskenantlig drin zu finden.

Sie binden unerträglich schwere Bürden
Euch auf, daß ihr, belastet, nicht sollt spüren,
Wie sie, im Galtenkleid bequemer Bürden
Derweil die Last mit keinem Finger rühren.

Und was sie thun, hängt an der großen Glocke.
Sie thun's ja nur, daß es die Leute sehen.
Denkzettel, große, tragen sie am Rode,
Die mit Befehesstellen breit sich blähen!

Auch Säume, so nicht üblich bei den Heiden,
So breit, wie möglich, um in Aller Augen
Sich von Gottlosen gleich zu unterscheiden
Und mehr denn alle Uebrigen zu taugen.

Dafür auch sitzen sie mit Selbstbehagen
Gern oben an zu Tisch und in den Schulen,
Und lassen gerne zu sich Rabbi sagen,
Und auf dem Markt mit Grüßen sich umbuhlen.

Doch sollt ihr euch nicht lassen Rabbi nennen,
Nur Einer, Christus nur ist euer Meister,
Ihr Andern alle Brüder. Nicht soll trennen
Ein hohler Titel ebenbürt'ge Geister.

Und ihr, was laßt ihr euch noch immer blenden,
Von lügenhaftem Fordern und Erdreisten
Bewältigt, Ehrfurcht auf Befehl zu spenden,
Ja, schwachen Menschen Götzendienst zu leisten?

Ihr sollt auf Erden Keinen Vater heißen,
Denn euer Vater ist nur Einer, dorten.
Der knieend anruft, die da purpurn gleißen,
Und schwarz, der lästert Gott in Wert und Worten.

Wer sich zum Diener weihet den Brüdern allen,
Den sollt ihr als den wahrhaft Größten loben;
Denn wer sich selbst erhöh't hat, der wird fallen,
Und wer sich selbst erniedrigt, wird erhoben. —

Woh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Die ihr dem Volk das Himmelreich verschlossen.
Ihr weist von der Pforte, die sich nähern,
Und bleibt doch draußen selbst mit euren Hossen.

Ihr Heuchler! Worte knetet ihr zusammen
Und reicht dem Volk sie dar als Brod des Lebens.
Ihr seid es, die der Wahrheit Born verrammen
Dem durst'gen Volke, das da lechzt vergebens.

Der feierliche Land, den ihr gepachtet,
Und der euch Anseh'n schafft und Leibesnahrung,
Er würde bald, und ihr mit ihm — verachtet,
Berstöß' er vor des Geistes Offenbarung.

Ihr fühl't's, und überredet selbst euch gerne,
(Unfähig selbst, zu trinken Lichtpokale)
Gottlos sei jeder, der da strebt zum Kerne,
Gottselig, der da laut an eurer Schale. —

Beh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Heuchler! die, wenn der Wittwe Haus gefressen,
Durch lang Gebet entgeh'n ihr wollt den Schmähern.
So mehr Verdammniß wird euch zugemessen.

Beh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Zubringliche! die ihr mit Heuchlereifer
Belästigt jedes Meer mit euren Spähern,
In jedes Land ausendet eure Streifer.

Und all der Lärm, daß sich ein Heide finde,
Den ihr, bekehrend, zu den Juden schaaret.
Wird er's, macht ihr ihn zu der Hölle Kinde,
Zweifältig mehr, als ihr es selbst schon waret. —

Was ist damit geschafft, wenn ihr auf Erden
Ausbreitet todte Formen, leere Zeichen?
Es braucht, an festerlichen Mißgeberden,
Kein Götzendienst dem eurigen zu weichen.

Die Völker all' im Geiste zu verklären —
Wagt ihr's? O nein! Ihr hört im Ohr euch summen:
Siegt der, dann müssen wir mit unsren leeren
Und wohlbezahlten Vitanei'n verstummen.

Tauft nur und tauft! Das mehrt die Zahl der Christen,
Mehrt unser Anseh'n, giebt's auch schlechte Pfanden.
Wir zeigen aller Welt dann lange Listen,
Voll Demuth unser Wirken zu verkünden. —

Beh' euch, ihr blinden Leiter! die ihr sprecht:
„Das hat nichts auf sich, schwört ihr nur beim Tempel.
Doch so beim Gold daran den Schwur ihr brechet,
Wird Gott an euch aufstellen ein Exempel.“

Was ist denn größer, spricht, ihr Narr'n und Blinden!
Das Gold, oder der's heiliget, der Tempel? —
„Schwört beim Altar ihr nur, darf's euch nicht binden.
Das Opfer droben giebt dem Schwur den Stempel.“

Was ist denn größer, spricht, ihr Narr'n und Blinden!
Das Opfer, oder der Altar, der's heiligt?
Wer beim Altar schwört, hat, was drauf sich findet,
Das Opfer, Alles seines Schwur's theiligt.

Und wer da bei dem Tempel schwört, der schwöret
Bei ihm, und auch bei dem, der drinnen wohnt.
Und wer da bei dem Himmel schwört, der schwöret
Bei Gottes Stuhl und dem, der auf ihm thronet.

Nicht in Spitzfindigkeit und Sylbenstechen
Kann sich der Geist verkünden und erfüllen.
Ihr aber scheu't das Licht, das durch will brechen,
Drum müßt ihr es mit solchem Dunst verhüllen. —

Beh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Die Minze, Lill und Kümmel ihr verzehntet,
Als ob ihr Gott, dem Geist, euch mehr zu nähern,
Denn alle sonst, durch Geldabgaben wähntet.

Ihr Heuchler thut's, dahinten dann zu lassen
Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben,
Die schwersten Pflichten. Geister so ihn fassen,
Will Gott, nicht euer Geld zusammen klaben.

Wenn ihr auch vornehm regelmäßig spendet
Und steuert bei zu fromm und frömmsten Zwecken,
So ihr nicht innerlich zu Gott euch wendet,
Tilgt das von euch auch nicht den kleinsten Flecken.

Das Erste thut zuvor, dann kommt zum Zweiten.
Das Höh're übt, um Nied'res nicht zu lassen;
Doch wähnt in Außenwerk und Kleinigkeiten
Nicht heil'ger Pflichten Summe zu erfassen. —

Ihr blinden Leiter! die ihr durchseh't Mücken,
Peinlich besorgt, zu schaden nicht dem Wagen;
Und, ohne sie zuvor nur zu zerstückeln,
Verschluckt Kameele sonder Unbehagen.

Rücksichten sind euch mehr, denn Gottgebote,
Mehr, denn Gesinnung, tadelfrei Benehmen.
Nachrede scheut ihr, so von Menschen drohet;
Vor Gott blos würdet ihr euch nimmer schämen. —

Beh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Die ihr auswendig rein und baar des Staubes
Becher und Schüssel haltet vor den Spähern,
Doch innen ist's voll Fraßes und voll Raubes.

Du blinder Pharisäer! erst von innen
Mach' du den Becher und die Schüssel reine!
Dann mag das Neuß're auch den Blick gewinnen,
Mit inn'rer Reinheit ächtem Widerscheine. —

Beh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Heuchler! betünchten Gräbern zu vergleichen.
Sie scheinen hübsch von außen den Besehern,
Doch drin Gebein und Koth, drauf Würmer schleichen.

Beh' Schriftgelehrten euch und Pharisäern!
Ihr Heuchler! die ihr Gräber bau't und schmücket
Mit Prahlen den Gerechten und den Sehern,
Die einst verstoßen wurden und erdrücket.

„Wenn wir zu unsrer Väter Seiten waren,
Wir hätten nicht Prophetenblut vergossen.“ —
Bekennet ihr euch zum Stamm der Würgerschaaren?
Der Väter Maaß füllt, denen ihr entsprossen!

Gezücht von Ottern, Schlangen, kriechend leise!
Wie wollt entgeh'n ihr der Verdammniß Nöthen?
Propheten send' ich euch und Gottesweise,
Ihr werdet ihrer kreuzigen und tödten,

Und andre geißeln lassen von den Knechten
In Schulen, und von Stadt zu Stadt sie jagen,
Daß über euch das Blut kommt der Gerechten,
Das da vergossen seit den ersten Tagen.

Von Abels' bis zu Zacharias Blute,
Den zwischen Tempel und Altar ihr schluget. —
Und bis zu Huz, (setz' ich hinzu mit Muth)
Für den ihr Holz zum Brand zusammentruget. —

Ich sag' euch: über dies Geschlecht wird kommen
Noch solches Alles, bis sich's will bekehren. —
Sind auch die Scheiterhaufen jetzt verglommen;
Gar Viele, die im Herzen noch sie nähren.

„Dank, Herr, daß wir nicht sind wie jene Sünder!“
So ruft ihr, euch bekreuzend vor den Altären;
Doch dräut ein Freiheitsheld und Gottverkünder,
Dann möchtet ihr gar gern, wie jene, schalten.

So lang' euch stürzen konnten die Propheten,
Habt ihr sie stets gehaßt, verfolgt, vertrieben.
Erst wenn Jahrhunderte den Staub verwehten,
Wagt ihr's, den Geist zu kennen und zu lieben.

Wer euch befrei'n will, adeln und erleuchten,
Den leget, als Verbrecher, ihr in Bande,
Und so von dannen ihn die Schergen scheuchten,
Seufzt er, gebannt und fern dem Vaterlande. —

Jerusalem! die du Propheten steinigst,
Dich, deine Kinder hörst du mich beschwören,
Daß du sie unter meinem Flügel einigst
Gleich Küchlein, doch ihr wolltet mich nicht hören.

Darum wird euer Haus euch wüß gelassen,
Und wuchern wird des Unkraut's wüster Samen,
Bis ihr den Geist des Höchsten wißt zu fassen
Und ruft: „Gelobt, wer kommt in seinem Namen!“

Das alte, düst're Bild des Meisters hab' ich
Beis übermalt mit wenig Pinselstrichen,
Und schaut! ein sprechendes und neues gab ich —
O wär's uns ganz unkenntlich und verblichen!

Vergeblicher Verhaftsbefehl.

Zu greifen ihn gesandt war eine Schaar,
Doch keiner wagt' es, sich dem Herrn zu nähern.
Rücklehrend stellten sich die Knechte dar
Den Hohenpriestern und den Pharisäern.

Die schrie'n: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“
Die Knechte sagten: „Also sprach noch Keiner,
Wie dieser Mensch geredet hat mit Macht,“
Und jene: „Seid ihr auch verführt? Glaubt einer,

„Ein Einz'ger von den Obersten an ihn?
Das Volk, das vom Gesetz nichts weiß, nur gläubet
Und ist verflucht.“ — Ihr, denen Macht verlieh'n,
Was thätet ihr dem Knecht, der so sich sträubet?

Als ein Verbrecher würd' er eingesteckt,
Denn ihr habt abgerichtet uns zu Knechten,
Und jeder, der, was ihr wollt, nicht vollstreckt,
Heißt ein Verbrecher — wär' er auch im Rechten.

Auch jene Knechte blieben strafelos
Nicht durch der Pharisäer Herzensgüte. —
Ein Fürst war da, vor allen Fürsten groß:
Das Volk, das von Begeisterung noch durchglüh'te.

Wo dieser Fürst bewußt vertritt sein Recht,
Darf man nach Laune Strafen nicht verleihen,
Nicht mehr zerfällt der Mensch in Herr und Knecht,
Gerichtet wird der freie Mann von Freien. —

Noch dürft ihr rufen: „Seid ihr auch verföhrt?
Glaubt dies und das auch Einer von uns Großen?
Wir dürfen wissen nur, was sich gebührt.
Das Volk ist von des Denkers Thron gestoßen.“

Noch braucht ihr eurer Willkür Uebermuth
Raum hinter schönen Phrasen zu verbergen;
Und, die ihr zu verdammen habt geruht,
Ergreifen willig eure blinden Schergen. —

Einft aber kommt die Zeit, da sich der Geist
Gewalt'gen Wortes offenbart dem Volke,
Da Alles man beim rechten Namen heißt,
Und kein Drakel schreckt aus dunkler Wolke.

Dann wird der Freiheit, des Erkennens Baum
Im Licht des Tages frohe Sproffen treiben.
Wie er sich schmiege nach beengtem Raum,
Habt ihr, Biergärtner, ihm nicht vorzuschreiben.

Dann giebt man das Gesetz nicht mehr in Pacht,
Daß ihr, für euch es ausfaugt, gier'ge Pächter.
In jeder freien Brust ist es erwacht.
Dann wahr't euch, vornehm blinkende Verächter!

Des Wortes Helden dünken jetzt euch klein,
Dieweil der Rechte noch nicht ist erstanden.
Doch wenn der Rechte wird gekommen sein,
Der macht, sammt euren Banden, euch zu Schanden.

Wenn eure Häfcher vor euch treten dann
Und sagen, statt das Bild euch preiszugeben:
„Wie jener, also sprach noch nie ein Mann!“
Dann werdet ihr nicht lächeln, sondern beben.

Ihr macht euch mit dem Worte nicht gemein,
Der Dichter, Denker Paß mag es bestellen —
Doch wird das Wort dereinst die Fahne sein,
Darunter freie Völker sich gesellen.

Keiner verläugnet ungestraft den Geist,
Und der verliert, der gegen ihn will wetten.
Wir werden seh'n, was stärker sich erweist,
Der Hauch des Mundes, oder Eisenketten. —

Und Nicodemus sprach, der bei der Nacht
Zu Jesu heimlich schleichend war gekommen:
„Triffst den auch das Gesetz mit Bann und Acht,
Den man noch nicht, nach Brauch und Recht, vernommen?“

Und wie sie gegen solch ein klares Wort
Mit keiner Ausflucht wußten sich zu sträuben,
Da schrie'n sie durcheinander hier und dort,
Mit Lärm zu schreden ihn und zu betäuben:

Wie? von den Galiläern bist auch du?
Aus Nazareth kann kein Prophet erstehen,
So steht's geschrieben. Forsch und siehe zu!“
Und brachen auf, ergrimmt nach Haus zu gehen.

Ein schöner Gegengrund, der trefflich paßt,
Des Rechtes klare Ford' rung zu umgehen:
Reß zu versichern in vermorrner Hast,
Daß da und dort kann kein Prophet erstehen.

Wo Gott will, da steht auf ein Gottesheld,
Mag's euch in eurer Weisheit auch verbrießen.
Grad' auf das Haupt, das ihr dazu bestellt,
Wird sich des Geistes Fülle nicht ergießen.

Ob jeden auch, der leise Zweifel hegt
An euch, ihr schnell verletzert und verdächtigt —
Der, in dess' Brust der Blitz des Geistes schlägt,
Wird siegen, denn vor Gott ist er berechtigt.

Das Weltgericht.

Dein Auge, von Prophetentaumel trunken,
Blickt durch der Zeiten graue Dunstverdichtung.
Schaut! um Gedankenfürsten ist gesunken
Das purpurne Gewand erhab'ner Dichtung.

Feldherr ob einer Riesenschaar von Bildern,
Die in die Schlacht stürmt, zeigtest du den Schwachen:
Wer Gott geschaut, der kann zur Noth auch schildern
Jerusalems und einer Welt Betrachten. —

Mir, ich gesteh's, ist deine Seele lieber,
Zeigt sie den Himmel still im Grund, dem hellen,
Als hier in stürmender Begeiß' rung Fieber,
Wo sie an Rissen Schiffe läßt zerschellen.

Mir lieber, wo zu deines Weines Klärung,
Hell, wie Pokalgeläut, die Worte stimmen,
Als hier, wo trüb' in massenhafter Gährung
Gedank' und Bild dir selbst in Eins verschwimmen.

Doch ächte Wahrheit bleibt im innern Kerne,
Nur braucht's ein nüchtern Aug', daß sie sich weise.
So laß mich denn (der Dichter thut's nicht gerne)
Abstreifen ihr die gold'nen Schleier leise.

Wie prächtig auch der Tempel ragt, zerbrochen
Wird er, kein Stein wird auf dem andern bleiben.
Es wird ein Volk das andere unterjochen,
Ein Königreich am andern sich zerreiben.

Erschreckt nicht über Kriegsgeschrei und Kriege!
Den ich geweckt in euch, der Geist tiefinnen
Muß ringen, bis der Masse Wucht erliege,
Und meine Flagge weht von allen Sinnen.

Dies muß geschē'n; doch ist es nicht das Ende.
Der Geist siegt nur im Kampf der Weltgeschichte.
Ein Palmzweig nicht, das Schwert schmüd' eure Hände,
Bis jeder Zwiespalt sich zur Wahrheit schlichte. —

Da wird manch' falscher Christus an sich künden,
Falsche Propheten euch verführen wollen.
Ihr aber horcht in eures Herzens Gründen
Nur auf mein Wort, das drinnen ist erschollen!

Nicht, die von Gott gesalbt zu sein euch lügen,
„Von Gottes Gnaden“ frech sich unterschreiben —
Der Mensch, der sich des Titels läßt genügen,
Wird, frei in Gott, ein ew'ger König bleiben.

Folgt mir, und Keinem sonst! Ob sie euch schleppen
Auch vor Gericht um meines Namens willen,
Euch führen auf des Hochgerichtes Treppen,
Um ihren dumpfen Haß an euch zu stillen —

Nicht fürchtet, die den Leib nur können tödten,
Vor Gott nur beuget euch, dem Seelenfürsten!
Ob sie euch Gold und Menschenehre böten,
Ihr sollt allein nach Geist und Freiheit dürsten.

Und wenn sie kleinlich, peinlich euch verhören,
Sinnt nicht auf Worte, wie die Lintenkleder!
Die rechten Worte wird herausbeschwören
In euch der Geist, der heldenschlichte Wecker. —

Die Menschen werden sich verrathen, hassen,
Das Unrecht rafft den Scepter auf behende,
In Vielen wird der Liebe Licht erblassen;
Doch selig, wer beharret bis an's Ende!

Das Evangelium von Gottes Reiche
Wird allen Völkern in den Ohren klingen.
Dann gilt's, daß die Gewalt der Freiheit weiche,
Ein leztes, heißestes Vertilgungsringen.

Da wird der tiefste Jammer durchgelostet,
Auch auf Unschuld'ge werden Trümmer stürzen.
Wohl lang' währt's, daß kein Schwert am Nagel rostet;
Gott aber wird den Tag der Trübsal kürzen. —

Nicht daß sie bleiben soll, ward die Geschichte —
Nur daß sie weggeworfen werd' als Schale. —
Nur wähnet nicht, daß schon die Nacht sich lichte,
Bei jedes Thores schwindelndem Geprahle.

Denn wie der Blik, der aus vom Anfang gehet,
Zeigt, bis zum Niedergang, die Welt im Klaren:
So wird sich, daß sie jedes Aug' versteht,
Des Menschensohnes Zukunft offenbaren.

Nicht, daß so Sonn', als Mond, den Schein verlören,
Daß wir vom Himmel Sterne fallen sähen,
Und Himmelskräfte würden kreisen hören —
Schon längst ist alles dies, im Geist, geschehen.

Schon längst hat unser Forschen ja und Wissen
Entkleidet Sonn' und Mond von Wunderstrahlen,
Die Stern-nwelt vom Himmel abgerissen,
Und Himmelsregungen gebannt in Zahlen.

Wir suchen nicht den Himmel mehr in Träumen
Im Dort, dem todt, leeren, selbstvergessen.
Wir haben uns aus unsres Busens Räumen
Ihn in die Welt zu stellen, keck vermessen.

Kein Prunk und Prangen kann uns übertäuben,
Kein Anseh'n macht den reifen Geist erleichen —
Wir lassen, was da Staub, getrost zerstäuben,
Und harren auf. des Menschensohnes Zeichen.

Der Tag der Menschlichkeit, der freien, wahren,
Er wird in Kraft und Herrlichkeit erscheinen,
Wird, wie Posaunenruf, die Völker schaaren,
Zu einem freien Volk sie zu vereinen.

Dann wird gerichtet: wer da mag bestehen
Im Angesicht des ew'gen Menschensohnes.
Wer es nicht kann, muß stumm zur Linken gehen,
Des eignen Nichts bewußt sich, haar des Lohnes.

Ich hungerte; ihr habt mich nicht gespeiset.
Mich dürstete, nicht habt ihr mich getränkt,
Beherbergt nicht, da ich die Welt durchkreiset,
Mir, der ich nadtend war, kein Kleid geschenkt.

Und da ich krank gelegen und gefangen,
Habt ihr mich nie besucht, um mich zu trösten. —
Was staunt und fragt ihr? Mir ist abgegangen,
Was ihr verweigert den von mir Erlösten.

Jedweden, der verharrt in Liebe, krön' ich,
In ihm bin ich lebendig auferstanden.
Der freie Mensch nur ist geborner König;
Der Welt Gewaltige mach' ich zu Schanden. —

An bricht der Friedenstag einst den Gerechten,
Daß sie schon hier das ew'ge Leben haben.
Die Feigen aber, die sich selber knechten,
Sind Klammen, in des Wahnes Schutt vergraben.

Doch nicht auf ewig. Gott verdammet Keinen,
Alles Gericht hat er dem Sohn gegeben.
In Gott erstirbt des Menschengesichts Verneinen,
In seinem Geist hat jeder Geist das Leben.

Auf Erden aber wird die Schuld sich rächen.
Drum wahr't euch, daß nicht komme das Vergelten,
Euch findend, im Genuß ersäuft, beim Sehen.
Vom Born entmenscht beim Schlagen oder Schelten.

Bestellt das Haus wohl! denn der Herr wird da sein,
Derweil ihr fern ihn wähnt und seiner lachet,
Der Tag des Menschensohn's dem Haupte nah' sein
Gleich wie ein Fallstrich plötzlich. Darum wachet!

Ob ich das Rechte traf? Ich weiß es nicht.
Ich bin ein deutscher Dichter, kein Prophet.
Doch Eins weiß ich: es kommt das Weltgericht.
Und ist schon, ohne daß die Welt vergeht.

Nur das vergeht, was geistlos, inhaltleer,
Nur einen Schein des Lebens lügen kann;
Und kommt des Menschen Sohn auf's Neu' daher,
So ist's der klare, ganze, freie Mann.

Und ob auch nie ein äußeres Gescheh'n
Ganz die Verkündung löst in Raum und Zeit —
Wir können stets im Geist erfüllt sie sehn,
Sincin sie bildend in die Wirklichkeit.

Die Salbung Christi.

Es trat zu ihm ein Weib mit einem Glas
Röthlichen Wassers, da sie salbend goß
Ueber sein Haupt, da er zu Tische saß.
Die Jünger aber, die solch Thun verdroß,

Sprachen: „Was soll das? Ward sein Werth verschent,
So konnten viel der Armen Trost empfab'n.“

Doch Christus: „Laßt dies Weib mit ungefränkt!
Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.

„Die Armen habt ihr bei euch allezeit,
Mich aber nicht. Sie hat mich, ahnungsvoll,
Da sie mich salbte, für das Grab geweiht,
Drin ich im Nardendufte schlummern soll.

„Wahrlich! wo dieses Evangelium
Einst wird gepredigt, in der ganzen Welt,
Wird ihr Gedächtniß auch nicht werden stumm,
Und meinem Namen bleibt ihr Thun gefellt.“ —

Nicht weil sie hundert Groschen d'ran gesetzt,
Geschah's, daß solch' ein Wort der Herr ihr sprach;
Nein! weil sie Göttliches so hoch geschätzt,
Daß jeder kleine Maßstab ihr gebracht.

Wer nicht, von der Begeisterung Licht verschönt,
Nur, um sich selbst zu deuten, was er sinnt,
Hingeben kann, was keinem Nutzen fröhnt,
Der ist unadeligen Geistes Kind.

Hat Gott nicht auch in freier Festesthat
Verschwenderisch das All mit Pracht geschmückt?
Auch Blumen streut er dir auf deinen Pfad,
Nicht Früchte blos, wie der Bedarf sie pflückt.

„Was soll des Regenbogens Schwindelschein?
Man könnte, wär' das Ding massiv, zerschellt,
Und dann verkauft als Perl' und Edelstein,
Aufhelfen allen Armen auf der Welt.“

Ihr Thoren gegen jenes Luftgebild,
Ew'ger Versöhnung schimmerndes Symbol,
D'raus Friedenstrost für Reich, und Arme quillt,
Sind alle Erdengüter karg und hohl.

So, was der Geist erfann, sich selbst zum Preis,
Zum Zeichen, daß er Göttliches erkannt,
Ist hoch erhaben über Krämerfleisch,
Ja selber über Wohlthat frommer Hand.

Doch kaum hat die Gemeinheit abgestreift,
In die sie ganz versunken war, die Welt,
Hat, da sie Großes wiederum begreift,
In Erz und Marmor es vor's Volk gestellt,

Daß jeder, der die ernsten Bilder schaut,
Sich selbst, in hohen Geistern, fühlt geehrt —
Wird schon des Krämerpackes Stimme laut,
Und maßt sich an, daß sie die Welt belehrt.

An Floskeln nicht fehlt es der Aermlichkeit,
Worunter sie versteckt den stumpfen Sinn:
„Was braucht ihr, die verehrt sind weit und breit,
Uns äußerlich vor's Aug' zu stellen hin?“

„Hat nicht durch seine Thaten, seinen Geist
Sich der und der gesetzt ein ewig Maal?
Wollt ihr durchaus, daß euer Dank sich weist —
Baut doch in seinem Namen ein Spital?“

„Auf Karrethei'n, auf Bilder wird verwandt,
Voran es armen Leuten sehr gebracht.“ —
Ihr Heuchler! Arme habt ihr stets zur Hand,
Doch hohe Geister, die zu ehren, nicht.

Nacht ihr euch nicht mit Puz und Glittern breit
Im Garten und im Saal und gafft euch an,
Verschleppt mit gottlos schnödem Nichts die Zeit,
Und gähnt, und nennt es ein, „Vergnügen“ dann?

Daheim bleibt, wo der Mensch dem Menschen naht!
Daß euch die kleine Gabe dann nicht schreckt,
Wenn's auszustreu'n gilt edle Geistesfaat,
Davon ein Volk erbaut wird und geweckt —

Kommt, großer Welterinnerung geweiht,
Ein Festestag, dann zählt die Groschen nicht!
Es fragt sich, ob des Tages werth ihr seid,
Nicht um Musik und Wein und Lampenlicht. —

Für euch, die Menge, wird's der Maßstab sein,
Nach dem euch Nachwelt und Geschichte mißt,
Ob ihr verschmäht, gleichgültig und gemein,
Ob anerkannt, was groß und göttlich ist.

Das Volk, das taub war für des Geistes Wort,
Vergessen oder Schande deckt es bald.
Doch das den Geist geehrt, lebt mit ihm fort,
So lang' sein Evangelium erschallt.

Einfetzung des Abendmahls.

Da Jesus mit den Seinen, schon den Tod
Im Sinn, beim letzten Mahle war gefessen,
Nahm dankend er, brach und theilt' aus das Brod:
„Nehmt hin! Das ist mein Leib, den ihr sollt essen!“

Dann nahm er auch den Kelch voll gold'nen Wein's,
Und dankete und gab ihn den Genossen:
„Das ist mein Blut des neuen Gottverein's.
Trinkt Alle! denn für euch ward es vergossen.

„Und Solches thut, daß ihr gedenket mein!
Denn keinen Wein trink' ich von dieser Stunde,
Als der in Gottes Reich uns wird gedeih'n.
Dort geht ein neuer Kelch von Mund zu Munde.“ —

Wohl wünscht' ich mir, wohl wünscht' ich Allen euch,
Ein also festlich heitres Todesahnen,
Daß wir nicht angstvoll ringen mit Gekuech,
Rein! Rosen streu'n auf unsre Grabeshahnen.

Er, dessen Tod der Umsturz einer Welt,
Macht er sich breit mit dem, was ihn bedrohte?
Rein! seinen Lieben freundlich ernst gestellt,
Sah er zu Tisch, wie sonst, bei Wein und Brode.

Doch ihr — wie macht ihr so viel Wesens her,
Eh' ihr die große That vollbracht — zu sterben!
Die Welt wird nicht durch euren Hingang leer,
Und ihr ja bleibt, ging' auch die Welt zu Scherben.

Ein würdevoll gefaltetes Gesicht,
Wie sie in Rathhausstühlen nüchtern tranken,
Ein sauertöpfisch Wesen braucht es nicht,
Um sich zu widmen ernstesten Gedanken.

Des Lebens harmlos heiterstes Geschäft,
Wo in des Wortes fröhlichen Gesehten
Bald der, bald jener frisch ergreift das Heft,
Sei auch ein Kampfgesild dem Ew'gen, Achten.

Du, Jesus, hast uns jedes Mahl geweiht
Und eingesetzt zum ernstest Liebeshmahle.
So komm' denn über uns auch jederzeit
Ein guter Geist beim Brod und beim Potale!

Des Geistes Ausruh'n sei ein froh Gebet,
Und vor ihm auf soll, unermesslich, tauchen
Die goldne Aerdte, die sich senkt und bläh't.
Ein Segensmeer gewiegt von warmen Hauchen.

Auftauchen sollen Hügel, stolz und mild,
Non Nebengrün und Sonnengold umspinnen,
Wo hinter'm Laub die Traube lauschend schwillt,
Und aufzusprudeln frogt, ein Geistesbrunnen.

Ich habe sie geschaut am grünen Rhein,
Da zog mir's durch die Brust, wie Orgelschallen.
Noch jetzt, in des Gedankens Dämmerchein,
Fühl' ich's wie Heimathstraum, mich leis' umwallen. —

Und wenn ihr dankend den Allvater preist,
Der überschwänglich Segen ausgegossen,
Dann schließe frei sich auf auch euer Geist,
Und spende Liebesegen den Genossen!

Dann spüret ihn, der sprach: Gedenket mein!
Als er, der Göttliche sein tiefstes Wesen
Dahingegeben euch in Brod und Wein,
Auf daß ihr ganz zur Liebe sollt genesen. —

Den Aermsten labt und stärkt sein Stücklein Brod,
Der Reichste möcht' es missen nicht beim Schmause.
An Alle ging des Vaters Gastgebot
Zu dem Verbrüd' rungsmahl in seinem Hause.

Bergeßt es nimmer, so das Brod ihr brecht,
Daß eine Liebeskost euch Alle nähret,
Bis ihr, ein ebenbürtiges Geschlecht,
Zu einer Freiheit Alle seid verkläret. —

Her den Pokal! Heil dir, du schönstes Bild
Des Ewigen, fließende Geistesflamme! —
Wenn just am üppigsten die Traube schwillt,
Trennt sie des Wingers Messer ab vom Stamme.

Sie wird zertreten und zunicht gemacht,
Begraben in des Kellers dunklen Gräften.
Doch schau! ein neuer Lebensgeist erwacht
Und ringt sich frei aus Dunst und Moderdüften.

Aus trüber Gährungs Massen Kampfgemisch
Taucht siegend auf durchsichtig goldne Reinheit.
Der Trauben Vielheit, hold und erdenfrisch,
Gehar sich neu in geistig klarer Einheit.

Ihr Hügel! welchem Thoren fällt es ein,
Zu klagen, daß ihr nun des Schmuckes baar seid?
Was auf euch grünte, reifte, war der Schein;
Hier, im Pokale, halten wir die Wahrheit. —

Begreift ihr's jetzt, daß nur im Untergeh'n
Des trüben Stoff's der ew'ge Geist kann siegen?
Begreift ihr's jetzt, daß nur in Mutterweh'n
Die Weltgeschichte liegt mit ihren Kriegen?

Begreift ihr's, daß am Kreuze Christus hing,
Daß über uns sein Geist ward ausgegossen?
Daß der nur, dem ein Schwert durch's Herze ging,
Von neuen Lebens Strömen wird durchflossen?

Drum sei der Gläser Glodentklang beim Wein
Ein ernstes Mahnen stets in euren Ohren,
Wle ihr, vernichtend euer trübes Sein,
Mögt werden, aus dem Geiste, neu geboren. —

Ihr Thoren! die ihr, feierlich gefeßt,
An vorbestimmtem Tag, mit frommem Spreizen,
Nur vor'm Altar an Gottes Tisch euch leßt —
Welch förmlich, peinlich, kümmerliches Geizen!

Wozu den schönsten, brünstigsten Genuß
Einengen kalt in festgestellte Schranken?
Der Geist ist immer, wie der Wein, im Fluß,
Und Gott ist da, ruft ihr ihn mit Gedanken.

Wo wir auch sind beim Brod und beim Pokal,
Da soll der Geist auch Trank und Speise finden.
Zum Abendmahle weih'n wir jedes Mahl,
Dem Vater uns in Christo zu verbinden.

Die Fußwaschung.

Und nach dem Mahl, entkleidet und geschürzt,
Mit einem Becken Wassers hub er an
Und wusch der Jünger Füße, die besürzt
Geschehen ließen, was der Herr begann.

Und da er auch zu Simon Petro kam,
Rief er: „Herr, meine Füße waschen, du?!“
Und wehrt' ihn ab voll Eifer und voll Scham.
Sprach Christus: „Noch nicht weißt du, was ich thu'.

„Wasch' ich dich nicht, hast du nicht Theil an mir.“
Spricht Petrus: „Herr! die Füße nicht allein,
Auch Händ' und Haupt!“ Der Herr sprach: „Wasch' ich dir
Die Füße nur, so bist du gänzlich rein,

„Weil Reinheit dir an ihnen nur gebrach.“
Und da er mit dem Waschen fertig war,
Nahm er die Kleider, setzte sich und sprach:
„Was ich gethan, ist es euch offenbar?

„Ihr heißt mich Herr und Meister, und sagt recht,
Ich bin es auch. So ich nun diesen Brauch
Vollbracht, statt eures Meisters, euer Knecht,
So thut desgleichen euch einander auch!

„Denn größer, als sein Herr, ist nicht der Knecht,
Noch der Apostel, als der ihn gesandt.
Drum selig wer, wozu ich nicht zu schlecht,
Als seinen würdigen Beruf erkannt!“ —

Nicht sprach's der Herr, auf daß ihr heuchelnd gleicht
Mit Floskeln und mit Fagen, blos zum Schein,
Wie Einer sich den Knecht der Knechte heißt,
Und Einer thut, als wüsch' er Füße rein.

Was Bess' res giebt's zu treiben auf der Welt.
Als leeres Wort- und läpp'sches Poffen-Spiel.
Das aber faßt! Wie hoch ihr euch auch stellt:
Knechtsdienst allein ist höchstes Menschenziel.

Nicht, daß ihr euch verkauft an Kunz und Hans,
Und blinder Willkür blindes Werkzeug seid,
Rein! wollend und bewußt sei, rein und ganz,
Gott und der Menschheit eure Kraft geweiht.

Das Leben ist ein harter Arbeitstag.
Thu' deine Pflicht und wirke spät und früh'!
Doch Andre ärndten deines Thuns Ertrag;
Dir wird kein Lohn als deine eigne Müh'.

Daß du nicht etwa stolz dich überhebst,
Als hättest du gethan, was wundergroß.
Ob Tausende du geistig auch belebst —
Du wuschest ihres Fußes Sohle blos.

Denn alle Geister, ahnen sie's auch kaum,
Sie ragen mit dem Haupt in's Reich des Licht's;
Rein sind sie, nur daß ihres Fußes Saum
Befleckt der Erde Staub, das schlechte Nichts.

Ob auch dein Wort aus Gottes Tiefen schallt
Und Geister aus dem Staub' zu Gott erhebt —
Sie zu erschaffen, hat es nicht Gewalt,
Es tilgt den Staub nur, der am Fuße klebt.

Selbst Christus sprach: „Nicht wasch ich Händ' und Haupt.
Wer schon gewaschen ist, der ist ja rein.“
Nur deiner Brüder Füße sind bestaubt,
Mit ihnen nur steh'n sie im Erdenschein.

An Hand und Haupt sind sie, wie du, so rein:
Ihr Wesen blieb in Gott, woher es stammt. •
Drum willst du deinen Brüdern dienstbar sein,
So bücke dich! Im Staub nur ist dein Amt.

Christi Gebet.

Und Christus hub die Augen himmelwärts
Und sprach: Die Stunde, Vater, naheet sich,
Daß du verklärest deinen Sohn im Schmerz,
Auf daß dein Sohn dann auch verkläre dich.

Du, Herr, verklärst ihn, denn du nimmst ihn hin
Aus dunkler Welt in's lichte Geistesreich;
Und er verklärt dich, denn er stellte hin
Vor aller Welt ein Ebenbild, dir gleich.

Du gabst ihm deinen Geist, daß er im Licht
Hinschritt, die Stirn von Gottesglanz umwebt;
Er gab dir Dasein, daß du fürder nicht
Ein dunkles Etwas sei'st, das drüben schwebt.

So über alles Fleisch gabst du ihm Macht,
Das ew'ge Leben Allen zu verleih'n.
Das ist das Leben, daß ihr Geist erwacht,
Und faßt, daß du sei'st wahrer Gott allein.

Und daß sie kennen den, den du gesandt,
Mich, Jesum Christum, der, ein Menschensohn,
In Menschenbrust dich lebend wiederfand,
Darin du warst verschollen lange schon.

Ich hab' auf Erden dich verklärt. Vollbracht
Hab' ich das Werk, das du mir auferlegt,
Denn dich verklärt, wer, wie du's vorgedacht
Sich nach entwidelnd, Himmelsfrüchte trägt.

Nun, Vater, bei dir selbst verkläre mich!
Mit jener Klarheit, die ich hatte schon,
Eh' auf dein Wort die Welt entrollte sich,
Da du noch einsam sannst auf deinem Thron.

Da hast du, seiner Wahrheit nach, gedacht
Den abgesandten Geist, von Trübung rein.
Und hab' ich thätig hier mich gleich gemacht
Dem Urgedanken — saug' in dich mich ein!

Auf daß ich leb' und web' in deinem Licht,
Ein Ewiger, des Ganzheit, wechselflos,
In Schein und Wesen nimmer sich zerbricht,
Rein, der vollendet ruht in deinem Schooß.

Ich habe deinen Namen offenbart
Den Menschen, die du gabst mir von der Welt.
Dein waren sie, mir hast du sie geschaart,
Und durch dein Wort hab' ich sie dir gefellt.

Nun wissen sie, daß Alles sei von dir,
Was du mir gabst. Denn jedes Gotteswort
Gab ich; sie nahmen's willig an von mir
Und glauben, daß das Hier ist gleich dem Dort.

Sie glauben, daß du mich hast ausgesandt,
Und daß von dir ich ausgegangen bin,
Und daß du hier, wie in des Geistes Land,
Bist gegenwärt'ger Gott von Anbeginn.

Nicht in der Fremde suchen sie dich nun,
Da du, in mir, der Ihre worden bist;
Zu deinem Wirken schaffen sie ihr Thun,
Und in sich selber trägt dich jeder Christ.

Die Worte, so in ihnen schliefen bloß
Von Anfang, haben mächtig sie gemahnt.
Daß jeder Geist entsprang aus deinem Schooß,
Jetzt wissen sie's, was sie noch kaum geahnt.

Ich bitte dich für sie, nicht für die Welt,
Für sie, die du mir gabest, weil sie dein;
Für jene nicht, so ihren Geist zerschellt
In's Endliche, ihn bannend an den Schein.

Doch die durch mich geworden ganz und rein
Und abgestreift die Endlichkeit, sind mein,
Und Alles, was da mein ist, ist auch dein,
Wie du mir all das Deine wollt'st verleih'n.

Mein sind sie, da in ihnen ich verklärt.
Das Wort, das erst nur meines Mundes Schall,
Hat ihre Geister alle großgenährt —
Lebend'ge Worte wurden sie nun all'.

So sind' ich meine rechte Wirklichkeit
Und Lebensdauer, die da ewig währt,
Nur in der Menschheit, die, durch mich geweiht,
Mich immerdar erneuert und verklärt.

Ich bin nicht mehr, doch sie sind in der Welt.
Ich komme jetzt in's ew'ge Reich zu dir.
Erhalt' in deinem Namen sie gesellt,
Auf daß sie Eines bleiben, gleich wie wir.

In Endlichkeit verslochten und verstrickt,
Bleib' unverwirrt des Geistes ew'ges Band;
In's trübe Erdenleben ausgeführt,
Laß sie gedenken stets an's Heimathland!

Diemeil ich in der Welt bei ihnen war,
Erhielt ich, die du mir gegeben hast,
Und Keiner ging verloren aus der Schaar,
Bis auf den Einen, der mich nicht gefaßt.

Nun aber laß' ich sie und komm' zu dir,
Und rede Solches, scheidend von der Welt,
Daß meine Freud' in ihnen bleibe hier;
Sie haben ja mein Wort, das sie erhält.

Die Welt wohl hasset sie um dieses Wort,
Denn sie und ich, wir sind nicht von der Welt;
Doch ist das Wort ein ew'ger Lebensort,
Verloren nie, ob rings auch Alles fällt.

Denen ich Ewiges einmal verlieh,
Genüget keine Endlichkeit hinfort;
Drum heil'ge du in deiner Wahrheit sie!
Die ew'ge Wahrheit aber ist dein Wort.

Gleich wie du mich hast in die Welt gesandt,
So send' ich sie hinwieder in die Welt,
Die Fackel ich, an deinem Licht entbrannt,
Die Kerzen sie, von meinem Licht erhellt.

Drum hab' ich mich geheiligt ganz und gar,
Daß in der Wahrheit sie geheiligt sei'n,
Auf daß sie haben, ungefälscht und klar,
In meinem deines Wesens Widerschein.

Ich aber bitte nicht allein für sie,
Für die auch, die einst gläuben durch ihr Wort,
Auf daß das Licht, so ich der Welt verlieh,
Sich rein und lauter mehre fort und fort.

Auf daß sie Alle Eins, wie du in mir,
Und ich in dir. Der Mittelpunkt bin ich,
Der in sich eint, was sonst ein Dort und Hier,
Denn Gott und Mensch in mir begegnen sich.

Dann gläubt die Welt, daß du mich hast gesandt,
Wenn alle Menschheit auf dem Erdenkreis
Als einen Christus, der da auferstand,
Als einen menschengeword'nen Gott sich weiß.

So gab ich ihnen meine Herrlichkeit,
Die du mir gabest schon von Anbeginn,
Daß, von des Scheines Vielerlei befreit,
Sie Eines sei'n, wie ich mit dir es bin.

Wenn sie vom Kern die Schalen abgestreift,
Bin ich in Allen, und du bist in mir.
Die Menschheit ist zu einem Geist gereift,
Der, unzerspalten, ewig ruht in dir.

Dann wird erkennen die erwachte Welt,
Daß ich, der wahre Mensch, aus dir entsandt,
Daß liebend sich der eine Gott zerschellt,
Und sich in der Zerschellung wieder fand.

Und wie du, mich entsendend, mich geliebt,
So liebst du sie, liebst alle Geister auch.
Frei von der Welt, die trübend ihn umgiebt,
Ist jeder ein lebend'ger Gotteshauch.

Vater! ich will, daß, wo hinfort ich bin,
Die du mir hast gegeben, bei mir sei'n,
Im ew'gen Reiche, wo von Anbeginn
Sie als Gedanken wirken frei und rein.

Auf daß sie schauen meine Herrlichkeit,
Des abgesandten Geistes Urgewalt.
Denn, Herr, du liebtest mich vor aller Zeit,
Eh' die gedachte Welt ward zu Gestalt. —

Die Welt, gerechter Vater! kennt dich nicht,
Denn in den Stoff hat sich ihr Geist gebannt;
Ich aber kenne dich von Angesicht,
Und jene wissen, daß du mich gesandt,

Und ich that deinen Namen ihnen kund,
Und will ihn fürder kund thun fort und fort,
Auf daß in ihrer Seele Meeresgrund
Bewahrt sei deiner ew'gen Liebe Hort.

Die Liebe, Gott, damit du mich geliebt,
Sie sei in ihnen, wo ich selber bin,
Und jeder sei, wenn Erdenwust zerfliebt,
In dir, wie er es war von Anbeginn!

Judas.

I.

Da ging Judas Ischariot, der eine
Der Zwölfe, zu den Hohenpriestern hin
Und sprach zu ihrem lauernden Vereine:
„Was gebt ihr mir? Verrathen will ich ihn.“

Sie boten flugs ihm dreißig Silberlinge.
Von da an sann er auf Gelegenheit,
Wie er verrieth, legend schlaue Schlinge,
Den Herrn, der zum Apostel ihn geweiht. —

Wir haben Menschlichkeit in uns gezogen
Schon mit der Milch an unsrer Mutter Brust,
Sind durch Gewohnheit schon so wohlgezogen,
Ob auch Gefinnung Wenigen bewußt,

Daß uns so fragenhaft erscheint und widrig
Dies Sündenbild aus alter, finst'rer Zeit,
So teuflisch böß und doch so schmutzig niedrig,
Daß wir, daran zu glauben, kaum bereit.

Weil der Gemeinheit Maaß wir kaum begreifen,
Die so naiv ausspricht und übt Verrath,
Will die Vermuthung in die Ferne schweifen,
Nach unsrem Sinn zu modeln jene That.

Hielt Judas nicht vielleicht zum Ruhm und Reiche
Den Herrn bestimmt? Sein Zögern macht' ihn bang,
D'rum wollt' er schnell, mit einem kühnen Streiche,
Zur That ihn zwingen durch der Stunde Drang.

Er sah ihn um sich sammeln schon mit Worten
Dasselbe Volk, das ihm: Hosanna, rief,
Sah, wie er mit begeisterten Cohorten,
Siegend Judäa; ja die Welt, durchlief. —

Doch als er fand, daß seine Rechnung fehl schlug,
Daß Jesus Reich nicht sei von dieser Welt,
Daß man an's Kreuz den Herrn durch seinen Fehl schlug,
Da hat er sich, verzweifelnd, selbst zerstückelt. —

Das klingt wohl schön, doch ist's ein eitles Grübeln,
Davon die Schrift nicht zeigt die kleinste Spur.
Verzärtelte! Den rückhaltlosen Uebeln
Zu schau'n in's Schreckenartig, wagt es nur!

Es bleibt dabei: er hat den Herrn verrathen
Aus keinem Grund, als um ein Lumpengehd.
Urtypus aller feilen Missethaten
Bleibt sein Verbrechen bis zum End' der Welt.

Und sind so fremd uns wirklich jene Züge,
Daß wir vergeblich suchen um uns her
Nach einem Angesicht, das gleiche trüge,
Und deutend, was zu fassen uns so schwer?

O, laßt euch täuschen nicht von Oberflächen!
Verändert hat die Zeit die Formen zwar,
Hat zahme Judasse gemacht aus frechen,
Doch der Verrath, der Kern, bleibt, der er war.

Für Silberlinge wird verkauft den Mächt'gen
Der innersten Gesinnung Heiligthum,
Für Silberlinge dient dem Geist, dem nächt'gen,
Wer könnt' ein Lichtheld sein vor Gott mit Ruhm?

Für Silberlinge schreibt des Wortes Hasser,
Was seines Herzens Stimme selbst verdammt;
Um Silberlinge werden Feind und Hasser
Aus Brüdern, einem Muttterschooß entkramt.

Für Silberlinge wird in Tausch gegeben,
Was hoch und himmlisch ist, für Staub und Roth;
Für Silberlinge müht ihr euch durch's Leben.
Für Eins nur sorgt ihr nicht, doch Eins ist noth. —

„Wir haben, welche Schuld auch auf uns hafte,
Doch Christum nicht verrathen.“ — Meinet ihr?
Wer ist der ew'ge Christus, der wahrhafte?
Der lebte, litt und starb, gleich Allen hier?

Wie? Oder der in Ewigkeit soll leben
In aller Menschheit fort, das Wort, der Geist?
Wagt ihr's, auf Judas noch den Stein zu heben?
Wer ist es, der mit Recht Verräther heißt?

So ihr, was in euch heilig ist, verrathen,
Verriethet ihr ihn selbst, der in euch lebt.
Denn wie das Weizenkorn lebt in den Saaten,
So ist sein Geist in euren Geist verweht.

So geht des' Leben neu durch euch verloren,
(O hört's und sagt's!) der euch mit Gott versöhnt. —
Doch es verhallt mein Wort in euren Ohren,
Vom Klang der Silberlinge übertönt.

II.

„Hab ich euch zwölf vor Allen nicht erwählt?
Und euer Einer ist ein Teufel doch.“ —
Der Ausspruch wird von Christo uns erzählt,
Und mancher andre gleichen Inhalts noch. —

Wie man sich zum Apostel wählen darf
Solch einen, den als Teufel man erkennt?
Der Menschenkenntniß nöthiger Bedarf
Muß doch dem Heiland bleiben zugewandt.

Statt zu gesteh'n: er wußte nicht zuvor
Den schlechtesten und feigsten Schurkenstreich,
Läßt man ihn lieber wählen, wie ein Thor,
Und sich benehmen einem Heuchler gleich;

Ja! dem Despoten gleich, der frech und kalt
Den Menschen nur als Sache braucht und bricht.
Hat er mit seines Wortes Allgewalt
Zu bessern je gesucht den Bösewicht?

Nicht blos, daß, mahnend, nie zu guter Zeit
Er die verstockte Seele wach ihm rief —
Nein! raubt' er nur ihm die Gelegenheit,
Zu fallen in den Abgrund, höllentief?

Dem Dieb gab zu bewahren er das Geld,
Den dumpfen Geist, sich neigend zu Verrath,
Sog er an sich, behielt ihn sich gefellt,
Und schwieg und ließ ihn geh'n den düstern Pfad.

Und Alles das, warum? — Tuft solch ein Ding
Braucht' er, auf daß erfüllet sei die Schrift.
Ob drüber auch ein Mensch zu Grunde ging —
Wen kümmert's? Schlimm für den, den's grade trifft. —

„Einer verräth mich heut aus eurem Kreis.“ —
Johannes flüstert: „Welcher aus der Schaar?“ —
„Der ist's, dem ich (erwiedert Jesus leis)
Den eingetauchten Bissen reiche dar.“ —

Er taucht ihn ein, recht hold und gütig schier,
Und reicht ihn Jenem sonder Gram und Scham. —
Wer ist von Zwei'n der größte: Judas hier?
Der, so den Bissen gab, der, so ihn nahm? —

Das ist der milde, reine Christus nicht,
Der nichts von Hinterhalt und Arglist weiß,
Deß' Wort und Schritt in Wahrheit und im Licht.
Hier schleicht es sich durch Maulwurfsgänge leis.

Weh' dem Verblendeten! wer es auch sei,
Der solche Lüge von dem Herrn erdacht,
Und, ihm dies bischen Menschenkennterei
Zu retten, ihn zum Herrbild uns gemocht.

Das nur ist tiefer Geistes Kennerkunst,
Daß sie das Rechte schau'n, das Schlechte nicht,
Herauserkennend aus dem Alltagsdunst
Des Menschen Kern, der ew'gen Wahrheit Licht.

Des Geistes Tiefen faßt ihr heller Blick;
Doch, arglos, werden sie es nicht gewahr,
Ob Jemand Schlingen legt um ihr Genick.
Die Bosheit ist der Tief' und Wahrheit bar.

So laßt dem Herrn zu seinen Ehren all'
Auch diese noch, daß er sich täuschen ließ. —
„Ungläubiger! hier ist ein andrer Fall.
Ward Gott auch je getäuscht?“ — O! sagt ihr dies?

Ich wußte, daß ihr's würdet. Nun wohlan!
Christus war Gott, und zum Erlösungsact
Braucht' er (nicht anders konnt' er's) einen Mann,
Dem des Verrathes Last werd' aufgepackt.

Darum erschuf er und erzog sich den
So wohl, daß er dem Zwecke ganz entsprach.
Und als das Werkzeug seinen Dienst verseh'n,
Gab er's der Hölle preis und ew'ger Schmach. —

Das ist ein saubrer Gott. — Er sei verflucht!
Der mit euch Spott treibt, gebt ihm wieder Spott!
Bringt dar Verruchtheit ihm, der selbst verrucht,
Und Unvernunft dem unvernünft'gen Gott!

Ihr habt das Recht. Selbst wollen muß er's ja.
Er sprach: Ihr sollt, gleich mir, vollkommen sein! —
Und jede freche Unthat, die geschah,
Ist nur der höchsten Unthat Widerschein. —

Hier habt ihr eures Unsinns wirren Knäuel,
Wo Scheußlichstes aus Scheußlichem sich webt,
Bis das Gemüth, mit thierischem Geheul,
Im wüsten Netz verfangen, knirscht und bebt. —

Nein! nicht war Judas schon vorher bestimmt
Noch irgend Einer sonst, verdammt zu sein.
Ein Gott, der tückisch trügt und rächt ergrimmt,
Ist nirgends, als in eurem Hirn allein.

Dort, wo ihr Widerspruch aus Widerspruch
Spigfindig webt und haspelt, wirr und krank,
Sieht Alles, wie ein ungelöster Bruch,
Nicht also im Bewußtsein Gottes aus.

In Gott ist Ruhe, Klarheit und Gedeih'n,
Der Liebe Wahrheit, nicht des Hasses Lug.
Wir Alle sollen uns zu ihm befrei'n,
Abstreifend, den wir selbst gewebt, den Trug.

Christi Jagen.

Da Jesus mit den Jüngern kommen war
An einen Hof, genannt Gethsemane,
Sprach er: „Hier setzet euch!“ zu seiner Schaar,
„Und harret, indes ich dorthin beten geh’,“

Und drei Vertrauten that er das Gebot,
Zu folgen ihm, und fing zu jagen an;
„Betrübt ist meine Seel’ bis in den Tod.
Bleibt hier und wacht mit mir!“ Hin ging er dann,

Und warf, laut betend, sich auf’s Angesicht:
„Mein Vater! ist es möglich, so laß geh’n
An mir vorüber diesen Kelch! Doch nicht
Wie ich will, nein, wie du willst, soll’s gescheh’n.“

Und seine Jünger lagen schlafend da.
„Könnt ihr nicht eine Stunde bleiben wach
Mit mir?“ So rief der Herr, da er sie sah.
„Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.

„Daß ihr in Anfechtung nicht fallet, wacht
Und betet!“ Und er ging zum zweitenmal
Und sprach: „Dein Wille, Vater, sei vollbracht!
Muß es gescheh’n, gib mir den Kelch der Qual!“

Und seine Jünger fand er, wie vorher,
Die Augen voll von Schlaf, und ließ sie still,
Und laut zum drittenmale betet’ er:
„Vater, wie du willst, nicht wie ich es will!“

Und kam und rief sie auf mit mildem Ton:
„Ach! wollt ihr immer schlafen denn und ruh'n?
In Sünderhände fällt des Menschen Sohn.
Die Stunde, seht, sie ist gekommen nun.“ —

Nicht dumpf und willenlos, ein Opferrhies,
Sing Jesus in den Tod, des Schmerzes bar,
Nicht, gleich dem Kuffen, stumpf, der, Knute hier,
Feind dort, sich schlachten läßt. So will's der Saar.

Er, der sein Leben Gott geweiht, empfand
In tiefster Brust des Lebens heil'gen Werth.
An's Menschendasein mächtig festgebannt
War er, der Mensch, der sich zu Gott verklärt.

Des Menschen Gottessiegel ist der Schmerz.
Wer großen Schmerzes fähig ist, ist groß.
Das eine Welt geheget, bricht das Herz,
Dann ringt sich eine Welt vom Leben los.

Du, Christus, hast der Menschheit Inbegriff
In dir gewedt, getragen und gewußt,
Und als der Todeschmerz in's Herz dir griff,
Rang dir die ganze Menschheit in der Brust.

Nicht amtlich übernahmst du jenes Leid,
Als Stellvertreter für uns Alle hier.
Du bist der Mensch, der Mensch der Ewigkeit,
Drum litt der ganze, ew'ge Mensch in dir.

In dir gerungen mit dem Tode hat,
Was immer unsern Geist erfüllen kann.
Nicht aber rangest du an unsrer Statt,
Auf daß wir siegen, ohne Kampf, fortan.

Was Geist ist und doch lebt in Erdgestalt,
Das fällt anheim des Widerspruches Pein,
Nur ringend mit des Lobes Allgewalt
Kann sich, was ewig ist, zu Gott befrei'n.

Einsam muß Jeder übersteh'n den Kampf,
Wie du, Herr, da, erbangend tief und schwer,
Du Leben flehdest in des Jammers Krampf,
Und deine Jünger schliefen um dich her.

So schlummern, träumen wir durch's Leben hin,
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.
Wahrhaft ist nur, wer trägt den Tod im Sinn,
Der Blick allein, der scharf ihn faßt, ist wach.

Doch immer nicht deckt leiser Schlaf uns zu.
Wir Alle müssen einst, sind wir erwacht,
Trinken denselben, bitteren Kelch, wie du.
Der Weg zum Lichte führt nur durch die Nacht.

Dann dringet, Todeschauer, tief in's Mark!
Dann, Herz, magst du dich sträuben sonder Scham!
Der ächte Mensch empfindet menschlich stark,
Wenn seines Erden Scheidens Stunde kam.

Er, der vor Allen heiß gerungen hat,
Sitzt jetzt der Kraft zur Rechten, gottgestellt.
Wer matt im Schmerz, ist auch im Geiste matt;
Auch Held des Schmerzes warst du, Gottesheld!

Politik der Pharisäer

I.

Im Finstern kam herangeschlichen sacht
Die hohe Obrigkeit mit ihren Schergen,
Um, weislich, unter Einsamkeit und Nacht
Dem Volk des Rechtes Uebung zu verbergen.

Voran geht, wie sich's ziemt, und zeigt den Pfad
Judas, der offizielle Missethäter.
Zu kommen auf die Spur dem „Hochverrath“,
Hält man sich wohl besoldete Verräther.

Im Kuß verräth er frisch des Menschen Sohn,
Um dreißig Silberlinge einzusteden. —
Man hatte wohl geheime Gelder schon,
Sie zu verwenden zu des Staates Zwecken. —

Nicht lächelt! Mir ist's nicht zu thun um Wis.
Nicht Seitenhiebe geb' ich euch zum Besten.
Mein Sinn soll offenbar sein, wie der Bliß,
Der Aller Auge trifft vom Ost zum Westen.

So ruf' ich donnernd: Schande dem Geschlecht,
Dem Christi Wort zweitausend Jahr gegeben!
Daß dunkler Schändlichkeiten Kunstgeflucht
Noch jetzt des Staates weise Leiter weben.

Sucht ihr die Achseln? lächelnd: „Schau! wie mild
Schwärmt der Poet!“ — Ha! faßt in's Aug' mich näher!
Faßt nicht genau auf euch das Fragenbild
Der saubern Obersten und Pharisäer?

Steht Rede! Sperrt ihr euch nicht sorgsam ein,
Rath haltend und Gericht, vom Volke ferne?
Schleicht ihr nicht durch die Nacht in's Haus hinein,
Um den zu haschen, den ihr hättet gerne!

Macht ihr „zu Staates Wohl und Sicherheit“
Gemeine Sache nicht mit Schächern, Schächer?
War eure Hand und Kasse nie bereit
Zu dingen, für Verbrechen, den Verbrecher?

Nicht hoffet hinter Phrasen, dumm und hohl,
Vor mir und vor der Welt euch zu verstecken:
„Zuweilen heischt das allgemeine Wohl
Ein schlechtes Werkzeug auch zu guten Zwecken.“

Ihr Heuchler! Was da schlecht ist, das ist schlecht
In Ewigkeit im Himmel und auf Erden.
Durch eurer Worte künstliches Geslecht
Wird's nimmer nützlich, recht und nöthig werden.

Nöthig? — Sagt an: wozu?! — Nur Eins ist noth:
Daß Gottes Reich auf Erden sich entfalte.
Und wenn der Umsturz selbst dem Staate droht —
So stürz' er, eh' ein Unrecht ihn erhalte.

Ich weiß, ihr steckt so tief im Lügenschlamm,
Daß ihr mein klares Wort nicht könnt begreifen.
So siddt nur fort an eurem morschen Damm!
Einst wird der Wahrheit Strom hinweg ihn schweifen.

Sab etwa Christus euch das ein'ge Wort,
Damit es euer Wesen tief entzweite?
Erst: Sittlichkeit — nun gut, sie stehe dort!
Dann: Weltgestaltung — auf die andre Seite!

„Privatim sei vollkommen, wem's gefällt;
Doch, den wir in des Staates Werkstatt setzen,
Der helfe flicken uns, nur daß es hält,
Am Kleid aus guten, mittlern, schlechten Stücken.

„Dieweil unmöglich Alles gut kann sein,
Muß man behelfen sich, wie's eben gehet.“ —
Unfinn'ger Schwall! — Das kann und wird gedeih'n,
Was, als ein ächtes Sollen, vor euch stehet.

Ihr habt die Wahrheit nicht, daß ihr sie übt
Nur in des Haushalts kleinlichen Bezirken —
Sie soll das Ganze, Große ungetrübt,
Durchsichtigend, durchweben und durchwirken.

So lang ein Sparren noch von Lüg und Trug
Hilft euren Staatspalast zusammenhalten,
Ist er ein Lügenbau, den man mit Lüg,
Daß kein Stein auf dem andern bleibt, soll spalten.

Ich bin kein Narr, der schwagt vom „Ideal“,
Weil ihn der Dichtung Laumelgeist verführte —
Nüchtern und hell ist meines Auges Strahl,
Das der Prophet von Nazareth berührte.

Fühlt ihr's doch selbst, wie werth des Guten Wort,
Und spricht (doch freilich klingt es, wie Verhöhnung)
In euren Noten manch ein goldnes Wort
Von: „Schutz des Rechtes, Redlichkeit, Veröhnung.“

Wie schön klingst du für den, der dich nicht kennt,
Spitzbubendialekt der Diplomaten!
Vom Tugendmäntelchen sind nie getrennt
Des Eigennuzes gleichnerische Thaten.

Nicht immerdar (habt Acht, ihr schlauen Herrn!)
Tragt, straflos, ihr die Maske nur des Guten.
Daß, wie die Schale zeigt, auch sei der Kern,
Fängt man schon an euch schüchtern zuzumuthen.

Bald wird mit Redensarten nichts geschafft,
Wir prüfen streng die That und die Gesinnung.
Von jedem hohen Wort gebt Rechenschaft,
Das ihr entweiht zu niedren Zwecks Gewinnung!

Für euch zum Spaß sind jene Worte nicht,
Wir fordern, daß es Ernst mit ihnen werde!
Sagt ihr: „Das ist nicht möglich.“ In's Gesicht
Ruf' ich euch dann: das lügst du, räud'ge Heerde!

Warum nicht möglich? — O, mir ist es klar!
Weil Einzelne nur werfen schlaue Schlingen,
Daß sie, mit ausgewählter Schergen Schaar
Vereint, ihr Schäflein auf das Trockne bringen.

Wer allen Guten sich zur That vereint,
Braucht nicht zu schleichen durch der Nacht Verstummen.
Wer es mit allen Guten ehrlich meint,
Braucht nicht im Lügenpelz sich zu verummnen.

Der Staat wird keusch und frei, wird sittlich sein,
Wo Alle ehrlich an der Menschheit hängen.
Sorgt man dort oben nur für sich allein —
Dann ist's ein Fuchsbau mit geheimen Gängen.

II.

„Ihr ginget aus mit Schwertern und mit Stangen,
Als wie zu einem Burder, mich zu fahen.
Saf ich doch täglich bei euch ohne Bangen
Im Tempel, und ihr wagtet nicht zu nahen.“ —

Das war der alte Kniff, und ist der neue,
Dieweil der Freiheit Ruf durchhallt die Gassen,
Dem Mann, der offen spricht und ohne Scheue,
Bei Nacht und Nebel heimlich aufzupassen. —

Nicht flüstert's mehr in einsamen Gemächern,
Was euch, ein Schwanenlieb, im Ohr geklungen;
Laut prediget die Zeit von allen Dächern
Der reifen Mannheit ernste Forderungen.

Es rauschet im gesunden Eichenhaine
Der Sprache tausendzungig von den Blättern.
Mit tausend Stimmen, gleich als wären's eine,
Singt es der Dichter Schaar mit kühnem Schmetterern.

Ihr wißt, die Tollheit könnt' euch nicht gelingen,
Das Laub von allen Zweigen abzumähen,
Und all' die lauten Säng' er umzubringen,
Bis nur lebendig blieben heifre Krähen.

Nicht mehr seid ihr die Eins mit Nullenreihen.
Der Mensch, den Christus seinem Gott gefellte,
Fühlt, selbsterkennend, sich als einen Freien,
Und fordert, daß er, was er ist, auch gelte.

Anwächst der Strom beim hellen Tagescheine,
Ihr seht's und werdet bleich und könnt's nicht wehren;
Doch könnt ihr aller Freien Schaar für „eine
Gewisse schleichende Partei“ erklären.

Ihr könnt's und thut's. Ihr heuchelt, nicht zu wissen.
Was Alle längst zu denken sich erkoren.
Vom „Gifte“ schwagt ihr, das zu freu'n beflissen
„Bekannte Leute zu bekannten Sweden.“

Die kühn ob eurer Würde mit euch rechten —
„Böswill'ge sind es, „Träumer“ oder „Schwache.“
Die eurer Anmaachungen Wust verfechten —
„Redliche Kämpfer für die gute Sache.“

„Declamatoren, hohl und scheinpathetisch“
Sind, deren Wort led' durchhaut eure Hinten;
Doch denen euer Stiefel noch ein Fetisch,
Sind öffentlich ernannt zu „Wohlgesinnten.“

Und immer stellt ihr euch, als ob ihr glaubtet:
„Die Bess'ren seien mit euch einverstanden.“ —
Wenn ihr ein Volk der Freiheit froch beraubtet,
Das, einem Mann gleich, gegen euch gestanden,

Wenn Wort auf Wort euch offen wird gesendet,
Dann heißt's: „Nur Einzelne, verheßt im Stillen,
Schlecht unterrichtet, durch Geschrei verblendet,
Mißdeuten unsern väterlichen Willen.“ —

Schämt ihr euch nicht so lächerlicher Lügen?
Seid mindestens in eurem Unrecht rechtlich!
Für einen Dummkopf, den ihr mögt betrügen,
Macht ihr bei hundert Klugen euch verächtlich.

'S ist gar bequem, den Geist hinwegzubannen
Durch Ekelnamen, abgenutzt, erlogen;
Es schreibt so leicht sich: „Blutige Tyrannen“,
Als: „Jacobinisch wilde Demagogen.“

Das macht es nicht. Nein! spricht: auf welcher Seite
Ist jugendliche Kraft, ist Geist und Leben?
Fürst — oder Mensch — wer ist der Gottgeweihte?
Wer ist im Sinken, wer im Sicherheben?

Die Invaliden find's, die bei euch bleiben,
Stumpf, abgenutzt, halb und am Geist gar kläglich.
Kaum wißt ihr einen Mann noch aufzutreiben,
Der für euch spricht und schreibt ein Wort erträglich.

Last euch den Schein des Augenblicks nicht blenden,
Der noch das Heft in eurer Hand gelassen!
Noch mögt ihr, Schwerter, Stangen in den Händen,
Auszieh'n bei Nacht, dem Freien aufzupassen;

Noch mögt ihr ihn in eure Kerker werfen,
(Das Kreuzigen kam leider aus der Mode)
Mögt noch des Censors Henkerfeder schärfen,
Das sie Gedankenschaaren trifft zu Tode,

Noch den Begeisterten verhörend fragen:
„Was lehrtest du?“ (O! könnte, unbetroffen,
Ein Jeder dann auch Jesu Worte sagen:
„Was fragst du mich? Ich lehrte frei und offen.“)

Doch was ihr auch im Kleinen mögt verheeren;
Das Große, Ganze müßt ihr doch verschonen.
Derweil ihr unten tilgt mit stumpfen Scheeren,
Raucht über euch der Wald in stolzen Kronen.

Ihr habt es nicht zu thun mit Bagabunden,
Mit meuterisch gedankenlosen Horden,
(Gesindel, das zusammen sich gefunden)
Nein! mit der Menschheit, die da reif geworden.

O werfet von euch, eh's euch wird genommen,
Schwert, Stang' und was noch eure Hand entweihet!
Kommt zu euch; so wie wir zu uns gekommen,
Und, mit uns, werdet Menschen, werdet Freie!

Petrus.

Und Jesus sprach zu ihnen: „Diese Nacht
Werdet ihr Alle ärgern euch an mir,“
Doch Petrus rief mit Hast, halb aufgebracht:
„Und wenn sich Alle ärgerten an dir,

„Thu' ich's doch nimmer, was auch möge nah'n.“ —
„Wahrlich! (sprach Jesus drauf mit mildem Ton)
In dieser Nacht, eh' noch gekräht der Hahn,
Hast du mich dreimal auch verläugnet schon.“

Und Petrus: „Rüht' ich sterben auch mit dir,
Nimmer verläugn' ich dich.“ Die andern all'
Riefen voll Eifer nach im Chor: „Auch wir!“ —
Wann blieb ein Prahler ohne Widerhall? —

Da klopfte wohl das Herz dem Petrus laut
Bei dem Gedanken, solch ein Held zu sein.
Er war gerührt und von sich selbst erbaut,
Und all' die Andern waren's hinterdrein.

Noch nicht verklungen war die Kriegsmusik
In ihm, da schon die Häscher sich genah't.
Er zog das Schwert und hieb im Augenblick
Ein Ohr dem Einen ab. O große That!

Doch Jesus sprach: „Dein Schwert an seinen Ort!
Wer nimmt das Schwert, der komm' auch um durch's Schwert!“
Ein Guß von kaltem Wasser war dies Wort,
Daß der Erhitzte jach zusammenfährt.

Hier, Petrus, gilt's nicht den gemeinen Muth,
Drauf loszuschlagen, komme, was da will.
Hier gilt's, des Volkes losgelassner Muth
Sich wehrlos preiszugeben, stark und still.

Wer durch Gewalt will siegen, murre nicht,
Wenn der Gewalt, der rohen, er erliegt.
Der Sieg ist ächt nur, wenn der Leib zerbricht,
Und doch der Geist, der unberührt, siegt.

Doch nur erdulden siegen kann nur der,
Der ewige Gedanken trug und gab,
Die sicherer, als das treu'ste Kriegesheer,
Die Welt erobern, liegt er längst im Grab.

Wir Andern, die so reiner Gotteskraft
Sich rühmen nicht, wir müssen eben seh'n,
Wie weit uns frommen möge Schwert und Schaft,
Daß unser Wollen reife zum Geschch'n.

Was Wunder, daß uns Angst die Brust beschwert,
Wenn irdischen Gelingens Hoffnung weicht?
Daß, da nun Petrus langsam senkt das Schwert,
Furchtsamkeit durch's Gebein ihm leise schleicht? —

Jetzt sieht er, kümmerlich geduckt, verstimmt,
Am Feuer mit den Knechten, denn ihn friert,
Zusammen fährt er zitternd, da er hört
Das Wort der Magd, die ihm in's Auge stiert:

„Mit dem aus Galiläa warst auch du.“ —
„Ich weiß nicht, was du sagst.“ Im Antlitz Blut,
Berlegen stotternd, spricht er's hin im Nu,
Und freut sich, daß die Lüg' ihm kommt zu gut.

Wohl hatt' er Zeit, zu fassen seine Schmach;
Doch vor sich hin nur starrt' er, stumpf und leer,
Und als, zeigend auf ihn, die zweite sprach:
„Seh't! mit dem Nazarener war auch der!“ —

Da fährt er auf, mit dreißt'rer Stirne schon,
Und ruft: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“
Und aus der Brust klang ihm kein leiser Ton:
„Denk' an des Menschen Sohn, oender Wicht —“

Und als, nicht lange drauf, die dritte kam:
„Wahrlich! man hört's, du bist von Jenen auch.“
Da kannt' er länger weder Gram noch Scham,
Und Lügen war ihm schon gewohnter Brauch.

„Ich kenn' ihn nicht!“ ruft er verstockt und keck,
Seläufig schwörend und verfluchend sich.
Da kräht der Hahn. Iach packt ihn Neu' und Schreck.
Er ging hinaus und weinte bitterlich. —

O Schmach! in Thränen einen Mann zu seh'n,
Weil er sich feig herauslog, wie ein Weib. —
Du flennen, wenn die Schandthat ist gesch'ch'n,
Ist jedem Schuft Genuß und Zeitvertreib.

Und doch — die ihr euch Gleiches zu nicht traut:
Mit keinem Schwächling habt ihr's hier zu thun.
Der Fels ist's, drauf der Meister aufgebaut
Hat seine Kirche, fest auf ihm zu ruh'n.

Es ist, der schauend rief, der hohe Geist:
„Christ bist du, des lebend'gen Gottes Sohn!“
Und jetzt? — Den Menschen, den ihr Jesum heißt,
Ich kenn' ihn gar nicht.“ Klingt das nicht, wie Hohn?

D! greifet All' in eure Brust und schweig,
Und trauert ob des Felsenmannes Fall!
So lang' in euch der Schaum des Muthes steigt,
Entbraust euch munter stolzer Phrasenschwall.

Doch rückt sodann der Augenblick der That
Euch, überraschend, fordernd, Stirn an Stirn —
Dann weicht die Flut zurück, die Ebbe nah't,
Leer ist es in der Brust, wüßt im Gehirn.

Hin schwindet Alles da, was euch erfüllt,
Nur nicht das Selbst, der ärmlich magre Punkt,
Ob ihr's in's Bettelkleid der Lüge hüllt,
Das kaum im Phrasenprachtgewand geprunckt —

Was kümmert's euch? Gut ist der nächste Halt.
Nur „Rettung!“ ruft in euch der Angst Geheuch,
Und was euch hoch und heilig, göttlich galt,
Schwört ihr, verläugnend, ab und — rettet euch.

Ja wohl! — wenn der gerettet heißen kann,
Der selbst sich wegwarf. — Also kann's gescheh'n
(Täuscht euch darüber nicht!) dem besten Mann;
Ist jeden Tag doch Schlecht'res noch zu seh'n.

Bergt ihr Begeisterung nicht in kind'scher Scheu
Vor Thorenwiderspruch und Modespott?
Geübt, euch selbst zu werden ungetreu,
Und, lächelnd, zu verläugnen euren Gott?

Habt ihr, euch preiszugeben, keine Kraft,
Dem Achselzucken der Gemeinheit nur?
Wie, wenn das Grab erst euch entgegenkafft,
Und in euch jagt und schaudert die Natur?

Ein Lügen kann euch retten noch, ein Wort —
Rasch ausgesprochen ist's, und ihr seid frei;
Doch eigne Schande hegt euch fort und fort,
Und furchtbar wird euch selbst des Hahnes Schrei.

So bitterscharf ist keine Thränenflut,
Als die, so Selbstverachtung fließen macht. —
Wie ihr mit eurem Muthe groß auch thut —
Tief fallen kann der Beste — darum wacht!

Christi Verurtheilung.

Die Ältesten der Hohenpriester alle,
Falsch Zeugniß wider Christum auszusprechen,
Versammelten zum Rath sich in der Halle,
Um ihn, verurtheilt, dann zum Tod zu führen.

Doch nichts genügte, weß' man ihn verklagte;
Kein Lobvergeh'n war unter den Gerüchten.
Da stand der Hohenpriester auf und fragte:
„Antwortest du denn nichts auf ihr Bezüchten?“

Doch Jesus schwieg. Und jener: „Laß uns end'gen!
Ob du sei'st Christus, Gottes Sohn, das sage!
Bei Gott beschwör' ich hier dich, dem lebend'gen.“ —
„Du sagest es. Doch nahe sind die Tage,

„Da ihr der Kraft zur Rechten werdet schauen
Sizzen des Menschen Sohn und kommen schwebend
Auf Himmelswolken.“ — La zerriß, voll Grauen,
Jener sein Kleid, die Stimme grimm erhebend:

„Gelästert hat er Gott. Ihr hört es Alle.
Was suchen wir ein Zeugniß noch geduldig?
Was dünket euch?“ — Da rief mit einem Schalle,
Der ganze Rath: „Er ist des Todes schuldig.“ —

Und also riefen sie mit gutem Rechte;
Wenn anders man ein gutes Recht kann nennen,
Daß eine Weltgestalt um's Dasein fechte,
Dräut ihr ein neuer Geist, sie zu zertrennen.

Das ist die Endlichkeit der Weltgeschichte,
Daß erst als Widerspruch nur und Vernichten
Das Höhere sich gegen Niedres richtet,
Und aller Fortschritt muß ein Abfall scheinen.

Am starren Widerstande nur des Alten,
Drin lebende Gedanken einst versteinten,
Kann, ringend, sich das Neue stark entfalten,
Bis beide, tiefer ausgesöhnt, sich einten.

Das muß gesch' n, (da hilft kein weibisch Jammern)
Ob auch die Kämpfenden zu Grunde gehen. —
Dich an das Alte fechtend, festzuklammern,
Ist Pflicht, kannst du das Neue nicht verstehen.

In jedem Lebenswort, das Christus lehrte,
Lag schon ein Todeskeim dem Judenthume.
Der Gott der Väter, den es zitternd ehrte,
Jehovah, der sein Volk erhob zum Ruhme,

Er war ein Gott der Macht, der droben thronte,
Wohin kein Mensch noch kam, hoch über Sternen,
Und der mit Wohlergeh'n nur denen lohnte,
Die blind sich unterwarfen ihm, dem Fernen.

Daß ihn ein Mensch in seiner ganzen Fülle
Vermocht' in seine Brust herabzusehen,
Bis daß er sich mit Gott in Leibeshülle
Als Eins erkannt — wie sollten sie's verstehen?

Das Licht, das Gott der Welt in Christo schenkte,
Sie fanden's nicht in ihren Finsternissen.
Sie sah'n den Gott nicht', der sich niedersenkte,
Den Lästler nur, der ihn herabgerissen.

Sie fühlten es: der Gott ist ganz ein anderer,
Der Welten schafft und tilgt in Lieb' und Grimme,
Als der zu ihnen aus dem Erdenwandler
Benehmbar sprach mit trauter Menschenstimme.

Nicht kannten sie ihn wieder, als den Einen,
Der tiefer nur gewollt sich offenbaren.
Sie suchten dort ihn. Für sie gab es Keinen,
So er in Menschenbrust hinabgefahren.

Und so war Christi Schauen und Verkünden
Für sie ein Lästern, Lügner und Verstöden.
Sturz dräuend grollte schon in tiefsten Gründen
Der alte Gottesbau, sie konnten's hören. —

„Besser ist's, Einer scheidet von der Erde,
(So sagte Caiphas im besten Glauben)
Als daß verführt das ganze Volk uns werde,
Und uns die Römer Land und Leute rauben.“

Der Glaube, daß der Mensch von Gott verschieden,
War ihres Rechtes Halt. Der ward entzissen,
Sobald ein Mensch es sich vermaaß hienieden,
Als Gottes Sohn im Geiste sich zu wissen.

Sobald er sich vermaaß, einherzufahren,
Der schöpferischen Gotteskraft zur Rechten,
War auch ihr Tempel, auferbaut in Jahren,
Schon preisgegeben des Verderbens Mächten.

Wollt über Jene drum den Stab nicht brechen!
Auch ihr habt noch nicht aufgestört, dem Manne,
Der Gottes Sohn sich nennt, zu widersprechen
Und zu verfolgen ihn mit Haß und Banne.

Ihr hängt noch immer an der alten Zweiheit,
Ob Christus auch die Einheit euch verkündet,
Und rütteln muß der Gottesheld der Freiheit
An eurem Bau, den ihr auf Knechtschaft gründet.

Ecce homo!

Zu treten mit dem Siegerfuß gewohnt
Den Nacken hingeworfener Völkerhorden,
Mehr durch des Willens Eisen hochgethront,
Als durch des Schwert's, bis an der Erde Borden

König an Macht und Geist, sieht auf die Welt,
Verachtung lächelnd, nieder Roma's Bürger. —
Jesus ward vor Pilatus hingestellt,
Daß der Landpfleger werd' ein Geisterwürger.

Bewundert mißt er ihn von Kopf zu Fuß:
„Bist du der Juden König?“ Unverzaget
Spricht Jesus: „Von dir selber sagest du's?
Sprich! oder haben's Andre dir gefaget?“ —

„Bin ich ein Jude denn? Was ist es mir?
(Antwortet jener) Aber also sprechen
Die Hohenpriester und das Volk von dir,
Anklagend dich. Sag'! was ist dein Verbrechen?“ —

„Keins. Denn mein Reich ist nicht von dieser Welt.
Wär' es: zu Schutz und Trutz, als Kriegesmannen,
Auf rief' ich Tausende, die mir gefellt
Als Jünger. Doch mein Reich ist nicht von dannen.“ —

„So bist du doch ein König?“ — „Ja, ich bin's:
Geboren, daß ich ew'ge Wahrheit brächte.
Mir schulden alle Geister Pflicht und Bins.
Die aus der Wahrheit sind, sind meine Knechte.“ —

„Wie? sagt ein Jude das so fest und dreist,
(So denkt Pilatus) da nach Halt und Klarheit
Umsonst der Philosophen hoher Geist
Serungen?“ Bitter fragt er: „Was ist Wahrheit?“ —

Doch Heldenmuth und göttliche Geduld,
Ihm ahnet's, wohnt in Thoren nicht, noch Schächern.
„Ich finde (ruft er) an ihm keine Schuld.
Wollt ihr's, ihn geb' ich frei aus den Verbrechern.“

Die Juden aber schrei'n mit Uebermacht:
„Nicht ihn, den Barrabas sollst du uns geben.
Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.
Nach dem Gesetze drum darf er nicht leben.“ —

Verstocktes Volk! das ewig Gott verkennt,
Vor ihm im Staub nur liegt, fremd, wie die Väter.
Du tödtest den, der seinen Sohn sich nennt,
Rettend den mordbefleckten Missethäter.

Pilatus aber fühlt', erbangend tief,
Wie ihn ein Hauch des Göttlichen berührte;
Doch da sein sinnlos: „Kreuz'ge, Kreuz'ge!“ rief
Der Haufe, litt er's, daß man fort ihn führte.

Nicht hofft, daß ich mit Reggerfreude jetzt
In ekelhafter Schildbrung mich ergehe,
Wie rohe Knechte seinen Leib zerfezt.
Den Sieg nur seh' ich, nicht des Kampfes Wehe.

Die Krone, die der Spott ihm aufgedrückt,
Sie leuchtet allen Zeiten einst und Welten;
Der Purpur wird, der ihn zum Hohn geschmückt,
Als einzig ächter Königsmantel gelten,

Wie er da stand, gewaltig und bewußt,
Nicht süßempfindelnd mit dem Schmerze losend,
Da rauscht' es durch des Römers stolze Brust,
Als wie ein Kriegsmarsch, jauchzend, siegestosend.

Er dacht' an Scävola, der seine Hand
Lächelnden Blick's von Flammen ließ verzehren,
An Decius, der in den Tod gerannt,
Daß Roma möchte heim, siegjauchzend, kehren.

An Regulus, der Römerehre hort,
Der, so er, wie's des Rufens Stimmen heißen,
Vor Schande Rom bewahrt, und rein sein Wort,
Nichts danach fragt, ob Nägel ihn zerfleischen.

Doch hier ist mehr, denn Römerhelbkraft.
Sie sahen Rom, dem sie dem Tod sich weihen,
Aufstrebend wie der Eiche Riesenschaft,
In stolzer Erdenherrlichkeit gedeihen.

Der Jude aber, der hier steht und schweigt,
Weiß, daß er nicht gefeiert als ein Held ist.
Ihn treibt zum Tod, was keinem Blick sich zeigt,
Ihn aus der Welt, was nicht von dieser Welt ist.

„Seht, welch ein Mensch;“ Das eine, kurze Wort,
Pilatus ruft es und verstummt verwundert.

„Seht, welch ein Mensch!“ so rollt es fort und fort,
Ein Donner, von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Ein Mensch! Nicht bloß ein Weiser oder Held,
Nur durch ein Mehr von Andern unterschieden;
Ein Mensch, wie er sich Gotte zugesellt,
Der einzig, ewig-wahre Mensch hienieden.

Mit Menschenkräften und in Menschennoth,
Hat er die Welt und Noth und Tod bezwungen,
Das Irdische getreten in den Noth,
Das Göttliche, ein Gottmensch, sich errungen.

Vermdgt ihr All', die ihr zu ihm blickt auf,
Ihm gleich einst, fleckenlos, göttlich zu werden,
Dann stoßt der Weltgeschichte Kampf und Lauf,
Und Gottes Friedenstag bricht an auf Erden.

Wie konntet ihr dies reinste Menschenbild
Verzerren uns zum lächerlichen Gotte,
Den Heiland machend zum Aushängeschild
Unreinem Heidendienst und frechem Spotte!

Gott ist der Eine nur von Anbeginn,
Mag er auch tausendfach das All durchwallen. —
In ew'gem Opfertod sich gebend hin,
Erstarrt er zu der Sternenwelt Kristallen.

Er tobt und frist im blinden Element,
Ist in der Pflanze still Gedeih'n versunken
Springt, ein Bewußtsein, von sich selbst getrennt,
Im Thiere, dem umstäten Lebensfunken.

Daß er sich selber nicht im All zerrinnt,
Schafft er aus sich den Menschen, ihn zu denken.
Raum daß er so sich auf sich selbst besinnt,
Muß er mit ihm in Grabeschooß sich senken.

Doch es gebiert die ew'ge Grabesnacht
Den ewig neuen Auferstehungsmorgen,
Und Gott ist immer zu sich selbst erwacht,
Ob auch in Todten tausendfach verborgen.

Er bleibt, zu der Erscheinung Nichts verkehrt;
Doch ew'ges Etwas, höchster Selbstgedanke,
Bewußtseinssonne, durch und durch verklärt,
Schaffende Liebestraft ohn' Maas und Schranke.

In allen Geistern offenbart er sich,
Christus, in dir, gewaltig, wie in Keinem,
Und bleibt doch volles, ungetheiltes Ich,
Gab er auch Alles, was uns ward, von Seinem.

Hier habt ihr Wunderallmacht doch genug,
Und tiefer Gottgeheimnisse in Fälle!
Doch ihr sagt: Außer diesem allen trug
Er noch persönlich niedre Menschenhülle.

Der Alles thut, kam unter andern auch
Herab, mirakelnd Kranke hier zu heilen,
Zu spenden hoher Gottesweisheit Hauch
(Versezt mit wenig alten Vorurtheilen).

Nachdem er keine Sünde hier verübt,
(Freilich! Wie soll auch Gott zum Sünder werden)
Litt er es, bis zum Tode zwar betrübt,
Buchstäblich an dem Kreuz erhöh't zu werden.

Warum denn? — Von gerechtem Zorn entbrannt
Ueber der Menschen Schuld, hat er zur Erde
Sich selbst als Sündenlamm zum Tod gesandt,
Daß an ihm selbst sein Grimm befriedigt werde.

Er starb auch, überlassend die Natur
Ihr selbst; doch die war also gut im Stande,
Daß, herrenlos, sie, etwas schwankend nur,
Sich selbst ein Weilschen hielt in Rang und Bande.

Et caetera — Ist das bewundernswerth?
Sind hier des Geistes tiefe Gegensätze?
Ich seh' nur feige Trägheit, die verkehrt
In Heidentand der Wahrheit goldne Schätze.

„Bei Gott ist nichts unmöglich!“ sagt ihr mir.
Ja! außer was er selbst sich muß verwehren,
Als: Abgeschmacktes zu begeh'n, wie ihr;
Und die Vernunft in Unsinn zu verkehren.

„Gott lehrte, litt und starb.“ Ist das was Recht's?
Er wußte wohl, es traf ihn nicht im Ernste. —
„Das that ein Gottmensch, irdischen Geschlecht's.“ —
„Seht, welch ein Mensch!“ halt nach die Zeit, die fernste.

Vater, vergieb ihnen!

„Vergieb, o Vater, ihnen! denn sie wissen
Nicht, was sie thun!“ rief er vom Kreuze laut,
Nicht weichlich und empfindsam hingerissen,
Rein, fest und klar wie er's im Geiste geschaut.

Sie wissen's nicht, sonst thäten sie das Rechte.
Sie taumeln und sie tappen voller Hast,
Das Haupt umhüllt von trügendem Geflechte.
Der thut gewiß das Gute, der es faßt.

Der Dieb, herschleichend; andere zu berauben,
Beraubt sich selbst des klaren Sinn's zuvor,
Sucht vor sich selbst berechtigt sich zu glauben,
Ausflüchte flüstert er sich selbst in's Ohr.

Der Mörder ist im grausen Augenblicke
Bewußtlos, dumpf — ein Vieh. Nicht wendet ein:
„Schon Viele gab's, die lauernd legten Stricke,
Vorausberechnend, kalt und teuflisch fein,“ —

Ihr täuscht euch. Seht im Tollhaus jenen Narren,
Wie er sich seine Weltanschauung schafft,
An seiner Tollheit Kern, an seinen Sparren
Das All in wohlgefügter Ordnung rafft.

Subtilster Klugheit Bau nachahmt er äffend,
Nur Schade, daß verfault, zermorscht der Grund!
Er weiß euch zu entgegen scharf und treffend,
Zu halten, wo's Verstellung gilt, den Mund.

Ist er gesund und frei, weil scheinbesonnen? —
So ist's der schleichende Verbrecher nicht.
Daß, Wollust, Habgier haben ihn umspinnen,
Ein Dunst, erstickend des Bewußtseins Licht.

Nicht daß ich will die lose Lehre pred'gen:
Nur ein Verhängniß sei die Missethat.
Es kann sich der umgarnte Geist entled'gen,
Hell rufend: „Weiche!“ wenn der Laumel naht.

Und soll's, und wird's; denn Keiner wird verderben.
Fällt er, war's freie That nicht, Schwäche blos,
Wie dessen, dem die Sinne schläfrig sterben,
Sinkt er der Schneerstarung in den Schooß. —

Wär's möglich, könnt ein Geist in hellem Wissen
Das Böse, weil's ihm Böses ist, umfah'n —
Dann wär die Sage von den Finsternissen
Ew'ger Verdammniß mehr, als düst'rer Bahn.

Doch ist's nicht. Schuld ist nur ein Traumesirren.
Vor des Bewußtseins scharfem Tageslicht.
Strafe genug, wenn Spudgestalten schwirren,
Aengstend, den Geist, bis er: „Ich wache!“ spricht. —

Auch ihr, glaubt ihr euch ehrlich nicht im Rechten,
Die ihr, bald pfliffig und bald väterlich,
Bemüht seid, Geist und Willen uns zu knechten,
Zum Götzen machend euer kleines Ich?

Seid ihr Tyrannen? Nein! Beschränkte Leute
Mehr, als in eurem wir, im eignen Joch
Würdet ihr selbst zu freien Menschen heute,
Den freien Menschen ehret heut ihr noch.

Und hab ich euch mit hartem Wort gescholten —
Zu hassen euch blieb immerdar mir fern.
Eigen Ideen nur hat es gegolten,
Die euch umnebeln des Bewußtseins Stern. —

Bornirtheit und Verrücktheit — beides heilbar —
Ist Alles, was auf Erden Sünde heißt.
Vernunft und Liebe herrschen einst untheilbar,
Kommt zu sich selber erst der Menschheit Geist.

Nichts braucht's, als Gottes Abbild zu erkennen,
Daß sich die Menschen lieben und verzeih'n,
Und Gott wird Alle seine Kinder nennen.
In seinem Geist sind alle Geister rein.

Der Uebelthäter.

Zwei Uebelthäter hingen links und rechts
Dem Herrn am Kreuz, verdienten Tod zu leiden.
Der Eine, lästernd mit des Grimms Geträchz,
Rief: „Bist du Christus, hilf dir und uns beiden!“

Der Andre aber strafte ihn ernst und sprach:
„Wie, scheu'st du Gott nicht, trotzend eigenwillig?
Erduldest du mit ihm nicht gleiche Schmach?
Und uns traf unsrer Thaten Strafe billig.“

„Doch er that nichts, was Gott und Schrift verheut. —
Herr, laß', mein zu gedenken, dir gefallen
In deinem Reich!“ Und Christus sprach: „Noch heut
Wirfst du mit mir im Paradiese wallen.“ —

Im Tod noch sähnt dich Gott, so du's verlangst,
Mit was du dich im Leben auch beschwertest.
Doch das genügt nicht, daß in Todesangst
Du dich nur stellst, als ob du dich bekehrtest.

Beh' dir! wenn du den ersten Augenblick
Enthelligst mit Comödiantenlügen,
Verdrehend den schon halbgebrochnen Blick,
Den Wein ausschürfend mit den letzten Zügen.

Dich um dich selbst betrügst du nur, nicht Gott.
Ein hohles Doppelding, fährst du von hinnen.
Ein Scheinbild seinem bess'ren Selbst zum Spott,
Was soll es in der Wahrheit Reich beginnen?

Ist das nicht klar? Du bist nur, was du bist,
In Gottes Geist stürzt, was nur scheint, zusammen.
So werde wahrhaft in des Lebens Geist,
Und wolle dich nicht selbst in's Nichts verdammen!

Wer, was gerecht ist, faßt, ist selbst gerecht,
Und selbst ist wahr, wer da erkennt, was wahr ist.
So streife doch vom Haupt des Trug's Geflecht!
Ist's doch so leicht, zu seh'n, was sonnenklar ist!

Was that denn jener Uebelthäter dort,
Als das, was Kindern fäglich, er erkannte?
Daß ihn und Christum man zum Marterort,
Ihn rechtlich, Christum unverschuldet, sandte.

Ergriffen von des Dulbers Gütlichkeit,
Sah er in seinen Schutz sich voll Vertrauen,
Und war geföhnt; wie ihr es Alle seid,
Wollt ihr nur mit gesunden Augen schauen.

Im Augenblick, da innig euch ergreift
Begeistertes Erkennen ew'ger Wahrheit,
Habt ihr, was an euch unächt, abgestreift,
Und steht vor Gott in lautrer Geistesklarheit.

Fürbitten Andrer braucht es weiter nicht;
Ihr habt euch, thätig selbst in Gott gereinigt,
Und der Erlöser, ohne Laubern spricht:
„Noch heut sind wir im Paradies vereinigt.“

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Du sieh'st mit feuchtem Strahl der Perle Glanz
Der Schönheit Stirn und Brust verklärend schmücken,
Sieh'st, wie dem Gold das Blitzen des Demants
Entquillt ein Aug', trunken von Lichtentzücken. —

Doch erst in furchtbar ideo Bogennacht,
Vereinsamt, muß der Taucher sich versenken,
Mit Geistern ringt der Knapp' im finstern Schacht,
Dich mit dem heitren Lichtschmuck zu beschenken.

Am Kreuz hing Jesus. Ihn umsummte Spott:
Rings über'm Land in schweren, schwarzen Massen
Lagerte Finsterniß. „Mein Gott, mein Gott!
(So rief er) warum hast du mich verlassen?“

Auf schrie er und verschied. Und siehe! jach
Im Tempel riß entzwei der Vorhang mitten
Rings beb't es, Felsen bersten mit Getrach;
Aus Gräbern kommen Heil'ge vorgeschritten. —

Willst du erringen ew'gen Lichtes Hort,
Steig' in dich selbst hinab in's Grau'n der Nächte!
Furchtbar vereinsamt sei am tiefsten Ort,
Als ob dein Gott selbst deiner nicht mehr dachte!

Erst fühl' in dem Gedanken trostlos fern,
Bis seine Nähe dich mit eins durchschauert!
Der kostet nur des ew'gen Lebens Kern,
Der der Vernichtung Schmerz hat überdauert. —

Der von dem Allerheiligsten dich schied,
Der Vorhang wäre nimmermehr zerrissen,
Wenn jener Eine, der den Vater sieht,
Nicht aus dem Nichts geweckt sein Gotteswissen.

Das Allerheiligste steht offen jetzt,
Doch immer noch kann Keiner hingelangen,
Er habe sich denn erst an's Kreuz verfest,
Und heiß gerungen mit Vernichtungsbangen.

Was klagst du weibisch ob der Menschheit Qual,
Der Weltgeschichte stetem Todesringen?
Nur Todesnacht gebiert des Lebens Strahl,
Heil'ge kann nur das Grab zu Tage bringen.

Bis nicht durchforscht des Jammers finstren Grund,
Des lezte Tiefe muß den Grundstein tragen,
Kann nimmer himmelwärts vom Erdenrund
Der ew'gen Freude heit'rer Tempel ragen. —

Gott selbst, in des Verwesens Welt verkehrt,
Schlägt sich an's Kreuz in ew'ger Selbstverzichtung,
Verliert, und findet wieder sich verklärt,
Sich neu erschaffend stets aus der Vernichtung.

Es ist vollbracht.

Des Todes Schatten kam. „Es ist vollbracht!“
So rief er, neigte das Haupt, und starb. —
Der Ungeist, der dich ganz uns schaal gemacht,
Bar's, der uns auch dein letztes Wort verdarb.

Es ist vollbracht — bequem ward's übersezt,
In: „Gott sei Dank! ich überstand die Qual.“
Das Wort taugt jedem faulen Brömmeler jezt,
Der weichlich winselt „hier in Sammerthal“.

Du Heuchler! So du, nur auf dich bedacht,
Dein liebes Seelchen dort zu schmuckeln ein,
Auf wunden Knie'n lagst, hast du nichts vollbracht —
Des Herrn Wort nicht ersch' dich zu entweih'n!

Der niederwarf und aufhob eine Welt,
Der vor dem Volk kein einzig Wort verlor,
Das nicht der fernsten Zeiten Nacht erhell't,
Ein ewig flammend Segensmeteor.

Der keck sein Zeichen in den Himmel schrieb,
Auf das Geschlechter um Geschlechter schau'n,
Durch seinen Bann zu bändigen den Trieb
Des Bösen, und in Gott sich zu erbau'n,

Der sich, ein zukunfts Schwangres Weizenkorn,
Dem frühen Grab geweiht, bewußt und frei,
Auf daß, in seines Todesschmerzes Born
Sich badend, alle Menschheit göttlich sei —

Der durfte rufen laut: „Es ist vollbracht!“ —
Sein ganzes Leben, um des Geistes Hort
War's eine rasche, heiße Siegerschlacht,
Und eine Völkerzukunft jedes Wort.

Doch du (wie du dich selber heißest) Wurm,
Stöhnst nach das Heldenwort mit Heiglingsinn?
Thu's! — In des Geistes ew'gen Thatensturm
Stirbt, ungehört, dein kleines Prahlen hin. —

O selig! wer den Samen treu gestreut,
Und schimmern sieht, im Geist der Arndte Pracht!
Dürft ich, wie er, einst rufen, siegersreut,
Und wär' es auch vom Kreuz: „Es ist vollbracht!“

Was sucht ihr die Lebendigen bei den Todten?

Die Weiber kamen früh am Sabbathmorgen
Zum Grab des Herrn und brachten Spezerei'n,
Dem todt'n Leib der Frische Schein zu borgen.
Noch abgewälzt vom Grabe war der Stein.

Das Spielzeug, kind'schem Gram zum Trost geboten,
Der Leib war fort. Ein Ruf erscholl dem Licht:
„Was sucht ihr den Lebend'gen bei den Todten?
Der Auferstandene — hier ist er nicht!“

Was sucht ihr den Lebend'gen bei den Todten? —
Trifft euch dies Wort nicht mit des Donners Wucht?
Ihr laut gedankenlos die leeren Schoten,
Derweil des Kernes Keim ward Baum und Frucht.

Ihr kettet euer Herz an morsche Leichen,
Wähnt zu bewahren, was der Tod entreißt,
In Kerkerkasten, silbern, kupfern, eichen,
Derweil das All durchpulst der freie Geist. —

Gepredigt ward verdumpften Völkerschaften
Von dem lebend'gen Menschensohn das Wort,
Bis, dunklen Dranges, sie empor sich rafften.
„Sucht ihn! (erscholl's) Nach Palästina fort!“ —

Und tausend zogen aus und abertausend,
Bekreuzt die Brust, die Faust am Schwerte fed.
Der Wüste Blut, das Meer, unwillig brausend,
Der Sarazenenfabel fraß sie weg.

Doch leer nicht werden des Verderbens Gassen,
Es drängt sich Schaar auf Schaar in Rutt' und Erz.
Was kümmert sie's, die Heimath zu verlassen?
Sie suchen eine Heimath für das Herz. —

Jetzt schau'n sie, lange Litaneien singend,
Vor'm Zug in Möncheshand, am Kreuz den Herrn,
Jetzt fassen sie, rasch laute Schwerter schwingend,
Des Morgenländers Flammenaugenstern.

Die Palmen, aufgeschreckt aus Friedensträumen,
Erbeben. Rings, mit eins, blizt auf ein Heer
Von Sonnen aus lebendig bunten Räumen,
Bitternd auf Harnisch, Helm, Schild, Schwert und Speer.

Wie tobt's Jerusalem, vor deinen Mauern!
So Mancher sinkt in fremde Erd' hinab.
Jetzt dringen sie im Sturm, mit heil'gen Schauern
Hinein, und finden drin — ein leeres Grab:

„Was sucht ihr den Lebend'gen bei den Todten?
Der Auferstandene, hier ist er nicht.“
Kehrt in die Heimath ein, der ihr entboten,
Kehrt in euch selbst ein! — drinnen ist das Licht. —

Nicht Heereswolken zieh'n mit Schlachtenwettern
Geschwängert, seht noch aus nach Osten fern;
Doch in vergilbten Buch's verblich'nen Lettern,
Im Grabe sucht ihr immer noch den Herrn.

Besinnt euch! Schaut empor den Münster steigen,
Ein fromm aufstrebender Gedankenbau!
Spricht nicht ein Geist aus des Gesteines Schweigen,
Euch seine Tiefen stellend fest zur Schau?

Seht Angelo's, seht Raphael's Gestalten,
Wie sie, ein frommer Zug, gewaltig still,
Euch, eine neuentdeckte Welt, entfalten,
Was eure tiefste Seele weiß und will.

Hört ihr der Forscher und der Dichter Worte?
Der Geist, eigener Unendlichkeit bewußt,
Von keiner Zeit gebannt, von keinem Orte,
Schöpft aus der Gottheit Tiefen jetzt mit Lust.

Ahnt ihr noch nichts? Der Gott in sich gefunden,
Schaut, ew'gen Werthes voll, empor, der Mann.
Morsch sind die Ketten schon, die ihn gebunden,
Und Völkern bricht der Freiheitsmorgen an.

Auf! leset rings in eurer Brüder Augen!
Drin leuchtet Segen, es entweicht der Fluch.
Haß, Rache, Trenbruch, Mord — die Worte taugen
Einst nur für ein verschollnes Wörterbuch.

Wagt's und erkennt euch selbst! In euch lebendig
Wirkt fort der auferstand'ne Menschensohn.
Das Reich der Liebe mehrend allbeständig,
Bis er allein wird sitzen auf dem Thron.

Die Himmelfahrt.

Hast du's erlebt, des ries'gen Jammers Faust
Betäubend, Schlag auf Schlag, dein Haupt getroffen,
Bis dir vor deines Busens Oede graust,
Daraus hinwegzog Glück und Trost und Hoffen?

Die Lieben all', gebroch'nen Augenlicht's,
Im Grab — nach Thränen lechzt umsonst dein Kummer,
Und auf der Welt, der weiten, blieb dir nichts.
Nicht — doch im Nichts liegt schon das All im Schlummer.

Aus Nichts schuf Gott die Welt. So muß der Geist,
Dem Nichts entrufend seine Welten, schaffen. —
Oh' sich der Tiefe Demant blizend weist,
Muß bis zum Grund, sein Herz, der Fels zerklaffen.

Die Jünger, die vor wenig Tagen noch
Kindisch im Saal geheizt nach Ehrenplätzen,
Ja still gemurt: „Wann wird der Meister doch
Mit Macht auf seinen Königstuhl sich setzen?“

Wie sind sie jetzt zertreten und verwaist!
Fort stob ihr Hoffsaat thörichter Gedanken.
Im Grabe liegt ihr Kern, ihr Lebensgeist,
Das sie, gleich hohlen Schatten, scheu umschwanken.

Der stolze Königsbau, da liegt er nun
In Trümmern, den sie sah'n im Geiste ragen;
Der Meister ist entflo'h'n, nichts bleibt zu thun,
Als einsam, unterm Schutt versteckt, zu klagen.

Hilflos, verhöhnt, gehaßt, vor Schreden bleich,
Sind sie beisammen in des Grams Betäubung,
Der furchtsam dichtgedrängten Heerde gleich,
Die nur die Angst zurückhält von Berstäubung. —

Da tauchen aus dem grauen Zwitterlicht
Weis auf des Morgens erste, fahle Streifen.
„Er lebt, er schied aus eurer Mitte nicht.“
Das Wort beginnt schon, sie zu ergreifen.

Erst war's ein Spul, verworren, wunderbar;
Der sah ihn hier, und dem erschien er dorten.
Doch mehr und mehr wird ihnen offenbar
Der Geist des Meisters in lebend'gen Worten.

Was unstät nur den Einzelnen sich wies,
Kommt über sie in der Versammlung Halle.
Daß sie der Gottgesalbte nicht verließ,
Von neuem Leben trunken, spüren's Alle.

Da schwindet hin die Nacht, das Dämmerlicht,
Die Lerche steigt, des Jubelns sich erledend,
Und der Gewißheit Siegessonne bricht
Hervor, vom Tode jedes Herz erweckend. —

Sie gingen (sagt die Schrift) ihn zu empfa'h'n
Auf einen Berg, dahin er sie beschieden,
Und nieder sanken sie, da sie ihn sah'n,
Er aber sprach: „Im Himmel und hienieden

„Alle Gewalt ist mir gegeben. Auf!
Geht aus und lehrt, macht Alle zu den Reinen!
Lenkt zu den fernsten Völkern euren Lauf
Und taufet sie im Namen des Dreieinen!

„Lehrt Alles halten sie, was ich befehl!
Und siehe! ich bin bei euch alle Tage,
So lang die Welt erhellet des Himmels Strahl.“
Sprach's und verschwand. Zum Himmel geht die Sage.

Und lügt nicht. Ob es auch kein Auge sah:
Er stieg empor in's Lichtreich der Gedanken,
Sitzt, freier Geist, der Kraft zur Rechten da,
Das Dort und Hier beherrschend ohne Schranken. —

Da bricht der Jünger Geist das Band entzwei,
Wagt, mit dem Meister Himmelfahrt zu halten.
Dort schau'n sie kühn, was ihres Amtes sei:
Ein göttlich schöpferisches Erdenwalten.

Die Völker alle, geistig blind und taub,
Sollen sie wecken mit des Meisters Worten,
Die Welt zum Licht erheben aus dem Staub,
Bis Eines das Hienieden ward und Dorten.

Das große Werk, nicht enden konntet ihr's,
Die Menschheit zu erlösen ganz im Geiste,
Für uns, für fernste Zeit (Ich danke dir's
Für Alle, Gott!) bleibt noch zu thun das Meiste.

Laßt unsre Lenden denn gegürtet sein,
Die Welt, verkündend, mahnend zu durchschreiten.
Ein Jeder kann sich zum Apostel weih'n,
Kann helfen, Gott dem Herrn sein Volk bereiten. —

Gott ist der Vater. Alle Kreatur
Beugt er im Wort. Er ist der Geist, der eine,
Stets bei sich selbst, ob er herab auch fuhr.
Der Sohn. Er lebt in uns, in Fleisch und Beine.

Im Geiste nur sind Sohn und Vater Eins,
Denn jeder hat in ihm sein tiefstes Wesen.
Werft ab die Last des Stoff's, des Erdenschein's!
Dann seid ihr frei in Gott, zu Gott genesen. —

Das ist der Lehre Kern. Wer sie gefaßt,
Der weiß, sie ist lebendig nur im Werden,
Der wird sich gönnen weder Ruh' noch Raft,
Bis daß ein Gottmensch jeder Mensch auf Erden.

Das lehrt! Und so die Erd' euch niederreißt,
Dann schaut zu Christo auf, dem ewig wahren!
Er war im Himmel ewiglich, im Geist,
Er brauchte nicht gen Himmel erst zu fahren.

Er hatte seine Wahrheit hier, wie dort,
Drum bleibt er bei euch, in euch alle Tage. —
Wenn sich in allem Fleisch dereinst das Wort
Erkannt — dann ist erfüllt die heil'ge Sage.

Dann ist vollbracht die große Himmelfahrt,
Dann hat der Mensch die Heimath wiederfunden;
Zur Rechten sitzt er, der Kraft gepaart,
Dem Vater ist der Sohn, im Geist verbunden.

Epilog.

Und als der Tag der Pfingsten war erfüllet,
Und sie einmüthiglich versammelt Alle,
Sing, gleich dem Wind, wenn er gewaltig brüllet,
Vom Himmel aus ein Brausen durch die Halle.

Und über ihren Häuptern schwebt' und kreift' es,
Als wie von feurigen, zersplitzten Zungen,
Und Alle wurden voll des heil'gen Geistes,
Und alle predigten vom Geist gedrungen.

Und auf die Stimme kam herzu die Menge,
Juden und ander Volk aus fernen Landen,
Ein buntoverwirrtes Völkerschaftsgebränge;
Doch ward von Jedem jedes Wort verstanden.

Und sie entsetzten sich, bestürzt, verwundert:
„Sind diese nicht aus Galiläa alle?
Und uns, da jeder anders spricht, wohl hundert.
Trifft jedes Wort mit längstgekanntem Schalle!

„Ein Jeder hört in seiner Sprache Weisen,
Kam er vom fernsten Winkel auch der Erden,
Von ihnen Gottes große Thaten preisen.
Wie ist uns Allen denn? Was soll das werden?“ —

Doch die, in deren Brust des Geistes Funken
Nur in verloschener Asche noch zu finden,
Laut spottend, riefen: „Seht doch: sie sind trunken.
Der süße Wein läßt sie so seltsam lallen.“ —

Ein schönes Märchen, tiefe Wahrheit kündend! —
Vom Himmel kommt der Geist daher mit Brausen,
Und die er weckt zum Wort, ihr Haupt entzündend,
Versteht ihr Alle, wo ihr auch mögt hausen.

Nicht aus der fernem Fremd' ist uns erklingen
Das Wort vom Menschensohn, der auferstanden.
Es ist das Wort, das war, vor allen Zungen,
Erkannt von Allen, die es wiederfanden.

Was kümmert's uns, woher die heil'gen Seher?
Aus nahen Ländern oder aus entfernten?
Nicht künden sie uns, ob auch Galiläer,
Was sie daheim in Galiläa lernten.

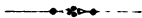
Die ew'gen Worte haben sie vernommen
In aller Menschen ew'gem Vaterlande,
Im Land des Geists daher wir Alle kommen,
Ein Weilschen ankernd nur an diesem Strande.

Und wandern wird durch alle Länderstreden
Das Wort, erobernd, und im Sieg nicht wanken,
In aller Völkerherzen aufzuwecken
Bergeß'ne längstgekannnte Gottgedanken.

Wenn erst der Geist, mit lautem Sturmeswehen,
Ganz hat erfüllt der Erde weite Hallen,
Wird jeder Mensch des Bruders Wort verstehen,
Dieweil der Geist wird predigen aus Allen. —

Schau! Flammen schweben, laute Stimmen schallen,
Und tausend horchen schon und abertausend.
So mag mein Lied auch mit im Strome wallen,
Der, weltbefruchtet, rollt und siegesbrausend.

Die Spötter, so sich lächerlich ihm stemmen,
Und Trunkenheit nur seh'n in der Begeisterung —
Der Strom der Wahrheit wird hinweg sie schwemmen,
Fortjauchzend frei in seiner Weltbemeisterung.



S. F. Richter (H. O. Voigt's Buchdruckerei), Hamburg.

22
T 112

